Internationaler Mariologischer Arbeitskreis Kevelaer

Sedes Sapientiae
Mariologisches Jahrbuch
21 (2017) Band 2

Hrsg. von

Manfred Hauke

Johannes Stöhr

Internationaler Mariologischer Arbeitskreis Kevelaer

Sedes Sapientiae
Mariologisches Jahrbuch
21 (2017) Band 2

Hrsg. von
Manfred Hauke
Johannes Stöhr

One Million Who
Say The ROSARY
Daily

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie: detaillierte bibliographische Angaben sind im Internet über http://dnd.d-nb.de abrufbar.

Sedes Sapientiae
Mariologisches Jahrbuch, 21 (2017) Bd. 2

Herausgegeben von
Prof. Dr. Manfred Hauke
Prof. Dr. Johannes Stöhr

Eine Veröffentlichung in der Schriftenreihe des Internationalen Mariologischen Arbeitskreises Kevelaer e.V. (IMAK)

1. Auflage 2017
ISSN: 1862-7013
© Fe-Medienverlag GmbH
Hauptstraße 22, D-88353 Kisslegg

Inhalt

Papst Franziskus

Aus der Botschaft zum dezentralen Weltjugendtag am 9. 4. 2017 in den Diözesen (27. 2. 2017) 4

Papst Franziskus

Aus der Predigt bei der Heiligen Messe mit der Heiligsprechung der Seligen Francisco Marto und Jacinta Marto, vor dem Heiligtum von Fatima (13. Mai 2017) 11

Papst Franziskus

Gebet in Fatima (13.5.2017) 14

Erzbischof Stephan Burger

Weihegebet an die Gottesmutter im Münster U. L. Frau zu Freiburg am 15. August 2017 17

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner †

Predigt zur Marienfeier bei der Familie Mariens in Düsseldorf am 7. September 2013 18

Theologische Kommission der internationalen Marianischen Vereinigung

Die Funktion Marias bei der Erlösung 23

Johannes Stöhr

Maria als Miterlöserin. Zeugnisse in neueren lehramtlichen Verlautbarungen und in der patristischen Tradition (Übersicht) 43

Tarcisio Stramare

„Joseph gab ihm den Namen Jesus". Der „Dienst der Vaterschaft" in der Christologie von Matthäus 1, 1-25 79

German Rovira

Die Offenbarungen Gottes durch die Engel an Maria und Josef 98

Regina Einig

Fatima für Fortgeschrittene. Hundert Jahre Marienerscheinungen 115

P. Winfried Wermter CO

Die Bedeutung der Mutter Jesu im Leben und Werk Kaspar Del Bufalos (1786-1837) 118

Papst Franziskus

Aus der Botschaft zum dezentralen Weltjugendtag am 9. 4. 2017 in den Diözesen (27. 2. 2017)

[…] Am Ende des Weltjugendtags in Krakau gab ich das nächste Ziel unseres Pilgerwegs vor, der uns mit Gottes Hilfe 2019 nach Panama führen wird. Auf diesem Weg wird uns die Jungfrau Maria begleiten, die von allen Geschlechtern seliggepriesen wird (vgl. Lk 1,48). […] Dieses Jahr (2017) werden wir über den Glauben Marias nachdenken, die im Magnificat sagte: »Der Mächtige hat Großes an mir getan« (Lk 1,49). Das Thema des nächsten Jahres (2018) – »*Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden*« (Lk 1,30) – wird uns über die mutige Liebe, mit der die Jungfrau die Botschaft des Engels aufnahm, meditieren lassen. Der Weltjugendtag 2019 wird sich hingegen auf die hoffnungsvolle Antwort Marias an den Engel beziehen: »*Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast*« (Lk 1,38).

Im Oktober 2018 wird die Kirche die Bischofssynode über das Thema *Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsfindung* abhalten. Wir werden uns darüber austauschen, wie ihr jungen Menschen die Erfahrung des Glaubens inmitten der Herausforderungen unserer Zeit lebt. Wir werden auch der Frage nachgehen, wie ihr einen Plan für euer Leben reifen lassen und dabei eure Berufungen in weitem Sinn, das heißt die Berufung zur Ehe, die Berufung im weltlichen und beruflichen Bereich oder zum geweihten Leben und zum Priestertum, erkennen könnt. Mein Wunsch ist, dass der Weg zum Weltjugendtag in Panama und der Weg der Synode gut miteinander abgestimmt sind.

Unsere Welt braucht keine „Sofa-Jugendlichen“

Nach dem Lukasevangelium macht Maria sich nach dem Empfang der Botschaft des Engels und ihres Ja, die Mutter des Erlösers zu werden, auf den Weg und eilt ihre Cousine Elisabet zu besuchen, die im sechsten Monat schwanger ist (vgl. 1, 36.39). Maria ist sehr jung. Was ihr verkündigt wurde, ist ein riesengroßes Geschenk, doch es bringt auch sehr große Herausforderungen mit sich. Der Herr hat ihr seine Nähe und seine Hilfe zugesagt, aber in ihrem Verstand und ihrem Herzen sind viele Dinge

noch unklar. Dennoch schließt sich Maria nicht zu Hause ein, sie lässt sich nicht von der Angst oder vom Stolz lähmen. Maria ist nicht der Typ dafür, der – um es sich gut gehen zu lassen – ein Sofa braucht, auf dem man es sich bequem und gemütlich macht. Sie ist keine Sofa-Jugendliche![1] Wenn ihre alte Cousine Unterstützung braucht, dann verliert sie keine Zeit und macht sich sofort auf den Weg.

Die Strecke bis zum Haus der Elisabet ist lang, zirka 150 Kilometer. Aber vom Heiligen Geist angetrieben kennt das Mädchen von Nazaret keine Hindernisse. Die Tage der Reise haben ihr sicher geholfen, über das wunderbare Geschehen, von dem sie betroffen war, nachzudenken. So geschieht es auch mit uns, wenn wir uns auf Pilgerfahrt begeben. Auf dem Weg kommen uns die Ereignisse unseres Lebens in den Sinn, wir können deren Bedeutung reifen lassen und unsere Berufung vertiefen, die sich dann in der Begegnung mit Gott und im Dienst an den anderen zeigt.

[…] Die Begegnung zwischen den beiden Frauen – dem jungen Mädchen und der alten Frau – ist von der Gegenwart des Heiligen Geistes erfüllt und voller Freude und Staunen (vgl. Lk 1, 40-45). Wie die Kinder in ihren Leibern tanzen die beiden Mütter gleichsam vor Glück. Vom Glauben Marias berührt ruft Elisabet aus: »*Selig, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ*« (v. 45). Ja, eine der großen Gaben, welche die Jungfrau Maria erhalten hat, ist der Glaube. An Gott zu glauben ist ein unschätzbares Geschenk, es muss aber auch angenommen werden; und Elisabet preist Maria dafür. Sie antwortet ihrerseits mit dem Lobgesang des Magnificat (vgl. Lk 1,46-55), in dem wir das Wort finden: »*Der Mächtige hat Großes an mir getan*« (v. 49).

Dieses Gebet Marias ist ein revolutionäres Gebet, das Lied eines Mädchens voll Glauben, das sich seiner Grenzen bewusst ist, aber der Barmherzigkeit Gottes vertraut. Diese mutige junge Frau dankt Gott, weil er auf ihre Niedrigkeit geschaut hat, sie dankt für sein Heilswerk, das er an seinem Volk, an den Armen und Niedrigen vollbracht hat. Der Glaube ist die Herzmitte der ganzen Geschichte Marias. Ihr Lied hilft uns, das

[1] Vgl. die Ansprache bei der Gebetsvigil, Krakau, 30. Juli 2016.

Erbarmen des Herrn als Antriebskraft der Geschichte zu begreifen, sowohl der persönlichen Geschichte eines jeden von uns als auch der ganzen Menschheit.

Wenn Gott das Herz eines jungen Mannes, eines jungen Mädchens berührt, werden diese zu wirklich großen Taten fähig. Das „Große", das der Mächtige im Leben Marias getan hat, spricht zu uns auch von unserer Reise durch das Leben, die kein sinnloses Umherziehen ist, sondern eine Pilgerschaft, die trotz aller Ungewissheiten und Leiden in Gott ihre Erfüllung finden kann[2]. Ihr werdet mir sagen: „Pater, ich bin doch so eingeschränkt, ich bin ein Sünder, was kann ich tun?" Wenn der Herr uns ruft, bleibt er nicht bei dem stehen, was wir sind oder getan haben. In dem Augenblick, in dem er uns ruft, schaut er vielmehr auf das, was wir tun könnten, auf all die Liebe, die freizusetzen wir imstande sind. Wie die junge Maria könnt auch ihr es zulassen, dass euer Leben ein Werkzeug wird, um die Welt besser zu machen. Jesus ruft euch, eure Spur im Leben zu hinterlassen, eine Spur, die die Geschichte kennzeichnet – eure Geschichte und die vieler anderer[3]. [...]

Maria ist kaum über das Jugendalter hinaus wie viele von euch. Dennoch stimmt sie im Magnifikat das Lob ihres Volkes und seiner Geschichte an. Dies zeigt uns: Jugendlicher sein bedeutet nicht, keine Verbindung zur Vergangenheit zu haben. Unsere persönliche Geschichte fügt sich in eine lange Reihe ein, in einen gemeinschaftlichen Weg, der uns in den Jahrhunderten vorangegangen ist. Wie Maria gehören auch wir einem Volk an. Und die Geschichte der Kirche lehrt uns, dass auch dann, wenn sie stürmische Meere durchquert, die Hand Gottes sie führt und schwierige Momente überwinden lässt. Die echte Erfahrung von Kirche ist nicht wie ein Flashmob, zu dem man sich verabredet, um eine Performance durchzuführen und um dann wieder seines Weges zu ziehen. Die Kirche trägt eine lange Tradition in sich, die von Generation zu Generation weitergegeben wird und dabei durch die Erfahrung jedes einzelnen bereichert wird. Auch eure Geschichte findet ihren Platz innerhalb der Geschichte der Kirche.

---

[2] Vgl. *Angelus*, 15. August 2015.
[3] Vgl. *Ansprache bei der Gebetsvigil*, Krakau, 30. Juli 2016)

Die Vergangenheit im Gedächtnis behalten dient auch dazu, das neuartige Eingreifen Gottes, das er in uns und durch uns verwirklichen will, anzunehmen. Und dies hilft uns, uns zu öffnen, um als seine Werkzeuge, als Mitarbeiter seiner Heilspläne ausgewählt zu werden. Auch ihr jungen Menschen könnt Großes vollbringen, wichtige Verantwortung übernehmen, wenn ihr das barmherzige und allmächtige Handeln Gottes in eurem Leben erkennt.

Ich möchte euch einige Fragen stellen: Auf welche Weise „speichert" ihr eure Erinnerung der Ereignisse, die Erfahrungen eures Lebens „ab"? Was macht ihr mit den Tatsachen und Bildern, die sich in euer Gedächtnis eingeprägt haben? Manche – besonders jene, denen von den Umständen des Lebens Wunden geschlagen wurden – hätten Lust, ein „Reset" der eigenen Vergangenheit durchzuführen und vom Recht auf das Vergessen Gebrauch zu machen. Ich möchte euch aber daran erinnern, dass es keinen Heiligen ohne Vergangenheit und keinen Sünder ohne Zukunft gibt. Die Perle entsteht aus einer Verletzung der Auster! Mit seiner Liebe kann Jesus unsere Herzen heilen und unsere Wunden in echte Perlen verwandeln. Wie der heilige Paulus sagt, kann der Herr seine Kraft in unserer Schwachheit erweisen (vgl. 2 Kor 12,9).

Unsere Erinnerungen dürfen jedoch nicht alle angehäuft sein wie im Speicher auf der Festplatte. Und es ist auch nicht möglich, alles in einer virtuellen „Cloud" abzulegen. Man muss lernen, dafür zu sorgen, dass die Geschehnisse der Vergangenheit zu einer dynamischen Wirklichkeit werden, über die man nachdenken und aus der man Lehren und Bedeutung für unsere Gegenwart und Zukunft ziehen kann. Es ist eine beschwerliche, aber notwendige Aufgabe, den roten Faden der Liebe Gottes zu entdecken, der unser ganzes Leben durchzieht.

Viele sagen, dass ihr jungen Menschen gedankenlos und oberflächlich seid. Dem stimme ich überhaupt nicht zu! Man muss aber zugeben, dass es in unserer Zeit nötig ist, die Fähigkeit wiederzuerlangen, über das eigene Leben nachzudenken und es auf Zukunft hin zu gestalten. Eine Vergangenheit zu haben ist nicht gleichbedeutend damit, eine Geschichte zu haben. Wir können in unserem Leben viele Erinnerungen haben, doch wie viele davon bilden wirklich unser Gedächtnis? Wie viele haben eine

Bedeutung für unsere Herzen und helfen uns, unserem Leben einen Sinn zu verleihen? Die Gesichter der Jugendlichen in den social media tauchen auf vielen Fotos auf, die mehr oder weniger reale Ereignisse erzählen. Wir wissen hingegen nicht, wieviel davon „Geschichte", sprich Erfahrung ist, die erzählenswert ist als auch Ziel und Sinn in sich birgt. Die TV-Programme sind voll von sogenannten Reality-Shows, aber es sind keine echten Geschichten, sondern nur Augenblicke, die vor einer Fernsehkamera ablaufen, bei denen die Personen planlos in den Tag hinein leben. Lasst euch nicht durch dieses falsche Bild der Wirklichkeit irreleiten! Seid die Hauptdarsteller eurer Geschichte und bestimmt eure Zukunft!

[…] Man sagt von Maria, dass sie alle Worte bewahrte und in ihrem Herzen erwog (vgl. Lk 2,19.51). Dieses einfache Mädchen aus Nazaret lehrt uns beispielhaft, die Erinnerung an die verschiedenen Begebenheiten des Lebens zu bewahren, diese aber auch zusammenzufügen und aus den Teilstücken ein einheitliches Ganzes zu bilden wie bei einem Mosaik. Wie können wir uns in diesem Sinne konkret einüben? [...] Am Ende eines jeden Tages können wir für einige Minuten innehalten, um uns an die schönen Augenblicke, an die Herausforderungen und an alles, was gut und was schlecht gelaufen ist, zu erinnern. So können wir vor Gott und uns selbst die Gefühle der Dankbarkeit, der Reue und des Vertrauens zum Ausdruck bringen. Wenn ihr wollt, könnt ihr das auch in einem Heft aufschreiben, in einer Art geistlichem Tagebuch. Das bedeutet, im Leben, mit dem Leben und über das Leben zu beten, und sicher wird es euch helfen, die großen Dinge besser zu verstehen, die der Herr für jeden von euch tut. Wie der heilige Augustinus sagte, können wir Gott in den weiten Gefilden unseres Gedächtnisses finden[4].

Wenn wir das Magnifikat lesen, wird uns bewusst, wie sehr Maria das Wort Gottes kannte. Jeder Vers dieses Liedes hat eine Parallelstelle im Alten Testament. Die junge Mutter Jesu kannte die Gebete ihres Volkes gut. Sicherlich haben ihre Eltern und Großeltern sie ihr beigebracht. Wie wichtig ist doch die Glaubensweitergabe von einer Generation an die an-

[4] Vgl. AUGUSTINUS, *Bekenntnisse*, Buch X,8,12

dere! Es liegt ein verborgener Schatz in den Gebeten, die uns unsere Ahnen lehren, in der gelebten Spiritualität innerhalb der Kultur der einfachen Leute, die wir Volksfrömmigkeit nennen. Maria sammelt das Glaubenserbe ihres Volkes und setzt es zu ihrem ganz eigenen Lied zusammen, das aber zugleich Lied der gesamten Kirche ist. Und die ganze Kirche singt es mit ihr. Damit auch ihr jungen Menschen ein Magnificat singen könnt, das ganz von euch kommt, und euer Leben zu einem Geschenk für die gesamte Menschheit machen könnt, ist es wesentlich, dass ihr an die geschichtliche Tradition und das Beten derer anknüpft, die vor euch gelebt haben. Deshalb ist es auch wichtig, die Bibel – das Wort Gottes – gut zu kennen, sie jeden Tag zu lesen und mit eurem Leben in Beziehung zu setzen, das heißt die Tagesereignisse im Lichte all dessen zu lesen, was der Herr euch in der Heiligen Schrift sagt. Während des Gebets und bei der betenden Lektüre der Bibel (der sogenannten Lectio divina) erwärmt Jesus eure Herzen und schenkt euren Schritten Licht, auch in den dunkelsten Augenblicken eures Lebens (vgl. Lk 24,13-35).

Maria bringt uns auch bei, in einer eucharistischen Haltung zu leben, das heißt Dank zu sagen, das Lob Gottes zu pflegen und sich nicht nur auf Probleme und Schwierigkeiten zu versteifen. Die Bitten von heute werden in der Dynamik des Lebens morgen zum Grund des Dankes. So sind auch eure Teilnahme an der heiligen Messe und die Momente der Feier des Sakraments der Versöhnung zugleich Gipfel und Ausgangspunkt: Euer Leben wird jeden Tag in der Vergebung erneuert und zu einem immerwährenden Lob des Allmächtigen: »Vertraut dem Gedenken Gottes: […] sein Gedächtnis ist ein Herz, das weich ist vor Mitgefühl, das Freude daran hat, jede Spur des Bösen in uns auszulöschen«[5].

Wir haben gesehen, dass das Magnifikat aus dem Herzen Marias in dem Augenblick hervorkommt, als sie ihrer alten Cousine Elisabet begegnet. Mit ihrem Glauben, ihrem scharfen Blick und ihren Worten hilft sie der Jungfrau Maria, die Größe des göttlichen Handelns in ihr und der ihr anvertrauten Sendung besser zu begreifen. Und ihr, seid ihr euch der

[5] *Predigt bei der heiligen Messe zum Weltjugendtag*, Krakau, 31. Juli 2016

außergewöhnlichen Quelle des Reichtums bewusst, welche die Begegnung zwischen jungen und alten Menschen darstellt? Wieviel Bedeutung messt ihr den Alten, euren Großeltern bei? Richtigerweise strebt ihr danach, flügge zu werden, und tragt große Träume im Herzen. Doch ihr bedürft auch der Weisheit und der Weitsicht der älteren Menschen. Während ihr die Flügel im Wind ausbreitet, ist es wichtig, dass ihr eure Wurzeln entdeckt und das Staffelholz von den Menschen übernehmt, die vor euch da waren. Um eine sinnvolle Zukunft aufzubauen, muss man die Ereignisse der Vergangenheit kennen und ihnen gegenüber Stellung beziehen[6]. Ihr jungen Menschen habt die Kraft, die alten Menschen haben das Gedächtnis und die Weisheit. So wie Maria gegenüber Elisabet, so richtet auch ihr euren Blick auf die älteren Menschen, auf eure Großeltern. Sie werden euch Dinge erzählen, die euren Verstand begeistern und eure Herzen rühren.

Es ist wahr, dass ihr noch nicht viele Jahre „auf dem Buckel" habt und es euch daher schwerfallen mag, der Tradition den gebührenden Wert beizumessen. Haltet euch wohl vor Augen, dass dies nicht heißt, Traditionalist zu sein. Nein! Wenn Maria im Evangelium sagt, »*der Mächtige hat Großes an mir getan*« (Lk 1,49), meint sie damit, dass jenes „Große" noch nicht zu Ende ist, dass es sich vielmehr weiterhin in der Gegenwart verwirklicht. Es handelt sich nicht um eine ferne Vergangenheit. Die Vergangenheit im Gedächtnis behalten zu können heißt nicht, nostalgisch zu sein oder an einer bestimmten Zeit der Geschichte zu hängen, sondern seine eigenen Ursprünge erkennen zu können, um immer zum Wesentlichen zurückzukehren und sich mit schöpferischer Treue in den Aufbau neuer Zeiten hineinzustürzen. Es wäre ärgerlich und würde niemandem helfen, wenn wir eine lähmende Erinnerung beibehielten, die immer dieselben Dinge auf die gleiche Weise tun lässt. Ein Geschenk des Himmels ist es dagegen zu sehen, dass viele von euch mit ihrem Nachforschen, ihren Träumen und Fragen gegen die Vorstellung angehen, dass die Dinge nicht auch anders sein können.

Eine Gesellschaft, die nur die Gegenwart gelten lässt, neigt auch dazu, all das gering zu schätzen, was man aus der Vergangenheit ererbt, wie

[6] Vgl. das nachsynodale Apostolische Schreiben *Amoris laetitia*, 191,193)

zum Beispiel die Einrichtung der Ehe, des geweihten Lebens und des Priesterberufs. Diese werden dann schließlich als bedeutungslos angesehen, als Auslaufmodelle. Man meint besser in sogenannten „offenen" Situationen zu leben und sich im Leben wie in einer Reality-Show zu verhalten, ohne Ziel und Zweck. Lasst euch nicht täuschen! Gott ist gekommen, um die Horizonte unseres Lebens in jeder Hinsicht zu erweitern. Er hilft uns, der Vergangenheit den gebührenden Wert zu geben, um eine glückliche Zukunft besser gestalten zu können: Das ist aber nur möglich, wenn man die Liebe authentisch lebt – in Erfahrungen, die sich darin verwirklichen, dass wir den Ruf des Herrn wahrnehmen und ihm folgen. Und das ist das Einzige, was uns wirklich glücklich macht.

[…] Der heilige *Martin von Porres*, einer der Schutzpatrone Lateinamerikas und des Weltjugendtags 2019, hatte in seinem bescheidenen täglichen Dienst die Angewohnheit, Maria als Zeichen seiner Sohnesliebe die schönsten Blumen zu schenken. Pflegt auch ihr wie er eine vertraute, freundschaftliche Beziehung mit der Muttergottes. Vertraut ihr eure Freude, eure Fragen und Sorgen an. Ich versichere euch, ihr werdet es nicht bereuen!

Die junge Frau von Nazaret, die auf der ganzen Welt tausend Gesichter und Namen angenommen hat, um ihren Söhnen und Töchtern nahe zu sein, möge für jeden von uns Fürbitte halten und uns helfen, die großen Werke zu besingen, die der Herr in uns und durch uns vollbringt.

Papst Franziskus

Aus der Predigt bei der Heiligen Messe mit der Heiligsprechung der Seligen Francisco Marto und Jacinta Marto, vor dem Heiligtum von Fatima (13. Mai 2017)

Es »erschien […] am Himmel eine Frau, mit der Sonne bekleidet«, bezeugt der Seher von Patmos in der Offenbarung (12,1) und merkt dabei

auch an, dass sie im Begriff war, ein Kind zur Welt zu bringen. Im Evangelium haben wir dann gehört, wie Jesus zum Jünger sagt: »Siehe, deine Mutter« (Joh 19 ,27). Wir haben eine Mutter! Eine „sehr schöne Frau“, so äußerten sich die Seher von Fatima untereinander auf dem Heimweg an jenem gesegneten Tag des 13. Mai vor einhundert Jahren. Und am Abend gelang es Jacinta nicht, sich zurückzuhalten, und sie enthüllte ihrer Mutter das Geheimnis: „Heute habe ich die Gottesmutter gesehen.“ Sie hatten die Mutter des Himmels gesehen. In die Richtung, der ihre Augen folgten, wandten sich die Blicke vieler, doch … diese haben sie nicht gesehen. Die jungfräuliche Mutter ist nicht hierhergekommen, damit wir sie sehen: dafür werden wir die ganze Ewigkeit haben, wohlgemerkt wenn wir in den Himmel kommen.

Obschon sie uns im Vorausblick vor der Gefahr der Hölle warnt, zu der ein – oftmals gängiges und vorgezeichnetes – Leben ohne Gott führt, das Gott in seinen Geschöpfen entehrt, ist Maria aber gekommen, um uns an das Licht Gottes zu erinnern, das in uns wohnt und uns umhüllt. Denn »ihr Kind wurde zu Gott […] entrückt« (Offb 12 ,5), wie wir in der ersten Lesung gehört haben. Und gemäß den Worten Lucias befanden sich die drei auserwählten Kinder im Licht Gottes, das von der Gottesmutter ausstrahlte. Sie hüllt sie in den Mantel des Lichtes, das Gott ihr gegeben hatte. Gemäß dem gläubigen Empfinden vieler, wenn nicht sogar aller Pilger ist Fatima vor allem dieser Lichtmantel. Er bedeckt uns hier wie an jedem anderen Ort der Erde, wenn wir unter dem Schutz der Jungfrau Maria Zuflucht nehmen, um sie zu bitten, wie es das Salve Regina lehrt: „Zeige uns Jesus“.

[...] Wie einen Anker machen wir unsere Hoffnung in jener Menschheit fest, die im Himmel zur Rechten des Vaters ihren Platz genommen hat (Ef 2, 6). Diese Hoffnung möge der Antrieb für unser aller Leben sein! Eine Hoffnung, die uns immer trägt, bis zum letzten Atemzug.

In dieser Hoffnung haben wir uns hier versammelt, um für die unzähligen Gnaden zu danken, die der Himmel in diesen hundert Jahren gewährt hat. Diese Zeit ist unter jenem Lichtmantel vergangen, den die Gottesmutter vom hoffnungsvollen Portugal aus über die vier Himmelsrichtungen der Erde ausgebreitet hat. Als Vorbilder haben wir die Heiligen Francesco Marto und Jacinta vor Augen. Die Jungfrau Maria ließ sie

in das unermessliche Meer des Lichtes Gottes eintreten und führte sie so zur Anbetung Gottes. Von daher kam ihnen die Kraft, die Widrigkeiten und die Leiden zu überwinden. Die göttliche Gegenwart wurde zu einem festen Bestandteil in ihrem Leben, wie es klar im beharrlichen Gebet für die Sünder und im bleibenden Wunsch, beim im Tabernakel „verborgenen Jesus“ zu verweilen, zum Ausdruck kommt.

In ihren Erinnerungen (III, Nr. 6) lässt Schwester Lucia Jacinta, der eben eine Vision gewährt wurde, zu Wort kommen: »Siehst du nicht die vielen Straßen, die Wege und Felder voller Menschen, die vor Hunger weinen, weil sie nichts zu essen haben, und den Heiligen Vater in einer Kirche vor dem Unbefleckten Herzen Mariens im Gebet? Und so viele Leute, die mit ihm beten?«. Danke, Brüder und Schwestern, dass ihr mich begleitet habt! Ich konnte nicht umhin, hierher zu kommen, um die Jungfrau und Mutter Maria zu verehren und ihr ihre Söhne und Töchter anzuvertrauen. Unter ihrem Schutzmantel gehen sie nicht verloren; aus ihren Armen werden sie die Hoffnung und den Frieden bekommen, deren sie bedürfen; und darum bitte ich für alle meine Brüder und Schwestern, für die Getauften und die ganze Menschheit, insbesondere für die Kranken und Behinderten, die Gefangenen und Arbeitslosen, die Armen und Verlassenen. Liebe Brüder und Schwestern, beten wir zu Gott in der Hoffnung, dass uns die Menschen anhören werden; und wenden wir uns an die Menschen in der Gewissheit, dass uns Gott zu Hilfe kommt. Er hat uns ja erschaffen gleichsam als Hoffnung für die anderen, eine reale und erfüllbare Hoffnung gemäß dem Lebensstand eines jeden. Wenn der Himmel von jedem von uns die Erfüllung der Standespflichten „verlangt“ und „einfordert“[1], so setzt er damit eine regelrechte allgemeine Mobilisierung gegen diese Gleichgültigkeit in Gang, die unser Herz erstarren lässt und unsere Kurzsichtigkeit verschlimmert. Wir wollen keine gescheiterte Hoffnung sein! Das Leben kann nur dank der Großzügigkeit eines anderen Lebens überleben. »*Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche*

[1] Brief von Schwester Lucia, 28. Februar 1943

Frucht« (Joh 12 ,24): Der Herr, der uns immer vorausgeht, hat dies gesagt und getan. Wenn wir ein Kreuz zu tragen haben, dann hat er es schon vorher getragen. So steigen nicht wir auf das Kreuz hinauf, um Jesus zu finden; vielmehr ist er es gewesen, der sich erniedrigt hat und bis zum Kreuz hinabgestiegen ist, um uns zu finden und in uns die Finsternis des Bösen zu besiegen und uns zum Licht zurückzubringen.

Unter dem Schutz Mariens sind wir in der Welt Wächter, die den Morgen erwarten, die das wahre Antlitz Jesu, des Heilands, im österlichen Glanz betrachten können und das junge und schöne Gesicht der Kirche wiederentdecken können, das strahlt, wenn sie missionarisch, einladend, frei, treu, arm an Mitteln und reich an Liebe ist.

Papst Franziskus

Gebet in Fatima (13.5.2017)

Sei gegrüßt, o Königin, selige Jungfrau von Fatima, du Frau des Unbefleckten Herzens, Zuflucht und Weg, der zu Gott führt! Als Pilger des Lichtes, das durch deine Hände zu uns kommt, sage ich Gott Vater Dank, der zu jeder Zeit und an jedem Ort in der Geschichte der Menschen am Werk ist; als Pilger des Friedens, den du an diesem Ort verkündest, lobpreise ich Christus, unseren Frieden, und bitte für die Welt um Eintracht unter den Völkern; als Pilger der Hoffnung, die der Heilige Geist beseelt, komme ich als ein Prophet und Bote, um allen die Füße zu waschen an demselben Tisch, der uns vereint.

Kehrvers der Gemeinde: Ave o clemens, ave o pia! Salve Regina Rosarii Fatimæ. Ave o clemens, ave o pia! Ave o dulcis Virgo Maria. *[Gegrüßet seist du, o Gütige, gegrüßet seist du, o Milde! Sei gegrüßt, du Königin des Rosenkranzes von Fatima. Gegrüßet seist du, o Gütige, gegrüßet seist du, o Milde! Gegrüßet seist du, o süße Jungfrau Maria.]*

Der Heilige Vater: Sei gegrüßt, Mutter der Barmherzigkeit, du Frau im weißen Gewand! An diesem Ort, von dem aus du vor einhundert Jahren allen die Pläne der Barmherzigkeit Gottes kundgetan hast, schaue ich auf dein Lichtgewand und als in Weiß gekleideter Bischof gedenke ich all jener, die mit den reinen Gewändern der Taufe in Gott leben wollen

und die Geheimnisse Christi betend betrachten, um den Frieden zu erlangen.

Kehrvers …

Der Heilige Vater: Sei gegrüßt, unser Leben und unsre Wonne, sei gegrüßt, unsre Hoffnung, o pilgernde Jungfrau, o Königin des Alls! Im Innersten deines Seins, in deinem Unbefleckten Herzen, blicke da auf die Freuden des Menschen, der unterwegs ist zur himmlischen Heimat. Im Innersten deines Seins, in deinem Unbefleckten Herzen blicke da auf die Schmerzen der Menschheitsfamilie, die trauert und weint in diesem Tal der Tränen. Im Innersten deines Seins, in deinem Unbefleckten Herzen schmücke da uns mit dem Glanz der Juwelen deiner Krone und mache uns zu Pilgern, so wie du Pilgerin warst. Mit deinem jungfräulichen Lächeln vermehrst du die Freude der Kirche Christi. Mit deinem gütigen Blick stärkst du die Hoffnung der Kinder Gottes. Mit den betenden Händen, die du zum Herrn erhebst, vereinst du alle in einer einzigen Menschheitsfamilie. - *Kehrvers ...*

Der Heilige Vater: O gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria, Königin des Rosenkranzes von Fatima! Gib, dass wir dem Beispiel der seligen Francisco und Jacinta folgen und aller, die sich der Verkündigung des Evangeliums weihen. So werden wir jeden Pfad beschreiten, auf allen Wegen pilgern, alle Mauern niederreißen und jede Grenze überwinden, wenn wir zu den Peripherien hinausgehen und die Gerechtigkeit und den Frieden Gottes kundtun. In der Freude des Evangeliums werden wir die in Weiß gekleidete Kirche sein mit den Gewändern, die im Blut des Lammes rein gewaschenen wurden, das auch heute vergossen wird in den Kriegen, welche unsere Welt zerstören. Und so werden wir wie du Abbild der Lichtsäule sein, welche die Wege der Welt erleuchtet, die allen kundtut, dass Gott existiert, dass er da ist, dass Gott inmitten seines Volkes wohnt, gestern, heute und in alle Ewigkeit. - *Kehrvers* **…**

Der Heilige Vater gemeinsam mit den Gläubigen: Sei gegrüßt, Mutter des Herrn, Jungfrau Maria, Königin des Rosenkranzes von Fatima! Gesegnet unter allen Frauen, bist du das Bild der in österliches Licht gekleideten Kirche, bist du der Stolz unseres Volkes, bist du der Triumph über die Anstürme des Bösen. Verheißung der erbarmenden Liebe des Vaters,

Lehrerin in der Verkündigung der Frohen Botschaft des Sohnes, Zeichen des brennenden Feuers des Heiligen Geistes, lehre uns in diesem Tal der Freuden und Schmerzen die ewigen Wahrheiten, die der Vater den Kleinen offenbart.

Zeige uns die Kraft deines Schutzmantels. In deinem Unbefleckten Herzen sei die Zuflucht der Sünder und der Weg, der zu Gott führt. Vereint mit meinen Brüdern und Schwestern in Glaube, Hoffnung und Liebe, vertraue ich mich dir an.

Vereint mit meinen Brüdern und Schwestern weihe ich mich Gott durch dich, o Jungfrau des Rosenkranzes von Fatima. Vom Licht umhüllt, das aus deinen Händen zu uns strahlt, werde ich schließlich den Herrn in alle Ewigkeit verherrlichen. Amen.

Erzbischof Stephan Burger

Weihegebet an die Gottesmutter im Münster U. L. Frau zu Freiburg am 15. August 2017

Mutter unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus, Mutter aller Erlösten, Königin des Himmels, Beschützerin der Kirche auf ihrer Pilgerfahrt durch die Jahrhunderte, unbefleckte Gottesbraut, Hoffnung derer, die keinen Ausweg wissen und schuldbeladen sind. Zu dir nehmen wir unsere Zuflucht und erwählen dich heute und für immer zu unserer Fürsprecherin bei deinem Sohn Jesus Christus.

In deine mütterliche Hut übergeben wir unsere Bischöfe, die Priester und Diakone unseres Erzbistums, die Ordensleute, alle Frauen und Männer, die zum Dienst in der Kirche bestellt sind, und das ganze Volk Gottes, besonders die Eheleute, die Jugendlichen, die Kinder, die Kranken, die Sterbenden, sowie jene, die in Gefahr stehen, die Gemeinschaft mit deinem Sohn aufzugeben. Erflehe ihnen die Gnade, in der Kraft des Heiligen Geistes auf dem Weg deines Sohnes zu bleiben.

Rufe auf uns den Segen deines göttlichen Sohnes herab. Lass unsere Hingabe an dein heiliges unbeflecktes Herz nicht ohne Antwort bleiben. Vereinige deine so mächtige Fürsprache mit unseren schwachen Gebeten um einen dauerhaften Frieden in der Welt. Tritt ein für die Freiheit unserer heiligen Kirche. Halte deine Hand über unseren Papst Franziskus. Hilf uns, deinen Kindern, den Glauben treu zu bewahren, aus seinem Geiste zu leben und ihn vor aller Welt demütig und freudig zu bekennen.

Ihm aber, der uns in seiner Liebe bewahren will und der uns ohne Sünde und mit frohem Herzen vor sein herrliches Antlitz zu stellen vermag, dem alleinigen Gott sei durch Jesus Christus in der Einheit des Heiligen Geistes alle Ehre und Macht jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner †

Predigt zur Marienfeier bei der Familie Mariens in Düsseldorf am 7. September 2013[1]

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

1. Auch wenn das Bürgerliche Gesetzbuch in seinem ersten Paragraphen die Rechtsfähigkeit des Menschen erst mit der Geburt beginnen lässt, so leben wir doch alle schon länger, nämlich seit unserer Empfängnis im Mutterschoß. Ja, in gewissem Sinne noch länger. Denn in Wirklichkeit reicht die Geschichte eines jeden Menschenlebens noch viel weiter zurück. Seine Anlagen, seine Begabungen, sein Aussehen, all das hat der Mensch in hohem Maß von seinen Vorfahren ererbt. Sie haben ihm auch freilich manches Ungute mitgegeben, vor allem unser Stammvater Adam hat uns eine drückende Schuld vererbt. Und die ganze lange Kette nach ihm hat dieses schlimme Erbe noch vergrößert durch die persönliche Schuld. Als aber Gott mit einer grundsätzlichen Erneuerung des Menschen begann, indem er Maria das Leben schenkte, da hat er gleichsam noch einmal frisch von vorne angefangen. Es war eine Schöpfung wie damals im Paradies. In Maria ist nichts als Gnade. Ihr Herz, ihr ganzes Sein ist von Gottes Gnade durchströmt und durchheiligt. Nichts in ihr und an ihr muss Gott missfallen. Zu ihr kann Gott ganz und vorbehaltlos „Ja“ sagen. So ist Maria der Mensch schlechthin, der Mensch, wie er dem Herzenswunsch Gottes entspricht. Sie ist ganz und gar Ebenbild des allheiligen Gottes. Gott hat sie in die Heilsgeschichte unserer Zeit als das göttliche Gegenbild zu dem diabolischen Menschenbild der Gottlosigkeit hineingestellt. Darum verehren wir sie mit Recht als „Frau aller Völker“.

Die Frage unserer Zeit ist die Frage nach dem Menschen. Der Mensch ist kein vernunftbegabtes Tier, das nichts Höheres in sich hätte. Mag sich der menschliche Leib aus niederen Lebensformen hinaufentwickelt ha-

[1] Abdruck mit Genehmigung des Erzbischöflichen Ordinariates Köln

ben, aber der menschliche Leib allein ist nicht der Mensch. Gott hat vielmehr jenem hochentwickelten Leib, der bereits geeignet war, dem Menschen als Leib zu dienen, durch einen besonderen Schöpfungsakt die unsterbliche Seele eingeschaffen, die ihn zum göttlichen Ebenbild werden lässt. Erst dann trat der Mensch als Mensch sein Dasein und seine Geschichte an. Das ist der Mensch, der ganze Mensch mit Leib und Seele, von unten und von oben, aus dem Leben der Erde und doch hineinragend in Gottes eigene Welt durch seine von Gott geschenkte Seele. Und noch nicht genug damit! Durch Christus, den uns Maria geschenkt hat, werden wir hinaufgehoben bis zu der schwindelnden Höhe seines heiligsten Herzens. Darum verehren wir sie als Mutter aller Kinder Gottes.

2. Doch können wir uns mit Maria überhaupt vergleichen? Ist der Abstand nicht zu groß? Muss dieser Versuch nicht von vornherein scheitern, dass wir verwandte Kinder Evas, ihr, der neuen Eva, ähnlich werden könnten? Wir alle waren mit der Erbschuld behaftet. Aber durch unseren Ursprung aus Gottes Hand und durch Christus wurden wir in der Taufe ihr, unserer großen heiligen Schwester Maria, ähnlich. Wir wurden Glieder am gleichen Leib, der Christus selbst ist, wie sie. Christ, erkenne nun deinen Standort in der Welt! – Erkenne, wer du bist und was du bist! Was nützt es uns, wenn wir den entferntesten Sternen und dem kleinsten Atom und der kleinsten Lebenszelle ihre Geheimnisse entreißen, aber nicht wissen, wer und was wir selber sind? Wie könnten wir richtig leben? Wie könnten wir den Sinn unseres Daseins richtig erfüllen? Wie können wir überhaupt verhüten, umsonst und vergeblich gelebt zu haben, wenn wir nicht wissen, was wir sind, woher wir sind und wozu wir sind? Und da erscheint uns heute Gottes großes Zeichen am Himmel: Maria. Jener Mensch, der am meisten Gottes Wunsch entspricht. Sie gibt uns die Antwort auf unsere Frage nach uns selbst und nach dem Menschen: „*Ich bin die Magd des Herrn“ (Lk 1,38), das heißt: „Ich bin der Mensch Gottes schlechthin“.*

3. *Sie sagt uns: Du bist unsterblich*. Denke einmal darüber nach, was das heißt: Du hörst nie mehr auf zu sein. Du hast etwas von der Unvergänglichkeit Gottes an dir. Was Gott am brennenden Dornbusch sagte: „Ich bin der ‘Ich-bin da‘“ (Ex 3,14), das kannst du auch von dir selbst

sagen: „Ich bin, der ich bin da. Ich höre nie mehr auf zu sein. Ich brauche nie um meine Existenz zu bangen. Ich werde mich nie mehr los. In Ewigkeit muss ich mich ertragen und aushalten". Und wenn du vor dir fliehen möchtest und dir das Leben nähmest, du springst nur noch nackter in dich selbst hinein. Dein Ich ist unsterblich. Mit deinem Dasein ist eine Ewigkeit ins Dasein getreten, die nie und nimmer ein Ende hat. Du bist, der du bist, und das als Ebenbild Gottes. Deswegen sagt Maria von sich: *„Siehe, von nun an*" (von meiner Erschaffung an) „*preisen mich selig alle Geschlechter*" (Lk 1,48), denn nie mehr hört ihr und unser Dasein auf.

Bei einem Besuch in einem Gefängnis wollte mich ein Jugendlicher unter vier Augen sprechen. Er hatte ein junges Mädchen ermordet und wurde nun nicht fertig damit, dass er eine menschliche Existenz, einen Menschen ausgelöscht, ins Nichts zurückgestoßen hat. Im Gespräch konnte ich ihm verständlich machen: „Aus dem Nichts ins Dasein setzen und aus dem Dasein ins Nichts zurückstoßen, kann nur Gott. Der Mord an dem jungen Mädchen ist schlimm und unentschuldbar, aber du hast es nicht ins Nichts zurückgestoßen, sondern von der einen Stufe des Daseins auf eine andere". Maria sagt: „Ich bin und bleibe die Magd des Herrn".

4. Wir sind Gottes Ebenbild. Du hast die Macht zu denken und zu wissen, wie Gott ein Denkender zu sein. Du sollst die Welt in der Breite und dich selbst in der Tiefe und Gott in der Höhe erkennen. Und du sollst in der Offenbarung sogar teilnehmen am geheimnisvollen Wissen Gottes selbst. „*Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast"* (Joh 17,3), heißt es im Evangelium. Maria hat das selbst erfahren und verwirklicht. Daher lautet ihr jubelnder Dank: „*Der Mächtige hat Großes an mir getan, und sein Name ist heilig*" (Lk 1,49). Und du hast die Macht zu lieben, wie Gott ein Liebender ist, denn Gott ist die Liebe. Du bist sein Ebenbild, also sollst du lieben. Das hat uns Maria vorgemacht. Darum verwirklichst du den Sinn deines Daseins: dich zu lieben, die Welt zu lieben, Gott zu lieben, den Menschen zu lieben, das heißt: wie Maria zu lieben. Was wäre unser Leben ohne die Liebe? Wie eine Erde ohne Sonne, wie Kohle ohne

Glut. Du sollst lieben und kannst lieben und über deinen Gott lieben, aus deinem ganzen Herzen, aus ganzer Seele. Welch eine Verwandtschaft mit Gott! Welch eine geschwisterliche Nähe zu Maria! Welch ein Vorzug, dass wir lieben können und lieben dürfen und froh darüber sind, geliebt zu werden! Und du kannst darum zu Gott sprechen wie Maria: „*Meine Seele preist die Größe des Herrn*“ (Lk 1,46). Der Mensch lebt seit der gnadenvollen Erhebung Marias in der Freundschaft Gottes. Und deshalb, weil Gott uns in Maria in solch schwindelnde Höhe erhoben hat, bis zu seinem Herzen, darfst du dich wirklich freuen: Du bist wirklich Schwester und Bruder Mariens.

In diese unsere pessimistische Zeit hinein, die sich immer so gibt, als ob sie nichts mehr hätte, woran sie sich freuen könnte, klingt das Jubellied der Mutter Christi hinein, das Lied unserer Mutter Maria, das Magnifikat. Sie, die sich trotz aller äußerer Armseligkeit vor Seligkeit nicht fassen kann, jubelt es hinaus in die Welt: „*Der Mächtige hat Großes an mir getan, und sein Name ist heilig*“. Und da ist es, als sänge nicht nur dieses heilige Mädchen aus Palästina, da singt die ganze Kirche mit: Menschen und Engel und alle Kreatur, alle wissen sie zu erzählen, was Gott Großes an ihnen getan hat. Jeder hat ein anderes Magnifikat. Jeder hat andere Gaben und Gnaden empfangen. Jeder weiß etwas anderes von Gottes Größe und Güte zu erzählen. Und du, wo ist dein Magnifikat, dein Dank und deine Freude an Gott? Lass dich von Maria dazu inspirieren!

5. „*Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht*“ (Lk 1,50), heißt es im Magnifikat weiter. Gottes Erbarmungen, das ist das große Thema im Leben der Mutter des Herrn. Auch der Sünder darf sich freuen, denn Gottes Barmherzigkeit steht auch ihm offen. Gott schafft Gerechtigkeit mit Macht den Armen und Unterdrückten. Im Reiche Gottes gibt es schon längst keine Ausbeuter und Ausgebeuteten mehr. Es gibt nur noch Kinder des einen gütigen Vaters und Geschwister der heiligen Jungfrau Maria. Und ich denke, dass das Magnifikat, das Lied Mariens, nie wieder in ihrer Seele verhallt ist. Es klang wohl weiter in tiefen, vollen Akkorden in der heiligen Weihnacht. Es klang wohl noch nach in ihrer Seele bei der Flucht nach Ägypten. Es klang gewaltig in ihrem Staunen über

die Wunder und Werke ihres Sohnes während der öffentlichen Wirksamkeit. Und in den schwersten Stunden unter dem Kreuz klangen immer noch in ihrer Seele die fernen Klänge des Magnifikats.

Ich glaube wirklich, Maria ist nicht zusammengebrochen unter dem Kreuz, so dass der Evangelist von ihr schreiben kann: „*Bei dem Kreuz Jesu stand seine Mutter*“ (Joh 19,25). Und sie hat die furchtbaren, entsetzlichen Stunden nur deshalb überstanden, weil damals das Eine in ihrer Seele stark und wirksam lebte: Gott und seine Vatergüte und seine Liebe, der Inhalt des Magnifikats. Ich kann es mir nicht anders denken, als das zwischen die Hammerschläge und das Hohngelächter der Menge und das schmerzliche Atmen ihres Kindes ganz fern, ganz leise hineinklang: „*Meine Seele preist die Größe des Herrn*“. Das ist unsere Freude als marianische Menschen, als erlöste Menschen. Diese Freude klingt auch über Krankenbetten und im verlassensten Kerker der Welt weiter. Und wenn auch das Herz ganz starr und stumpf ist von Schmerz und Gram und Pein, wenn es auch unser Gefühl nicht singen kann: Der Glaube soll es wenigstens singen dürfen: „*Meine Seele preist die Größe des Herrn*“.

Heilige, gesegnete Gottesmutter, du bist auch unser aller Schwester geworden. Gib uns die Kraft und die Freude des Magnifikats in unsere Herzen, damit wir auch in unserer freudlosen Zeit den Menschen nicht das Zeugnis des Magnifikats, das Zeugnis der Freude an Gott, schuldig bleiben! Amen.

† Joachim Kardinal Meisner, Erzbischof von Köln

Die Funktion Marias bei der Erlösung

1. „*Mir geschehe nach deinem Wort*“ (vgl. Lk 1.38). Durch die freie Mitwirkung einer Frau ist Jesus Christus, der menschliche und göttliche Erlöser, in die Welt gekommen (vgl. Gal 4, 4–6). Maria, die Unbefleckte Jungfrau aus Nazareth, hat durch ihr freies und magdliches „Ja“ zur der Empfängnis des göttlichen Wortes in ihrem Schoß durch die Kraft des Heiligen Geistes zugestimmt, und indem sie der Welt den „einzigen Mittler“ (vgl. 1 Tim 2,5) vermittelte, brachte sie Heil für die ganze Menschheit. Der hl. *Irenäus* hat erklärt, dass Maria „Ursache für ihre eigene Rettung und die der ganzen Menschheit war“[1]; *Hieronymus* rief aus: „Der Tod kam durch Eva, aber das Leben kam durch Maria“[2]; und die hl. *Theresa von Kalkutta* sagte einfach: „Nein zu Maria heißt Nein zu Jesus“, und „Wenn es Maria nicht gibt, dann gibt es auch Jesus nicht“[3].

2. Die Teilnahme Marias am Erlösungswerk Jesu hängt völlig ab von den unendlichen Verdiensten Jesu Christi, des einzigen göttlichen Erlösers. Ihr Anteil am Erlösungswerk Jesu gründet vollkommen auf der durch Christus empfangenen Erlösung, dem „einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen“, der „sich selbst als Lösegeld für alle hingab“ (vgl. 1 Tim 2, 5-6). Die menschliche Mitwirkung Marias an der Erlösung (λυτρώσις)[4] hängt vollständig von der unvergleichlichen Erlösung durch

---

1 IRENAEUS, *Adversus Haereses*, V. III, c. 22, n.4 (PG 7, 959).

2 HIERONIMUS, *Epist.* 22, 21; PL 22, 408.

3 Ein bekannter Ausspruch der hl. TERESA VON KALKUTTA. Vgl. JOSEPH LANGFORD MC, *Mother Teresa: In the Shadow of Our Lady*, *Our Sunday Visitor*, 2007.

4 Der neutestamentliche Begriff von „Erlösung” kommt aus der Wurzel λύω („lösen,“ „entfesseln,“ „befreien“ oder sogar „zerstören“). Dies bezieht sich klar auf die abstrakten Formen des Substantivs λυτρώσις (vgl. Lk 1,68; Heb 9,12) und πολυτρώσις vgl. Lk 21,28; Röm 3,24; 8,23; 1 Kor 1,30; Ef 1,7; 1,14; 4,30; Kol 1,14; Heb 9,15), beide in der Regel übersetzt mit „Erlösung“. „. Zu den Definitionen vgl. auch: WILLIAM ARNDT, FREDERICK W. DANKER, WALTER BAUER, *A Greek-English Lexicon of the New Testament and Other Early Christian Literature*, University of Chicago Press, 2000.

das fleischgewordene Wort ab; sie beruht vollkommen auf den unendlichen Verdiensten Jesu und besteht allein durch seine einzige Mittlerschaft. Die Teilhabe Marias an der Erlösungssendung ihres Sohnes verdunkelt oder vermindert in keiner Weise die einzig durch Jesus Christus erhaltene Erlösung der Menschheit; vielmehr aber wird darin ihre Kraft und ihre Fruchtbarkeit deutlich[5].

3. Die einzigartige Teilnahme Marias an der von Christus empfangenen Erlösung beruht auf ihrer Stellung als Mutter Gottes, da sie dabei mitwirkte, Jesus zur Welt zu bringen, indem sie dem Erlöser seinen Leib als Instrument der Erlösung gab: „Und kraft dieses Willens sind wir geheiligt durch das Opfer des Leibes Jesu Christi, ein für alle Mal“ (vgl. Hebr 10,10). Maria ist die „Frau“, vorhergesagt als die Mutter des „Samens“ des Sieges (vgl. Gen 3,15), die gesegnet war mit einer vom Vater göttlich zugewiesenen „Feindschaft“ zwischen ihr und der Schlange. Maria, „voll der Gnade“ (vgl. Lk 1,28), war providentiell vom Vater durch ihre Unbefleckte Empfängnis dazu vorgesehen, gemeinsam mit ihrem Sohn den Kopf Satans zu zerschmettern und die Menschheit von der Sünde zu erlösen und ihrem göttlichen Sohn eine makellose menschliche Natur wie ihre eigene zu geben, damit so die Sendung der Erlösung zum Ziel gelange.[6] Die Unbefleckte Empfängnis Mariens zusammen mit ihrer göttlichen Mutterschaft bewirkt, dass ihr eine einzigartige Mitwirkung beim Erlösungswerk Christi zugebilligt wird.

---

5 Vgl. VATICANUM II, *Lumen Gentium*, n. 60.

6 Vgl. Papst PIUS IX., *Ineffabilis Deus*, 8. Dezember 1854. Neben der feierlichen Definition bietet das Dokument auch den folgenden päpstlichen Kommentar zu Gen 3,15: „So oft also die Väter darauf zu sprechen kamen, erklärten sie, dass durch diesen Ausspruch Gottes klar und deutlich auf den barmherzigen Erlöser des Menschengeschlechtes, auf den eingeborenen Sohn Gottes, Christus Jesus, hingewiesen werde und damit auch auf seine heiligste Mutter, die Jungfrau Maria, und dass damit zugleich die unerbittliche Feindschaft beider mit dem Teufel klar angedeutet werde. Wie also Christus, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, nach der Annahme der menschlichen Natur die Urkunde, die gegen uns zeugte, zerriß und sie als Sieger an das Kreuz heftete, so hatte auch die heiligste Jungfrau, die ganz innig und unzertrennlich mit ihm verbunden ist, mit ihm und durch ihn ewige Feindschaft mit der giftigen Sehlange; sie triumphierte über sie in vollkommenster Weise und zertrat so ihren Kopf mit ihrem makellosen Fuß“.

4. Dieses einzigartige Zusammenwirken von Maria mit Jesus beim Werk der Erlösung, begonnen bei der Verkündigung, wurde ausdrücklich bei der Darstellung im Tempel mit den Worten von Simeon bestätigt: „und dir wird ein Schwert durch das Herz dringen“ (vgl. Lk 2,35). Die Erlöseraufgabe Marias mit Jesus dauerte ununterbrochen fort bis zu ihrem geschichtlichen Höhepunkt, der Erlösung auf Golgatha (vgl. Joh 19, 25-27). Wie das Zweite Vatikanische Konzil lehrt:

„So ging auch die selige Jungfrau den Pilgerweg des Glaubens. Ihre Vereinigung mit dem Sohn hielt sie in Treue bis zum Kreuz, wo sie nach dem göttlichen Plan stand (vgl. Joh 19,25), wo sie mit ihrem göttlichen Sohn sein Leiden ertrug und sich mit seinem Opfer in mütterlichem Geist verband, indem sie der Darbringung dieses Opfers, das sie geboren hatte, liebevoll zustimmte. Und schließlich wurde sie von Christus selbst, als er am Kreuz starb, dem Jünger zur Mutter gegeben mit den Worten: „Frau, siehe da dein Sohn“ (vgl. Joh 19, 26-27)[7]. Dann folgt:

„Sie empfing, gebar und nährte Christus, sie bot ihn im Tempel dem Vater dar und teilte die Leiden ihres am Kreuz sterbenden Sohnes. So hat sie beim Werk des Erlösers in ganz einzigartiger Weise in Gehorsam, Glaube, Hoffnung und brennender Liebe mitgewirkt und das übernatürliche Leben der Seelen wiederhergestellt. Deshalb ist sie für uns die Mutter in der Ordnung der Gnade“[8].

5. In der reichen Tradition der Kirche enthält der patristische Begriff von Maria als der „Neuen Eva[9]“ die einzigartige Weise, in der sie mit Jesus, dem „neuen Adam“ zusammenwirkte[10], um das Leben der Gnade für die menschliche Familie wiederherzustellen, in sich die Lehre von der unvergleichlichen Teilhabe Marias mit Jesus bei der Erlösung.[11] Die

---

7 VATICANUM II, *Lumen Gentium*, n. 58.

8 VATICANUM II, *Lumen Gentium*, n. 61 (DH 4175).

9 Cf. JUSTIN, *Dialogus cum Typhone*, *c*. 100 (PG 6, 709-712);. IRENAEUS, *Adversus Haereses*, III, Cap. 22, n. 4 (PG 7, 959), A, Harvey 2, 123; HIERONYMUS, *Epist. n* 22, 21 (PL 22, 408).

10 Vgl. 1 Kor 15,45; Röm 5,12-18.

11 VATICANUM II, *Lumen Gentium*, n. 56; zur Lehre von der Corredemptio vgl. *Lumen Gentium*, n. 58, 61.

Väter der Urkirche lehrten, dass Gott die Gnade für die Menschheit mit denselben drei Elementen wiederherstellen wollte wie diejenigen derer sich der Widersacher für das Verderben bediente: ein Mann, eine Frau und ein Baum,[12] und dass die Maria die Jungfrau war, die aktiv mit Jesus teilhatte als „Ursache ihrer eigenen Erlösung und der des gesamten Menschengeschlechtes."[13] Daraus können wir ersehen, dass die Rolle Marias als neuer Eva nicht willkürlich war, sondern vielmehr zentral neben Christus, dem neuen Adam, im Plan Gottes für die Erlösung und die Wiederherstellung der Gnade für die Menschheit. Es ist offensichtlich, dass Gott wollte, dass eine Frau in ihrer freien, weiblichen und mütterlichen Würde eine zentrale Rolle im Werk der Erlösung Jesu spielen sollte.[14]

Die Lehre von der Funktion Marias bei der Erlösung, manchmal „Corredemptio Mariana" genannt, bezog sich am Anfang auf die erlösende Menschwerdung und breitete sich nach und nach am Ende des ersten Jahrtausends aus auf das Mitleiden Mariens auf dem Kalvarienberg aus, wie in den Schriften des byzantinischen Mönches *Johannes des Geometers*[15] erläutert wird. Zur gleichen Zeit erschien der legitime Begriff der „Redemptrix"[16] oder „Erlöserin" zunächst in Bezug auf die untergeordnete Teilnahme von Maria an der Erlösung durch Christus (analog zum historischen Entstehen des Begriffs „Mittlerin", der auf Maria angewandt wird in Bezug auf ihre Funktion bei Jesus, dem einzigen Mittler[17]).

---

[12] Vgl. JUSTIN, *Dialogus cum Typhone*, c. 100 (PG 6, 709-712); IRENAEUS, *Adversus Haereses*, III, c. 22, n. 4 (PG 7, 959) A, Harvey 2, 123. #

[13] IRENAEUS, *Adversus Haereses*, III, c. 22 n. 4 (PG 7, 959) A, Harvey 2, 123.

[14] JOHANNES PAUL II, *Mulieris Dignitatem*, n. 3: „Eine Frau findet sich in der Mitte dieses Heilsereignisses".

[15] JOHANNES der GEOMETER, *Leben Marias*, Bol. 196, F. v. 123; vgl. Papst JOHANNES PAUL II., *Mittwochsaudienz*, 25. Oktober 1995 (Insegnamenti XVIII/2 (1995) 934-936).

[16] HEILIGENLITANEIEN, Salzburger Dom, Pergament 173; vgl. R. LAURENTIN, *Le Titre de Coredemptrice*, p. 11-12.

[17] Vgl. THEOTEKNOS DE LIVIAS, *Homilie zur Aufnahme Mariens*, n. 9, in: A. WENGER, *L'Assomption de la Très Sainte Vierge dans la tradition byzantine du VI au X Siècle*, Paris 1955, p. 289, 291; GERMANUS VON KONSTANTINOPEL, *Hom. 2 de dormitione* (PG 98, 357).

Im 12. Jahrhundert lehrten der heilige Bernhard von Clairvaux[18] und sein Schüler, Arnold von Chartres, das „Mit-Leiden" (*compassio:* „leiden mit") Marias; sie bezogen sich auf die Mutter Jesu als „Mitgekreuzigte", und dass sie geistlich mit Jesus in Golgatha „mit-stirbt"[19]. Am Ende des 15. Jahrhunderts verwandte man in der Tradition den Begriff „Miterlöserin"[20] mit dem Präfix „mit"[21], und betonte so stärker in die Unterordnung Marias gegenüber Jesus bei der Erlösung. Im 16. Jahrhundert hat ein ganz hervorragender Theologe des Konzils von Trient, der Jesuit *Alfons Salmeron*, verschiedentlich den Titel Miterlöserin verwendet und verteidigt[22]. Vom 16. Bis zum 17. Jahrhundert wurde der Begriff „Miterlöserin" allmählich häufiger gebraucht als „Redemptrix" oder „Erlöserin", um das unvergleichliche Mitwirken der Mutter bei der Erlösungsendung des Sohnes zu bezeichnen.[23]

Die Vorsilbe „co-" kommt aus dem lateinischen „cum", was besagt, dass ihre etymologische Bedeutung „mit" und nicht „gleich" ist. In lateinischer Sprache bedeutet „*Redimere*" wörtlich „Lösegeld zahlen" und „trix" bezieht sich auf das weibliche Geschlecht. Die Begriffe „co -redemptrix" oder „Miterlöserin" zeigen die untergeordnete Teilhabe Ma-

---

18 BERNHARD VON CLAIRVEAUX, *Serm. 3 in purificatione Beatae Mariae*, 2 (PL 183, 370); vgl. Papst JOHANNES PAUL II, *Papstaudienz*, 25. Oktober 1995 (Inseg. XVIII/2 (1995) 934-936).

19 ARNOLD VON CHARTRES, *De septem Verbis Domini in cruce*, 3 (PL 189, 1694; PL 189, 1726-1727; PL 189, 1693B); vgl. Papst JOHANNES PAUL II, *Mittwochsaudienz*, 25. Oktober 1995 (Inseg. XVIII/2 (1995) 934-936).

20 ORAT.MS. S. PETRI SALISBURGENS, saec. XV (Codex Petrin, a, III, 20); Orat. Ms S. Petri. saec. *XIV, XV* (Codex Petrin. 1, 20), zitiert nach M. DREVES, *Analecta Hymnica medii Aevi*, Reisland, Leipzig, t. 46,1905, s. 126, Nr. 79.

21 Das Präfix „co" entstammt der etymologischen Wurzel des Wortes „cum", lateinisch übersetzt: 'mit'. Nur sekundäre Bedeutungen des „cum" bringen eine Vorstellung von Gleichheit zum Ausdruck.

22 ALFONSUS SALMERON, *Commentarii in Evangel*. Tr. 5, Opera Köln, ed. Hierat, 1604, t. III, p. 37b-38a; *Commentarii*, vol. 10, tr. 41, p. 359b. vol. 10, tr. 41, p. 359b; vol. 11, tr. 38, p. 312a; vol. 3; tr. 43, 495a.

23 Vgl. R. LAURENTIN, *Le Titre de Corédemptrice*, p. 19.

rias, der „neuen Eva“ in die Zahlung des Lösegelds beim Wiedergewinnen der Menschheit durch die Inkarnation, Leiden, Tod und Auferstehung Jesu Christi, des „neuen Adam“[24].

6. Angefangen mit dem obersten Lehramt des 19. Jahrhunderts haben wir eine übereinstimmende päpstliche Lehre über Marias einzigartige Beteiligung bei der Erlösung als offizielle Lehre der Kirche, die dann bis zum päpstlichen Lehramt des 21. Jahrhunderts reicht.[25] In dieser Zeit ragen hervor die ausdrückliche Verwendung des Titels Miterlöserin durch das Heilige Offizium (jetzt Kongregation für die Glaubenslehre) und die Ritenkongregation (jetzt Kongregation für den Gottesdienst und die Disziplin der Sakramente), sowie ihre Approbation unter dem Pontifikat von Papst *Pius X*.[26], die päpstliche Lehre *Benedicts XVI*., die besagt: „dass wir zu Recht sagen, dass sie [Maria] gemeinsam mit Christus das Menschengeschlecht erlöst hat“[27], die ersten drei päpstlichen Verwendungen des Titels Miterlöserin von Papst *Pius XI*; [28] und die explizite Verteidigung der Verwendung des Titels Miterlöserin durch Papst *Pius XI*:

---

[24] Vgl. BONAVENTURA, *De donis Spiritus Sancti*, 6,14; 6,17 (*Opera Omnia*, vol. 5, p. 486).

[25] Vgl. J. B. CAROL, *De Corredemptione Beatae Virginis Mariae*, Romae 1950; G. ROSCHINI, *Maria Santissima nella Storia della Salvezza*, vol. II, Isola del Liri, Pisani, p. 144-155. Für eine Übersicht päpstlicher Texte von Leo XIII. bis Johannes Paul II vgl. A. CALKINS, *The Mystery of Mary Co-redemptrix in the Papal Magisterium*, Mary Co-redemptrix: Doctrinal Issues Today, Queenship 2002, p. 25-92; M. PERILLO FI / M. SOMERTON FI, *The Marian Coredemption Through Two Millenia*, in: Mary at the Foot of the Cross, Ratcliffe College, England, 2002, Academy of the Immaculate, p. 79-112.

[26] RITENKONGREGATION, 13. Mai 1908, ASS 1 (1908), p. 409, wo die Kongregtion selbst den Titel Miterlöserin verwendet, um das Fest der Sieben Schmerzen Mariens zum Duplex-Rang zu erheben, wie auch das Heilige Offizium: KONGREGATION DES HEILIGEN OFFIZIUMS, AAS 5 (1913), p. 364; Kongregation des Heiligen Offiziums, 22. Januar 1914, AAS 6 (1914), p. 108

[27] BENEDIKT XV, *Inter Sodalicia* (AAS 10, pp. 181-182).

[28] Vgl. 7 XI, *Ansprache an Pilger aus Vicenza*, Italien, am 30. November 1933 (L'Osservatore Romano, 1. Dezember 1933, p. 1); PIUS XI, *Ansprache an Pilger aus Spanien* (l'Osservatore Romano, 25. März 1934, p. 1); PIUS XI., *Radiobotschaft zum Abschluss des Heiligen Jahres in Lourdes* (L'Osservatore Romano, 29-30. April, 1935, p. 1).

„Durch die Art seines Wirkens konnte der Erlöser nur seine Mutter mit seinem Werk verbinden. Aus diesem Grund rufen wir sie an unter dem Titel Miterlöserin. Sie hat uns den Erlöser geschenkt, ihn beim Erlösungswerk begleitet bis zum Kreuz, mit ihm Leiden, Schmerzen und Tod geteilt, womit Jesus die menschliche Erlösung vollendet hat.“[29]

7. Das Zweite Vatikanische Konzil lehrt ausdrücklich die Lehre von der Teilhabe Marias an der Erlösung, angefangen von ihrer Zustimmung bei der Verkündigung (vgl. Lk 1, 38) bis zu ihrem Zusammenwirken und Mitleiden mit Jesus während seiner Heilssendung (vgl. Lk 2,35), die auf dem Kalvarienberg ihren Höhepunkt hatte (vgl. Joh 19, 25-27), so wie *Lumen Gentium*, 58 und 61 besagt. Es ist bezeichnend, dass das erste von den Theologen des Heiligen Offiziums vorbereitete Schema über Maria in seinen Anmerkungen eine intensive historische und theologische Verteidigung des Titels Miterlöserin enthält[30]. Von Papst PAUL VI. zur „Mutter der Kirche“[31] erklärt, hat Maria mitgewirkt, um das Reich Gottes einzuführen“[32] und hat so ihre mütterliche Miterlösung für die Kirche zum Ausdruck gebracht.

---

29 PIUS XI, *Ansprache an Pilger aus Vicenza*, 30. 11. 1933 (L'Osservatore Romano, 1. Dezember 1933, p. 1).

30 “*De María Virgine matre Dei et matre hominum”*, sect. 3, note 16, *Acta Synodalia Oecumenici Vaticani Secundi*, Typis Polgottis Vaticanis, 1971, vol. 1, pt. 4. Die Entscheidung den Mit Erlöser-Titel in der endgültigen Fassung des marianischen Dokuments auszuschließen, die in das achte Kapitel von *Lumen Gentium* befindet, wurde nicht getroffen, kam nicht von den Konzilsvätern selbst, sondern von einem theologischen Unterausschuss, der in einer „*Praenotanda*“, einer erklärenden Vorbemerkung, erklärt, dass zwar bestimmte von den römischen Päpsten verwandte Begriffe wie „Miterlöserin der Menschheit“ in sich selbst “absolut wahr“ seien, aber möglicherweise „schwierig von den getrennten Brüdern verstanden werden könnten (in diesem Fall von den Protestanten) „und deshalb ausdem Schema herausgenommen worden“ sind. Vgl. *Acta Synodalia Sacrosancti Oecumenici Concilii Vaticani II, vol. I, Periodus Prima, Pars IV, Praenotanda*, Vatican City 1971, p. 99; vgl. *Besutti, Lo Schema Mariano*, p. 41

31 Erklärung von Paul VI beim Zweiten Vatikanischen Konzil, am 21. November 1964 (AAS (1964) 39).

32 PAPST JOHANNES PAUL II., „Die Heilige Jungfrau ist die Mutter der Kirche“ (*L'Osservatore Romano*, span. und engl., 24. 9. 1997 p. 11).

8. Später hat der heilige Papst *Johannes Paul II*. Maria mindestens sieben Mal während seines Pontifikates als „Mit-Erlöserin" angerufen[33] und hat viele Lehren über Marias Teilnahme an der Erlösung im Rahmen seines obersten Lehramtes in seinen Enzykliken, apostolischen Briefen, Mahnschreiben, Homilien und Audienzen gefördert.[34] Ein Beispiel für die Verwendung des Titels Mit-Erlöserin, hervorgehoben im Kontext einer reichhaltigen Theologie der marianischen Miterlösung basierend auf *Lumen Gentium*, 58, findet sich in der Homilie vom Jahr 1985: „Im Geist mit ihrem gekreuzigten Sohn gekreuzigt (vgl. Gal 2,20), schaute sie mit heroischer Liebe auf den Tod ihres Gottes und stimmte liebevoll der Darbringung der Opfergabe zu, die sie selbst gezeugt hatte' (*Lumen Gentium*, 58) ... auf Golgatha, mit dem Opfer ihres Sohnes, das zur Gründung der Kirche führte. […] Da sie für die Kirche gelitten hatte, verdiente es Maria, die Mutter aller Jünger ihres Sohnes zu werden", … „die Funktion

---

[33] PAPST JOHANNES PAUL II, *Ansprache an die Kranken*, am 8. September 1982, (Insegnamenti di Giovanni Paolo II, vol. 3 (1982), 404; *Ansprache* vom 4. 11. 1984 (L'Osservatore Romano, 12. November 1984, p. 1; *Homilie beim Heiligtum von Unserer Frau von Alborada*, Guayaquil, Ecuador, am 31. Januar 1985 (L'Osservatore Romano, spanisch., 11. März 1985); *Ansprache beim Weltjugendtag*, am 31. Mai 1985 (L'Osservatore Romano, spanisch und engl. am 9. April 1985, p. 12); *Ansprache an die Freiwilligen für die Kranken in Lourdes*, 24. März 1990 (Insegnamenti XIII/1, 1990, 743); *Ansprache anlässlich der sechsten Hundertjahrfeier der Heiligsprechung der heiligen Brigitte von Schweden*, 6. Oktober 1991 (L'Osservatore Romano, 4. Oktober 1991, p. 4). Jahrzehntelang vor den zahlreichen Hinweisen auf die Miterlöserin von Papst Johannnes Paul II., hat *P. Laurentin* energisch die Legitimität des Titels Miterlöserin verteidigt, wegen seiner bisherigen Verwendungen und deren Genehmigungen durch das päpstliche Lehramt: „Verwendet oder geschützt durch zwei Päpste, auch in den bescheidensten Formen der Ausübung seines obersten Lehramtes erfordert daher der Begriff [Miterlöserin] unser aller Hochachtung. Es wäre zumindes schwer übeheblich, seine Berechtigung anzugreifen." (R. LAURENTIN, *Le Titre de Corédemptrice*, Étude Historique, Marianum, 13 (1951) p. 418. Das bedeutet aber nicht, dass diese Anmerkung die aktuelle Position von Laurentin in Bezug auf den Titel Miterlöserin darstellt.

[34] Vgl. A. CALKINS, *Pope John Paul II's Teaching on Marian Coredemptio:, Mary Coredemptrix, Mediatrix, Advocate*, Theological Foundations II: Papal, Pneumatological, Ecumenical, Queenship 1997; A. CALKINS, *Pope John Paul II's Ordinary Magisterium in Marian Coredemption: Consistent Teaching and More Recent Perspectives*, in: Mary at the Foot of the Cross: Acts of the International Symposium on Marian Coredemption, Ratcliffe College, England, 2002, Academy of the Immaculate, pp. 1-37.

Marias als Miterlöserin endete nicht mit der Verherrlichung ihres Sohnes (n. 6)“[35].

Wichtig ist bei den Lehren von Johannes Paul II. auch seine amtliche Bestätigung der einzigartigen Funktion Marias mit Jesus beim Erwerb der Erlösungsgnaden.[36] Unter allen Geschöpfen verband sich nur die unbefleckte Mutter beim Erhalt der Gnaden mit Christus als Miterlöserin mit dem Erlöser; wie auch alle Christen berufen sind zur Teilnahme am Weiterfließen und Verteilen der erlösenden Gnaden, die auf Golgatha erlangt worden sind[37].

Die Teilnahme der Christen bei der Erlösung erfolgt nach dem Ereignis von Golgatha, dessen Früchte durch Gebet und Opfer verbreitet werden müssen. Im Unterschied dazu wirkte Maria beim Ereignis selbst mit, und zwar als Mutter; daher erstreckte sich ihre Mitwirkung auf die Gesamtheit des Werkes Christi. Nur sie wurde so mit dem Erlösungsopfer verbunden, das das Heil aller Menschen verursacht hat. In Vereinigung mit Christus und ihm unterstellt half sie, die Heilsgnade für die ganze Menschheit zu erlangen.[38]

Was in den Lehren von Papst Johannes Paul II. offensichtlich ist und sich zudem beständig in der historischen und theologischen Verwendung des Titels Miterlöserin findet, ist die *wesentliche Beziehung zwischen Titel und Lehre.* Der Titel Miterlöserin ist ein Begriff, der die Lehre von der besonderen Teilhabe Marias an der von Christus empfangenen Erlösung bezeichnet. Auch wenn dieser Begriff nicht angewandt wird, bleibt die christliche Wahrheit der Miterlöserschaft Marias mit Jesus immer

---

35 Papst JOHANNES PAUL II, *Predigt am Heiligtum unserer Lieben Frau von der Morgenröte in Guayaquil, Ecuador*, am 31. Januar 1985, n. 6: “Efectivamente, el papel corredentor de María no cesó con la glorificación del Hijo“.

36 Marias einzigartige Teilnahme mit Christus beim Erwerb der Gnaden der Erlösung ist manchmal als ihre Funktion bei der „objektiven Erlösung“ bezeichnet worden.

37 Die Verbreitung und Austeilung der erlösenden Gnaden hat man in der Vergangenheit theologisch „subjektive Erlösung“ genannt.

38 Papst JOHANNES Paul II: „Mitwirkende bei der Erlösung”: Ansprache am 7. April 1997 (L’Osservatore Romano, englische und span. Ausgabe, April 16, 1997, p. 7); vgl. *Salvifici Doloris*, 1984, n. 25; Ansprache am 2. April 1997, Ansprache vom 25. October 1995..

noch eine Lehre, die das päpstliche und konziliare Lehramt der Kirche ständig und offiziell gelehrt hat. Wenn der Titel verwandt wird, so braucht man ihn, - wie es die Lehren von Papst Johannes Paul II. deutlich machen -, deshalb, um die einzigartige, obwohl in jeder Hinsicht untergeordnete Teilnahme Marias an der erlösenden Tat von Jesus zu bezeichnen. Daher ist jeder Gebrauch des Titels Miterlöserin, der etwas anderes besagen will als eine Funktion Marias, die Jesus bei der Erlösung untergeordnet ist, gleichbedeutend mit einem Missbrauch dieses Titels und sollte als solcher bezeichnet werden (wie gegebenenfalls auch jeder andere mariologische und christologische Titel), und nicht als etwas *innerlich* Unangemessenes oder Mehrdeutiges in Bezug auf den Titel Miterlöserin.

Während des Pontifikats von Papst *Johannes Paul II*. fand 1996 eine ökumenische Begegnung von fünfzehn katholischen Theologen und sechs Theologen anderer christlicher Konfessionen statt und nannte sich die „Kommission von Tschenstochau". Dieses Treffen (manchmal ist es als eine eigens eingerichtete Kommission bezeichnet worden, speziell dazu bestimmt, eine Studie zu erarbeiten für den Vorschlag einer feierlichen Definition von Marias Miterlösung), kam zu dem Schluss, dass die drei Titel etwas „zweideutig" wären und dass vor irgendeiner päpstlichen Definition weitere theologische Studien erforderlich seien.[39] Aber tatsächlich haben einige Mitglieder der Kommission Częstochowa erklärt, dass dieses ökumenische Treffen weder speziell dazu bestimmt war, um diese Frage zu untersuchen, noch gab es irgend ein ernsthaftes Bemühen darum, sondern nur eine Diskussion darüber, die etwa eine halbe Stunde dauerte. Um aber dennoch auf die Schlussfolgerung zu antworten, dass der Titel Miterlöserin zu „mehrdeutig" sei: für eine geeignete Definition ist er eine hinreichend klare und fundierte Lehre, um von zwei römischen Päpsten gebraucht zu werden [40], von verschiedenen Kongregationen des

[39] Erklärung der *Kommission des Kongresses der internationalen päpstlichen Marianischen theologischen Akademie*, L'Osservatore Romano, 4. Juni 1997.

[40] Vgl. PIUS XI, *Ansprache an Pilger aus Vicenza in Italien* am 30. November 1933 (L'Osservatore Romano, 1. Dezember 1933, p. 1); PIUS XI, *Ansprache an Pilger aus Spanien*, L'Osservatore Romano, 25. März 1934, p. 1; PIUS XI., *Radiobotschft* zum Abschluss des Heiligen Jahres in Lourdes, L'Osservatore Romano, 29. / 30. April

Heiligen Stuhls[41], von Theologen des früher so genannten Heiligen Offiziums[42], von Hunderten von Kardinälen, Bischöfen, Theologen und

1935, p. 1; JOHANNES PAUL II., *Ansprache die Kranken*, 8. September 198*2* (Insegnamenti di Giovanni Paolo II, vol. 3, 1982, 404); *Generalaudienz* am 4. November 1984 (*L'Osservatore omano*, spanisch und engl, am 12. November 1984, p. 1); *Predigt am Heiligtum von unserer Lieben Frau von der Morgenröte,* Guayaquil, Ecuador, am 31. Januar 1985 (*L'Osservatore Romano,* spanisch, am 11. März 1985); *Ansprache zum Weltjugendtag*, 31. Mai 1985 (L'Osservatore Romano, spanisch und engl., am 9. April 1985, p. 12); *Rede an die Freiwilligen für die Kranken in Lourdes,* 24. März 1990 Insegnamenti XIII/1, 1990, 743); *Rede anlässlich der Sechshundertjahrfeier der Heiligsprechung der hl. Brigitte von Schweden,* am 6. Oktober 1991 (*L'Osservatore Romano*, spanisch und engl., am 14. Oktober 1991, p. 4).

[41] RITENKONGREGATION, 13. Mai 1908 (ASS 1, 1908, p. 409); wo die Kongregation selbst den Titel Miterlöserin verwendet, indem sie das Fest der sieben Schmerzen Mariens in den Rang eines Duplex-Ritus angehoben hat, so wie auch das Heilige Offizium (Kongregation des Heiligen Offiziums; AAS 5, 1913, p. 364; Kongregation des Heiligen Offiziums, 22. Januar 1914, AAS 6, 1914, s. 108).

[42] Der erste Entwurf des Marianischen Dokumentes des II. Vatikanischen Konzils wurde verfasst von Theologen des Heiligen Offiziums und umfasst eine beachtliche Geschichte und Verteidigung des Titels Miterlöserin: „*De Maria Virgine Matre Dei et Matre Hominum*“, sect. 3, n. 16, *Acta Synodalia Oecumenici Vaticani Secundi, Typis Polgottis Vaticanis*, 1971, vol. 1, pt. 4.

Klerikern[43], von einer großen Zahl von Heiligen[44], Seligen[45], Mystikern[46], religiösen Kongregationen und Gemeinschaften[47]; sie ist eine Lehre, die auch mehr als sieben Jahrhunderte hindurch von Millionen gläubiger Laien angenommen worden ist[48]. In Bezug auf die Forderung der Kommission nach einem tiefergehenden Studium des Titels und seiner Definierbarkeit scheint diese Anregung passend, wenn sie ernsthaft und sachlich durchgeführt würde.

10. Zusammenfassend bezeichnet der marianische Titel „Miterlöserin" in einem einzigen Begriff die traditionelle und lehramtliche Lehre

---

43 Vgl. J. B. CAROL, *De Corredemptione*, Romae 1950, p. 198-221; G. ROSCHINI, *María Santissima nella Storia della Salvezza*, vol. II, 1969, p. 172-189; D. BERTETTO, *Maria Corredentrice*, *La cooperazione prossima ed inmediata di Maria alle redenzione cristiana*, Alba 1951; J. BOVER, *Maria Mediadora universal*, Soteriologia Mariana, Madrid 1946; J. GALOT, *Maria, la donna nella opera della salvezza*, Roma 2005; J. IDIGORIS, *La maternidad espiritual de Maria*, Bogotá 1986; R JAVELET, *Marie la femme mediatrice*, Paris 1984; J. SALGADO, *La Maternité Spirituelle de la très Sainte Vierge Marie*, Vaticano 1990. M. HAUKE, L*a cooperazione attiva de Maria alla Redenzione, Prospettiva storica (patristica, medieval, moderna, contemporanea)*, Maria, Unica Cooperatrice alla Redenzione: Atti del Simposio sul Mistero della Corredenzione Mariana, Fatima *2005, Academy of the Immaculate*; J. KOSIAR, *Could Holy Mary be called Co-redemptrix*?, Lambert Academic Publishing, Saarbrücken 2015.

44 Vgl. z.B. S. MIOTTO, *La Voce dei Santi e la Corredentrice*, in: María Corredentrice, Frigento, Italien, 2000, vol. III, p. 189-223; S. MANELLI, *Marian Coredemption in the Hagiography of 20. Century*, in: Mary on the Foot of the Cross: Acts of the International Symposium on Marian Coredemption, Ratcliffe College, England, 2002, p. 175-236; M. MIRAVALLE, *Contempory saints and Mary co-redemptrix*, in: With Jesus: story of Mary Coredemptrix, c. XIV, p. 213-229.

45 Ebd.

46 Vgl. M. PERILLO FI / M. SOMERTON FI, *The Marian Coredemption through two Millenia*, in: Mary on the Foot of the Cross, Ratcliffe College, England, 2002, Akademie der Unbefleckten Empfängnis, p. 79-112; M. MIRAVALLE, J.B. CAROL, De *corredemptione, Romae, 1950;* „*My Son and i redimed the world*", With Jesus: The Story of Mary Co-redemptrix, c. IX, p. 93-97.

47 Cf. CONGREGATION OF MOTHER CO-REDEMPTRIX (Vietnam); FIGLIE DE SS. MARIA CORREDENTRICE (Italien)

48 Über 7 Millionen Petitionens für eine feierliche päpstliche Definition der Lehre von Marias geistlicher Mutterschaft, inklusive ihrer drei wesentlichen Aspekte: Miterlöserin, Mittlerin aller Gnaden und Fürsprecherin, wurde der Glaubenskongregtion übergeben von der Internationalen katholischen Laienbewegung Vox Populi Mariae Mediatrici, von 1993 bis 2000, vgl. www.fifthmariandogma.com.

der unvergleichlichen Teilhabe Marías mit Jesus und unter ihm beim Werk der Erlösung. Er bezeichnet jedoch keinesfalls irgendeine Art gleicher, paralleler, rivalisierender oder im Wettbewerb von Maria mit Jesus stehenden Rolle, da dies sowohl eine Häresie als auch eine Blasphemie bedeuten würde.[49] Die philosophische und theologische Bedeutung von „Partizipation" umfasst auch die Weise, wie ein untergeordnetes Wesen „Anteil hat" (*partem capere*) an den Vollkommenheiten oder Eigenschaften eines höheren Wesens.[50] So mindert die Teilhabe Marias an der Erlösung Christi in keiner Weise seine göttliche Erlösung, sondern Maria hat in einer weiblich-menschlichen und mütterlichen Weise an seiner göttlichen Kraft und Wirksamkeit Anteil.[51]

So ist es deshalb angemessen, bei einem richtigen, analogen Gebrauch des Grundbegriffes „Erlösung" die Teilnahme Marias an der Sendung des Erlösers mit dem Begriff „Mit-Erlöserin" zu bezeichnen. Das gleiche gilt, wenn man die ganze Christenheit dazu aufruft, „Miterlöser in Christus" zu sein[52], so wie der Terminus auch von den römischen Päpsten verwendet wurde. Der Gebrauch des gleichen Grundbegriffs zeigt positiv die Einheit und Intimität des Mitwirkens, das Gott für die Menschheit wollte, die er dazu beruft, Anteil zu nehmen an der Sendung der Erlösung als „Miterben"[53], „Mitschöpfer"[54], „Mit-Heiligende"[55] und Mitarbeiter[56]". Der hl. *Augustinus* bestätigt, „Gott hat uns ohne uns erschaffen, wollte

---

[49] Vgl. Papst JOHANNES PAUL II., (1. Oktober 1997), *Mittwochsaudienz* (L'Osservatore Romano, engl. und span., p. 3)

[50] Vgl. THOMAS VON AQUIN, *Summa Theologiae*, I, a 44-45; I-II, q 91 a. 2.

[51] Vgl. VATICANUM II, *Lumen Gentium*, n. 60.

[52] Vgl. Papst JOHANNES PAUL II, *Ansprache an die Kranken im Krankenhaus der Brüder von Johannes von Gott*, 5. April 1981 (L'Osservatore Romano, span. und engl. am 13. April 1981, p. 6); Ansprache an die Kranken nach der Generalaudienz am 13. Januar 1982 (Insegnamenti V/1, 1982, 91); *Ansprache an die Bischöfe von Uruguay*, am 8. Mai 1988 (L'Osservatore Romano, span. und engl., 30. Mai 1988, p. 4).

[53] EUCHARISTISCHES HOCHGEBET II, Liturgie des Novus Ordo

[54] Vgl. Papst JOHANNES PAUL II, *Evangelium Vitae*, n. 43.

[55] Z. B. sind die Spendung des Sakramentes der Firmung durch den Bischof und die Spendung des Sakramentes der christlichen Taufe durch einen Priester oder Diakon eine wahre Teilhabe an dem heiligenden Werk des Heiligen Geistes.

[56] 1 Kor. 3,9.

uns aber nicht retten ohne uns.“[57] Der Begriff Mit-Erlöserin ist nicht nur theologisch *geeignet* für eine Approbation, da er die Vertrautheit und das Ergänzende zwischen dem göttlichen Erlöser und seiner unbefleckten menschlichen Mutter zum Ausdruck bringt, - er ist besser gesagt *notwendig*, um hinreichend in einem einzigen Begriff die providentielle Einheit zwischen Jesus und Maria, dem neuen Adam und der neuen Eva, zwischen Gott-Mensch und der menschlichen Frau, dem Erlöser und der Mit-Erlöserin im geschichtlichen Werk der Erlösung zu zeigen und zu verdeutlichen.

Ein Wirken Marias als Mit-Erlöserin hat keinen Sinn außerhalb der Erlösung durch Christus. Es ist ein Begriff, der von sich aus unsere Aufmerksamkeit auf das Kreuz Christi richtet, ist also wesenhaft christologisch in seiner Bedeutung und seiner Orientierung. Er verkündet der Welt, dass das menschliche Leid erlösend ist, wenn es mit dem Leiden Jesu Christi verbunden ist. Die Bezeichnung Miterlöserin für Maria führt die Welt wesentlich zum Kreuz Christi und zur Notwendigkeit eines Erlösers für das Heil der Menschheit. Die gegenwärtige Theologie sollte daher einen starren und allzu restriktiven Sprachgebrauch des Begriffs „Erlösung“ vermeiden, der, im Bruch mit der Tradition, jede analoge Teilhabe der Mutter Jesu oder der übrigen Menschheit am Erlösungswerk Jesu hindern würde, im Gegensatz zu dem klaren geistlichen Aufruf des heiligen Paulus an alle Christen, „in meinem Fleisch zu ergänzen, was noch fehlt an den Leiden Christi“, seinem Leib, der Kirche, zuliebe“ (Kol 1,24).“

11. Einige neuere theologische Zeugnisse und Verteidigungen der Legitimität des Titels Mit- Erlöserin von Seiten anderer christlicher Konfessionen bestätigen auch, unter Berücksichtigung des anerkannt wichtigen ökumenischen Auftrags der Kirche, die ökumenische Möglichkeit,

[57] AUGUSTINUS, *Sermo* 169, 11, 13 (PL 38, 923).

ein rechtes Verständnis von Maria als Miterlöserin mit Christus, dem Erlöser, zu haben[58]. Mit dem Gebet als ihrer Seele und dem Dialog als ihrem Leib[59] muss die ökumenische Sendung für die christliche Einheit auch einen präzisen, ehrlichen und transparenten Dialog über die beständige Lehre der Kirche über die marianische Miterlösung einschließen. Natürlich müssten die zukünftigen lehramtlichen Verlautbarungen über die wahre Funktion Marias als Miterlöserin so formuliert sein müssten, dass klar unterschieden wird, was grundlegend und einzigartig ist bei der von Jesus Christus vollbrachten Erlösung, und was die Teilhabe daran durch Maria bedeutet, so dass weit über die ersten Eindrücke hinausgehend, einen echter Beitrag gebildet wird zu einem wahren ökumenischen Dialog, wie ihn die Kirche aufzeigt.[60] Mütter vereinen von Natur aus, und die ganze Wahrheit über Maria sollte nicht als Hindernis für die christliche Einheit gesehen werden, sondern vielmehr als mütterliches Mittel der Wahrheit und Fürsprache, das mächtig zur Erfüllung des Wunsches Jesu für seine Jünger beitragen kann, dass „alle eins seien" (Joh 17,21)[61].

12. Maria wirkte nicht nur aktiv mit beim historischen[62] Erwerben der Gnade der Erlösung durch die Verdienste des Herrn, sie hat auch als Mittlerin aller Gnaden Anteil bei der Verteilung der Gnaden der Erlö-

---

[58] Für eine positive Diskussion über den Titel Miterlöserin und/oder den Vorschlag einer feierlichen Definition der Coredemptrix-Lehre vgl. die anglikanische Autorin Dr. JUDITH GENTLE, *Ecumenism is the Issue: On declaring the Dogma of our Lady as Co-redemptrix, Mediatrix of all graces Advocate Forthwith,* Vatican City Day of Dialogue on the fifth Marian Dogma, 25. März 2010. www.motherofallpeoples.com: der Anglikaner Dr. John Macquarrie: J. MACQUARRIE, *Mary Coredemptrix and Disputes Over Justification and Grace, an Anglican View, in:* Mary Co-redemptrix, Mediatrix, Advocate. Theological Foundations II: Papal, Pnematological, Ecumenical, p. 245-258; im Kontext der Miterlöserin relativ zur Inkarnation: der evangelicale Theologe TIM PERRY, *Mary for Evangelicals: Toward an Understanding of the Mother of Our Lor*d, Inter Varsity Press, 2006.

[59] Vgl. Papst JOHANNES PAUL II., *Ut Unum Sint*, n. 21, 28.

[60] Vgl. Papst JOHANNES PAUL II., *Ut Unum Sint*, n. 36, 18.

[61] Vgl. Papst JOHANNES PAUL II., *Ut Unum Sint*, n. 79.

[62] JOHANNES PAUL II „*Mitwirkende bei der Erlösung*", Generalaudienz vom 9. April 1997 (L'Osservatore Romano, span., April 1997, p. 7).

sung an die Menschheitsfamilie. Drei Jahrhunderte der Lehren des päpstlichen Lehramtes formulieren es und bestätigen, dass alle Gnaden der Erlösung durch die Verdienste des Erlösers auf Golgatha uns durch die Fürsprache Marias zukommen[63].Auf Grund der einzigen und einzigartigen Mitwirkung Marias bei der Erneuerung des übernatürlichen Lebens in den Seelen[64], ist Maria, wie das Konzil lehrt, „unsere Mutter in der Ordnung der Gnade", die „durch ihre vielfältige Fürsprache fortfährt, uns die Gaben des ewigen Heiles zu verschaffen"[65], und zu Recht in der Kirche mit dem Titel „Mittlerin" angerufen wird.[66]. Das nachkonziliare päpstliche Lehramt fährt fort, diese Lehre zu verkünden, wenn z.B. Papst *Johannes Paul II*., die Unbefleckte Jungfrau bei acht Gelegenheiten als „Mittlerin aller Gnaden"[67] anruft und Papst *Benedikt XVI*. sie ebenso als *Mediatrix omnium gratiarum*[68] anrief.

---

63 Für einen Überblick über die Päpste von Benedikt XIV. bis Benedikt XVI. vgl. A. APOLLONIO, „*Maria Mittlerin aller Gnaden*". *Mariologie für Priester, Diakone Seminaristen und geweihte Personen, Sitz der Weisheit,* 2007, p. 444-461.

64 ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, *Lumen Gentium*, n. 61.

65 ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, *Lumen Gentium*, n. 62.

66 ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, *Lumen Gentium*, n. 62.

67 Die Verwendungen von „Mittlerin aller Gnaden" bei Papst JOHANNES Paul II: 1. Dezember 1978, *Ansprache an die Provinzoberen und Direktoren der italienischen Institute der Kongregation des hl. Jose*ph, n. 3 (Insegnamenti I, 1978, 250); 30. August 1980: *Ansprache an die Jugendlichen am Marienheiligtum von Mont Roio*, n. 3, (Insegn. III/2, 1980, 495; L ' Osservatore Romano, engl. und span., 648: 3); 17. Januar 1988: *Ansprache zum Angelus*, n. 2 (Insegn., XI/1, 1988, 119; L'Osservatore Romano, engl. und span.; 1023: 5); 10. April 1988: *Predigt in der Pfarrkirche Maria, Mutter des Erlösers*, n. 7 (Insegn. XI/1, 1988, 863; L'Osservatore Romano, engl. und span., 1036:11); 2. Juli 1990: Wallfahrtskirche unserer lieben Frau der Gnaden in Benevent, n. 1 (Insegn. XIII/2, 1990, 17; L'Osservatore Romano, spanisch und engl., 1148:2,5); 28. Juni 1996: *Ansprache an das Generalkapitel der Mercedarier Schwestern der Nächstenliebe*, nr. 4 (Insegn. XIX/1, 1996, 1638; L'Osservatore Romano, Ausgabe in engl. und spanischer Sprache, 1451:5).

68 BENEDIKT XVI, *Brief vom 10. Januar 2013* mit der Ernennung von Erzbischof Zimonski als Stellverter des *Heiligen Stuhls beim Welttag der Kranken 2013*, veröffentlicht am 11. Februar 3013 (Inseg. di Benedetto XVI, IX, p. 51).

Maria setzt ihre Sendung der mütterlichen Miterlösung mit Jesus auch durch ihre unaufhörliche Fürbitte für die Menschenfamilie als Advocata[69] fort. Wenn sie ihren ältesten Titel[70] in mütterlichem Tun verwirklicht, dann ist die als Fürsprache Unserer Lieben Frau für Schutz, Gnade und Frieden für die Kirche und für die ganze Menschheit, besonders in Zeiten von Drangsal und Verfolgung, dann bedeutet das noch eine weitere Offenbarung ihrer mütterlichen Mittlerschaft, um die Menschheit zu Heil und Frieden zu führen, die nur von Jesus Christus kommen[71].

Warum muss man also, wenn die Rolle Marias als Miterlöserin (wie auch ihrer folgenden Funktionen als Anwältin und Mittlerin) eine Glaubenswahrheit ist, sie auch noch proklamieren? Gewiss kennt der Himmel ihre universale Bedeutung und ihre Wirksamkeit; jedoch gefällt es dem Herrn immer, wenn die Wahrheit über seine Mutter frei und freudig von der Menschheit angenommen wird, wenn sie bezeugt und *proklamiert* wird von der Menschheit. „Dazu bin ich geboren und in die Welt gekommen, um die Wahrheit zu bezeugen." (Joh 18,37), und wenn das Volk Gottes Zeugnis gibt von der Wahrheit über Maria als Miterlöserin, dann bringt dies große Gnaden für die Menschheit und große Freude für das Herz des Erlösers.

13. Das Jahr 2017 erinnert an den hundertsten Jahrestag der historischen Erscheinungen unserer Lieben Frau vom Rosenkranz in Fatima, der in sich eine mächtige Offenbarung der *Miterlösung* beim Tun unserer Lieben Frau darstellt. Das Zentrum der Botschaft von Fatima ist ein marianischer Aufruf zur Miterlösung durch alle gläubigen Christen, Gebet, Buße und Opfer anzubieten zur Wiedergutmachung für Gott und für die Bekehrung der Sünder und das Heil der Seelen, vor allem für diejenigen,

---

69 ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, *Lumen Gentium*, n. 62.

70 IRENAEUS, *Adverses haereses*, 5, 19, 1, SC 153, 248-251

71 Z. B. das Gebet *Sub Tuum Praesidium* der Kirche der ersten Jahrhunderte (3. Jahrhundert) zur Mutter Gottes, für ihr Eintreten bei der Schlacht von Lepanto 1571 und Muttergottes vom Sieg, die Schlacht von Wien 1683 und den Santo Nombre de Maria; Gebet für die Befürwortung Marias von der damaligen Kirche und der ganzen Welt zum Ende von *Christifideles Laici* Papst Johannes Paul II, 30. Dezember 1988, Nr. 64; vgl. Gebet von Papst Francis our Lady Peace, *Tag des Gebets und des Fastens*, 7. September 2014.

die am meisten der Barmherzigkeit Gottes bedürfen[72]. Am 13 Oktober 1917 erscheint sie als „Unsere Liebe Frau von den Schmerzen", was ihre Rolle als Miterlöserin[73] erweist. In Fatima handelt Maria sowohl als Mittlerin, um die Aufgabe, die Möglichkeit für eine historische Gnade für die Menschheit zu verkünden[74], als auch als Fürsprecherin, um die Welt vor den anhaltenden Bedrohungen gegen der Kirche durch Krieg, Verfolgungen, die Leiden des Heiligen Vaters, bis hin zur Vernichtung von Nationen zu schützen, wenn wir nicht aufhören, Gott durch die Ablehnung der seiner Gesetze und seiner Liebe zu beleidigen. [75]

Es scheint eine angemessene Zeit, bei dieser Feier des hundertsten Jubiläums der geistlichen Mutterschaft Unserer Lieben Frau -, die so mächtig in Fatima zum Ausdruck kam, - höchst zeitgemäß, dass wir als Volk Gottes in einer besonderen Weise die Lehre von Maria als geistlicher Mutter aller Völker in ihrem mütterlichen Wirken der Vermittlung und der Fürbitte für die Menschheitsfamilie würdigen und ehren.

Deshalb schließt das Dokument folgendermaßen: Aus diesem Grunde bitten wir ergebenst, als Mitglieder der Theologischen Kommission der Association International Mariana und in vollem Gehorsam und Loyalität zu unserem Heiligen Vater, Papst Franziskus möge in diesem Jubiläumsjahr 2017 von Fatima und in Kontinuität mit den früheren Erklärungen der Päpste Pius XI. und Johannes Paul II. großzügig die öffentliche Anerkennung und Ehrung der Funktion der Jungfrau als **„**Miterlöserin mit Jesus dem Erlöser", auf Grund ihrer menschlichen Mitwirkung mit dem einzigen und göttlichen Erlöser beim Werk der Erlösung gewähren**.**

---

72 Botschaften Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz in Fatima, 13. Mai 1917, 13. Juli 1917; Botschaften des Engels von Portugal, 1916, 1917, „Vierte Erinnerung" in: *Erinnerungen von Schwester Lucia*.

73 Ebd.

74 "Betet täglich den Rosenkranz zu Ehren Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz, um den Frieden für die Welt und das Ende des Krieges, denn allein sie kann euch helfen..." (13 Juli 1917: Botschaft unserer lieben Frau vom Rosenkranz in Fatima, "Vierte Erinnerung", *Erinnerungen von Schwester Lucia*, 2000).

75 Vgl. 13 Juli 1917: Botschaft und dritter Teil des Geheimnisses von Fatima, veröffentlicht am 26. Juni 2000 von Papst JOHANNES PAUL II. durch die Kongregation der Glaubenslehre: „*Die Botschaft von Fatima", Kongregation für die Glaubenslehre*, 26. Juni 2000.

Wir glauben, dass die öffentliche Anerkennung der wahren und ständigen Mitwirkung Marias mit Jesus beim Erlösungswerk zu Recht die Rolle der Menschheit beim Erlösungsplan Gottes würdigen würde, und zu unvergleichlich vielen Gnaden führen würde, dank einer noch mächtigeren Ausübung der mütterlichen Funktion der Fürsprache der Muttergottes für die Kirche und für die ganze Menschheit.

Theologische Kommission der Internationalen Marianischen Vereinigung, am 1. Januar 2017, dem Hochfest der Gottesmutter Maria secretary@internationalmarian.com

Hinweis der Redaktion:

Im Internet findet sich eine englische und spanische Fassung der Verlautbarung. Die deutsche Übersetzung besorgte Prof. Dr. *Johannes Stöhr.*

Die obigen Ausführungen bestätigen, dass es sich bei der Miterlösung Marias um eine vom ordentlichen päpstlichen Lehramt und der Tradition als Glaubenslehre bekannte Doktrin, - also um ein im Glaubensgehorsam verbindliches Dogma handelt. Weiterhin ist es aber die Aufgabe der zuständigen Autorität, auch die Opportunität einer eigenen feierlichen Verkündigung und den genaueren erklärenden Wortlaut einer Verlautbarung zu prüfen, – ob z. B. ein einfacher Titel oder ob eine Titelkombination vorzuziehen ist. Das bedeutet natürlich nicht dasselbe wie eine weitgehend opportunistische Entsprechung zum Zeitgeist oder eine möglichst allgemeine Akzeptanz, sondern es geht darum, wie weit gerade heute durch eine solche feierliche Proklamation ein besonderer Segen für die Kirche erwartet werden kann. Weiteres dazu in den Beiträgen von M. Hauke und J. Stöhr.

Weitere Texte zum Thema im Internet:

Wortlaut der Petition in engl. Sprache in: http://www.fifthmariandogma.com/petition-in-english/; http://www.voxpopuli.org.

Website: http://www.voxpopuli.org; E-Mail: voxpopuli@1st.net.

http://www.voxpopuli.org/contemporary_insights.php: bringt viele Texte.

Vgl. auch den Beitrag von *M. Miravalle* "María Madre de la Unidad" beim Symposio Internacional sobre la corredención Mariana, in: Abadía Downside, Scranton-en-la Fosse, England, vom 24. 8. 2002. http://www.fifthmariandogma.com/espanol/dialogo-continuo-con-la-comision-de-czestochowa-2/. *Diálogo Continuo con la Comisión de Czestochowa.*

Https://docs.google.com/viewerng/viewer?url=http://www.fifthmarian-dogma.com/wp-content/uploads/2012/08/Czestochowa-Spanish-5-13-Nov-03.pdf.

MARK MIRAVALLE, *A Response to 7 common Objections* – Part 2, December 15, 2011.

JUNIPER B. CAROL, *Our Lady's Coredemption*, Part II, 16. Februar, 2012.

Anschrift: Dr. MARK I. MIRAVALLE, STD, Presidente Internacional. Vox Populi Mariae Mediatrici; 48765 Annapolis Rd., Hopedale, Ohio 43976, USA; Tel. 740-946-7777 Fax: 740-946-7778.

Johannes Stöhr

Maria als Miterlöserin. Zeugnisse in neueren lehramtlichen Verlautbarungen und in der patristischen Tradition

Vorbemerkung: Dieses Thema und ähnliche damit zusammenhängende sind in unserer Zeitschrift schon mehrfach behandelt worden. Doch anlässlich des Fatima-Jubiläums und neu aufgeflammter Diskussionen kann eine Zusammenfassung und Ergänzung mit einem Rückblick auf die Quellen nützlich sein.

Die Bezeichnung Marias als Miterlöserin kann auf den ersten Blick Befremden und kritische Fragen auslösen. Handelt es sich vielleicht um eine poetisch-rhetorisch übertreibende Ausdrucksweise oder gar um ein Zeichen exaltierter Frömmigkeit? Erlösung von der Sünde ist doch nur durch göttliche Macht möglich? Gottes Allmacht aber ist eine unmitteilbare Eigenschaft seines unendlichen Wesens. Wird nicht die Stellung Christi, des einzigen Mittlers durch Mitursachen beeinträchtigt? Sollten zudem nicht politisch-pastorale Rücksichten auf den ökumenischen Dialog eher Schweigen über Maria nahelegen? Gibt es heute in der Kirche nicht wichtigere Anliegen als die marianischen Dogmen?

Doch derartige Fragen sind nicht nur Ausdruck psychologischer Hemmungen. Vorurteile stammen manchmal aus der glaubenswidrigen protestantischen Vorstellung von der Alleinwirksamkeit Gottes (solus Deus) und der prinzipiellen Ablehnung jeder Möglichkeit einer Mitwirkung – bei Luther sogar für die Menschheit Christi –; sie versperren nicht nur den Zugang zur Mariologie, sondern bedeuten ein noch viel grundsätzlicheres Hindernis.

Ein Schlüsselbegriff für das rechte Verständnis ist der Terminus „Teilhabe“ (participatio). *Teilhaben* bedeutet keineswegs, auch selbst göttliche Ursache zu sein, heißt nicht, auch theandrisch zu wirken wie Christus. Recht verstanden können alle Christen an der Natur Gottes teilhaben (vgl. 2 Petr 1,4), ohne Götter zu sein; oder an der Sohnschaft Jesu Christi (vgl. Gal 4,4), ohne ewigen Hervorgang; also an der Mittlerschaft Christi Anteil haben (cf. Gal 3,19, 1 Tim. 2,1), ohne die einzige Mittlerschaft des Gottmenschen zu beeinträchtigen (1 Tim 2,5).

I.

Das gilt natürlich besonders auch von Maria[1]. Verwiesen sei zunächst auf einige klärende Aussagen des *Lehramtes*[2], die größere Zusammenhänge aufweisen und geeignet sind, Missverständnisse auszuschließen:

[1] Eine Übersicht findet sich bei: M. HAUKE, *Die Lehre von der ‚Miterlöserin' im geschichtlichen Durchblick. Von den biblischen Ursprüngen bis zu Papst Benedikt XVI.*, in: Sedes Sapientiae. Mariologisches Jahrbuch 11 (1/2007) 17-64; DERS., *Maria als mütterliche Mittlerin in Christus. Ein systematischer Durchblick*, Sedes Sapientiae. Mariologisches Jahrbuch 12 (2/2008) 13-53. Ferner die Angaben in Anm. 53.

[2] Vgl. G. ROSCHINI, *Maria Santissima nella Storia della Salvezza*, vol. II, Isola del Liri, Pisani, p. 144-155. Für eine Übersicht päpstlicher Texte von Leo XIII. bis Johannes Paul II vgl. A. CALKINS, *The Mystery of Mary Co-redemptrix in the Papal Magisterium*, in: Mary Co-redemptrix: Doctrinal Issues Today, Queenship 2002, p. 25-92; A.B. CALKINS, *Mary Co-redemptrix: The Beloved Associate of Christ*, in: M. MIRAVALLE (Hrsg.), *Mariology*, Goleta, CA 2007, 349-409; M. PERILLO FI / M. SOMERTON FI, *The Marian Coredemption Through Two Millenia*, in: Mary on the Foot of the Cross, Ratcliffe College, England, 2002, Akademie der Unbefleckten Empfängnis, p. 79-112; M. HAUKE, *Die Lehre der Kirche über die Mitwirkung Mariens an der Erlösung – Randbemerkungewn zu einer theologishen Stellungnahme*, Mariologisches Jahrbuch Sedes sapientiae, 14 (1/2010) 63-74.
Vgl. auch ENRIQUE DEL SDO. CORAZÓN OCD, *Alma redemptoris socia, seu conclusiones circa corredemptionem Marialem ex ex doctrina Magisterii Ecclesiastici deducta*, EphMar 12 (1962) 383-422; G. BARAÚNA OFM, *De partibus Deiparae in oeconomia salutis iuxta ecclesiae magisterium*, in: Pont. Acad. Mariana internat., De Mariologia et oecumenismo, Romae 1962, 275-329; J. THIEU OP, *De natura meriti corredemptivi B. Virginis Mariae secundum recentiora documenta pontificia et auctores hodiernos* (Diss.), Manila 1958; K. SCHWERDT SCJ, *Die heilsgeschichtliche Stellvertretung der Menschheit durch Maria nach der päpstlichen Lehrverkündigung der letzten hundert Jahre*, in: C. Feckes (Hrsg.) Die heilsgeschichtliche Stellvertretung der Menschheit durch Maria, Paderborn 1954, 1-25; N. GARCÍA GARCÉS CMF, *Es sentencia bastante firme y universal del Magisterio Ordinario la Corredención objetiva inmediata?*, EphMar 3 (1953) 245-256; J. B. CAROL OFM, *Romanorum Pontificum doctrina de Beata Virgine Corredemptrice*, Marianum 9 (1947) 161-183; CRISÓSTOMO DE PAMPLONA OFMCAP, *La corredención mariana en el Magisterio de la Iglesia*, Estudios Marianos 2 (1943) 89-110; J. BITTREMIEUX, *Adnotationes circa doctrinam B. M. V. Coredemptricis in documentis Romanorum Pontificum*, EphTheolLov 16 (1939) 745-778; H. SEILER, *Corredemptrix. Theologische Studie zur Lehre der letzten Päpste über die Miterlöserschaft Mariens*, Rom 1939; H. PAUELS, *Maria, Mittlerin aller Gnden. nach den lehramtlichen Verlautbarungen von Leo XIII., Pius X. und Pius XII.*, Wien 1960; A. DE RIDDER, *Maria als Miterlöserin?*, Göttingen 1965. Ferner die Literaturangaben in Anm. 53.

Schon Papst *Benedikt XIV.* hat 1748 Maria als den himmlischen Strom bezeichnet, durch den alle Gnadengaben in die Herzen der Sterblichen geleitet werden[3].

Papst *Pius IX.* (1846-1878) lehrte noch deutlicher im Jahr 1854 anlässlich der feierlichen Verkündung des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis in der Definitionsbulle „Ineffabilis Deus" (8.12.1854): „Wie Christus, der Mittler zwischen Gott und den Menschen nach der Annahme der menschlichen Natur die Urkunde, die gegen uns zeugte, zerriss und sie als Sieger an das Kreuz heftete, so hatte auch die heiligste Jungfrau, die ganz innig und unzertrennlich mit ihm verbunden ist, mit ihm und durch ihn ewige Feindschaft mit der giftigen Schlange; sie triumphierte über sie in vollkommenster Weise ..."[4]. Er erinnert daran, dass sich schon die Kirchenväter zu Maria als reparatrix parentum und vivificatrix posteriorum bekannten.

In einem Brief vom 25. August 1873 an den Privatgelehrten *Oswald van den Berghe*[5] spricht der Papst von einer ganz innigen Verbindung Mariens mit dem Opfer ihres göttlichen Sohnes[6]. Nach *P. Sträter*[7] und *T. Gallus*[8] zeigt diese Redeweise klar, dass der Papst an eine direkte Mitwirkung Mariens beim Kreuzesopfer Christi denkt.

Deutlichere Aussagen finden wir bei *Leo XIII.*[9] (1878-1903) in seinen berühmten marianischen Weltrundschreiben. Er erklärt den Anteil, den

---

3 BENEDICTUS XIV, *'Gloriosae Dominae'*, 27.9.1748 (Opera omnia, 16, Prati 1846, 428).

4 PIUS IX, '*Ineffabilis Deus*', ACTA PII IX, vol. 1, p. 607; Collectio Lacensis, vol. 6, Freiburg 1882, col. 839 c.d., 889 s. („Totius terrarum orbis potentissima apud Filium suum mediatrix et conciliatrix"); R. GRABER, *Die marianischen Weltrundschreiben der Päpste in den letzten hundert Jahren*, Würzburg 1951, 20.

5 OSWALD VAN DEN BERGHE, *Marie et le sacerdoce*, Bruxelles 1872, ²Paris 1875.

6 PIUS IX. (25.8.1873), Breve „*Cum purgaturus aream*", in: O. VAN DEN BERGHE, *Marie et le sacerdoce*, Paris 1875, V-VII).

7 P. STRÄTER SJ, *Katholische Marienkunde*, Bd. 2, ²Paderborn 1952, 281.

8 T. GALLUS, *Ad B. M. Virginis in Redemptione cooperationem, Divus Thomas* (PL), 51 (1948) 113-135; DERS., *Ad „principium materiale" Redemptionis objectivae*, Divus Thomas (PI.), 57 (1954) 230-261.

9 J. M. BOVER SJ, *La mediación universal de la Virgen María en la Encíclicas de León XIII*, Barcelona 1925; J. BITTREMIEUX, *Doctrina Mariana Leonis XIII*, Bruges 1928.

die allerseligste Jungfrau an der Erlösung des Menschengeschlechtes genommen hat z. B. in der Rosenkranz-Enzyklika „Octobri mense“ (22.9.1891): Da Christus bei der Menschwerdung eine Art mystischen Ehebund mit der Menschheit eingehen wollte und daher das Erlösungswerk von der freien Zustimmung Mariens abhängig machte[10] - nach Thomas von Aquin als Stellvertreterin der ganzen Menschheit[11] -, gilt: „Man darf daher nicht weniger wahr und im eigentlichen Sinne behaupten, dass wir nach dem Willen Gottes aus dem übergroßen Schatz jeglicher Gnade, die der Herr uns verdient hat, - da uns Gnade und Wahrheit durch Jesus Christus geworden ist (Joh 1, 17), - überhaupt nichts erlangen außer durch Maria. Wie deshalb niemand zum höchsten Vater kommen kann, es sei denn durch den Sohn, so ähnlich kann auch niemand zu Christus gelangen, als durch die Mutter“[12]. Der Papst spricht klar und entschieden von einer wahren und eigentlichen Gnadenvermittlung und erwähnt in der Enzyklika „Jucunda semper“ (8.9.1894) das Mitleiden

---

10 LEO XIII., Enz. *'Octobri mense'*, 22.9.1891: „Als der ewige Sohn Gottes zur Erlösung und Zierde des Menschen die Natur des Menschen annehmen … wollte, da vollzog er dies nicht, bevor die völlig freie Zustimmung der bestimmten Mutter hinzugekommen war; sie handelte gewissermaßen in der Rolle des Menschengeschlechtes selbst, entsprechend jenem berühmten und sehr wahren Satz des Aquinaten: „Durch die Verkündigung wurde die Zustimmung der Jungfrau an Stelle der ganzen menschlichen Natur erwartet (S.th. III q 30 a 1). (ASS 24 (1891-1892) 195-196; DH 3274; Acta Leonis XIII, 3, 303 s.).

11 THOMAS, *S. th.* III q 30 a 1 (ed. Leon. 11, 315b)

12 LEO XIII., Enz. *'Octobri mense'*, 22.9.1891: „Daher darf man nicht weniger wahrhaftig und im eigentlichen Sinne behaupten, daß überhaupt nichts aus jenem übergroßen Schatz der gesamten Gnade, den der Herr herbeibrachte - denn „Gnade und Wahrheit ward durch Jesus Christus“ [Joh 1,17] -, uns nach Gottes Willen nichts zugeteilt wird außer durch Maria, so daß ungefähr ebenso, wie niemand zum höchsten Vater gelangen kann außer durch den Sohn, niemand zu Christus gelangen kann außer durch die Mutter. ... Gott verlieh uns [Maria] als solche, der er eben dadurch, daß er sie zur Mutter seines Einziggeborenen erwählte, völlig mütterliche Gefühle einflößte, die nichts anderes atmen als Liebe und Verzeihung; als solche erwies sie Jesus Christus durch sein Tun, indem er Maria - wie ein Kind der Mutter - freiwillig untertan sein und gehorchen wollte; als solche verkündete er sie vom Kreuz herab, indem er im Jünger Johannes das gesamte Menschengeschlecht ihrer Sorge und Obhut anvertraute [Joh 19,26f]; als solche schließlich bot sie sich selbst dar, indem sie das von ihrem sterbenden Sohn hinterlassene Erbe unermeßlicher Mühe mit Großmut antrat und sich unverzüglich ihren mütterlichen Pflichten gegenüber allen hinzugeben begann.“ (DH 3274-3275).

Mariens unter dem Kreuz[13]. Er zitiert wiederholt *Bernhard von Clairvaux:* „Qui nobis *talem Mediatricem benignissima miseratione providit,* quique *totum nos habere voluit per Mariam*". *Leo XIII.* erklärt ferner in seiner Enzyklika „*Adiutricem populi*" vom 5.9.1895: „Seitdem [ihrer Aufnahme in den Himmel] begann sie nach göttlichem Ratschluss so über die Kirche zu wachen und uns so als gütige Mutter beizustehen, dass sie, begabt mit fast unendlicher Vollmacht, nun auch Dienerin in der Zuwendung der aus dem Geheimnis der Erlösung des Menschengeschlechtes für alle Zeiten fließenden Gnade sein sollte, gleichwie sie einst Helferin war im Vollzug des Erlösungswerkes[14].

Der heilige Papst *Pius X.* hat diese Gedanken aufgenommen. Im apostolischen Schreiben „*Parta humano generis*" (8.9.1901) ist die Rede von den einzigartigen Verdiensten Mariens, die ihr mit ihrem Sohne Anteil gaben an der Erlösung des Menschengeschlechtes („cum Filio Jesu redemptionis humanae facta est particeps"). „Mysteriis redemptionis ... non adfuit tantum sed interfuit[15]". *J. A. Aldama SJ, J. B. Carol OFM* und andere Mariologen sehen daher bei Leo XIII. eine unmittelbare Mitwirkung Marias zur objektiven Erlösung ausgesprochen[16]. Das bedeutet nicht, dass Maria, die „Vorerlöste", auch ihre eigene Unbefleckte Empfängnis verdient hätte.

---

13 LEO XIII., Encycl. *'Jucunda semper'* (8.9.1894), n. 88: „Ihr wurde das gleiche Los wie ihm zuteil, nämlich auf schmerzhafte Weise für die Menschheit Sühne zu leisten. …Ihren eigenen Sohn hat sie freiwillig der göttlichen Gerechtigkeit dargeboten, und starb im Herzen mit ihm vom Schwert der Schmerzen durchbohrt, damit sie ergriffen von unermeßlicher Liebe zu uns von neuem Kinder empfinge". (R. GRABER, *Die marianischen Weltrundschreiben,* Würzburg 1954, S. 83-84; ASS 27 (1894-1895) 178).

14 LEO XIII, Enc. *'Adiutricem populi'* (5.9.1895): „Ut quae sacramenti humanae redemptionis patrandi administra fuerat, eadem gratiae ex illo in omne tempus derivandae esset pariter administra, permissa ei paene immensa potestate". (ASS 28 (1895/96) 130). Vgl. Enc. *'Fidentem piumque'* (1896); J. BITTREMIEUX, *Doctrina Mariana Leonis XIII,* Bruges 1928, 96.

15 PIUS X., Litt. apost. *Parta humano generis* (ASS 34 (1901-1902) 194 s.)

16 Vgl. L. PILLET, *La corredenzione mariana nel magistero del beato Pio X,* Turin 1951, 57f; A. B. CALKINS, *The Mystery of Mary Coredemptrix in the Papal Magisterium,* in: M. I. MIRAVALLE (Hrsg.), *Mary Coredemptrix. Doctrinal issues today,* Goleta, CA 2002. 25-92 [31f.].

Pius X. (1903-1914) hebt in der Enzyklika „*Ad diem illum"*[17] (2.2.1904) besonders das Mitleiden und Mitopfern Mariens hervor: Durch die Leidens- und Willensgemeinschaft Mariens mit Christus hat sie die Würde verdient, Wiederherstellerin des verlorenen Erdkreises (*reparatrix perditi orbis*) und darum auch Austeilerin aller Gnaden (*universorum munerum dispensatrix, quae nobis Jesus nece et sanguine reparavit*) zu sein, die uns Jesus durch seinen Tod und sein Blut erkauft hat. Sie hat in der Weise mit Christus mitgewirkt, dass sie de congruo verdiente, was uns Christus de condigno verdient hat[18].

*Benedikt XV***.** (1914-1922) brachte unzweideutige begriffliche Klärung. Er schrieb an den Kardinalstaatssekretär Gasparri über den Frieden, den wir von Jesus Christus durch die Vermittlung seiner allerheiligsten Mutter Maria erlangen sollen: „Da alle Gnaden nach dem liebevollen Plane der göttlichen Vorsehung uns durch die Hände der heiligsten Jungfrau zukommen, so ist es unser Wunsch, dass in dieser schrecklichen Stunde mehr als je das lebendige und vertrauensvolle Flehen ... sich an die große Gottesmutter wende. Wir beauftragen Sie … allen Bischöfen der Welt Unseren sehnlichen Wunsch bekannt zu machen, dass man zum göttlichen Herzen Jesu, dem Throne der Gnaden, seine Zuflucht nehme, und dass man zu diesem Throne hintrete durch die Vermittlung Marias ... die da die Mutter der Barmherzigkeit und durch die

---

17 PIUS X., Enc. *'Ad diem illum'*, (2. 2. 1904): „Aufgrund dieser Schmerzens- und Willensgemeinschaft zwischen Maria und Christus aber „verdiente" sie, „daß sie aufs würdigste die Wiederherstellerin des verlorenen Erdkreises wurde" [EADMER, *De excellentia Virginis Mariae*, 9 (PL 159,573)] und deshalb die Verwalterin aller Gaben, die uns Jesus durch seinen Tod und sein Blut bereitete. …Jedoch wurde der erhabenen Jungfrau aufgrund dieser erwähnten Schmerzens- und Leidensgemeinschaft der Mutter mit dem Sohne verliehen, dass sie „die mächtigste Mittlerin und Versöhnerin des ganzen Erdkreises bei ihrem einziggeborenen Sohne" [PIUS IX., Bulle „*Ineffabilis Deus*", 8. Dez. 1854 (CollLac 6,843a)], sei." (DH 3370; AAS 36 (1903-1904) 453 s.). Vgl. L. PILLET SDB, *La corredenzione mariana nel Magisterio de Beato Pio X*, Torino 1951.

18 PIUS X., ebd.: „Weil sie jedoch alle durch ihre Heiligkeit und Verbindung mit Christus übertrifft und von Christus zum Werk des menschlichen Heiles herangezogen, verdient sie für uns - wie man sagt - der Angemessenheit nach, was Christus Würdigkeit nach verdiente, und ist die erste Dienerin beim Austeilen der Gnaden." (ASS 36 (1903-1904) 453-454; DH 3370; R. GRABER, *Marianische Weltrundschreiben*, S. 133).

Gnade allmächtig ist ...“ (5.5.1917)[19]. 1921 hat er das Festoffizium und die Messe zu Ehren der allgemeinen Gnadenvermittlung Mariens approbiert. Benedikt XV**.** verwendet auch das Wort corredemptrix und sagt: Maria hat mit Christus das Menschengeschlecht erlöst. „Die Lehrer der Kirche bemerken ganz allgemein, wenn die seligste Jungfrau Maria am öffentlichen Leben Jesu Christi scheinbar gar keinen Anteil hat und dann plötzlich auf dem Kreuzweg und unter dem Kreuze wieder erscheint, so sei sie nicht ohne göttliche Absicht hier wieder zugegen gewesen. Denn so litt sie mit ihrem leidenden und sterbenden Sohne und wäre fast mit ihm gestorben, so verzichtete sie für das Heil der Menschen auf ihre Mutterrechte an diesen Sohn und opferte ihn zur Versöhnung der göttlichen Gerechtigkeit soweit es ihr zustand, so dass man mit Recht sagen kann, sie habe mit Christus das Menschengeschlecht erlöst. Evident aus diesem Grunde werden alle die verschiedenen Gnaden aus dem Erlösungsschatz auch gleichsam durch die Hände der Schmerzensmutter verteilt“[20]. Hier wird der Zusammenhang und die Unterscheidung zwischen mitopfernden Miterlösen und Vermitteln der Gnaden deutlich gemacht. Die schon bei Pius IX. aufgegriffene Anti-Parallele zu Eva erweist Maria als Helferin im Kampf gegen den bösen Feind und wird ausdrücklich auf das Opfer Christi am Kreuz bezogen: „Denn wie der erste Adam eine Frau als Gehilfin in der Übertretung hatte, so wollte der zweite in der Wiederherstellung unseres Heils die als Teilhaberin haben, die er als zweite Eva

---

19 BENEDIKT XV., Ep. 5.5.1917 (AAS 9 (1917) 266).

20 BENEDIKT XV.: „Tradunt communiter Ecclesiase Doctores, beatam Mariam Virginem, quae a vita Jesu Christi publica veluti abesse visa est, si Ipsi mortem oppetenti et cruci suffixo adfuit, non sine divino consolio adfuisse. Scilicet ita cum Filio patiente et moriente passa est et paene commortua, sic materna in Filium iura pro hominum salute abdicavit placandaeque Dei iustitiae, quantum ad se pertinebat, Filium immolavit, ut dici merito queat, Ipsam cum Christo humanum genus redemisse“. ... „Quod si hac plane de causa, quas e Redemptionis thesauro gratias omne genus percipimus, eae ipsius Perdolentis Virginis veluti e manibus ministrantur, nemo non videt, sanctum hominum decessum ab Ea ipsa exspectandum esse, quandoquidem praecipuo hoc dono Redemptionis opus in unoquoque homine efficienter perpetuumque in modum completur.“ (*Epist. 22 martii 1918, qua sodalitati Nostrae Dominae a Bona Morte ... indulgentiae plenariae ac partiales conceduntur*. (AAS 10 (1918) 182).

erklärte, als er sie am Kreuz „Frau“ nannte, d. h. er hat sie die unaussprechlich litt, zur Mutter aller Menschen erklärt, für die er sterbend das Leben erlangte[21].“

Auch sein Nachfolger *Pius XI.* (1922-1939) bezeichnet Maria als „aller Gnaden Gottes Mittlerin“ (gratiarum omnium apud Deum sequestra)[22]. In der Herz-Jesu-Enzyklika „*Miserentissimus Redemptor*“ heißt es: „Sie hat uns Jesus den Erlöser geboren, aufgezogen und unter dem Kreuz als Opfer dargebracht. Dadurch und durch die geheimnisvolle Verbindung mit Christus und seine ganz einzigartige Gnade ward sie ebenso Wiederherstellerin (reparatrix) und wird fromm so genannt. Wir vertrauen auf ihre Fürbitte bei Christus, der sich, da er allein der Mittler zwischen Gott und den Menschen ist, seine Mutter beigesellen wollte als die Fürsprecherin der Sünder und als die Ausspenderin und Mittlerin der Gnade (gratiaeque ministram ac mediatricem)[23]“. So z. B. auch anderenorts über das Mitleiden Mariens[24], das einen wirklichen Anteil an der Erlösung bedeute[25]. Bei verschiedenen Ansprachen gebrauchte er den Titel Miterlöserin (21.12.1923; 30.11.1933; 23.3.1934; 28.4.1935)[26]. Er hob

---

21 BENEDIKT XV., *Homilie bei der Kanonisation der hl. Gabriel von der Schmerzhaften Jungfrau u. d. hl. Margareta Maria Alacoque;* AAS 12 (1920) 224.

22 PIUS XI., AAS 14 (1922) 186; 18 (1926) 213 (2.3.1922). Alles wird uns von Gott durh die Hände der Gottesmutter verliehen: Enc. Ingravescentibus malis, AAS 29 (1937) 380. Vgl. G. M. ROSCHINI, *La Madonna nel pensiero e nell'insegnamento di Pio XI,* Marianum 1 (1939) 121-172.

23 PIUS XI., Enc. *'Misericordissimus Redemptor'* (8.5.1928) (AAS 20 (1928) 178)

24 PIUS XI.: „Mater pietatis et misericordiae quae dulcissimo Filio tuo humani generis redemptionem in ara crucis consummanti compatiens et Corredemptrix adstitisti; ... conserva in nobis quaesumus atque adauge in dies pretiosos redemptionis et tuae compassionis fructus ...“ (*Radioansprache*, Osservatore Romano 29-30.4.1935, n. 101, p. 1)

25 PIUS XI (2.2.1923): „Virgo perdolens opus redemptionis cum Jesu Christo participavit, et constituta hominum mater, eos, sibi veluti testamento divinae caritatis commendatos, amplexa sit filios amantissimeque tueatur“. (Litt. Ap. *'Explorata res est'*, AAS 15 (1923) 104)

26 Vgl. PIUS XI, *Ansprache an Pilger aus Vicenza*, Italien, 30. November 1933 (L'Osservatore Romano, 1. Dezember 1933, p. 1); PIUS XI, *Ansprache an Pilger aus Spanien* (L'Osservatore Romano, 25. März 1934, p. 1); PIUS XI., *Radiobotschaft zum Abschluss des Heiligen Jahres in Lourdes* (L'Osservatore Romano, 29-30. April, 1935, p. 1).

ihn ausdrücklich hervor am 30. 11. 1930: „Durch die Art seines Wirkens konnte der Erlöser nur seine Mutter mit seinem Werk verbinden. Aus diesem Grund rufen wir sie an unter dem Titel Miterlöserin. Sie hat uns den Erlöser geschenkt, ihn beim Erlösungswerk begleitet bis zum Kreuz, mit ihm Leiden, Schmerzen und Tod geteilt, womit Jesus die menschliche Erlösung vollendet hat.“[27]

Die Bestätigung des Festes und seiner liturgischen Texte hat zweifellos auch eine große dogmatische Bedeutung[28]. Der Papst setzte eine belgische, eine spanische und eine römische Kommission ein für Gutachten zur allgemeinen Mittlerschaft der Gnaden durch Maria[29].

Papst Pius XII. (1939-1958) stellte die katholische Aktion unter die besondere Führung und Gnadenanregung Mariens (*Bis saeculari*). Er verwendet zwar - wenigstens in seinen offiziellen Verlautbarungen -

[27] PIUS XI, *Ansprache an Pilger aus Vicenza*, ebd.

[28] Vgl. MANFRED HAUKE, *Maria, 'Mittlerin aller Gnaden', im Vatikanischen Geheimarchiv aus der Zeit Pius' XI. - Zwischenbericht einer Spurensicherung,* Theologisches 36 (2006) 381-392. (Maria, ‚Mediatrice di tutte le Grazie’ nell’Archivio Segreto Vaticano del Pontificato di Pio XI. Rapporto intermedio sulle tracce trovate”: Immaculata Mediatrix 7 (2007) 118-129 (italien. Übers.).

[29] Vgl. ANDREA VILLAFIORITA MONTELEONE, *Alma redemptoris socia. Maria e la Redenzione nella teologia contemporanea,* Lugano 2010, 27-42: Eine Zusammenfassung der neuesten Diskussion mit ausgezeichneten bibliographischen Hinweisen. (Rez.: J. STÖHR, in: Mariologisches Jahrbuch. Sedes Sapientiae, 15 (2011) 108-112).

nicht das Wort *corredemptrix*[30]. Doch die aus dieser Tatsache gelegentlich gezogenen Folgerungen (z. B. bei *H. M. Köster SAC*[31]) müssen heute als überzogen gelten; viele nehmen sogar an, der Papst habe die Theorie einer bloß rezeptiven Mitwirkung Mariens direkt abgelehnt (*J. B. Carol*). Er kommt nämlich z. B. in der Enzyklika *Mystici corporis*[32] und bei der Dogmatisierung der Aufnahme Mariens in den Himmel im Anschluss an die Eva-Maria Parallele sehr deutlich auf die Mitwirkung Mariens[33] als

---

30 G. M. ROSCHINI, *Pio XII e la Corredenzione Mariana*, in AA. VV., Triplice omaggio a SS. Pio XII offerto dalle Pontificie Accademie di S. Tommaso e di Religione Cattolica di Archeologia e dei Virtuosi al Pantheon, Bd. I, Vatikanstadt 1958, 39-78; P. PARROTTA, *La cooperazione di Maria alla Redenzione in Gabriele Maria Roschini* (*Collana di Mariologia* 3), Lugano ²2002; M. HAUKE, *Maria, Gefährtin des Erlösers* (Lumen gentium 61). *Die Mitwirkung Mariens bei der Erlösung als Forschungsthema*, in: Sedes Sapientiae. Mariologisches Jahrbuch 6 (2002) 85-121; DERS., *La questione del ‚Primo principio' e l'indole della cooperazione di Maria all'opera redentrice di Cristo: due temi rilevanti nella mariologia di Gabriele M. Roschini*, Marianum 64 (2002) 569-597; *Maria, „Mittlerin aller Gnaden". Die universale Gnadenmittlerschaft Mariens im theologischen und seelsorglichen Schaffen von Kardinal Mercier (1851-1926), (Mariologische* Studien 17), Regensburg 2004; DERS., *Das Gutachten von Garrigou-Lagrange zur dogmatischen Definition der universalen Mittlerschaft Mariens. Einführung, Text und Kommentar*, Doctor angelicus 4 (2004) 37-90.

31 H. M. KÖSTER SAC, *Maria, Mittlerin aller Gnaden? Fragen und Überlegungen*, Leutesdorf 1956, ³1967.

32 PIUS XII., Enc. *'Mystici corporis'* (29.6.1943): „Consensit loco totius huamane naturae, ut quoddam spirituale matrimonium inter Filium Dei et humanam naturam haberetur." (AAS 35 (1943) 247). Vgl. D. BERTETTO SDB, *La Mediazione celeste di Maria nel magistero di Pio XII*, Euntes Docete 9 (1956) 134-159; B. PRADA CMF, Consociationis Deiparae V. cum Christo adversus novatorum censuras vindicatio iuxta Pii XII magisterium, EphMar 6 (1956) 5-43; D. BERTETTO SDB, *La dottrina Mariana di Pio XII*, Salesianum 11 (1949) 1-24; J. B. CAROL OFM, *Mary's co-redemption in the teaching of Pope Pius XII*, in: J. C. Fenton/E. Darvil Benard, Studies in Praise of our Blessed Mother, Washington 1952 (reprint 1980), 162-170; J. B. CAROL OFM, *Pio XII e la corredenzione di Maria*, Marianum 1 (1939) 361-364; J. A. ALDAMA SJ, *Posición actual del Magisterio eclesiástico en el problema de la Corredención*, EstMar 19 (1958) 46-76.

33 PIUS XII., Enc. *'Munificentissimus Deus*' (1.11.1950): „Idcirco augusta Dei mater, Jesu Chrsto, inde ab omni aeternitate uno eodemqiue decreto praedestinationis, arcano modo coniuncta ... generosa divini Redemptoris Socia" ... (AAS 42 (1950) 768 s.; Denz.-Schönm., 3902). Vgl. GREGORIO DE J. CRUCIFICADO OCD, *La corredención o asociación de Maria con Cristo recalcada en la „Munificentissimus*", EstMar 12 (1952) 157-167.

generosa Redemptoris socia zu sprechen. Gott wollte uns alle Gnaden durch sie zukommen lassen[34]. Er förderte nicht nur die neue Welle authentisch-kirchlicher Verehrungsformen im Anschluss an die Marienerscheinungen insbesondere von Lourdes und Fatima, sondern insbesondere die neue Verehrung des Königtums Mariä[35] und die Erneuerung der Marienweihe (31. 10. und 8. 12. 1942). Am 20. Juni 1954 wurde amtlich das liturgische Fest Maria Königin angekündigt und am 1. 11. feierlich für die ganze Kirche proklamiert.

Vom 11. 10. 1954 datiert die Enzyklika *Pius XII. Ad caeli Reginam*[36]; sie bezieht sich ausdrücklich nicht nur auf das Ja zur Menschwerdung

[34] Cf. PIUS XII.: *Superiore anno* (*AAS* 32 (1940), p. 145; AAS 45, (1953), p. 382).

[35] Vom 27.11.1830 datiert die Erscheinung der Gottesmutter vor KATHARINA LABOURÉ, in der Maria sich als Königin der Welt mit der Weltkugel in der Hand zeigte. Als Befürworter der Weihe der Welt an Maria als Königin traten damals besonders französische und spanische Bischöfe hervor (Kardinal Gousset, Erzbischof von Reims, Mons. de la Tour d'Auvergne, von Brouges usw., welche eine Petition an PIUS IX richteten (vgl. G. ROSCHINI, *Maria santissima nella storia della salvezza*, vol. 2, Isola del Liri 1969, 478). Derselbe Papst wandte sich in einer Ansprache auf der 1. Sitzung des 1. Vatikanischen Konzils mit einer entsprechenden Anrufung an die Gottesmutter als Königin der Kirche: „*Ecclesiae Regina et Propugnatrix*“. Schon 1875 hatte der Heilige Stuhl den Titel „Virgo Immaculata, Regina universi“ für das Heiligtum des *Monte Pio IX* in den Alpen approbiert. 1891 begann in Italien durch die Erzbischöfe von Mailand und Turin eine lebendige Bewegung, um die Diözesen dem Herz Mariä der Königin zu weihen. Im Jahr 1900 brachte der nationale marianische Kongreß von *Lyon* ein Votum ein für die Weihe an Maria als Königin des Universums und die Einführung eines Festes des Königtums Mariens. Ähnlich äußerte sich der internationale Marianische Kongreß von *Freiburg* (1902), und von *Einsiedeln* (1906). Seit dem Jahre 1919 wurde Maria offiziell als Königin verschiedener Nationen angerufen: Kolumbien, Indien, Irland (1932), Kroatien (1935), China (1941) und Ceylon (1951).

[36] PIUS XII, *'Ad coeli reginam'* (10.11.54) (DS 3913-3917; AAS 46 (1954) 633 ss.): „Wenn das göttliche Wort die Wunder vollbringt und seine Gnade spendet durch das Mittel seiner Menschheit, wenn er die Sakramente und die Heiligen gleichsam als Instrumente für das Heil der Seelen gebraucht, warum kann er sich nicht seiner allerheiligsten Mutter bedienen, um uns die Früchte der Erlösung zu spenden?“. Vgl. *'Fulgens* corona' (8. 9. 11953)(AAS 45 (1953) 577 ss.)

und die Gottesmutterschaft, sondern auf die besondere Mitwirkung Mariens beim Erlösungswerk überhaupt[37] und greift die Adam-Eva-Antiparallele auf. Sowohl bei den Petitionen wie bei der theologischen Vorarbeit scheinen deutsche Theologen kaum beteiligt gewesen zu sein; so findet sich unter den reichhaltigen bibliographischen Angaben von *G. Roschini*[38] kein einziger deutschsprachiger Titel.

Das *Zweite Vatikanische Konzil*[39] zögert nicht, die Wahrheit von der Mitwirkung Mariens darzustellen als „Teilhabe an der einzigen Quelle der Mittlerschaft Christi" (Johannes Paul II[40]), angefangen von ihrer Zustimmung bei der Verkündigung (vgl. Lk 1, 38) bis zu ihrem Mitleiden mit Jesus während seiner Heilssendung (vgl. Lk 2,35), und schließlich auf Kalvaria (vgl. Joh 19, 25-27). „Sie fließt aus dem Überfluss der Verdienste Christi"[41]. Maria ist nicht nur passives Werkzeug[42], sondern Christi herausragende und einzigartige Mitarbeiterin im Werk der Erlösung. Das Konzil erklärt dazu: „Die selige Jungfrau, die von Ewigkeit her zusammen mit der Menschwerdung des göttlichen Wortes als Mutter Gottes vorherbestimmt wurde, war nach dem Ratschluss der göttlichen Vorsehung hier auf Erden die erhabene Mutter des göttlichen Erlösers, in einzigartiger Weise vor anderen seine großmütige Gefährtin und die demütige Magd des Herrn. Indem sie Christus empfing, gebar und

---

37 W. G. MOST, *De Corredemptione et Regalitate in Epistula Enc. „Ad coeli Reginam*", Marianum 17 (1955) 354-368; ILDEFONSO DE LA INMACULADA OCD, *La Realeza y la Corredención según la Enc. „Ad caeli Reginam",* Estudios Marianos 17 (1956) 359-375.

38 G. ROSCHINI, ebd., II, 502-515.

39 Zur Interpretation des Konzils im Einzelnen: M. HAUKE, in: Mariologisches Jahrbuch. Sedes sapientiae, 14 (2010) 60-72.

40 JOHANNES *PAUL II*, *Redemptoris Mater* (25.3.87) (OssRom dt 27.3.87), n. 38.

41 *Lumen gentium*, 60.

42 Maria „gab sich als Magd des Herrn ganz der Person und dem Werk ihres Sohnes hin und diente so unter ihm und mit ihm in der Gnade des allmächtigen Gottes dem Geheimnis der Erlösung. Mit Recht also sind die heiligen Väter der Überzeugung, dass Maria nicht bloß passiv von Gott benutzt wurde, sondern in freiem Glauben und Gehorsam zum Heil der Menschen mitgewirkt hat" (*Lumen gentium,* 56).

nährte, im Tempel dem Vater darstellte und mit ihrem am Kreuz sterbenden Sohn litt, hat sie beim Werk des Erlösers in durchaus einzigartiger Weise in Gehorsam, Glaube, Hoffnung und brennender Liebe mitgewirkt zur Wiederherstellung des übernatürlichen Lebens der Seelen. Deshalb ist sie uns in der Ordnung der Gnade Mutter. […] In den Himmel aufgenommen, hat sie diesen heilbringenden Auftrag nicht aufgegeben, sondern fährt durch ihre vielfältige Fürbitte fort, uns die Gaben des ewigen Heils zu erwirken"[43].

Bedeutsam ist das Zeugnis von Papst *Paul VI.***,** das die Konzilsaussagen zusammenfasst: „Wir können nicht absehen von Maria und ihrer Mitwirkung am Heil, wenn wir das ... Geheimnis Christi und der Kirche verstehen wollen: Die Erkenntnis der wahren katholischen Lehre über Maria - wie sie das Konzil verkündet - wird immer ein Schlüssel bleiben für ein genaues Verständnis des Geheimnisses Christi und der Kirche[44]. Die innige Verbindung der Mutter mit dem Sohn zeigt sich vom Augenblick der jungfräulichen Empfängnis an bis zu seinem Tod[45]. Deshalb hat Maria, indem sie Christus empfangen, ernährt, im Tempel dargestellt hat und mit ihm zusammen beim Kreuz gelitten hat, auf einzigartige Weise am Werk der Erlösung mitgewirkt, um das übernatürliche Leben in den Seelen wiederherzustellen. Ihr Gehorsam hat sie zur neuen Eva gemacht und ihre Mitwirkung zu unserer Mutter in der Ordnung der Gnade[46]„. Somit lässt das Konzil keinen Zweifel an der Tatsache der Mitwirkung

---

[43] VATICANUM II, *Lumen* Gentium, 61s., cf. n. 58.

[44] PAUL VI, *Ansprache* vom 21.11.1964 (Scritti e discorsi di Paulo VI, 20 (1968) 1077).

[45] Vgl. VATICANUM II, LG, 57. Das erste von den Theologen des Heiligen Offiziums vorbereitete Schema über Maria enthält eine historisch und theologisch näher begründete Verteidigung des Titels Miterlöserin: „*De María Virgine matre Dei et matre hominum"*, sect. 3, n. 16, *Acta Synodalia Oecumenici Vaticani Secundi,* Typis Polgottis Vaticanis, 1971, vol. 1, pt. 4. Die „*Praenotanda*" eines theologischen Unterausschusses erklärten dazu, dass zwar von den Päpsten verwandte Begriffe wie „Miterlöserin der Menschheit" in sich selbst „absolut wahr" seien, aber möglicherweise schwierig von den getrennten Brüdern verstanden werden könnten „und deshalb aus dem Schema herausgenommen worden" sind: Vgl. *Acta Synodalia Sacrosancti Oecumenici Concilii Vaticani II, vol. I, Periodus Prima, Pars IV, Praenotanda,* Vatican City 1971, p. 99; vgl. *Besutti, Lo Schema Mariano*, p. 41.

[46] Vgl. *Lumen Gentium*, 61, 56.

Mariens[47], denn die einzige Mittlerschaft des Erlösers „schließt … im geschöpflichen Bereich eine unterschiedliche Teilnahme an der einzigen Quelle in der Mitwirkung nicht aus, sondern erweckt sie“[48].

Der *Katechismus der Katholischen Kirche* stellt fest[49]: „Die Jungfrau Maria „hat in freiem Glauben und Gehorsam zum Heil der Menschen mitgewirkt“ (LG 56). Sie hat „als Vertreterin der gesamten Menschennatur“ (Thomas v. A., s. th. III, 30,1) ihr Jawort gesprochen. Durch ihren Gehorsam ist sie zur neuen Eva, zur Mutter der Lebendigen geworden“.

Beim hl. Papst *Johannes Paul II*. finden wir eine überreiche Fülle von Zeugnissen[50]; er hat im Rahmen seines obersten Lehramtes die Lehren

---

47 A. BANDERA, *Maria en Christo. Fundamentos de una soteriologia mariana según el Concilio Vaticano II*, Ciencia Tomista 94 (1967) 371; W. MOST, *Coredemptive causality in the light of Lumen gentium*, in: Studia Medievalia et mariologica P. C. Balic dicata, Roma 1971, 549-562.

48 *Lumen gentium*, 62b.

49 KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN KIRCHE, n. 511, 968.

50 PAPST JOHANNES PAUL II, *Ansprache an die Kranken*, am 8. September 1982, (Insegnamenti di Giovanni Paolo II, vol. 3 (1982), 404; Ansprache vom 4. November 1984 (L'Osservatore Romano, 12. November 1984, p. 1; *Homilie beim Heiligtum von Unserer Frau von Alborada*, Guayaquil, Ecuador, am 31. Januar 1985 (L ' Osservatore Romano, spanisch., am 11. März 1985); *Ansprache beim Weltjugendtag*, am 31. Mai 1985 (L'Osservatore Romano, spanisch und engl. am 9. April 1985, p. 12); *Ansprache an die Freiwilligen für die Kranken in Lourdes*, 24. 3. 1990 (Insegnamenti XIII/1, 1990, 743); *Ansprache anlässlich der Sechshundertjahrfeier der Heiligsprechung der heiligen Brigitte von Schweden*, 6. Oktober 1991 (L'Osservatore Romano, 4. Oktober 1991, p. 4). Vgl. J. B. CALKINS, *Pope John Paul II's Teaching on Marian Coredemption*, in M. I. MIRAVALLE STD (Hrsg.), *Mary Coredemptrix, Mediatrix, Advocate. Theological Foundations* II, Santa Barbara, CA 1993, 1996, 113-148; M. I. MIRAVALLE (2003) [Anm. 53), 189-212; mit weiteren Literaturangaben M. HAUKE, *Die mütterliche Vermittlung*, in: A. ZIEGENAUS (Hrsg.), Totus tuus. *Maria in Leben und Lehre Papst Johannes Pauls II.* (Mariologische Studien 18), Regensburg 2004, 125-175.
„Es handelt sich jedoch um eine wahre Mitwirkung, denn sie verwirklicht sich „mit Ihm” und bedeutet angefangen von der Verkündigung eine aktive Teilnahme am Erlösungswerk”. (Mittwochsaudienz vom 18.9.1996). „Die Jungfrau Maria, die nach dem Wort des Engels Gabriel zur Mutter des Messias geworden ist, nimmt von Anfang an am Erlösungswerk ihres Sohnes teil. Sie ist während der gesamten Zeit des öffentlichen Lebens Jesu an dessen Aufopferung beteiligt. Der Höhepunkt dieser Anteilnahme wird aber im Moment des Leidens und des Todes Jesu erreicht, indem sie am Kreuz die Schmerzen ihres Sohnes aufnimmt und mit ihm teilt“. (Mittwochsaudienz vom 2.4.1997).

über Marias Teilnahme an der Erlösung in seinen Enzykliken, apostolischen Briefen, Mahnschreiben, Homilien und Audienzen sehr gefördert[51]. Kennzeichnend für seine Lehre war nicht zuletzt die marianische Katechese vom 10. 4. 1979 mit dem Titel „Maria als einzigartige Mitarbeiterin bei der Erlösung" („*singolare cooperatrice della Redenzione*",- in der amtlichen deutschen Übersetzung leider nur verstümmelt wiedergegeben - und vor allem die Weihe der Welt an das Unbefleckte Herz Mariens am 25. 3. 1984. Für eine „tatsächliche Möglichkeit für den Menschen, mit Gott mitzuwirken" nennt er den Apostel Paulus (1 Kor 3,9: „Wir sind Mitarbeiter Gottes"). Der Papst hat die wirkliche Mitwirkung Mariens an der objektiven Erlösung deutlich gelehrt.

Seine Verwendung des Titels Mit-Erlöserin basiert auf dem Konzil (Homilie vom 31.1. 1985): „Im Geist mit ihrem gekreuzigten Sohn gekreuzigt (vgl. Gal 2,20), schaute sie mit heroischer Liebe auf den Tod ihres Gottes und stimmte liebevoll der Darbringung der Opfergabe zu, die sie selbst gezeugt hatte' (*Lumen Gentium*, 58) ... Da sie für die Kirche gelitten hatte, verdiente es Maria, die Mutter aller Jünger ihres Sohnes zu werden". … „die Funktion Marias als Miterlöserin endete nicht mit der Verherrlichung des Sohnes)"[52].

---

51 Vgl. A. ZIEGENAUS, *Totus tuus. Maria in Leben und Lehre Johannes Paul II*., (Mariologische Studien 18), Regensburg 2004; A. B. CALKINS, *Pope John Paul II's Ordinary Magisterium on Marian Coredemption,* Divinitas 45 (2002) 153-185; M. HAUKE, *La mediazione materna di Maria secondo Papa Giovanni Paolo II,* in: AA. VV., Maria Corredentrice VII, Frigento 2005, 35-91; DERS., *Die mütterliche Vermittlung,* in: A. ZIEGENAUS (Hrsg.), *Totus tuus. Maria in Leben und Lehre Johannes Pauls II.* Regensburg 2004, 125-175; *Der heilige Johannes Paul II. und Fatima*, in: M. Hauke (Hrsg.), *Fatima – 100 Jahre danach*, Regensburg 2017, 246-303; A. CALKINS, *Pope John Paul II's Teaching on Marian Coredemptio, in: Mary Co-redemptrix, Mediatrix, Advocate,* Theological Foundations II: Papal, Pneumatological, Ecumenical, Queenship 1997; A. CALKINS, *Pope John Paul II's Ordinary Magisterium in Marian Coredemption: Consistent Teaching and More Recent Perspectives,* in: Mary at the Foot of the Cross: Acts of the International Symposium on Marian Coredemption, Ratcliffe College, England, 2002, Academy of the Immaculate, pp. 1-37.

52 Papst JOHANNES PAUL II, *Predigt am Heiligtum unserer Lieben Frau von der Morgenröte in Guayaquil, Ecuador*, am 31. Januar 1985: „Maria ist jedoch nicht die Morgenröte unserer Erlösung wie ein untätiges passives Werkzeug". […] „Ihre Teilhabe war wirklich und wirksam. Mit ihrer Zustimmung zur Botschaft des Engels

Zusammenfassend gilt (*M. Hauke*): „Das Geheimnis der Miterlöserin ist wie ein Edelstein, der in unterschiedlicher Beleuchtung vorgestellt werden kann. Dabei zeigen sich einander ergänzende Gesichtspunkte der heilshaften Mitwirkung. Eine wirklich umfassende geschichtliche Untersuchung, die sich darum bemüht, alle angedeuteten Gesichtspunkte zu erfassen, liegt noch nicht vor. Es gibt aber bereits gute Übersichten, die eine zusammenfassende Schau vermitteln“[53]. Auch die Stimmen vieler

akzeptierte sie es, mitzuwirken beim gesamen Werk der Wiederversöhnung der Menchheit mit Gott.“ (n. 4). „Geistlich mit ihrem gekreuzigte Sohn mirtgekreuzigt (vgl. Gal 2, 20) betrachtete sie mit heroischer Liebe den Tod ihres Gottes und ‚stimmte liebevoll der Darbringung des Opfers zu, das sie selbst gezeugt hatte‘ (*Lumen Gentium*, 58).” (n. 5). „In der Tat hat die Aufgabe der Miterlösung Marias nicht mit der Verherrloichung ihres Sohnes aufgehört“. (n. 6). „Im Himmel verherrlicht erfüllt Maria weiter ihre mütterliche Funktion. Sie ist weitehin die Mutter Christi und unsere Mutter, für die ganze Kirche, die in Maria das Urbild ihrer Mütterlichkeit hat. Maria und die Kirche sind lebendige Tempel, Heiligtümer und Werkzeuge, durch die sich der Hl. Geit manifestiert. Sie zeugen auf jungfräuliche Weise denselben Erlöser: Maria trägt das Leben in ihrem Schoß und zeugt es jungfräulich, die Kirche gibt das Leben im Wasser der Taufe, in den Sakramenten und in der Glaubensverkündigung und erzeugt es so im Herzen der Gläubigen.“ (n. 8). [*Übersetzung J.St.*]

[53] Dazu M. HAUKE, *Die Lehre von der „Miterlöserin“ im geschichtlichen Durchblick*, Marianisches Jahrbuch Sedes sapientiae, 11 (2007) 17-64; ANDREA VILLAFIORITA MONTELEONE, *Alma redemptoris socia. Maria e la Redenzione nella teologia contemporanea*, Lugano 2010; AA.VV., *Maria corredentrix*, Storia e Teologia, I-X, Frigento 1998-2007.

J. B. CAROL, *De Corredemptione Beatae Virginis Mariae. Disquisitio positiva*, Romae 1950. Siehe auch die Zusammenfassung in: DERS., *Corredención de Nuestra Senora*, in DERS. (Hrsg.), *Mariología*, Madrid 1964, 760-804, hier 769-789 (engl. *Mariology*, Bd. II, Milwaukee 1957); M. MIRAVALLE/ J. B. CAROL, „*My Son and i redimed the world*“, in: “With Jesus”: The Story of Mary Co-redemptrix, Goleta, CA 2003, c. IX, p. 93-97; M. PERILLO FI / M. SOMERTON FI, *The Marian Coredemption through two Millenia*, in: Mary on the Foot of the Cross, Ratcliffe College, England, 2002, Akademie der Unbefleckten Empfängnis, p. 79-112.

G. ROSCHINI, *María Santissima nella Storia della Salvezz*a, vol. II, 1969, p. 172-189; G. M. ROSCHINI, *Problematica sulla Corredenzione*, Roma 1969; ausführlichen Hinweisen zur Geschichte bei B. GHERARDINI, *La Corredentrice nel mistero di Cristo e della Chiesa*, Rom 1998; D. BERTETTO, *Maria Corredentrice, La cooperazione prossima ed inmediata di Maria alle redenzione cristiana*, Alba 1951; J. BOVER, *Maria Mediadora universal*, Soteriologia Mariana, Madrid 1946; J. GALOT, *Maria, la donna nella opera della salvezza*, Roma 2005; J. IDIGORIS, *La*

Heiliger sind hier zu beachten[54]. *M. Miravalle* verweist insbesondere auf viele Hinweise bei der seligen *Schwester Faustina*[55].

Die Miterlösung erweist sich auch in der geistlichen Mutterschaft Marias[56] als der „neuen Eva", die sich in der Mitwirkung am Heilswerk von der Verkündigung des Engels bis zum Kreuz verwirklicht hat und weiterhin bei der „Mutter der Kirche" fortdauert.

So ergibt sich: die miterlösende Funktion bezieht sich sowohl auf die „objektive Erlösung", die von Christus auf Erden gewirkt wird, als auch auf die „subjektive Erlösung", das Ankommen der Heilsgüter bei ihren Adressaten. In unserem Beitrag geht es vorwiegend um die Mitwirkung Marias an der objektiven Erlösung, also um die Einbeziehung Mariens von ihrem Jawort an, - der Bedingung für die Menschwerdung des ewigen Wortes -, bis hin zur Verbindung mit dem Erlösungsopfer Christi am Kreuz.

---

maternidad espiritual de Maria, Bogotá 1986; R JAVELET, Marie la femme mediatrice, Paris 1984; J. SALGADO, *La Maternité Spirituelle de la très Sainte Vierge Marie*, Vaticano 1990. M. HAUKE, *La cooperazione attiva de Maria alla Redenzione, Prospettiva storica* (patristica, medieval, moderna, contemporanea), *Maria, Unica Cooperatrice alla Redenzione*: Atti del Simposio sul Mistero della Corredenzione Mariana, Fatima 2005, Academy of the Immaculate; J. KOSIAR, *Could Holy Mary be called Co-redemptrix*?, Lambert Academic Publishing, Saarbrücken 2015. Vgl. Anm. 2.

54 Vgl. z.B. S. MIOTTO, *La Voce dei Santi e la Corredentrice*, in: María Corredentrice, Frigento, Italien, 2000, vol. III, p. 189-223; S. MANELLI, *Marian Coredemption in the Hagiography of 20. Century*, in: Mary on the Foot of the Cross: Acts of the International Symposium on Marian Coredemption, Ratcliffe College, England, 2002, p. 175-236; M. I. MIRAVALLE STD, *Contempory saints and Mary co-redemptrix*, in: With Jesus: story of Mary Coredemptrix, c. XIV, p. 213-229.

55 MARK I. MIRAVALLE STD, *The Mediatrix of Mercy, The Triumph of Divine Mercy, and the Triumph of the Immaculate Heart*, in: International John Paul II Divine Mercy Symposium, in Washington, D.C., January 25, 1999. (Text auch im Internet)

56 Vgl. etwa J.-M. SALGADO, *La Maternité Spirituelle de la Très Sainte Vierge Marie* (Studi Tomistici 36), Vatikanstadt 1990; J. STÖHR, *Maria, unsere Mutter*, Köln 1991, 73-84; J. L. BASTERO DE ELEIZALDE, *Virgen singular. La reflexión teológica mariana en el siglo XX*, Madrid 2001, 206-236; M. PONCE CUÉLLAR, *María. Madre del Redentor y Madre de la Iglesia*, Barcelona ^{2}2001, 467-469; R. COGGI, *La Beata Vergine. Trattato di Mariologia*, Bologna 2004, 218-236; P. PARROTTA, *The Spiritual Maternity of Mary in G. M. Roschini. The Post-conciliar Period*, AA. VV., *Mary at the Foot of the Cross* IV, New Bedford, Mass. 2004, 369-386.

II.

Nähere Erklärungen des Titels Miterlösung sind viel diskutiert worden[57]. Das erste marianische Schema auf dem Konzil hatte den Titel „Miterlöserin" ausgelassen, der zwar in sich vollkommen richtig sei, aber „von den getrennten Brüdern mit größerer Schwierigkeit verstanden werden könnte"[58]. Der Pallotiner *H. M. Köster*[59] wollte zwar eine aktive Mitwirkung bewahren, indem er zwischen der psychologischen Ebene (wo es Aktivität gebe) und der ontologischen Ebene (wobei Maria nur rezeptiv sei) unterscheidet[60]. „Diese Trennung berücksichtigt nicht die Verbindung zwischen Psychologie und Ontologie: am Beginn ihres Lebens hat Maria bei der Unbefleckten Empfängnis im Blick auf die Verdienste Christi die Fülle der Gnade empfangen, in der sie ihre Aufgabe als neue Eva bei der Verkündigung und unter dem Kreuz erfüllen kann. Die erbsündenfreie Empfängnis geschah gerade deshalb, weil damit die Mitwirkung Mariens beim Erlösungswerk ermöglicht wurde"[61].

Viele Mariologen erklären heute die Miterlösung so, dass Maria selbst, natürlich in Abhängigkeit von ihrem Sohn, dabei mitwirkte, die

---

57 Vgl. Anm. 53. J. BRINKTRINE, *Die Lehre von der Mutter des Erlösers*, Paderborn 1959, 105: Die Corredemptrix-Lehre könne in gewisser Hinsicht als „Krönung des Dogmas von der unbefleckten Empfängnis angesehen werden.

58 Vgl. *Acta Synodalia Sacrosancti Concilii Oecumenici Vaticani secundi*, Bd. I/4, Vatikanstadt 1971, 99. Cf. M. I. MIRAVALLE „*With Jesus". The Story of Mary Coredemptrix*, Goleta, CA 2003, 171.

59 Vgl. besonders H. M. KÖSTER, *Die Magd des Herrn*, *Limburg* 1947; [2]1954; *Unus mediator*, Limburg 1951; Die Stellvertretung der Menschheit durch Maria, in: C. FECKES (Hrsg.), Die heilsgeschichtliche Stellvertretung der Menschheit durch Maria, Paderborn 1954, 323-359; *De corredemptione mariana in theologia hodierna (1921-1958)*, in Marianum 24 (1962) 1-25. Eine Zusammenfassung seiner Position und der Kritik bieten F. COURTH, *Heinrich Maria Köster (1911-1993). Forscher und Künder Mariens*, in Marianum 55 (1993) 429-459 [434-4399; G. BARAÚNA, *De natura corredemptionis marianae in theologia hodierna (1921-1958). Disquisitio expositivo-critica*, Rom 1960, 93-164; A. K. ZIELINSKI, *Maria – Königin der Apostel. Die Bedeutung Mariens nach den Schriften des Palottiner-Theologen Heinrich Maria Köster für das Katholische Apostolat und die Neuevangelisierung in Lateinamerika*, Frankfurt a. M. 2000, 192-202. Zur Kritik auch A. ZIEGENAUS, *Maria in der Heilsgeschichte. Mariologie* (Katholische Dogmatik V), Aachen 1998, 346.

60 Vgl. H. M. KÖSTER, *Die Magd des Herrn*, Limburg [2]1954, XVII.

61 So M. HAUKE, in: Mariologisches Jahrbuch Sedes sapientiae 11 (2007) 52 f.

ewige Seligkeit zu verdienen - in einem engeren oder einem weiteren Sinn (de condigno oder de congruo). Somit habe Maria sogar unmittelbar beim objektiven Erlösungswerk mitgewirkt, nicht nur bei seiner Anwendung (vgl. *Gabriele Roschini OServ*[62] (1900-1977). Das wahre Problem sollte aber nicht ein Titel sein, sondern sein Inhalt[63].

Der heilige Papst *Johannes Paul II.* hat in der Enzyklika *Redemptoris Mater* (25. März 1987) wunderbar zusammenfassend die überlieferte Lehre bekräftigt (n. 38):

„Die Kirche weiß und lehrt mit dem hl. Paulus, dass nur einer unser Mittler ist: »Einer ist Gott, einer auch Mittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus, der sich als Lösegeld hingegeben hat für alle« (1 Tim 2, 5-6). »Marias mütterliche Aufgabe gegenüber den Menschen verdunkelt oder mindert diese einzige Mittlerschaft Christi in keiner Weise, sondern zeigt ihre Wirkkraft«[64]: Sie ist Mittlerschaft in Christus. Die Kirche weiß und lehrt, dass »jeglicher heilsame Einfluss der seligen Jungfrau auf die Menschen ... aus dem Wohlgefallen Gottes kommt und aus dem Überfluss der Verdienste Christi hervorgeht, sich auf seine Mittlerschaft stützt, von ihr vollständig abhängt und aus ihr

---

62 G. ROSCHINI *Problematica sulla Corredenzione*, Rom 1969, 72, 82. B. GHERARDINI, *La Corredentrice nel mistero di Cristo e della Chiesa*, Rom 1998); vgl. P. PARROTTA *La cooperazione di Maria alla Redenzione in Gabriele Maria Roschini* (Collana di Mariologia 3), Pregassona (Lugano) [2]2002, 114-117, 163f. Vgl. auch J. GALOT, *La donna nell'opera della salvezza*, Roma [2]1991 ([3]2005), 247-250; DERS., *Maria Corredentrice. Controversie e problemi dottrinali*, in: La Civiltà Cattolica 145 (1994) III 213-225, [218]: «Senza adoperare il termine 'corredentrice', il Concilio ne enuncia chiaramente la dottrina: una cooperazione di un genere unico, cooperazione materna alla vita e all'opera del Salvatore, che raggiunge la vetta nella partecipazione al sacrificio del Calvario e che è orientata verso la restaurazione soprannaturale delle anime. Questa cooperazione è stata all'origine della maternità spirituale di Maria». Vgl. M. PONCE CUÉLLAR, *María. Madre del Redentor y Madre de la Iglesia*, Barcelona [2]2001, 472.

63 Vgl. M. HAUKE, *Maria, „Mittlerin aller Gnaden". Die universale Gnadenmittlerschaft Mariens im theologischen und seelsorglichen Schaffen von Kardinal Mercier (1851-1926*) (Mariologische Studien 17), Regensburg 2004, 141.

64 II. VATIKANISCHES KONZIL, Dogmatische Konstitution über die Kirche »*Lumen gentium*«, 60.

seine ganze Wirkkraft schöpft; in keiner Weise behindert er die unmittelbare Verbundenheit der Gläubigen mit Christus, sondern fördert sie sogar«[65]. Dieser heilsame Einfluss ist vom Heiligen Geist getragen, der ebenso, wie er die Jungfrau Maria mit seiner Kraft überschattete und in ihr die göttliche Mutterschaft beginnen ließ, sie fortwährend in ihrer Sorge für die Brüder ihres Sohnes bestärkt.

Die Mittlerschaft Marias ist ja eng mit ihrer Mutterschaft verbunden und besitzt einen ausgeprägt mütterlichen Charakter, der sie von der Mittlerschaft der anderen Geschöpfe unterscheidet, die auf verschiedene, stets untergeordnete Weise an der einzigen Mittlerschaft Christi teilhaben, obgleich auch Marias Mittlerschaft eine teilhabende ist[66]. Wenn »nämlich keine Kreatur mit dem menschgewordenen Wort und Erlöser jemals verglichen werden kann«, »so schließt (doch) die Einzigkeit der Mittlerschaft des Erlösers im geschöpflichen Bereich ein verschiedenartiges Zusammenwirken durch Teilhabe an der einzigen Quelle nicht aus, sondern regt es sogar an«. So »wird die Güte Gottes in verschiedener Weise wahrhaft auf die Geschöpfe ausgegossen«[67]. Die Lehre des II. Vatikanischen Konzils stellt die Wahrheit von der Mittlerschaft Marias dar als Teilhabe an dieser einzigen Quelle der Mittlerschaft Christi selbst. Daher stellt es fest: »Eine solche untergeordnete Aufgabe Marias zu bekennen zögert die Kirche nicht, sie erfährt sie ständig und legt sie den Gläubigen ans Herz, damit sie unter diesem mütterlichen Schutz dem Mittler und Erlöser inniger verbunden seien«[68]. Diese Aufgabe ist zugleich besonders und außerordentlich. Sie entspringt aus ihrer göttlichen Mutterschaft und kann nur dann im Glauben verstanden und gelebt werden, wenn man die volle Wahrheit über diese Mutterschaft zugrunde legt.

---

65 Ebd., 60.

66 Vgl. die Formulierung: Mittlerin »ad Mediatorem« (»zum Mittler«) BEI BERNHARD VON CLAIRVAUX, *In Dom. infra oct. Assumptionis Sermo*, 2: (S. Bernardi Opera«, V (1968) 263). Wie ein reiner Spiegel lenkt Maria alle Verherrlichung und Ehrung, die sie empfängt, auf den Sohn hin: DERS., »*In Nativitate B. Mariae Sermo - De aquaeductu«,* 12: ed. cit., 283.

67 Vgl. II. VATIKANISCHES KONZIL, Dogmatische Konstitution über die Kirche »*Lumen gentium*«, 62.

68 Ebd., n. 62.

Indem Maria kraft göttlicher Erwählung die Mutter des dem Vater wesensgleichen Sohnes ist, »ist sie (auch) uns in der Ordnung der Gnade Mutter geworden«[69]. Diese Aufgabe ist eine konkrete Weise ihrer Gegenwart im Heilsgeheimnis Christi und der Kirche."

(Nr. 39): „Darum ist Maria nicht nur die »Mutter und Ernährerin« des Menschensohnes geworden, sondern auch die »ganz einzigartige hochherzige Gefährtin«[70] des Messias und Erlösers. Sie ging - wie schon gesagt - den Pilgerweg des Glaubens, und auf dieser ihrer Pilgerschaft bis unter das Kreuz hat sich zugleich ihre mütterliche Mitwirkung an der gesamten Sendung des Heilandes mit ihren Taten und ihren Leiden vollzogen. Auf dem Weg dieser Mitwirkung beim Werk ihres Sohnes, des Erlösers, erfuhr die Mutterschaft Marias ihrerseits eine einzigartige Umwandlung, indem sie sich immer mehr mit einer »brennenden Liebe« zu all denjenigen anfüllte, denen die Sendung Christi galt. Durch eine solche »brennende Liebe«, die darauf gerichtet war, zusammen mit Christus die »Wiederherstellung des übernatürlichen Lebens der Seelen«[71] zu wirken, ist Maria auf ganz persönliche Weise in die alleinige Mittlerschaft zwischen Gott und den Menschen eingetreten, in die Mittlerschaft des Menschen Jesus Christus. Wenn sie selbst als erste die übernatürlichen Auswirkungen dieser alleinigen Mittlerschaft an sich erfahren hat - schon bei der Verkündigung war sie als »voll der Gnade« begrüßt worden -, dann muss man sagen, dass sie durch diese Fülle an Gnade und übernatürlichem Leben in besonderer Weise für das Zusammenwirken mit Christus, dem einzigen Vermittler des Heils der Menschen, vorbereitet war. Und ein solches Mitwirken ist eben diese der Mittlerschaft Christi untergeordnete Mittlerschaft Marias.

Bei Maria handelt es sich um eine spezielle und außerordentliche Mittlerschaft, die auf ihrer »Gnadenfülle« beruht, die sich in einer vollen Verfügbarkeit der »Magd des Herrn« gezeigt hat. Als Antwort auf diese innere Verfügbarkeit seiner Mutter bereitete Jesus Christus sie immer

[69] Ebd., 61
[70] Ebd., 61
[71] Ebd., 61

tiefer vor, den Menschen »Mutter in der Ordnung der Gnade« zu werden. Darauf weisen wenigstens indirekt bestimmte Einzelangaben der Synoptiker (vgl. Lk 11, 28; 8, 20-21; Mk 3, 32-34; Mt 12, 47-49) und mehr noch des Johannesevangeliums (vgl. 2, 1-11; 19, 25-27) hin. Die Worte, die Jesus am Kreuz zu Maria und Johannes gesprochen hat, sind in dieser Hinsicht besonders vielsagend.

(n. 40): „Als Maria nach den Ereignissen von Auferstehung und Himmelfahrt mit den Aposteln in Erwartung des Pfingstfestes den Abendmahlssaal betrat, war sie dort zugegen als Mutter des verherrlichten Herrn. Sie war nicht nur diejenige, die »den Pilgerweg des Glaubens ging« und ihre Verbundenheit mit dem Sohn »bis zum Kreuz« in Treue bewahrte, sondern auch die »Magd des Herrn«, die ihr Sohn als Mutter inmitten der soeben entstehenden Kirche zurückgelassen hatte: »Siehe, deine Mutter!«. So begann sich ein besonderes Band zwischen dieser Mutter und der Kirche zu bilden. Die entstehende Kirche war ja die Frucht des Kreuzes und der Auferstehung ihres Sohnes. Maria, die sich von Anfang an vorbehaltlos der Person und dem Werk des Sohnes zur Verfügung gestellt hatte, musste diese ihre mütterliche Hingabe von Beginn an auch der Kirche zuwenden. Nach dem Weggehen des Sohnes besteht ihre Mutterschaft in der Kirche fort als mütterliche Vermittlung: Indem sie als Mutter für alle ihre Kinder eintritt, wirkt sie mit im Heilshandeln des Sohnes, des Erlösers der Welt. Das Konzil lehrt: »Diese Mutterschaft Marias in der Gnadenordnung dauert unaufhörlich fort ... bis zur ewigen Vollendung aller Auserwählten«[72]. Die mütterliche Mittlerschaft der Magd des Herrn hat mit dem Erlösertod ihres Sohnes eine universale Dimension erlangt, weil das Werk der Erlösung alle Menschen umfasst. So zeigt sich auf besondere Weise die Wirksamkeit der einen und universalen Mittlerschaft Christi »zwischen Gott und den Menschen«. Die Mitwirkung Marias nimmt in ihrer untergeordneten Art teil am allumfassenden Charakter der Mittlerschaft des Erlösers, des einen Mittlers. Darauf weist das Konzil mit den soeben zitierten Worten

[72] Ebd., 62

deutlich hin. […] So dauert die Mutterschaft Marias in der Kirche unaufhörlich fort als Mittlerschaft der Fürbitte, und die Kirche bekundet ihren Glauben an diese Wahrheit, indem sie Maria »unter dem Titel der Fürsprecherin, der Helferin, des Beistandes und der Mittlerin« anruft[73]".

Papst *Benedikt XVI.* äußerte sich klar im Sinne der Miterlösung; er lädt die Christen dazu ein, den „Augenblick der Erlösung" zu betrachten, „in dem Maria, in der Darbringung des Opfers mit dem Sohn verbunden, ihre Mutterschaft auf alle Menschen und insbesondere auf die Jünger Jesu ausgeweitet hat."[74] Am Fest der Schmerzen Mariens äußerte, dass Maria auf Golgota „Anteil" hat „an der heilbringenden Kraft des Leidens, indem sie ihr ‚Fiat', ihr ‚Ja', mit dem des Sohnes vereint."[75] Bei der Menschwerdung Gottes, so betonte der Heilige Vater in Altötting, fällt das Jawort Mariens mit dem Jawort des inkarnierten Gottessohnes zum Erlösungsopfer zusammen.[76]

Schon im ersten Jahr seines Pontifikates, hat auch Papst *Franziskus*[77] über die Rolle Mariens an der Seite des Erlösers gesagt: „Maria betete, arbeitete, ging in die Synagoge. Aber jede Tätigkeit wurde stets in vollkommener Einheit mit Jesus verrichtet. Diese Einheit erreicht ihren Höhepunkt auf Golgota: Hier vereint sich Maria mit ihrem Sohn im Martyrium des Herzens und in der Hingabe des Lebens an den Vater für das Heil der Menschheit. Die Gottesmutter hat sich den Schmerz ihres Sohnes zu eigen gemacht und hat mit ihm den Willen des Vaters angenommen, in jenem fruchtbringenden Gehorsam, der den wahren Sieg über

---

73 *Lumen gentium*, 62.

74 BENEDIKT XVI., *Predigt am „Haus Mariens" zu Ephesus*, 29.11.2006 (Übersetzung nach www.vatican.va). Vgl. M. HAUKE, MarJb 2010, S. 74.

75 BENEDIKT XVI., *Ansprache zum Angelus*, 17.9.2006 (Übersetzung nach www.vatican.va).

76 Vgl. BENEDIKT XVI., *Predigt bei der Messfeier auf dem Kapellplatz in Altötting*, 11.9.2006 (VAS 174, S. 55). Vgl. auch die Predigt bei der Konzelebration mit den neuen Kardinälen, 25.3.2006 (www.vatican.va); *Ansprache zum Angelus*, 25.3.2007 (ebd.).

77 Papst FRANZISKUS, *Generalaudienz* vom 23. Oktober 2013. Vgl. M. HAUKE, *Durch Maria zu Christus. Die Ganzhingabe von Papst Franziskus an die Gottesmutter – Theologische Anmerkungen zur Marienweihe in Fatima am 13. Mai* ¸ Die Tagespost, 11. Mai 2013, S. 5.

das Böse und über den Tod schenkt.“ Die Herzen Jesu und Marias sind auch im leidvollen Opfer unzertrennbar. Das blutige Martyrium des Sohnes und das schmerzensreiche seiner Mutter sind, nach Papst Franziskus, ein gemeinsamer Akt der Hingabe an den Vater für das Heil der Welt“.

III.

Ohne hier näher auf die vor allem von *Johannes Paul II* aufgeführten zahlreichen biblischen Hinweise und auf ausführlichere Erklärungen der Theologen der Neuzeit einzugehen, sei im Folgenden an einige Äußerungen der *Kirchenväter* und des *Mittelalters* erinnert.

Schon viele *patristische* Texte bringen deutliche Hinweise auf die Überzeugung der alten Kirche von der besonderen Funktion Marias im Heilsplan Gottes – und zwar nicht nur in Bezug auf ihre Gottesmutterschaft und Jungfräulichkeit. So nennt *Irenäus von Lyon* († 220), ein qualifizierter Zeuge für den Glauben östlicher und westlicher Kirchenprovinzen, Maria „Ursache des Heiles“, die die Menschheit „für Gott wiedergebiert“[78].

Der hl. *Ephrem*[79] (306-373) erklärt, das Schwert, das nach dem Falle Evas den Zugang zum Paradies versperrte, sei durch Maria entfernt worden[80]. Wohl schon auf das 4./5. Jahrhundert gehen griechisch erhaltene

---

[78] IRENAEUS, *Adv. haer.*, lib. 3 c. 22 n. 4 (PG 7, 959); 4 c. 33 n. 11 (PG 7, 1080).

[79] Vgl. J. BOVER, *S. Ephraemi doctoris Syri, testimonia de universali B.M.V. mediatione*, EphTheolLov 4 (1927) 161-179; L. HAMMERSBERGER, *Die Mariologie der ephremischen Schriften*, Wien 1938; E. BECK OSB, *Die Mariologie der echten Schriften Ephraems*, Oriens christianus 40 (1956) 22-34; I. ORTIZ DE URBINA SJ, *La vergine Maria nella Teologia di S. Efrem*, in: Symposium Syriacum 1972, Roma, Pontif. Institutum Orientalium Studiorum, 1974, 65-104; DERS., *María en la patristica Siriaca*, Scripta de Maria 1 (1978) 29-114

[80] EPHREM SYRUS: „Selig bist Du, Gebenedeite, denn durch dich wurde gelöst und von den Frauen hinweggenommen der Fluch Evas und durch Dich wurde die durch den Schuldschein der Schlange über alle Geschlechrter verhängte Schuld beseitigt“. (*Hymni et sermones*, ed. J. Lamy, 2, Mechliniae 1882, 550). „Conculcavit pes Mariae eum, qui calce percusserat Hevam“ (ebd., 455-457).
EPHREM SYRUS, *Evangelii concordantis expositio*, ed. G. MOESINGER, Venise 1876, p. 28 (der Text ist authentisch nach L. HAMMERSBERGER, ebd., S. 78). Vgl. I. ORTIZ DE URBINA SJ, *La Mariologia nei Padri Siriaci*, in: Orientalia christiana periodica 1

Gebete zurück, die ihm zwar oft zugeschrieben, aber noch nicht eindeutig verifiziert sind, und folgende Anrufungen Marias bringen: „Meine Herrin, heiligste Gottesgebärerin und Gnadenvolle, unerschöpfliches Meer der göttlichen und unaussprechlichen Gnaden und Gaben, aller Güter Austeilerin, nach dem Tröster ein anderer Tröster und nach dem Mittler Mittlerin der ganzen Welt, ... durch dich hoffen wir das himmlische Reich zu erlangen[81]“ [...], „zeige, ... dass du alles kannst und Macht hast, alles zu bewirken im Himmel und auf Erden[82]“. „Dein eingeborener Sohn freut sich über deine Bitten ... und hält es für seinen eigenen Ruhm, sie zu erfüllen[83]“. „Jungfrau, Herrin, Gottesgebärerin, gemeinsames Heil der Christenheit, du hörst als Mutter nicht auf, für uns zu sorgen, sondern voll Liebe zu deinen Kindern und zum Lieben geneigt, teilst du deine Wohltaten immerfort an uns aus[84]“. Diese Texte wurden 1921 ebenso wie der folgende des hl. *Germanus von Konstantinopel* (ca. 630-733)[85] in das *Festoffizium* von der Mittlerin aller Gnaden aufgenommen: „Deine Hochherzigkeit kennt gar keine Grenze, deine Hilfeleistung keinen Überdruss ... Niemand erlangt das Heil als durch dich, o Heiligste. Niemand wird vom Übel befreit als durch dich, o Unbefleckteste. Niemand wird eine Gnadengabe geschenkt außer durch dich, o Keuscheste! Niemand wird Barmherzigkeit gewährt außer durch dich, o Geehrteste!“.

(1935) 107 f.; P. KRÜGER, *Inwieweit gilt Maria im echten und angeblichen Schrifttum Ephräms des Syrers als Stellvertreterin der Menschheit*?, in: C. Feckes (1954) 108-118 (meint, anders als *L. Hammersberger*, dass Ephrem um das Geheimnis der Fürbittschaft Mariens noch nicht gewusst und nur eine indirekte Mittlerschaft gekannt habe).

81 Vgl.: EPHREM SYRUS, *Opera omnia*, ed. J. S. Assemani, Romae 1742-1746, vol. III, 528 C-F, 529, 531 B F, 532 ABC.

82 Ebd., 551 A-F.

83 Ebd., 525 E.

84 Ebd., 543 C.

85 GERMANUS CONST., *Orat. in zonam b. Mariae* (PG 98, 280, 379). Zitiert von LEO XIII, Enc. 'Adiutricem populi' (5.9.1895) (ASS 28 (1895/96) 130). Vgl. E. PERNIOLA, *La Mariologia di S. Germano*, Roma 1954.
„Ego te mundi murum exaedificabo, eorum pontem, qui fluctibus iactantur, eorum qui manu ducuntur baculum, peccatorum advocatam, scalam denique quae provehere in coelum, mortales sufficiat“. (In dormit. B. M.; PG 98, 362D). (Vgl. ebd. col. 369). Zurückhaltend urteilt G. SÖLL, in: C. Feckes (1954) 93 f.

Der hl. *Ambrosius*[86] (339-397) weist Maria eine einzigartige Funktion in der Heilsordnung zu: „... Maria gebar das Leben aller, sie gebar das Heil der Welt[87]“, „Maria gebar die Erlösung für das Menschengeschlecht[88]“, „Durch sie wurde allen das Heil bereitet[89]“. Durch ihr 'Ja' zur Menschwerdung, durch die Annahme des Erlösers, habe Maria zugunsten des Heiles aller gehandelt: „Maria empfing die Erlösung aller und wirkte das Heil der Welt[90]“. Als Beispiel der universalen Gnadenvermittlung Mariens weist er auf die Heiligung Johannes des Täufers im Mutterschoße hin[91].

Augustinus (354-430) sagt[92]: „Durch eine Frau wurden wir in den Tod gestürzt; durch eine Frau wurde uns das Heil wiedergegeben“. Durch ihre Liebe wirkt Maria bei der Geburt der Gläubigen in der Kirche mit[93].

Patriarch *Proclus von Konstantinopel* († 446)94 bezeichnet Maria als „Dei hominumque sequestrier constituta“. Der hl. *Anastasius I von Antiochien* († 599) sagt: „Lasst uns die Mutter unseres Gottes mit Gabriel

---

86 J. M. BOVER, *La mediación universal de Maria según San Ambrosio* (=Gregorianum 5 (1924) 25-45); J. HUHN, *Das Geheimnis der Jungfrau-Mutter Maria nach dem Kirchenvater Ambrosius*, Würzburg 1954, 169-191.

87 AMBROSIUS: „Virgo genuit mundi salutem, virgo peperit vitam universorum“. (Ep. 63, 33; PL 16, 1198)

88 AMBROSIUS: „Redemptionem genti genuit humanae“. (*De mysteriis* 13; PL 16, 393).

89 AMBROSIUS: „Per quam salus omnibus parabatur“. (*Expos. Ev. Luc*. II, 17; CSEL. 32, 51).

90 AMBROSIUS: „Operata est mundi salutem et concepit redemptionem universorum“ (*Ep.* 49, 2; PL 16, 1154).

91 AMBROSIUS, *Expos. Ev. Lucae* 1, 33 (CSEL 32, 31); De inst. virg. 50 (PL 16, 519). Vgl. J. Huhn, ebd., S. 188

92 AUGUSTINUS, *Sermo* 289 n. 2 (PL 38, 1308); vgl. PH. FRIEDRICH, *Die Mariologie des hl. Augustinus*, Köln 1907; F. HOFMANN, *Mariens Stellung in der Erlösungsordnung nach dem hl. Augustinus*, in: C. Feckes (1954), 131-143: die von *H. M. Köster* vertretene Auffassung von einer rezeptiven Erlösung sei Augustinus völlig fremd.

93 AUGUSTINUS: „Cooperata est caritate ut fideles in Ecclesia nascerentur, quae illius capitis membra sunt“. (*De agone christian*o, 23; PL 40, 303). Cf. *De virginitate* c. 6 (PL 40, 399).

94 PROCLUS CONST.: „Sei gegrüßt, Gnadenvolle, die zwischen Gott und den Menschen vermittelt [Mesiteuusa Theo kai anthropois], damit die trennende Wand der Feindschaft falle und die Irdischen mit den Himmlischen vereint würden“. (PG 85, 444A; = PS.-BASILIUS SELEUCIENSIS).

begrüßen, ... weil sie uns geworden ist der Weg des Heiles und der Aufstieg zum Himmel. ... O göttliche und selige Jungfrau, Stiege zum Himmel, Eingang zur Unsterblichkeit, Einigung und Verbindung der Menschen mit Gott[95]". *Andreas von Kreta* († 740) nennt Maria „gratiae mediatrix, caeli terraeque mediatrix, legis ac gratiae mediatrix, veteris novique testamenti obsignatio[96]" und leitet die Wirksamkeit ihres Bittens aus ihrer Gottesmutterschaft ab.

Der hl. *Johannes von Damaskus* († 749) stellt immer wieder fest, dass Maria allein unsere Hoffnung in aller Not ist[97], und preist sie, „durch die wir von der Verfluchung befreit worden sind[98]". Er bringt folgende Gebetsanrede: „Quelle des wahren Lichtes, unerschöpflicher Schatz des Lebens, Springbrunnen alles Segens, du hast uns alle Güter gebracht ... und du sendest unaufhörlich über die Welt die reinen unsterblichen und unauslöschlichen Strahlen des Lichtes und des Lebens, die Ströme der Gnaden, die Quellen der Heilungen und der himmlischen Segnungen[99]". Nach *Tarasius*, Patriarch von Konstantinopel[100] († 806), ist Maria „die Mittlerin aller, die unter dem Himmel sind". Der hl. *Theodor Studita*[101] († 826) nennt Maria *'Mesiteuusa tau pros Kyrion'*.

---

95 ANASTASIUS ANT., *In annunt. B. V.* (PG 89, 1377).

96 ANDREAS CRETENSIS, *In nativ. Mariae*, or. 4 (PG 97, 865A, 866).

97 JOHANNES DAMASCENUS, *Orat. in nativ. B. Virg.* (PG 96, 660). Vgl. L. FERRONI, La Vergine, Nuova Eva, cooperatrice alla divina Economia e Mediatrice secondo il Damasceno, Marianum 17 (1955) 1-36.

98 JOHANNES DAMASCENUS, *Hom. de annuntiat.* (PG 96, 657).

99 JOHANNES DAMASCENUS, *In dormit. Deiparae Virg.*, Hom. 1, n. 10, 14 (PG 96, 716. 720)

„Te olim arca figuravit, in qua secundi mundi semen servatum fuit. Tu enim Christum mundi salutem peperisti, qui peccatum quidem submersit, eiusque fluctus sedavit ... Sic tu quoque mediatricis munus obiens (mesiteusasa), effectaque Dei ad nos descendentis scala, ut debilem nostram naturam assumeret, sibique copularet et uniret, ... ea quae redempta erant collegisti". (In dormit. B. M. V. hom. 1; PG 96, 712B-713A)

100 TARASIUS, *In ss. Deiparae praesentationem* (PG 98, 1499): „*Reparatrix totius orbis*" . Zitiert von LEO XIII, Enc. 'Adiutricem populi' (5.9.1895) (ASS 28 (1895/96) 131)

101 THEODORUS STUDITA, *Orat. 5 in dormit. Deiparae* (PG 99, 721 s.) (vgl. PG 99, 729A; 1777C; 1793D)

Nach allgemeiner patristischer Lehre wirken Christus und Maria zum Heil der Menschen ähnlich zusammen, wie dies Adam und Eva am Beginn der Menschheitsgeschichte zu ihrem Untergang getan haben. Diese schon seit Irenäus[102] und Justin[103] bekannte und gerade in den letzten Jahrzehnten[104] wieder neu beachtete Parallele ist von entscheidender Bedeutung für ein Verständnis der Mittlerschaft Mariens, die als neue Eva ein „adiutorium simile sibi" für den neuen Adam darstellt. Theologen wie *A. Deneffe und A. Stolz*[105] weisen darauf hin, dass die Tätigkeit Mariens in der älteren Tradition nicht ausdrücklich nur als Fürbitte gekennzeichnet ist. Die spätere Differenzierung mit der Frage nach der Art der Gnadenvermittlung lässt aber ihre Tatsache selbst unberührt. A. *Stolz*, der selbst eine Vermittlung sakramentaler Gnaden durch Maria ausschließen will (anders als z.B. *M. García Miralles OP*[106]), nennt dennoch *Cyrill von Alexandrien*, welcher auf eine Vermittlung sakramentaler Gnaden anspielt: „Durch dich kamen die Gläubigen zur hl. Taufe[107]".

Im ***Mittelalter*** wird Marias Mitwirken bei der Erlösung nicht nur mit ihrem Fiat, sondern zunehmend mit ihrer compassio begründet. Bei *Anselm von Canterbury* († 1109) finden wir eine bereits entfaltete Lehre -

---

102 Cf. IRENAEUS († 202): „Et quemadmodum adstrictum est morti genus humanum per virginem, salvatur per Virginem: aequa lance disposita virginalis inobedientia per virginalem obedientiam. Adhuc enim protoplasti peccatum per conceptionem primogeniti emendationem accipiens, et serpentis prudentia devicta in columbae simplicitate, vinculis autem illis resolutis, per quae alligati eramus morti" *(Adv. haer*. 5 c. 19; PG 7, 1175 s.; cf. *Adv. haer*. 3 c. 22, 4; PG 7, 959A).

103 JUSTINUS, *Dial. cum Tryphone*, 100 (PG 6, 709-711); HIERONYMUS: „*Mors per Evam, vita per Mariam*" (Ep. 22, 21; PL 22, 408).

104 Vgl. L. CIGNELLI OFM, *Maria nuova Eva nella Patristica Greca* (sec. II-V), Assisi 1965; DERS., *Maria nuova Eva nei Padri greci del V secolo*, Assisi 1966; D. J. UNGER OFMCAP, *Patristic interpretation of the protoevangelium*, Marian Studies 12 (1961) 111-164; G. W. SHEA, *The Protoevangelium in the Light of the Magisterium*, Marian Studies 12 (1961) 80-110; J. POHLE/J.GUMMERSBACH, *Dogmatik* II, ^{10}Paris 1956, 426 (mit vielen Zitaten).

105 A. STOLZ, *Maria, die Mittlerin aller Gna*den, Freiburg 1934, 47.

106 M. GARCÍA MIRALLES OP, *Influjo de María en la producción de la gracia sacramental*, Estudios Marianos 20 (1959) 335-350

107 CYRILLUS ALEX., Hom. 4 (PG 77, 992); A. STOLZ OSB, *Die Mittlerein aller Gnaden*, in: P. Sträter SJ, *Katholische Marienkunde*, Bd. 2, ^{2}Paderborn 1952, 249.

nicht zuletzt in seinen Gebeten[108]; häufig verwendet er Marientitel wie scala caeli, mater salutis, nutrix salutis, porta vitae, parens salutis et salvatorum, mater iustificatoris et iustificatorum. Er lehrt eine subjektiv und objektiv universale Mittlerschaft, auf alle Menschen und alle Gnaden bezogen: „Verweigere nicht einem einzigen die Wohltat, die du allen spendest, auch ohne gebeten zu sein"[109]. *Eadmer* († 1124)[110] scheint als erster auch den Begriff des Verdienstes beigezogen zu haben.

Im 12. Jahrhundert lehrte der heilige *Bernhard von Clairvaux* († 1153)[111] das „Mit-Leiden" (*compassio)* Marias. Nach dem immer wieder zitierten hl. *Bernhard*[112] „wollte Gott nicht, dass wir etwas empfingen,

---

108 ANSELMUS CANT., *Oratio* 45, 47, 49, 51, 52 (PL 158, 944-948. 952. 954-957. 959. 964).

109 Ebd., *Or*. 47 (PL 158, 945C).

110 EADMERUS, PL 159, 573. 578.

111 BERNHARD VON CLAIRVEAUX, *Serm. 3 in purificatione Beatae Mariae*, 2 (PL 183, 370); vgl. Papst JOHANNES PAUL II., *Papstaudienz*, 25. Oktober 1995 (Inseg. XVIII/2 (1995) 934-936).

112 BERNARDUS CLARAEVALLENSIS: „*Nihil nos Deus habere voluit, quod per Mariae manus non transiret*". (In Vig. Nativ. Domini, Sermo 3 n. 10; Opera, vol. IV, Sermones I, Romae 1966, 219; PL 183, 100).
Vgl. J. M. HUMERES CMF, *Quanta polleat auctoritate s. Bernardus in doctrina de mediatione B. M. Virginis declaranda*, EphMar 2 (1952) 325-350; B. APERRIBAY OFM, *Fundamenta y caracteres de la mediación de María, en quanato a la dispensación de las gracias, según San Bernardo*, EstMar 16 (1956) 249-270

was nicht durch Marias Hände ginge“[113]. *Bonaventura*[114] und viele andere bis zu Papst *Johannes XIII*.[115] haben dieses Wort aufgenommen. Bernhard nennt Maria „parentum reparatrix, posterorum vivificatrix[116]“ und Mittlerin der Gnaden in dem Sinne, dass durch sie Christus unser aller Erlöser und Bruder geworden ist und sie alle unsere Anliegen wirksam bei ihm vertritt.-So vergleicht er sie mit einer Wasserleitung, die aus dem Herzen des himmlischen Vaters die Fülle der Gnaden auf die Menschheit leitet.

Abt *Arnald von Bonneval OSB* († nach 1156) hebt noch ausdrücklicher Marias Mitwirken beim Kreuzesopfer hervor. Von der Mutter Jesu

---

113 Cf. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS: „Omnibus misericordiae sinum aperit, ut de plenitudine illius accipiant universi, captivus redemptionem, aeger curationem, tristis consolationem, peccator veniam, iustus gratiam, angelus laetitiam, denique tota Trinitas gloriam, Filii persona carnis humanae substantiam, ut non sit qui se abscondat a calore eius“. (*Sermo in dom. infra oct. Assumpt*., n. 2 (Opera, t. V, Sermones II, Romae 1968, 263; PL 183, 429 s.).

„Virgo regia ipsa est via, per quam Salvator advenit, procedens ex ipsius utero, tamquam sponsus de thalamo suo. Tenentes ergo viam, quam priore, si meministis, coepimus vestigare sermone, studeamus et nos, dilectissimi, ad ipsum, per eam ascendere, qui per ipsam ad nos descendit, per eam venire in gratiam ipsius, qui per eam in nostram miseriam venit. Per te accessum habeamus ad Filium, o benedicta inventrix gratiae, genitrix vitae, mater salutis, ut per te suscipiat nos qui per te datus est nobis. ... Domina nostra, mediatrix nostra, advocata nostra, tuo Filio nos reconcilia, tuo Filio nos commenda, tuo nos Filio repraesenta. Fac, o benedicta, per gratiam quam invenisti, per praerogativam quam meruisti, per misericordiam quam peperisti, ut qui, mediante te, fieri digantus est particeps infirmitatis et miseriae nostrae, te quoque intercedente participes faciat nos gloriae et beatitudinis suae, Christus Jesus, Filius tuus, Dominus noster, qui est super omnia benedictus in saecula“. (*In adventu Domini*, Sermo 2,

Cf.: *Sermo in Nativ. b. Mariae*, n. 6, 7 (Opera, t. V, *Sermones* II, Romae 1968, 278 s.)

114 LAURENTIUS DI FONZO OFMCONV, *Doctrina s. Bonaventurae de universali mediatione B. Virginis* Mariae, Romae 1939; G. M. ROSCHINI OSM, *La dottrina di s. Bonaventura sulla Mediazione universale di Maria*, Marianum 2 (1940) 59-80; E. CHIETTINI OFM, *Mariologia s. Bonaventura*e, Romae 1941; T. SZABO OFM, *Doctrina s. Bonaventurae de Mediatione B. V. Mariae quoad omnes gratias*, Alma Socia Christi, II, Romae 1952, 293-341.

115 JOHANNES XXXII, *Radiobotschaft an den 2. Weltkongreß der Marianischen Kongregationen*, Osservatore Romano 23. 8. 1959 (vgl. AAS 51 (1959) 88-89.

116 BERNARDUS CLARAEVALLENSIS, *Hom. 2 super „Missus est*“ n. 3 (Opera, t. IV, Sermones I, Romae 1966, 23; PL 183, 62).

als „Mitgekreuzigte“ gelte, dass sie geistlich mit Jesus in Golgatha „mitstarb“. Ihr Wollen und Wirken sei eins mit Christus: „Omnino tunc erat una Christi et Mariae voluntas, unumque holocaustum ambo pariter offerebant Deo: haec in sanguine cordis, hic in sanguine carnis“. „Virgo sancta ... ut cum Christo communem in salute mundi effectum obtineat[117]“. *Adam von St. Viktor* († 1192)[118] lobt Maria in seinen Hymnen als mediatrix hominum, salutis puerpera. *Richard von St. Viktor* († 1173) sagt[119]: „omnium salutem desideravit, quaesivit, obtinuit; immo omnium salus per ipsam effecta“. Vor allem hat *Albertus Magnus* († 1280)[120] die Lehre von der allgemeinen Gnadenvermittlung Mariens klar und bestimmt vertreten - auch wenn man absieht von dem ihm fälschlich zugeschriebenen Mariale[121]; er bezeichnet Maria als „adiutrix redemptionis per compassionem[122]“. *Bonaventura*[123] († 1274) nennt sie „porta coeli“

---

117 ARNALDUS (ERNALDUS) BONAEVALLIS OSB, *Libellus de laudibus B. Mariae virginis* (PL 189, 1727 AB). Auf diesen Text bezieht sich auch ALFONS VON LIGUORI (*Le glorie di Maria*, II, Disc. 2, della nascita di Maria).

118 ADAM A S. VICTORE, *Sequent.* 25, 20 (PL 196, 1502).

119 RICARDUS A S. VICTORE, *In Cant*., c. 26; zitiert von ALFONS VON LIGUORI, *Le glorie di Maria*, II, Discorso 2, Della nascita di Maria.

120 Vgl. L. CIAPPI, *La maternità divina e la corredenzione di Maria Sma. secondo S. Alberto Magno*, Scripta de Maria 4 (1981) 523-550; B. KOROSAK OFM, *Mariologia s. Alberti Magni eiusque coaequalium*, Romae 1954; L. BERGMANN (1936); M. M. DESMARAIS OP, *Saint Albert Le Grand, docteur de la Médiation Mariale*, Paris-Ottawa 1935; J. M. BOVER SJ, *La mediación universal de la santísima Virgen en las obras del B. Alberto M.*, Gregorianum 7 (1926) 510-548.

121 ALBERTUS MAGNUS, *Quaest. super Ev. Missus est*, q 29 § 2 (ed. Paris, 37, 61 ss.). Im „Mariale“ heißt es: „Filius infinitat Matris bonitatem, infinita bonitas in fructu infinitam quandam adhuc ostendit in arbore bonitatem“. (PS.-ALBERTUS, *Mariale*, q 197). „consors passionis ... adiutrix redemptionis et mater regenerationis“ (In Matth 1, 18; Mariale 29, 3)

122 ALBERTUS M., *Quaestiones super Ev. Missus est*, resp. ad qq. 148-150 (Opera omnia, Paris 1898, t. 37, 219a).

123 Nach BONAVENTURA wirkte Maria auf Kalvaria mit: „Reconciliationem toti generi humano promeruit“ (*In Sent.* III d 4 a 3 q 3). „Huius mulieris Virginis benedictae est pretium, per quod regnum caelorum obtinere valeamus; ... per eam solutum in redemptione generis humani“. „... Persolvit istud pretium ut mulier fortis et pia, scilicet quando Christus passus est in cruce ad persolvendum pretium istud ... tunc Virgo beata fuit praesens acceptans et concordans voluntati divinae“. “Protulit, persolvit, possedet pretium redemptionis nostrae” (*Collationes de donis Spiritus Sancti*, 6, 6. 15; Opera omnia, ed. Quaracchi, t. 5, (1891), p. 484, 486 s.).). Eine umfangreiche

und „Mediatrix omnium apud Deum“. *Thomas von Aquin* (1225-1274) bringt u. a. eine mariologische Interpretation von Sir 24, 25 (Bei mir ist jede Hoffnung des Lebens und der Tugend) und Cant 4, 4[124].

Die heilige *Katharina von Siena* (1347-1380) versteht Maria als Miterlöserin[125] und der hl. *Bernardin von Siena* († 1444) sagt im Anschluss an Bernhard von Clairvaux und Ps.-Hieronymus[126], dass jede Gnade von Gott zu Christus, von Christus zur Jungfrfau Maria und von ihr tz zu uns erteilt werde. Papst *Leo XIII*. hat diesen Text näher erklärt[127]. Vertreter dieser Lehre sind ferner *J. Gerson*[128] († 1429), *Laurentius Justiniani, Antoninus von Florenz*[129] (1389-1459), *Dionysius der Kartäuser* (1402-

Bibliograpohie bei: P. FEHLNER, *Bibliografia Mariana – Buenaventuriana*, in: Immaculata mediatrix 2 (2004) 241-256.

[124] THOMAS DE AQUINO, *Expos. super salut. ang*. (Opera, ed. Parmae, 16, 134). „B. Virgo tantam gratiae obtinuit plenitudinem, ut ... eum pariendo quodammodo gratiam ad omnes derivaret“ (S. th. III q 27 a 5 ad 1). Vgl. auch B. H. MERKELBACH, *Quid senserit s. Thomas de mediatione b. Mariae Virginis*?, Xenia Thomistica 2 (1925) 505-531, Romae 1924; M. D. KOSTER OP, in C. Feckes (1954) 181-185.

[125] CATERINA DA SIENA, „O Maria ricompratrice dell‘ umana generazione, perquè sostenendo la carne tua in el verbo, fu ricomprato el mondo. Cristo ricomprò con la sua passione, e tu col dolore del corpo e della mente. *(Il dialogo*, *Alcune orationi*, XI, ed. Siena 1726 p. 352).

[126] BERNARDINUS SENensis: „Omnis gratia, quae huic saeculo communicatur, triplicem habet processum; nam a Deo in Christum, a Christo in Virginem, a Virgine in nos ordinatissime dispensatur”. „A tempore enim a quo Virgo mater concepit in utero Verbum Dei, quandam ut sic dicam, iusrisdictionem seu auctoritatem obtinuit in omni Spiritus sancti processione temporali; ita quod nulla creatura aliquam a Deo obtinuit gratiam vel virtutem, nisi secundum ipsius piae matris dispensationem”. (*De nativ. B. Virginis*, Sermo 5 c. 8; ed. Venetiis 1745, t. 4, 92 s.); *De annuntiatione*, sermo 6, a 1 c. 2 (ib., t. 4, p. 95, 97). Vgl. auch J. BRINKTRINE, *Die Lehre von der Mutter des Erlösers*, Paderborn 1959, 109; L. AMORÓS OFM, „*Nova Eva*“, „*Corredemptrix*“. *De S. Bernardini Senensis sententia analitica disquisitio*, Estudis Franciscans 41 (1929) 184-210; L. DI FONZO OFMCONV, *La Mariologia di S. Bernardino da Siena*, Roma 1947, 30-44; CESLAUS AB HACZÓW OMCAP, *Mediatio b. V. Mariae iuxta doctrinam S. Bernardini Senensis*, Collectanea Franciscana Slavica, 2 (Sibenik/Jugoslavien 1940) 103-124.

[127] LEO XIII., Enc. *'Iucunda semper'*, 8.12.1894 (ASS 27, 179)..

[128] J. M. BOVER SJ, *Universalis B. M. Virginis mediatio in scriptis Johannis Gerson*, Gregorianum 9 (1928)) 254-259

[129] ANTONINUS DE FLORENCIA, *Summa theol*., p. 4. tit. 15 c. 2, c. 5, c. 20 § 14 (ed. Veronae 1740, 917, 940, 1064) entfaltet die Gedanken von PS.-ALBERTUS und nennt Maria „*adiutrix nostrae redemptionis et mater nostrae spiritualis generationis“*.

1471) (mit ausführlichere Begründungen aus dem Mitleiden und Mitverdienen Mariens unter dem Kreuz[130]), A. *Catharinus OP*[131] († 1553), die Jesuiten *A. Salmerón* (1515-1585)[132], *J. Maldonat*, *P. Canisius*[133] (†1597), *F. Toletus*, *R. Bellarmin* († 1621) und *F. Suárez SJ* († 1617). Letzterer, dessen Metaphysik ja bekanntlich auch die protestantischen Hochschulen beherrschte, hat in seiner einflussreichen Mariologie ebenso wie Bernhard Maria als Mittlerin zum Mittler bezeichnet, gleichsam als Hals, durch den, was vom Haupt kommt, zum Leib hinabsteigt[134], als allgemeinste und mächtigste Fürsprecherin.

---

130 DIONYSIUS CARTHUSIANUS: „Etenim Virgo purissima Redemptorem nobis produxit; immo et suae merito sanctitatis de congruo nobis promeruit Redemptoris adventum. Quod autem est causa causae, dicitur esse causa causati ... Insuper, amantissima Dei Virgo Christifera dici potest mundi salvatrix propter eminentiam, virtuositatem et meritum suae compassionis, quae patienti Filio fidelissime ac acerbissime condolendo, excellenter promeruit, ut per ipsam, hoc est per preces eius ac merita, virtus ac meritum Christi communicetur hominibus“. (*De dignitate et laudibus B. V. Mariae*, lib. 2 art. 23; Op. Omnia, Tornaci 1908, t. 36, 99). Vgl. *De praeconio et dignitate Mariae*, lib. 3, 25; Opera, t. 35, 563). Vgl. B. TONUTTI OFM, *Mariologia Dionysii cartusiani*, Romae 1953, 88-93.

131 A. CATHARINUS OP, *De immaculata conceptione Virginis Mariae opusculum*, lib. 3, pers. 14 (ed. Alva y Astorga, Bibl. virg. Mariae, vol.2, Madrid 1648, 56, 47 s.); P. DE A. MARTINEZ OFM, *La Corredención en Catarino y en los teólogos de Trento*, EstMar (1958) 181-194.

132 A. SALMERÓN, *Commentarii in evangelicam historiam et in Acta Apostolorum*, tr. 41, vol. 10, Köln 1604, p. 339 (“cooperatrix salutis humani generis”2); vgl. M. ANDREAS, *La compasión de la Virgen al pie de la cruz, deducida de su triple gracia, según Salmerón*, EstMar 5 (1946) 359-388.

133 P. CANISIUS SJ, *De Maria Virgine incomparabili et Dei genitrice sacrosancta*, lib. 2 c. 16; lib. 4 c. 11, c. 28, lib. 5 c. 9, c. 11, c.13, c. 17, c. 27 c. 31, 2Ingolstadii 1583, 240, 457 s., 559, 565-566, 654 s. 668, 681-682, 721 ss., 844 ss.

134 F. SUAREZ SJ, in III p q 27 a 4 sectio 3; *De mysteriis vitae Christi*, disp. 22 sect. 2, disp. 23 sect. 1, 2, 3 (ed. Paris 1866, t. 19, 320-337). Vgl. J. M. BOVER SJ, *Suárez, mariólogo*, Estudios Eclesiasticos 22 (1948) 311-337; J. A. DE ALDAMA SJ, in: H. du Manoir, vol.2, Paris 1952, 977-990; DERS., in: Archivo Teológico Granadino 15 (1952) 293-337; M. A. LIANO SJ, *La redención pasiva de María según el P. Suarez*, Archivo Teologico Granadino 11 (1948) 195-223.

Als hervorragende Zeugen seien insbesondere noch genannt *Ludwig Maria Grignion von Montfort*[135] († 1716) und der hl. *Alfons Maria von Liguori*[136] (1699-1778).

IV. Ein neues Dogma?[137]

Es entspricht somit dem überlieferten Glauben der Kirche und den Äußerungen des ordentlichen Lehramtes, dass Maria Miterlöserin ist im Sinne einer aktiven Teilhabe am Heilswerk Christi. Das bedeutet, dass sie nicht nur umfassendste Vollmachten bei der Zuwendung der Erlösungsgnaden hat („fürbittende Allmacht"), d.h. im subjektiven Sinne Miterlöserin ist, sondern auch an der objektiven Heilstat selbst mitgewirkt hat. Es handelt sich insofern also um ein Dogma (im weiteren Sinn des Wortes), das alle Christen zur Glaubenszustimmung verpflichtet. Es besteht auch kein Zweifel daran, dass diese Wahrheit Grundlage und zukunftsweisenden Impuls bedeutet für die Weihe des Einzelnen und der ganzen Welt an das Unbefleckte Herz Marias (*Benedikt XVI*[138]).

Die unermüdlich eifrige internationale katholische Organisation *Vox Populi Mariae Mediatrici* (Voice ob the People for Mary Mediatrix), hat nun schon an Papst Johannes Paul II. viele Petitionen (4,5 Millionen, aus

---

[135] P. L. HERMANS SMM, *La corédemption de Marie selon la doctrine du Père de Montfort*, Nouv. Rev. Mar 3 (1955) 117-189, 246-255; L. GIULIANI, *La cooperazione di Maria SS. alla nostra redenzione e S. Luigi Maria Grignion da Montfort*, Vicenza 1948 (Marianum 10 (1948) 31-64).

[136] A. MUCCINO CSSR, *La Regalità di Maria nella dottrina di S. Alfonso di Liguori*, Napoli 1965; G. M. ROSCHINI OSM, *La Corredentrice negli scritti di S. Alfonso M. de Liguori*, Marianum 18 (1956) 314-336; C. OOMEN CSSR, in: C. Feckes (1954) 267-280 (Maria sei nicht unsere Stellvertreterin, sondern Mittlerin zu unseren Gunsten. Er möchte im Gegensatz zu C. DILLENSCHNEIDER keine unmittelbare Mitwirkung zur objektiven Erlsöung bei Alfons entdecken). R. GARRIGOU-LAGRANGE OP, *L'Intercession et le Mérite de Marie selon Saint Alphonse*, in: Marie 5 (1951) 85-87; C. DILLENSCHNEIDER, *La Mariologie de s. Alphonse de Liguori*, 2 vol., Fribourg 1931, 1934.

[137] Vgl. M. HAUKE, *Introduzione alla Mariologia*, Lugano 2008, 276 f.; www.motherofallpeoples.com.

[138] BENEDIKT XVI, 12. 5. 2010, *Weihegebet in Fatim*a: "Fürsprecherin und Mittlerin der Gnaden, du bist ganz hineingenommen in die einzige universale Mittlerschaft Christi, erflehe uns von Gott ein völlig neues Herz, das Gott mit all seiner Kraft liebt und der Menscheit dient wie du."

155 Ländern) für die Verkündigung eines neuen Mariendogmas gesandt (über 500 Bischöfe, 42 Kardinäle und 4.5 Millionen Unterschriften aus über 155 Ländern)[139]. Eine überarbeitete Formulierung für die Proklamierung eines Dogmas wurde im Anschluss an den marianischen Kongress von Fatima (Mai 2005) an Papst Benedikt XVI. gesandt[140].

Für eine feierliche Proklamation eines fünften marianischen Dogmas kommt es aber nicht nur auf die inhaltliche Wahrheit an, sondern auch auf präzise Begründungen, Abgrenzungen und Einzelformulierungen. Soll eine Mehrzahl von Titeln zusammengefasst werden? Ist nicht ein allgemeinerer Einzelbegriff „universale Mittlerschaft" oder „geistliche Mutterschaft" vorzuziehen? Gibt es nicht Marientitel, die das Gemeinte ebenso oder vielleicht besser zum Ausdruck bringen?[141] *J. Calkins* verteidigt dennoch die Kombination von drei Titeln (Miterlöserin, Mittlerin aller Gnaden, Fürsprecherin) und beruft sich wie auch *P. Klos* besonders auf vermutete (bis heute kontrovers diskutierte[142]) Botschaften der Erscheinungen der „Frau aller Völker" in Amsterdam an *Ida Peerdeman* († 1996). Doch fasst er Mittlerin wohl eher im Sinn einer subjektiven Erlösung. Fünf Kardinäle stellten 2008 in einer neueren Petition die universale geistliche Mutterschaft als Oberbegriff heraus[143].

---

139 www.fifthmariandogma.com.

140 JOAQUÍN FERRER ARELLANO, *La Mediación materna de la Inmaculada. Esperanza Ecuménica de la Iglesia. Hacia el 5. Dogma Mariano: Razones teológicas*, Madrid 2006 [lateinischer Text des Votum: S. 310 f.].

141 Letzteres schien wohl J. RATZINGER anzunehmen: Die Antwort der Glaubenskongregation auf die Initiative, die ein Dogma über Maria als „Miterlöserin" erbittet, „lautet, dass das, was damit gemeint ist, in anderen Titeln Marias schon auf bessere Weise ausgesagt ist, während die Formel „Miterlöserin" sich von der Sprache der Schrift und der Väter zu weit entfernt und daher Missverständnisse hervorruft". Maria ist alles, was sie ist, durch Christus. „Das Wort „Miterlöserin" würde diesen Ursprung verdunkeln. Eine richtige Intention drückt sich in einem falschen Wort aus". (J. RATZINGER, *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald*, Stuttgart-München 2000, 263f; zitiert auch bei M. HAUKE Mariolog. Jahrb. Sedes sapientiae 14 (2010) 70. Als Papst äußerte er sich klarer: vgl. Anm. 74.

142 Vgl. M. HAUKE, in: Mariologisches Jahrbuch Sedes sapientiae 16 (2012) 60-87; H. ALLES, in: Theologisches 35 (2005) 411-434.

143 Vgl. Anm. 137 f.

Vielen scheint eine feierlich proklamierte Zusammenfassung von drei Titeln, deren gegenseitige Zuordnung auch nicht hinreichend deutlich scheint, weniger empfehlenswert[144]. (Miterlöserin würde vorwiegend objektive Miterlösung bedeuten, Mittlerin einen Oberbegriff darstellen, und Fürsprecherin sich auf die subjektive Miterlösung, die Zuwendung der Gnaden, beziehen). Auch ähnliche zentrale Titel wie die umfassende geistliche Mutterschaft[145] könnten berücksichtigt werden, ganz abgesehen von den zahlreichen Würdenamen für Maria in den neuen marianischen Votivmessen oder in den Litaneien. Der bloße Titel Mittlerin aller Gnaden, ja sogar auch Miterlöserin könnte vom reinen Wortlaut her möglicherweise im Sinne einer Einschränkung auf die Ausspendung der Gnaden, also nur als Teilnahme an der subjektiven Erlösung falsch verstanden werden.

Für eine Vertiefung der Marienfrömmigkeit finden wir in der Lehrtradition und in der Liturgie eine Fülle von Motiven - unabhängig von theologischen Detailfragen in Bezug auf einzelne Titel. Die Grundlage einer aktiven Teilhabe Marias am Erlösungswerk Christi ist unwiderlegbar tragfest. Allerdings ist heute auch die Widerlegung von ebenso hartnäckigen wie unbegründeten Missverständnissen eine bleibende Aufgabe der Theologie.

---

144 M. HAUKE: „Eine andere Merkwürdigkeit besteht unserer Meinung nach in der Formulierung eines neueren Vorschlages für ein fünftes marianisches Dogma. Als Flagge für eine Initiative drei unterschiedliche Titel vorzustellen – gleicht dieses Bemühen nicht ein wenig einem Handelsschiff, das mit drei verschiedenen Nationalfahnen auf See geschickt wird? Wäre es da nicht besser, einen einzigen Titel zu wählen? Wäre es nicht sinnvoll, die Titel „Miterlöserin“, „Fürsprecherin“ und andere (wie „Wiederversöhnerin“ und „Wiederherstellerin“) unter den Oberbegriff der „Mittlerschaft“ zu fassen?“ (Mariolog. Jahrbuch 11 (2007) S. 61).

145 Vgl. Anm. 56.

Tarcisio Stramare

„Joseph gab ihm den Namen Jesus“. Der „Dienst der Vaterschaft“ in der Christologie von Matthäus 1, 1-25[1]

Die sogenannten Kindheitsevangelien

„Der Stammbaum Jesu Christi“, so lauten die Worte, mit denen Matthäus sein Evangelium beginnt. Auch Lukas berichtet eine Genealogie Jesu, aber in unterschiedlicher Weise dargestellt und in einem anderen Kontext, der nicht zu den sogenannten „Kindheitheitsevangelien“ passt. Die Bezeichnung „Kindheitsevangelien“ wurde allgemein üblich, um damit die ersten beiden Kapitel bei Matthäus und Lukas zu bezeichnen. Doch scheint diese Kennzeichnung nicht unbestritten und nicht einmal einheitlich bei den sie gebrauchenden Autoren. Tatsächlich muss man diese Bezeichnung modifizieren, einmal, weil man die dort dargestellten Ereignisse nicht auf die „Kindheit“ Jesu beschränken kann, und vor allem, weil man die Bezeichnung „Kindheitsevangelien“ heute weniger als einheitliche chronologische Periode versteht, sondern mehr noch als Resultat einer historisch-kritischen Literarkritik, die sie wie einen eigenen Block betrachtet, mit eigenen und anderen Charakteristiken als das folgende Evangelium. Insgesamt also kein „Evangelium“, sondern ein Prolog für das Evangelium.

Im vergangenen Jahrhundert haben die Forschungen zu diesen Evangelienberichten eine Art von Literatur hervorgebracht, die *R. Laurentin*[2] als „ungeheuerlich und entmutigend“ qualifiziert hat. Wir würden hier vor allem viele „Geschichten“, vorfinden, konstruiert mit hermeneuti-

[1] Das folgende Referat von *P. T. Stramare* ist bestimmt für das Josefsymposium im September in Puimisson. Frau *Gertrud Dörner* besorgte eine Übersetzung aus dem Französischen; vom zur Verfügung gestellten italienischen Originaltext her erstellte Prof. *Johannes Stöhr* eine neu bearbeitete Übersetzung. Der Abdruck erfolgte mit Genehmigung des Autors.

[2] R. LAURENTIN, *Structure et théologie de Luc I-II*, 4 éd., Paris 1964, p. 189.

scher Raffinesse. Die Schlussfolgerungen? Sie seien hier sozusagen beispielhaft zusammengefasst von *Ortensio de Spinetoli*[3]: „Diese Erzählungen über die Kindheit Jesu beziehen sich praktisch auf die erste Zeit der Kirche; nicht auf den Christus von Bethlehem, sondern auf den *Herrn*, der in und mit seiner Gemeinde lebt und leidet." Sie seien „fiktive Gemälde, Erklärungen oder Illustrationen des christologischen, ekklesiologischen und mariologischen Mysteriums".

Somit wird die Geschichtlichkeit ausgeschlossen und ersetzt durch literarische Gattungen, die wiederum die Tür weit offen lassen für unzählige, nur noch methodologisch verbundene und ständig wuchernde Hypothesen. Überraschenderweise hat sich aber das Interesse an dieser Argumentation in den vergangenen Jahren in der theologischen Forschung verflüchtigt. Selbst diejenigen, die über den hl. Joseph forschen, der ja in diesen Kapiteln eine bemerkenswerte Rolle spielt, sind meist nur interessiert an dem Problem des „Zweifels" des hl. Joseph (ob dieser Ehrfurcht oder Verdächtigung bedeutete).

Es sei nun die Gesamtheit der Texte unter einem ganz neuen und unterschiedlichen Blickwinkel betrachtet. Man denke z.B. an die Entwicklung der Schreibmaschine zum Computer: Auch der Computer dient als Schreibhilfe, ist aber etwas ganz anderes.

In der Konstitution „*Dei Verbum*"[4], wo die Frage nach der Ökonomie der Offenbarung gestellt wird, findet man die folgenden konstituierenden Elemente: die Fakten, die Reden, und die Mysterien. Genau darin findet sich der Schlüssel zu den heiligen Texten, der es erlaubt, von den „sogenannten Kindheitsevangelien" zum „Evangelium der Mysterien des verborgenen Lebens Jesu" zu gelangen (so der Titel meines im Verlag Sardini erschienenen Buches). Ein Evangelium im vollen Sinne des Wortes, wie die folgenden Kapitel von den *Mysterien*, denn diese sind Hauptgegenstand der schriftlich niedergelegten apostolischen Predigt vom „verborgenen Leben Jesu", denn das ist die historische Periode im Leben

[3] ORTENSIO DE SPINETOLI, *Itinerario spirituale di Cristo*, Assisi 1971, P. 68.
[4] *Dei Verbum*, n. 2.

Jesu, die man darin betrachtet. Hinsichtlich der drei angegebenen Elemente in *Dei Verbum* – Fakten, Reden und Mysterium – findet sich hier kein „Wenn" und kein „Aber". Eine Verweigerung dieser Ankerpunkte zeigt, dass man in einer Exegese verharren will, die nur „*in der eigenen subjektiven Vorstellung"* besteht.

Dies ist in der Tat eine „Kopernikanische Wende", so hat ein Rezensent geschrieben. Doch ganz einfach: es ist nur eine Frage der Logik und des selbstverständlichen Zusammenhangs dieser Exegese mit den Texten des Konzils.

Warum hat Matthäus sein Evangelium so abrupt mit einer Genealogie begonnen?

Es handelt sich hier nicht um eine kuriose Idee, sondern genau diese Frage betont die Notwendigkeit der Historizität, also des ersten Elementes der Ökonomie der Offenbarung. Vergessen wir nicht, dass das Christentum eine „historische" Religion ist. Wir sind daran gewöhnt, unsere liturgischen Gebete abzuschließen mit der Formel: „durch unseren Herrn Jesus Christus...", aber wir denken vielleicht nicht genügend nach über das große Gewicht dieser drei Namen und über ihre unterschiedliche Bedeutung, weil wir sie oft wie auswechselbare Begriffe benutzen. In Wirklichkeit ist es aber so: Der Name *Jesus* bezieht sich auf seine Menschheit als „Sohn des Joseph von Nazareth", *Christus* als messianischer Titel dagegen enthält seine besondere Sendung, der Begriff *Herr* schließlich meint seine persönliche Identität mit Gott. Das sind drei doch sehr unterschiedliche Realitäten… Man muss noch seine Bezeichnung als „Sohn Davids" hinzufügen, die notwendig für die Anerkennung seiner Messianität ist. Sicher war es für die Kirche der apostolischen Zeit nicht einfach, diese unterschiedlichen Namen als Bestandteile dieser einen Person zu erfassen und miteinander in Einklang zu bringen, wie es ebenso auch nicht einfach für die nachapostolische Kirche war, die adäquaten Formulierungen für die Definition der christologischen Dogmen zu finden.

Wir müssen anerkennen, dass in der apostolischen Kirche die Vertiefung des Glaubens zu einer genaueren Durchleuchtung des irdischen Lebens Jesu bedeutete, rückwärts und gegenläufig voranzuschreiten, nämlich rückwärtsgehend vom Oster-Mysterium aus. Erst im Lichte von Pfingsten konnte Petrus öffentlich bezeugen: „Das ganze Haus Israel soll es mit absoluter Sicherheit wissen: Gott hat ihn zum *Herrn* und *Christus* gemacht, diesen *Jesus,* den ihr gekreuzigt habt“ (Apg 2,36).

Genau bei diesem „Fortschritt rückwärts“, hat sich die Gemeinde die Frage gestellt nach der Art der Fleischwerdung des Göttlichen Wortes, bzw. nach der konkreten Art und Weise der Inkarnation, eine Frage, die sich ergab aus der jungfräulichen Empfängnis, nicht als marianische Übertreibung, sondern verstanden als ein christologisches Erfordernis. Sie hätte sonst seine „menschliche Reputation“ als die des Messias kompromittieren können, die ihn als wahrhaften Nachkommen und “Sohn Davids“ kennzeichnete. Der zentrale Schwerpunkt des ersten Kapitels von Matthäus setzt genau hier an, wo in Bezug auf die Mutterschaft Mariens geschrieben steht: „*inventa est in utero habens de Spiritu Sancto*“ (1,18). Der lateinische Text hat den Vorteil, viel deutlicher zu sein als seine Übersetzungen.

Es ist leicht nachzuvollziehen, wie jede neu erkannte „Wahrheit“ über Jesus dazu führte, eine andere Erkenntnis in Frage zu stellen. Der Titel „Sohn Davids“ etwa bildete über den Bereich der Historizität hinaus ein ernstes Problem für die Göttlichkeit. Wenn man Matthäus (22,41-46), aber auch Markus 12,35ff. und Lukas 20,41-44 betrachtet, wo Jesus selbst die Pharisäer fragt, „wessen Sohn denn Christus sei“, dann lautet die einmütige Antwort: „Der Sohn Davids“. Jesus bestreitet es nicht, aber zur gleichen Zeit verweist er seine Gesprächspartner auf Psalm 110,1, wo David Christus“ *Herr*“ nennt.

„Sohn Davids“ ist nicht gleichbedeutend mit „Messias“, und „Messias“ ist nicht dasselbe wie „Sohn Gottes“. Es handelt sich um unterschiedliche Realitäten, die sich trotzdem im Plan Gottes in Jesus vereinen. Von daher stammt die Notwendigkeit, sie zu unterscheiden, sie aber auch keinesfalls zu trennen. Weil nach Gottes Plan der Messias aus dem Haus Davids erwählt ist, wird die Zugehörigkeit dazu die „*conditio sine*

qua non" seiner Messianität. Und genau diese Messianität scheint ihm kompromittiert, wenn Matthäus sich gezwungen sieht, sich gleich zu Beginn seines Buches damit zu befassen. Tatsächlich ist unter den Evangelisten allein für Matthäus der Titel „Sohn Davids" charakteristisch. Man findet ihn nämlich bei den übrigen Evangelisten nur bei Mk 10,47f. und Lk 18, 38f., bei Matthäus findet man ihn aber fast überall (1, 1 ; 9, 27; 12, 23 ; 15, 22; 20, 30.31 ; 21, 9 ; 21, 15).

Es muss daher angenommen werden, dass Matthäus eine „davidische Genealogie" darlegen und nachweisen musste

Niemand zweifelt daran, dass Matthäus sein Evangelium vor allem in Hinsicht auf die Juden geschrieben hat. Das Problem der Messianität Jesu kann eines nicht umgehen: diese Messianität setzt ihrerseits die „davidische Abstammung" Jesu voraus. Paulus macht dies in der Synagoge zu Antiochien in Pisidien zum Gegenstand seiner Predigt. Nachdem er die Geschichte Israels bis Saul dargelegt hat, betont der Apostel: *„Et amoto illo, suscitavit illis David in regem… Huius Deus ex semine secundum promissionem eduxit Israel salvatorem Jesum"* (Apg 13,22s.). Indem er das Evangelium Gottes darlegt, die Verheißung in den Schriften und den Bezug auf den Sohn Gottes, definiert Paulus selbst diesen Sohn als „factus *ex semine David secundum carnem*" (Röm 1,3; vgl. 2 Tim 2,8). In anderen Texten wird die davidische Herkunft Jesu als „allen bekannt" vorausgesetzt (Heb 7,14). Das Echo davon erstreckt sich bis zur Apokalypse: „leo ex tribu Judae, *radix David*" (Offb 5,5; vgl. 22,16). Es handelt sich um eine Tradition, die auf 2 Samuel 7 (vgl.1 Chron 17) zurückgeht, wo sich die bedeutendste Prophetie des Alten Testamentes hinsichtlich der Dauer der Herrschaft der davidischen Dynastie findet. Diese Verheißung wurde immer klarer verstanden und in die Gebetstradition übernommen, um so nicht nur die Überlieferung selbst, sondern vor allem die häufige Erinnerung daran zu sichern. Hier muss man an Psalm 89, 20-38 denken, wo nachdrücklich auf die Stabilität dieser Dynastie verwiesen wird, und man Gott an seinen Schwur erinnert (V. 50); an Psalm 132, der die Verheißung ins Gedächtnis ruft, von der Gott nicht

lassen wird: „Die Frucht deines Leibes werde ich auf deinen Thron setzen!“ (V. 11). Auch Lukas, der sein Evangelium für die Heiden schrieb, übergeht nicht den notwendigen Bezug zu David. Der Engel wird gesandt „*zu einer Jungfrau, zur Ehe versprochen einem Mann aus dem Hause David, der Joseph hieß (…) Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben.“* (Lk 1, 27.32). Und Zacharias bestätigt dies: der Gott Israels „*hat uns einen mächtigen Erlöser erweckt im Hause Davids, seines Dieners, so wie er es durch den Mund seiner heiligen Propheten verheißen hat seit Urzeiten*.“ (2,69 f.)

Nachdem wir uns so über die Notwendigkeit der davidischen Abstammung des erwarteten Messias vergewissert haben, wird auch deutlich, dass Matthäus für seine Adressaten eine Genealogie herstellen musste. Andererseits sollte eine davidische Abstammung Josephs, obgleich komplex, nicht unmöglich sein. Jedes jüdische Individuum war eifersüchtig auf seine Abstammung bedacht, offensichtlich auch wegen der Anerkennung durch seinen Stamm und seine Gemeinde. Nach Lukas wusste Joseph ganz genau, wohin er sich für die Steuerzahlung begeben musste, nämlich „nach Judäa, in die Stadt Davids, die Bethlehem heißt. Denn er gehörte zum Haus und Geschlecht Davids.“ (2, 4). Die davidische Herkunft Josephs musste also ungeachtet seines einfachen Berufes genügend solide und unanfechtbar begründet sein, wenn die Evangelisten Matthäus und Lukas sogar zwei Genealogien erstellen konnten, und zwar beide völlig unabhängig voneinander, ohne sich Gedanken darüber machen zu müssen, wie sie miteinander in Übereinstimmung zu bringen wären, und ohne ablehnende Reaktionen von Seiten der jüdischen Gemeinschaft.

Während Lukas bereits ausgiebig über die jungfräuliche Empfängnis Jesu berichtet hat und die zweite Genealogie Jesu direkt nach der Beschreibung der Gotteserscheinung bei der Taufe Jesu einfügt (3, 21-38), ohne sich jedoch dabei direkt dem Problem der „davidischen Abstammung“ zu stellen geht Matthäus im Gegensatz dazu direkt diese Frage an und löst sie juristisch „*secundum legem*“. In der Tat unterbricht er nämlich, bei Joseph angekommen, seine Aufzählung des „er zeugte“ und ersetzt dieses Verb durch den juristischen Titel der Vaterschaft: „der Mann Marias, von der Jesus empfangen wurde, der Christus genannt wird“ (1,

16). Die Abweichung ist gewollt und sehr deutlich: Matthäus gibt die Erklärung dafür sofort im Anschluss daran.

Der „Test der Vernünftigkeit" im Dienst einer „funktionalen" Exegese

Gegen die Arten der Exegese im Sinne eines „*theologumenon*" (gemeint ist eine zwar begründete, aber nicht verpflichtende theologische Meinung) und andere vergleichbare, die alle allergisch sind gegen eine geschichtliche Sicht der Evangelien, hat *A. Ory*[5] die Tatsache der jungfräulichen Empfängnis einer „funktionalen", also zweckorientierten, Exegese unterworfen, verstanden im physisch-biologischen Sinn. Diese „funktionale" Exegese wird definiert als „eine Methode der internen Literarkritik, die, angewandt auf das Evangelium, mit Hilfe des Tests einer „Vernunftgemäßheit" die genaue Funktion eines Satzes, einer Perikope oder einer Zusammenstellung von Zitaten untersucht, die zum selben literarischen Genus gehören." Diese Methode basiert auf der Hypothese, dass der Mensch in vernunftbestimmter Weise agiert und dass man diese Art zu handeln auch nach Jahrhunderten in seinen Werken wiederfinden muss, beispielsweise in seinen Schriften. Die Eingangstür zu dieser Überlegung ist Frage nach der „Funktion" des jeweiligen Berichts: „Wozu dient er?" Wenn man antworten kann: Zur apologetischen Abwehr, zur Verteidigung gegen hetzerische Angriffe von Gegnern, dann ist in diesem Fall die Geschichtlichkeit eingeschlossen. Die Christen fanden sich in der Notwendigkeit, ihre Entscheidung, Jünger eines zum Tode Verurteilten zu sein, legitimieren zu müssen: sie mussten dazu Belege für Schriftgelehrte vorbringen, Spezialisten für das Studium der Prophetien. Das beste und im Grunde einzige Argument ist die Erfüllung der Prophezeiungen. Nur ein historisches Argument hat hinreichende Beweiskraft." „Warum also eine Genealogie zusammenstellen? Die Antwort ist nicht schwierig. Die Gegner, die Schriftgelehrten, verlangten, dass der wahre Messias, beschrieben und angekündigt durch die Propheten, ein Nachkomme Davids sein müsse (Mt 22,42). Beim Fehlen dieser

[5] A. ORY, *Riscoprire la verità storica dei Vangeli*, Ed. Massimo, Milano 1986.

Voraussetzung hatte Jesus nicht die geringste seriöse Chance, als Messias anerkannt zu werden." - „Die Schriftgelehrten verlangten eine davidische Abstammung, aber sie wussten um kein Erfordernis einer jungfräulichen Mutterschaft."- „ Der Test des Vernunftcharakters bei der Genealogie besteht daher genau im Folgenden: es musste der Beweis für eine davidische Abstammung Jesu geführt werden, und zwar für Gelehrte, die eine davidische Abstammung verlangten, ohne irgendein Interesse an einer Jungfrau-Mutter zu haben." - „ Die Genealogie hat daher nur Sinn, wenn sie den Anspruch Jesu als des erwarteten Messias unterstreicht. Wenn sie gelingt, ist der Anspruch Jesu gerettet, wenn nicht, dann ist er gescheitert. Im vorgegebenen Kontext ist eine Falsifikation nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich, ja praktisch unvermeidbar. In seiner Genealogie gibt Matthäus nämlich nicht nur einige Glieder der Abstammungskette an, sondern die gesamte Abstammungsreihe … So stellt sich heraus, dass in den Adern Jesu königliches Blut fließt. Matthäus bietet einen sehr zerbrechlichen Beweis an." - „Was gibt es nun beim letzten Satz dieser Genealogie Besonderes? Auf den ersten Blick nichts, aber deshalb könnte hier vielleicht ein „Test für die Vernünftigkeit" des Textes verborgen sein … Den aufmerksamen Leser muss die Ausnahme betroffen machen, die deutlich nahe legt, dass Joseph nicht der leibliche Vater Jesu ist … Ohne eine Vaterschaft Josephs hervorzuheben, wird sie hier doch nahegelegt, obgleich dem aufmerksamen Leser klar wird, dass Joseph nicht in jeder Hinsicht der Vater Jesu ist. Warum diese Mehrdeutigkeit? Matthäus musste die Vaterschaft Josephs herausstellen, um die davidische Abstammung Jesu nachzuweisen. Von ihm und von ihm allein konnte königliches Blut in seinen Adern fließen. Von Joseph sagt Matthäus klar, dass er ein Nachkomme Davids ist, aber nicht, dass er der leibliche Vater Jesu war. Für kritische Leser wie die Schriftgelehrten war damit kein überzeugender Beweis erbracht. Die Genealogie des Matthäus liefert damit nicht den verlangten Beweis, dass Jesus wirklich „der Sohn Davids" ist. Wenn Joseph nichts als der Ehemann der Mutter Jesu ist, dann ist Jesus ein Nachkomme Davids im juristisch-legalen Sinn, aber nicht dessen wahrer Sohn und Nachkomme. Warum begnügt sich Matthäus mit einer derart schwachen Genealogie? Vergessen

wir hier nicht, dass die Schriftgelehrten Jesus nicht als Sohn einer Jungfrau oder als Sohn Gottes bewiesen haben wollten, sondern ausschließlich als Sohn Davids. Wenn Joseph also wirklich der leibliche Vater Jesu gewesen wäre, welchen Grund hätte Matthäus haben sollen, dies in seiner Genealogie zu verschweigen? Genau dies ist aber der durch Schweigen gegebene, aber gerade dadurch sehr überzeugende Beweis der leiblichen Jungfräulichkeit Marias. Matthäus hätte die Wahrheit verfälschen können. Als engagierter Autor hätte er aus Joseph einen leiblichen Vater, statt eines vermeintlichen und angeblichen machen können. Aber er hätte niemals aus Joseph einen Putativ-Vater machen können, wenn dieser der leibliche Vater gewesen wäre. Ebenso hätte er auch Maria als ganz normale menschliche Mutter darstellen können, statt als eine Jungfrau-Mutter; aber er hätte niemals aus ihr eine Jungfrau-Mutter machen können, wenn sie in Wirklichkeit nur eine natürliche Mutter gewesen wäre. In diesen Kontext hätte Matthäus alles Mögliche erfinden können – nur keinen Scheinvater und eine Jungfrau-Mutter. Die Hypothese einer Vergewaltigung oder eines Liebhabers ist derart haltlos und unrealistisch, dass wir sie nicht in Betracht zu ziehen brauchen. In seiner Genealogie spricht Matthäus zwar nicht von der Jungfräulichkeit Mariens. Diese ist nur die Kehrseite der Medaille. Wer aber von einer natürlichen Vaterschaft Josephs spricht, bestreitet die physische Jungfräulichkeit Mariens, die ihrerseits unverzichtbar ist, um die Göttlichkeit Jesu festzuhalten und zu ehren. Der Leser sieht also nur diese drei Gesichtspunkte: Joseph als Pflegevater, Maria als Jungfrau-Mutter, Jesus als Gottmensch. Entweder sind sie alle drei erfunden oder alle drei Wirklichkeit. Dieser Test der Vernünftigkeit basierend auf dem Zweifel ist nicht nur ein bedingter Test, weil dank der vorgefundenen Resultate dieses Tests der Genealogie die geforderte historische Bedingung bestätigt worden ist: d.h. Joseph ist nicht der natürliche Vater Jesu. Wenn Joseph nicht der natürliche Vater Jesu ist, dann ist auch sein Zweifel ein historisches Faktum, weil er notwendig ist, und auch die Perikope von Matthäus 1,18-25 über den Zweifel Josephs ist historisch. Joseph, der zweifelt (1,19), ist der gleiche wie der der Genealogie (1,16). Nur wenn Joseph nicht der leibliche Vater

Jesu ist, muss er daran denken, sich heimlich von Maria zu trennen. Infolgedessen: Die beiden Kindheitsberichte erweisen sich als historisch: Joseph ist nicht der leibliche Vater Jesu, sein bezeugter Zweifel ist historisch, Maria ist Mutter und dennoch Jungfrau geblieben.

Der Bericht vom Zweifel Josephs kann nicht von der Genealogie getrennt werden. Er stellt dazu die naturgemäße Ergänzung dar. Wir können ihn vergleichen mit dem „Kodizill" eines Testamentes, mit dem unverzichtbaren Schlüssel für das Verständnis des Testamentes selbst. Die Bedeutung dieses Teils des Berichts verdient eine besondere Behandlung: begnügen wir uns hier für den Moment mit dem Verweis auf seine Bedeutung in Bezug auf die Genealogie, von der er nicht getrennt werden kann, da er die Vaterschaft Josephs bestätigt. Der Bericht endet mit den Worten: „Joseph nahm seine Frau zu sich, aber er erkannte sie nicht, bis sie ihren Sohn zur Welt brachte, *dem er den Namen Jesus gab*" (1,25). Dieser abschließende Satz des „Kodizills" zeigt sich als grundlegend bedeutsam für die gesamte Genealogie. Genau dadurch, dass er dem Kind diesen Namen gibt, bestätigt Joseph seine rechtmäßige Vaterschaft und begründet damit die Zuverlässigkeit der Genealogie, begonnen exakt mit dem Namen Jesus.

Joseph als absolut notwendige Person

Der Bericht des Matthäus über die „Geburt" Jesu (1,18-25) hat eine Unmenge von Fragen aufgeworfen, die genügen würden, große Folianten zu füllen, wie jeder leicht feststellen kann. Hier wiederum einen *„status quaestionis" vorzulegen* wäre wohl nicht nur eine sehr leichte, sondern auch überflüssige Arbeit. Doch ergibt sich die Notwendigkeit, erneut die Aufmerksamkeit auf das tatsächliche Problem des Matthäus zu lenken, das wir im messianischen Anspruch Jesu gefunden haben, und zunächst alles beiseite zu lassen, was nicht direkt zur Sache gehört.

Aufgrund des offenkundigen Zusammenhanges jedoch, in dem sich das Interesse des Berichtes auf die davidische Abstammung richtet, müssen wir uns nicht beunruhigen lassen von der Frage nach der Jungfräulichkeit Mariens und ihrer folgenden jungfräulichen Geburt. Diese beiden Fakten müssen in der Tat nicht „bewiesen" werden, denn gerade sie

gehören zum Grund des Problems das gelöst werden muss. Es gibt keinen Zwei-Fronten-Krieg. Während für uns heute die Jungfräulichkeit der Gottesmutter als notwendige Bedingung der Inkarnation evident ist, ging es im Gegensatz dazu für die jüdisch-christliche Gemeinde, die einfach" einen Sohn Davids", aber keinen „Sohn Gottes" erwartete, an erster Stelle um die „Messianität". Die Gemeinde des Matthäus hatte mit Sicherheit keinerlei Interesse daran, die „Jungfräulichkeit" Marias zu erfinden und noch weniger, sie zu „verteidigen". Sie musste sie einfach „einbeziehen und einordnen", so wie es Matthäus n seinem Bericht versucht, durch eine schwierige schriftgemäße Argumentation.

Der gesamte Bericht ist somit zugespitzt auf den von Jakob gezeugten Sohn (1, 16), das heißt auf Joseph, anerkannt und bestätigt vom Engel als „Sohn Davids" (V.20). Von ihm hängt in der Tat die Legitimation von Marias Sohn ab, dem er den Namen geben würde: „aber er erkannte sie nicht, bis sie ihren Sohn zur Welt brachte, *dem er den Namen Jesus gab*" (1, 25). Gerade durch die Namensgebung wird Josephs Vaterschaft anerkannt und infolgedessen auch die davidische Abstammung Jesu

Der eheliche Kontext der Empfängnis Jesu

Matthäus begibt sich anschließend sofort zum Kern der Sache und beginnt seinen Bericht beim „sozialen Status" der Mutter Jesu: „Maria, seine Mutter, war mit Joseph zur Ehe versprochen" (1,18). Wir stoßen hier auf „zur Ehe versprochen" - oder „ verlobt", – was die Übersetzer eingefügt haben mit der Absicht, so die Integrität der Braut zu garantieren. In der Tat hat Maria im Prinzip die Bedingungen der Eheschließung durchlaufen – aufgeteilt in zwei Etappen, die aber unbedeutend sind für unser Anliegen – sie ist „verlobt", das heißt „Ehefrau", („coniux", wie es in der Folge heißt (V. 20.24). Joseph ist „Bräutigam", das bedeutet „Ehemann" (V.19). Nur im Zusammenhang einer wahren Ehe machen die Entscheidungen Josephs Sinn: „er entschied, sich von ihr zu trennen" (V.19), und „er nahm sie zu sich" (V.24)), entsprechend dem Befehl des Engels: „Nimm Maria zu dir, deine Frau" (V. 20).

Die eheliche Verbindung von Maria und Joseph ist der notwendige Ausgangspunkt für die Vaterschaft Josephs, wie dies *Johannes Paul II*. eindeutig festgestellt hat im Anschluss an den hl. Augustinus und den hl. Thomas: „die Vaterschaft Josephs – eine Beziehung, die ihn auf intensivst mögliche Weise mit Christus verbindet, dem Ziel aller Auswahl und Vorherbestimmung - (vgl. Röm 8, 28-29) – geschieht durch die Ehe mit Maria, das bedeutet durch die Familie. Die Evangelisten nennen Joseph – klar bekräftigend, dass Jesus durch die Kraft des Heiligen Geistes empfangen worden ist und die Jungfräulichkeit gewahrt worden ist (vgl. Mt 1. 18-25; Lk 1, 26-38), - den Mann Marias und Maria die Frau Josephs (vgl. Mt 1, 16. 18-20.24 ; Lk 1, 27. 2, 5). Und wenn es auch für die Kirche wichtig ist, die *jungfräuliche Empfängnis Jesu* zu bekennen, so ist es doch nicht weniger wichtig, die *Ehe* zwischen Maria und Joseph zu verteidigen, denn juristisch hängt von ihr die Vaterschaft Josephs ab. Von daher versteht man, warum die Generationen entsprechend der Abstammung Josephs aufgelistet sind: „Warum, so fragt sich der heilige *Augustinus*, sollten sie denn nicht durch Joseph kommen? War Joseph nicht der Mann Marias? (…) Die Schrift bestätigt mit der Autorität des Engels, dass er ihr Mann war. *Fürchte dich nicht*, sagt er, *Maria zu dir zu nehmen, deine Frau, denn was in ihr empfangen ist, kommt vom Heiligen Geist.* Er erhält den Auftrag, dem Kind seinen Namen zu geben, auch wenn es nicht von ihm gezeugt ist. *Sie wird einen Sohn zur Welt bringen*, sagt er, *dem du den Namen Jesus geben wirst*. Die Schrift weiß, dass Jesus nicht von Joseph gezeugt ist, denn, besorgt in Bezug auf den Ursprung der Schwangerschaft Marias, wird ihm erklärt: *es kommt vom Heiligen Geist*. Und dennoch wird ihm die väterliche Autorität nicht genommen, denn er wird beauftragt, dem Kind den Namen zu geben. Schließlich nennt ihn Maria selbst, die genau weiß, dass sie Christus nicht durch die eheliche Vereinigung mit Joseph empfangen hat, dennoch „Vater Christi“ (*Redemptoris Custos*[6]). Der heilige *Thomas* bemerkt seinerseits in Teil III seiner Summa, wo er die Mysterien des Lebens Christi behandelt, die Notwendigkeit dieser Ehe der Mutter Gottes,

[6] *Redemptoris Custos*, n.7.

und bringt zwei Fragen: 1. Musste Christus von einer verheirateten Frau geboren werden?; 2. War die Ehe zwischen der Mutter des Herrn und Joseph eine wahre Ehe? Der gesamte Bericht des Matthäus bezieht sich also auf das Innere dieser Ehe und hat darin seinen Angelpunkt.

Sie wurde schwanger durch das Wirken des Heiligen Geistes

Mit der Versicherung „sie empfing durch das Wirken des Heiligen Geistes“ (1,18) will Matthäus keineswegs nur einen zufälligen „Unfall“ bezeichnen, der eine ausführliche Erklärung erfordern würde, sondern er offenbart hier bereits zu Beginn seines Berichtes das christliche Mysterium der Inkarnation, den Anlass für die Modifikation der Genealogie. Machen wir uns das klar. Demgegenüber geschah es, dass im Laufe der Geschichte der Exegese die Aufmerksamkeit lange vor allem auf die Jungfräulichkeit Mariens gerichtet war, und angebliche Zweifel vorgebracht wurden, welche die apostolische Gemeinde ihrerseits gar nicht hatte.

Die einzigartige Versicherung des Matthäus (1,18) wird von einigen in zwei Teile aufgespalten, indem sie den zweiten Teil „durch das Wirken des Hl. Geistes“ als „Prolepse“ betrachten, das heißt als eine „vorweggenommene“ Erklärung der Realität, und zwar mit dem Ziel, möglichen Zweifeln des Lesers in Bezug auf die Ehrenhaftigkeit Marias zuvorzukommen. Was ist die Konsequenz daraus? Statt sich auf das Zitat des Propheten zu stützen und die „*wunderbare“* Mutterschaft Mariens - wie es *Redemptoris Custos* ausdrückt[7] – zu erhellen, hätte die gesamte Botschaft des Engels nur den Zweck einer Beruhigung für den angstbedrängten Geist Josephs, indem er ihm klar die Jungfräulichkeit Mariens offenbarte.

Der Unterschied zwischen den beiden Interpretationen ist nicht gering: sie sind bekannt als die These des „Respektes“ und als die These des „Verdachtes“. Infolgedessen schwankt auch die Interpretation der Bezeichnung „Gerechter“ für die heilige Person Josephs, vom Heiligen

[7] *Redemptoris Custos*, n.3

Geist selbst anerkannt, dem eigentlichen Autor dieses inspirierten Textes, zwischen zwei Extremen: dem des hl. *Bernard von Clairvaux* († 1153), der sie als Lob betrachtet („*cuius* laus *est in Evangelio*"), und der entgegengesetzten Interpretation, wonach der Zweifel des heiligen Joseph nicht nur sein persönliches Drama ist, sondern das der gesamten Menschheit, die Schwierigkeit, etwas zu akzeptieren, was außerhalb der menschlichen Vernunft liegt, die Menschwerdung Gottes."

Die Bedeutung des Schweigens

Die Verdachts-These geht von der Überzeugung aus, dass Joseph den Ursprung der Schwangerschaft Marias nicht kannte, das heißt nichts wusste vom Wirken des Heiligen Geistes. Maria selbst hätte sich in Schweigen gehüllt. Welche Argumente gibt es dafür? Maria hätte befürchten können, dass Joseph ihr nicht glauben und mit Recht in Zorn geraten würde. Maria hätte außerdem nicht hoffen können, von Joseph wirklich verstanden zu werden; Maria hätte sich also vollständig auf Gott verlassen, dass er dafür sorgen würde, das in ihr begonnene Werk zu vollenden. Maria hätte aus Demut und Bescheidenheit geschwiegen; schließlich musste Maria geschwiegen haben, - womit wir beim Ausgangspunkt wären! - anderenfalls wäre die Offenbarung durch den Engel nicht zu verstehen (V. 20), und das gesamte Pathos des Berichtes bräche zusammen. Solche Erklärungen sind sehr weit verbreitet.

An dieser Stelle beginnt der Test der Vernünftigkeit. Ohne auf ein direktes Zeugnis Marias zu verzichten, womit wir uns im Folgenden beschäftigen werden, hätte die Kenntnis der „wunderbaren" Mutterschaft Marias dem hl. Joseph auch noch durch andere Quellen zur Kenntnis gebracht werden können, wie etwa die „natürliche" Vermittlung der Mutter der sehr jungen Maria, die sicher besorgt war in Bezug auf die Ehre ihrer Tochter. Beachten wir jedoch, dass das Evangelium selbst daran interessiert ist, Joseph über den Ursprung der Schwangerschaft seiner Frau zu informieren. Offenbart etwa nicht der Engel Gabriel selbst Maria die wunderbare Mutterschaft Elisabeths zum Beweis für die Allmacht Gottes (Lk 1,36)? Die Kommentatoren sehen die „Eile" Marias, ihre Base zu besuchen, motiviert durch ihrem Wunsch, der Älteren Liebe zu erweisen.

Aber warum kommt ihr nicht zuerst in den Sinn, ihrem Mann gegenüber Liebe zu üben und ihn einzuladen, das „Zeichen" Gottes zu prüfen? Darum handelt es sich ja: Elisabeth preist die „Frucht des Schoßes" Marias selig, sie begrüßt sie als „Mutter meines Herrn", sie rühmt sie als „selig", weil sie an die Erfüllung dessen geglaubt hat, was der Herr ihr sagen ließ. Überdies hört Joseph das „Magnificat" Marias. Wer könnte besser als er die Bedeutung davon verstehen? Was soll man schließlich von den Ereignissen sagen, die anlässlich der Geburt des Johannes geschahen, an denen Joseph doch noch "vernünftigerweise" interessiert war? Dort wird in der Tat ein "männliches Kind" geboren – (er wird beschnitten) -, so wie der Engel es vorhergesagt hat (vgl. Lk 1, 36). Zacharias „prophezeit" darüber hinaus, dass Gott „einen Retter erweckt hat im Haus seines Knechtes David" (Lk 1, 69). Wer anders hätte dies besser verstehen können als Joseph?

Das „vernunftgemäße" Verhalten Marias

Der heilige *Johannes Chrysostomus* kommentiert in seinen Homilien über das Johannesevangelium die Berufung des Andreas folgendermaßen: „Andreas hat, nachdem er bei Jesus geblieben war (Joh 1, 39) und dort alles gelernt und erfahren hat, was Jesus ihn gelehrt hatte, diesen Schatz nicht für sich verschlossen gehalten, sondern er beeilt sich sehr, zu seinem Bruder Simon-Petrus zu kommen, um mit ihm alles Gute mitzuteilen, das er empfangen hatte. Beachte, was er ihm sagt: „*Wir haben den Messias gefunden, (das bedeutet, den Christus)"* (Joh 1, 41). Das Wort des Andreas ist dasjenige eines Menschen, der mit Eifer den Messias erwartete, der sein Herabsteigen aus dem Himmel erwartete, der vor Freude jubelt, als er ihn gefunden hat und sich beeilt, die große Neuigkeit anderen mitzuteilen. Indem er seinem Bruder sofort mitteilt, was er erfahren hat, zeigt er, wie sehr er Gutes für ihn will, wie sehr er mit seinen Lieben verbunden ist, wie sehr er ernsthaft bemüht ist, ihnen auf ihrem geistlichen Weg die Hand zu reichen". Im Hinblick auf Petrus kommentiert derselbe *Johannes Chrysostomus*: „Niemand sollte die große Selbstverständlichkeit verurteilen, mit der Petrus das Wort des Bruders annahm, ohne vorherige genaue Prüfung der Angelegenheit. Es ist in der

Tat wahrscheinlich, dass sein Bruder ihm diese Geschehnisse sorgfältiger und ausführlicher erklärt hat, aber die Evangelisten fassen alle ihre Berichte zusammen und bemühen sich um Kürze. Außerdem ist nirgends gesagt dass Petrus geglaubt habe, ohne Fragen zu stellen“[8].

Was können wir dann von Maria sagen? Maria ist schließlich das erste Geschöpf auf Erden, an das die Ankündigung des Heils der Menschheit erging. Die Frömmigkeit der Gläubigen hat dieses Privileg dadurch ausgedrückt, dass man Maria die „Annuntiata“ genannt hat. Ist es da nicht natürlich zu denken, dass Maria als die Annuntiata auch die erste Verkünderin der *“ Guten Botschaft“* sein musste – eben des „Evangeliums“ - und dass sie gerade die Person, die sie am meisten liebte, daran teilhaben lassen wollte, also den hl. Joseph, der darüber hinaus ihr wahrer Ehegefährte war, und nicht nur die Person, die am meisten daran interessiert war, sondern auch am meisten in das Geheimnis ihrer Mutterschaft eingebunden war? Spontan ergibt sich daraufhin die Frage, wie die Interpretation des Berichts von Matthäus 1,18-25 dazu passt, nach der Maria schweigen musste und die Joseph erst mühsam nach quälenden Zweifeln zur Kenntnis des Mysteriums kommen lässt, vereinbar sein könnte mit der herausragenden Identifikation Marias mit der „Tochter Sion“, vom Engel selbst eingeladen zur „Freude“ über die Ankunft des so sehnsüchtig erwarteten Erlösers - „Freue dich, voll der Gnade“ (Lk 1, 28). Wie hätte gerade sie es vermocht, die *Annuntiata*, gegenüber einem solchen Ereignis, das seine sofortige Proklamation verlangte, sich völlig in Schweigen zu hüllen? Nehmen wir Maria auf diese Weise nicht die Freude und den Ruhm, die erste Verkünderin des Evangeliums gewesen zu sein, und nehmen wir Joseph nicht das Recht und das Privileg des ersten Evangelisierten? *Johannes Paul II*. bekräftigt klar in seinem apostolischen Schreiben „*Redemptoris Custos*“: „*Joseph ist zusammen mit Maria der erste Hüter dieses göttlichen Geheimnisses.* Zusammen mit Maria – und auch in Beziehung zu Maria – hat er, und zwar von allem Anfang an, teil an diesem entscheidenden Ereignis der Selbst-Offenba-

[8] JOHANNES CHRYSOSTOMUS, *Hom*. 19, 1 (PG 59, 120-121).

rung Gottes in Christus. Wenn wir nun die Berichte der beiden Evangelisten Matthäus und Lukas vor Augen haben, können wir auch sagen, dass Joseph der erste ist, der am Glauben der Gottesmutter teilhat und dass er dadurch seine Ehefrau im Glauben an die göttliche Verkündigung unterstützt [9].“ Wie schon Moses wusste auch Joseph sehr gut, dass er sich in Gegenwart des“ brennenden Dornbusches“ befand:“ *Nähere dich ihm nicht!*“ (Ex 3,5).

Die Botschaft des Engels

Nach der Entscheidung Josephs, sich von Maria zu trennen, wie man allgemein erklären will, fügt Matthäus für Joseph die Erscheinung eines Engels im Traum ein. Der Inhalt der Botschaft ist klar: Joseph soll Maria als seine Frau zu sich nehmen; das Kind stammt vom Heiligen Geist; Joseph soll ihm jedoch den Namen geben, und das bedeutet, so seine Vaterschaft anzuerkennen. Gleichzeitig wird die“ Mission“, offenbart, die im Namen“ Jesus enthalten ist“ - „er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen“ - und dessen „Identität“ mit Gott, die sich ergibt aus der Übersetzung des Namens „*Emmanuel*“, (was bedeutet „Gott ist mit uns“).

Jede dieser Aussagen verdiente es, kommentiert zu werden. Beschränken wir uns aber auf das Zitat von Matthäus aus dem Alten Testament (Is 7,14), das immer schon Gegenstand zahlreicher Kommentare und Diskussionen ist: „*Das alles ist geschehen, damit erfüllt werde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: Siehe, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, und sie wird einen Sohn zur Welt bringen; ihm wird man den Namen Emmanuel geben, was heißt: Gott-mit-uns.*“ (Mt 1,22-23). Dieser Text des Isaias wurde – wenigstens bis zur Zeit des Vatikanum II – als hochprophetisch betrachtet; von den Gegnern wurde dagegen der klare Ausdruck „Jungfrau“ als „Übertreibung“ angesehen oder als willkürliche Interpretation der griechischen Übersetzung, die Matthäus benutzt hat.

[9] *Redemptoris Custos*, n. 5.

Dieser früher sehr heftige Streit verschwand nach und nach, und zwar durch die unerwartete autoritativ gegebene Intervention von Johannes Paul II., die diesen Sprengsatz entschärft hat: „Die Prophezeiung im hebräischen Text verkündet nicht ausdrücklich die jungfräuliche Geburt des Emmanuel: in der Tat bezeichnet das benutzte Wort „almah" einfach eine „junge Frau", nicht notwendigerweise eine Jungfrau. Ferner ist bekannt, dass die jüdische Tradition kein Ideal dauernder Jungfräulichkeit vorstellte und auch nicht die Idee einer jungfräulichen Mutterschaft"[10]. Es handelt sich demnach im Fall der Zitierung durch Matthäus nicht so sehr um eine Art „Schriftbeweis", um die Verwirklichung von einem vorhergesagten und angekündigten Ereignis zu demonstrieren, als vielmehr darum, zu zeigen, dass das, was an Neuem und Verblüffendem mit dem Neuen Testament auf uns gekommen ist, die Fortsetzung oder Weiterentwicklung des einzigen Projektes Gottes ist. Auf diese Weise werden wir dann hingeführt zur Frage nach der Einheit der „beiden Testamente" und ihrem Zusammenhang, - bereits gegenwärtig beim hl. Paulus (Zeichen, Schatten) und später vom hl. Thomas zusammengefasst als „Entwicklung des Unvollkommenen zu seiner Vollkommenheit".

Joseph gab ihm den Namen Jesus

Zusammenfassung und Schlussfolgerung: Matthäus beginnt sein Evangelium mit den Worten „Stammbaum Jesu, des Sohnes Davids" (Mt 1, 1). Wir haben deutlich gemacht, wie sehr dieser Stammbaum notwendig war für den messianischen Anspruch Jesu und wie sehr Matthäus sich der „physischen" Anfechtbarkeit diese Stammbaums bewusst war, klar von ihm zugestanden mit dem Ersatz des letzten „*er zeugte*" durch den Qualifizierung „*der Mann Marias*" (1, 16). Gerade von daher ergibt sich die Notwendigkeit des „Kodizills", mit dem wir uns beschäftigen. Das von Matthäus angewandte stilistische Verfahren ist das der „Inklusion", die am Ende einer Perikope oder eines Abschnittes im Rückgriff auf einen Begriff oder eine Formel besteht, die schon zu Beginn der Perikope benutzt worden ist. In unserem Bericht ist diese Formel aus dem Namen

[10] JOHANNES PAUL II *Generalaudienz* vom 31. Januar 1996, n. 2.

„Jesus“ gebildet, mit dem die Perikope beginnt (V. 18) und schließt (V. 25). Infolgedessen ist die Auslassung gerade dieser abschließenden Worte „und er gab ihm den Namen Jesus“ (V. 25) in den Liturgischen Lektionaren absolut unberechtigt, denn sie erinnern ja an das Eingangswort des Kapitels (1,1), also an den Namen „Jesus“, von dem aus ja gerade das Recht auf den Titel Christus als legitim begründet werden soll, wenn und weil er der „Sohn Davids“ ist. Und dies ist er durch die Vermittlung des „Sohnes Davids“ Joseph, des Gerechten, der ihn als seinen Sohn anerkannt hat, indem er ihm den Namen gibt, dem Sohn, den seine „Ehefrau“ Maria zur Welt gebracht hat. Es handelt sich um eine einzigartige Kette, in der „jedes Glied“ wesentlich ist: ein zerbrochenes oder fehlendes Glied zerreißt ja die gesamte Kette.

Für den, der die Heilige Schrift gern „aktualisieren“ möchte, ist nichts besser geeignet als diese Perikope, um den Menschen an die Würde der „Familie“ zu erinnern, in deren Mitte Gott die Menschwerdung geschehen lassen wollte, ungeachtet der Transzendenz dieses Ereignisses. Aus diesem Zusammentreffen des „Göttlichen mit dem Menschlichen“ versteht man erst die Bedeutung der Institution der Ehe, von der Gott nicht nur will, dass man sie respektiert, sondern die er darüber hinaus selbst auserwählt hat durch die ehrenvolle Eingliederung seines Sohnes in die Menschheitsfamilie. Von daher erschließt sich auch von neuem die unverzichtbare Funktion der Vaterschaft, die sich erweist im Respekt vor der Mutter - „er wollte sie nicht entlassen“ (V. 19), - und in der Ehre für den Sohn, für den die Legitimität anerkannt wird (V. 21.25).

Mit Recht sehen die Kommentatoren in diesem Kapitel die „Berufung Josephs“, von Gott berufen, direkt der Person und der Sendung Jesu zu dienen durch die Ausübung seiner Vaterschaft; gerade so dient er weiter in der Fülle der Zeiten dem großen Mysterium der Erlösung und ist in Wahrheit ein „Diener des Heiles“. (*Redemptoris Custos*[11]).

[11] JOHANNES PAUL II, *Redemptoris Custos*, n. 8.

German Rovira

Die Offenbarungen Gottes durch die Engel an Maria und Josef

Heilig ist die Bezeichnung, mit dem wir etwas charakterisieren, das von Gott kommt und uns zum Himmel führt, und zwar auch die Wesen, die bei Gott sind und ihm dienen: die Engel und Heiligen. Gott ist der Allmächtige und der absolut Heilige: *qadosh Jahwe*, und die Jungfrau Maria, die Mutter des Sohnes Gottes, ist die allerheiligste. Der Gott Israels, der Schöpfer aller geistigen und materiellen Wesen, wie uns die Genesis berichtet (vgl. Gen 1, 1[1]), ist zudem gerecht: Er ist der Retter Israels.

Das Erste, was er schuf, war das Licht (Gen 1,3): „Gott sprach: es werde Licht! Und es ward Licht: Gott sah, dass das Licht gut war und Gott schied zwischen dem Licht und der Finsternis" (Gen 1,3-4). Was aber war dieses Licht, das die Welt nicht erleuchten konnte, weil noch nichts von der Erde erschaffen worden war? Sie war „wüst und leer" (Gen 1,2), so heißt es in der Schrift. Der Evangelist Johannes erhellt uns diese Stelle durch eine wunderbare Exegese: „*Alles ist durch ihn geworden und ohne ihn ist nichts geworden; in Ihm was das Leben und das Leben war das Licht der Menschen; und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht ergriffen*" (Joh 1,3-5).

Dabei erscheint das Licht als das Wort Gottes (Joh 1,1), das Engel und Menschen erleuchtet. Dieses Licht aber haben viele von ihnen abgelehnt. Sie lehnten das Licht ab, das der *Sohn Gottes* ist, weil sie selbst Herren sein und ihr Tun allein bestimmen wollten. Seitdem sind sie in der Finsternis und akzeptieren das Licht nicht: Das ist die Hölle (vgl. Joh 1,9-11)[1].

[1] Vgl. J. L. R. SANCHEZ DE ALVA u. J. MOLINERO, *El Más Allá,* Madrid 2011[5], S. 156-176.

Die aber das Licht annahmen, sind die Gottesfürchtigen, die Heiligen: Ihnen „gab er Macht, Kinder Gottes zu werden“ (Joh 1,12/13). „Dass Gottes Schöpfung in Christus alle Geheimnisse des Glaubens durchwirkt, sie aber auch mit Licht erfüllt und sie unserem Verstehen aufschließt, lässt sich in vielen Punkten der Heilsgeschichte erkennen, zuerst an der Menschwerdung des Sohnes, die ein echtes Schöpferwirken besagt. Das hier aufstehende Geheimnis ist die Vereinigung Gottes mit einem menschlichen Sein“[2].

Der absolut Heilige, Gott, ist es, der uns die Heiligkeit schenkt. Er möchte, dass wir uns bemühen, das Heilige zu erkennen und mit Seiner Gnade die Heiligkeit erlangen. Wir Menschen müssen mit der Vernunft erkennen, dass das Prinzip der Heiligkeit in der Kirche Christi das „*et – et“* ist, das sowohl Gnade wie auch freien Willen bedeutet[3].

Die katholische Lehre über die Offenbarung ist eng mit der Heiligen Schrift verbunden: „Revelatio ist (aber) begrifflich nicht gleich «inspiratio»... Die Offenbarung vermittelt etwas Neues, das ist jedoch nicht bei der Inspiration der Fall … Inspiration … besagt nur den Empfang der Erleuchtung durch den menschliche Empfänger“[4].

Die Heilige Schrift offenbart uns die Existenz und die Natur der Geschöpfe, so auch die der Engel. In ihr finden wir Berichte über die zahlreichen Erscheinungen von Engeln, unter denen die der Verkündigungsszene herausragt (Lk 22,43). Gott hat die Namen einiger Engel offenbart; Michael, Gabriel, Raphael u.a. werden in der Heiligen Schrift als Boten Gottes erwähnt, die zu den Menschen gesandt werden, u.a. als Tröster und Helfer. „Dass es geistige, körperlose Wesen gibt, die von der Heiligen Schrift für gewöhnlich «Engel» genannt werden, ist eine Glaubenswahrheit. Das bezeugt die Schrift ebenso klar wie die Einmütigkeit der Überlieferung“[5].

---

[2] L. SCHEFFZCYK, *Schöpfung – Theologischer Durchblick*, in: B. VOLLMERT, L. SCHEFFCZYK, R. LÖW, Schöpfung, Freiburg 1988, S. 87.

[3] P. MARTI, *Teología espiritual*, Madrid 2010[3]; S. 25 ff.

[4] J. SCHUMACHER, *Theologische Erkenntnislehre – Den Glauben der Kirche erkennen und verstehen*, Aachen 2013, S. 147.

[5] KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN KIRCHE, Nr. 328; vgl. auch: Nr. 329- 333.

Die Engel und ihre Dienste

In vielen Passagen des AT erscheinen die Engel ausdrücklich als Boten Gottes, als Himmelsbewohner, als Heilige. Mit ihren Mitteilungen, Offenbarungen oder Inspirationen werden sie von Gott zu den Menschen gesandt, damit diese die Botschaften Gottes empfangen und verstehen. Andere Male kommen sie, um Menschen zu begleiten, zu trösten oder ihnen zu helfen, aber auch um sie zu warnen (Gen 32,25 ff.; Tob 12,13 ff.; Dan 6,23; Sir 17,31 s.; Hos 12, 4 s.; usw.). Die Worte des Herrn bestätigen dies: „*So wird es auch am Ende der Welt sein: Die Engel werden kommen und die Bösen von den Gerechten trennen*“ (Mt 13,49). Die Engel sind Vollstrecker des göttlichen Willens. Sie belohnen die Menschen für ihre guten Taten oder warnen die Sünder, wenn sie das Böse tun und dem Teufel folgen. Wenn sich die Menschen dem Willen Gottes widersetzen, werden die Engel von Gott gesandt, um sie vor der Gefahr, für immer verdammt zu werden (Lk 16, 22 f.), zu warnen.

An anderer Stelle – z. B. im Lukasevangelium – berichtet uns die Heilige Schrift von der Erscheinung „ein(es) Engel(s), um Jesus zu stärken“ (Lk 22,43). Dies geschah beim Gebet, das Christus im Ölberg an den Vater gerichtet hat: „Vater, wenn du willst, lass diesen Kelch an mir vorübergehen; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe“ (Lk 22, 42; bzw. Mt 28,39 u. Mk 14,36). Wir verstehen das, wenn wir bedenken, dass Jesus auch *wahrer Mensch* ist, auch wenn er in Person der Sohn Gottes ist.

Diese ‚*Klage*’ Jesu wiederholt sich mit ähnlichen Worten am Kreuz: „*Eloi, Eloi, lama sabbachtani; mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen*“ (Mk 15,34 und Mt 27,46). Sie zeigen, dass der menschgewordene Gott wahrer Mensch ist und als solcher die Stärkung der Engel brauchte.

Beim Kreuzestod Jesu werden keine Engel erwähnt, die ihn in der Stunde der Passion trösteten und stärkten. Die Stärkung in jener Stunde erfolgte nämlich durch seine Mutter, die mit anderen Frauen bei ihm am Fuße des Gekreuzigten standen: „Es standen bei dem Kreuze Jesu seine Mutter und die Schwester seiner Mutter Maria, die Frau des Kleopas, und Maria von Magdala“ (Joh 19,25). Es ist die Mutter des Herrn, die in

der Stunde unserer Erlösung seine Stärke als Mensch bekräftigte, indem sie bei ihm stand.

Er beschloss, sie uns als Mutter zu geben (Joh 19,26). Seit diesem Augenblick – und für immer – ist sie die *Trösterin der Betrübten*, ist sie unsere Mutter. Maria, die *Hilfe der Christen* wird Johannes zur Mutter gegeben und zur Mutter der Barmherzigkeit *ge*macht (Joh 19,27). Auch Johannes, den er sehr liebte (Jo 19,26), litt in diesem Augenblick, und Maria wurde zu seiner Trösterin.

Die Engel stehen immer vor Gott (Mt 18,10)[6], auch dann, wenn sie einem Menschen auf Erden erscheinen. Alle Botschaften des Himmels, seien sie von den Engeln, von den Heiligen oder von der Mutter Gottes vermittelt, kommen immer von Gott. Dies ist auch der Fall, wenn es sich nur um Eingebungen handelt. Die Engel sind ein Teil der Kirche und mit der Kirche sind sie mit allen Heiligen und Gläubigen eins in der Herrlichkeit des Herrn[7].

Die Engel sind Heilige, aber wie alles Erschaffene Geschöpfe Gottes, die ihm jeder Zeit lobend dienen sollen: „*Preiset den Herrn, ihr Engel des Herrn, lobt ihn und erhebt ihn in Ewigkeit*" (Dan 3,58); „*denn er entbietet für dich seine Engel, dich zu behüten auf all deinen Wegen*" (Ps 91,11), wie die Kirche am Fest der Schutzengel singt[8]. Sie sind immer bei Gott: „Das Eingreifen der Engel zu unseren Gunsten entspricht einem allgemeinen Gesetz der göttlichen Regierung"[9].

Die Heilige Schrift, das Laterankonzil und das I. Vatikanum sprechen von der rein geistigen Natur der Engel: *πνεύματα* (vgl. Weish 7,21; Dan

---

[6] Darüber G. MASPERO, *Gli Angeli e la Trinità nella patristica greca*, in: R. DIAZ DORRONDOSO und M.VANZINI, *Egli manifestò la sua gloria* – Saggi Teologici offerti al Prof. José Antonio Riestra, Roma 2013, S. 473-489.

[7] Vgl. J.R. PEREZ ARANGÜENA, *La Iglesia*, Madrid 2008[7], S. 54 f.

[8] Vgl. die *Antiphon* am Anfang der Heiligen Messe und den *Psalm* nach der 1. Lesung am 2. Oktober.

[9] P. BENOIST D'AZY, *Die Engel in der göttlichen Regierung, in: Die Katholische Glaubenswelt – Wegweisung und Lehre* I., Freiburg 1961, S. 719.

3,86; I2 Mak 3,24; Mt 8,16; Lk 6,19; Offb 1,4, usw.[10]): „Denn in ihm wurde alles erschaffen, im Himmel und auf Erde, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Hoheiten oder Herrschaften oder Gewalten; alles ist erschaffen durch ihn und auf ihn hin“ (Kol 1,16).

Dass Engel erscheinen, ist von Gott gewollt. Doch sind die Erscheinungen ein Geheimnis Gottes. Der Ausdruck „Engel“ bezeichnet bereits die Aufgabe, die diese geistigen Kreaturen haben: ihrem Wesen nach sind sie Geist, ihrem Handeln nach Engel: Botschafter[11]. Als reine Geister sind sie für die Augen eines Menschen nicht sichtbar. Wenn sie erscheinen, nehmen sie mitunter eine menschliche Gestalt an. Sie sprechen wie Menschen. Dadurch wird ihre Botschaft klar und deutlich verstehbar. Sie kann eine *Revelatio* im Sinne einer *Inspiration* sein.

In den ersten Büchern des Alten Testaments ist es Jahwe selbst, der mit den Menschen spricht (vgl. z.B. Gen 1, 28; 2,16; 3,8 ff.; 4,9 f.; 7,9; 12,1, etc. etc.). Er sagt ihnen, was er von ihnen erwartet. Vor der Erbsünde war Gott den Augen Adams und Evas zugänglich (Gen 2,7-24; 3,7-24). Nach dem Sündenfall der Menschen müssen wir uns die Hinweise des Herrn an Kain (Gen 4,10), Noach (Gen 6,13) und andere eher als *Auditionen* vorstellen, nicht als ein Schauen Gottes. Dort erfahren wir, was Gott von den Menschen wünschte.

Gott sendet der misshandelten Hagar einen Engel (Gen 21,17-19). Abraham erhält aber nur scheinbar einen Befehl von Gott, seinen Sohn zu opfern (22,1 s.); denn ein Engel Jahwes erscheint ihm, um dies zu verhindern (Gen 22,11 s.). Die Aufforderung, den eigenen Sohn zu opfern, kann man nur verstehen, wenn man bedenkt, dass Abraham aus einem Stamm hervorging, dem wahrscheinlich sein Vater Terach angehörte und der *Sin* als Gott verehrte. Die Stammesangehörigen glaubten, die Erstgeborenen müssten ihrem Gott *Sin* aufgeopfert werden, um diesem wohlgefällig zu sein[12]. Abraham bildete sich wahrscheinlich deshalb ein, dass Gott ihm befohlen habe, seinen Sohn zu opfern. Dieser Gott,

---

[10] IV. LATERAN-KONZIL und VATICANUM I.: Dz 428 / 1783. Über die Engel vgl. z. B. L. OTT, *Manual de Teología Dogmática*, Barcelona 1969, S. 193-204, bzw. F. J. SHEED, *Teología y Sensatez*, Barcelona 1972, S. 129-134. DSch 800, 1078, 3891 etc.

[11] Vgl. *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 329.

[12] Vgl. E. NACAR-A. COLUNGA, *Sagrada Biblia*, Madrid 1964, S. 41, Noten 18-32.

der Mond, war wahrscheinlich der Gott des Stammes Jaran. So ist die Erscheinung des Engels für Abraham als Warnung Gottes zu verstehen, kein Blut zu vergießen: „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut wird durch Menschen vergossen; denn als Abbild Gottes hat er den Menschen gemacht“ (Gen 9,6). Es ist unmöglich, dass Abraham von Gott die Anweisung erhalten konnte, ihm seinen Sohn zu opfern, heißt es doch: „Kindermord, Brudermord, Elternmord und Gattenmord sind wegen der menschlichen Bande, die sie zerreißen, besonders schwere Verbrechen. Rücksichten auf die Gesundheit des Erbgutes und die öffentliche Gesundheit können keinen Mord rechtfertigen, selbst wenn er von der öffentlichen Gewalt angeordnet wäre“[13]. Die Anweisung des Herrn an Mose ist diesbezüglich unmissverständlich: *Wenn einer von euch Jahwe eine Opfergabe darbringen will vom Vieh, so dürft ihr nur von Rindern und vom Kleinvieh eure Opfergabe darbringen* (Lev 1 ff.).

In der Apostelgeschichte erscheinen Engel als Boten Gottes, welche den Aposteln bei der Erfüllung ihrer Aufgaben helfen (z. B. Apg 10,3; 12,8; etc.). So berichtet die Apostelgeschichte über Stephanus vor dem Hohen Rat: „Als alle … auf ihn blickten, erschien ihnen sein Gesicht wie das Gesicht eines Engels“ (Apg 6,15). Ähnlich die Aussage Lucias über die Erscheinung des Engels in Fatima: Sie sagte, er war wie „ein Jüngling von 14 bis 15 Jahren, noch weißer als der Schnee, die Sonne machte ihn durchsichtig als wäre er aus Kristall, und er war von großer Schönheit“[14].

Zusammenfassend gilt: „Die Engel, geschaffene reine Geister, nehmen einen Platz als Zwischenglied zwischen dem Menschen und Gott ein; sie sind Geschöpfe Gottes. Die Engel sind reine, von der Materie unabhängige Geistwesen. Die Engel sind wie wir zur seligen Schau Gottes berufen; sie mussten den Weg der Prüfung und der Verdienste gehen. Die Engel sind nach dem Willen Gottes seine Gehilfen in der göttlichen

---

[13] KKK Nr. 2268; vgl. auch *Gaudium et spes*, Nr. 51,3. Über Freiheit und Gehorsam vgl. JUTTA BURGGRAF, *Libertad vivida con la fuerza de la fe*, Madrid 2008[4], besonders S. 110-116.

[14] *Schwester Lucia spricht über Fatima*, Postulacao, Fatima 1977[3], S. 57.

Weltregierung. Die Engel unterhalten Beziehungen untereinander, mit uns und mit Christus“[15].

Die Mitteilungen der Engel an den hl. Josef

Das Matthäusevangelium (Mt 1,20; 2,13 und 2,19) berichtet uns von drei Erscheinungen eines Engels, der den heiligen Josef im Traum auffordert, den Willen Gottes zu tun. Der Engel sagt im Befehlston: Fürchte dich nicht; steht auf, nimmt das Kind und seine Mutter (Mt 1,20; 2,13 und 2,20). Josef verstand, dass diese Anordnungen nur von Gott stammen konnten. Er, der *gerecht* war (Mt 1,19), gehorchte immer: „Er ist der treue und gute Verwalter, dem der Herr seine Familie anvertraut"[16], der das Wort des Engels annahm und glaubte an der Botschaft, dass er in Gehorsam und Hingabe erfüllte[17].

Ob es stets der *gleiche* Engel war, dem Josef im Traum erschien oder ob es jedes Mal ein anderer Engel war, wissen wir nicht. Es spricht vieles dafür, dass es sein Schutzengel war, denn es heißt ja, dass jedem Gläubigen ein Engel als Beschützer und Hirte zur Seite steht, um ihn zum Leben zu führen[18].

Der hl. Josef wird der Vater Jesu sein, der für die göttlich-menschliche Person Jesus sorgen soll. Gleichzeitig ist er der Ehemann der Jungfrau Maria, der sich mit Liebe um sie bemüht: „Der heilige Josef: Man kann Jesus und Maria nicht lieben, ohne den Heiligen Patriarchen zu lieben ... Außerdem ist der Umgang mit ihm dir sehr hilfreich, weil er Meister des inneren Lebens ist und vor Gott und vor der Mutter Gottes sehr viel vermag"[19].

---

[15] P. B. D'AZY, *Die Engel*, in: Herausgegeben von einer ARBEITSGEMEINSCHAFT VON THEOLOGEN, *Die Katholische Glaubenswelt – Weisung und Lehre I.*; Freiburg 1961^3, S. 534.

[16] *Antiphon* zum Beginn der Heiligen Messe am 19. März.

[17] BENEDIKT XVI., Apostolisches Schreiben *Porta fidei* vom 11. 10. 2011, Nr. 13.

[18] Vgl. BASILIUS, *Eun*. 3,1, in: KKK, Nr. 336: „Schon auf dieser Erde hat das christliche Volk im Glauben an der glückseligen Gemeinschaft der in Gott vereinten Engel und Menschen teil.“

[19] J. ESCRIVÁ, *Im Feuer der Schmiede*, Nr. 551 und 552.

Die Engel kündigten als Gesandte Gottes dem heiligen Josef „gegen alle Hoffnung" das an, was auch Abraham gesagt wurde: Du *„wirst der Vater vieler Völker"*[20] sein.

Bei den Erscheinungen wird stets wiederholt, dass es „ein Engel des Herrn" (1,20; 2,13; 2,19) war. Dies unterstreicht einmal die Sicherheit, dass Gott mit diesen Erscheinungen war. Es war also keine teuflische Versuchung, etwa nur eine Einbildung «im Traum», sondern eine himmlische Mitteilung. Zum anderen könnte es sein, dass Gott Josef schon vor der Geburt des Kindes zeigen wollte, dass dieses als der Messias *sein Volk von seinen Sünden erlösen* würde (Mt 1,21). „Gott hat uns erschaffen ohne uns, er wollte uns aber nicht retten ohne uns´´[21]. Deshalb wollte Gott Maria und Josef zu Miterlösenden mit Ihm machen[22].

Auf Grund dieser Mitteilung Gottes durch den Engel erkannte Josef, dass Gott ihn als Vater des Kindes auserwählt hatte, das Maria in ihrem Schoß trug: nicht durch Zeugung, aber als authentischer Vater. Es war ein Engel des Herrn, der Josef sagte: «Gott hat dich auserwählt als wahren, authentischen Vater des Kindes, und du wirst ihm den Namen Jesus geben» (vgl. Mt 1,21)[23]. Maria hatte das Kind, dessen Vater Josef sein sollte, auch wenn er sie nicht erkannt hatte (Mt 1,19-22), jungfräulich vom Heiligen Geist empfangen (Mt 1,18), und sie blieb jungfräulich, und zwar für immer![24].

Josef zweifelte keinen Augenblick an der Treue Marias zu ihm. Es dürfte unmöglich sein, dass Maria ihm nach der Verkündigung des Engels Gabriel und ihrer Empfängnis (Lk 1,16 ff.) nichts erzählt hat. Sie dürfte das Geheimnis ihrer Schwangerschaft ihrem Mann sofort mitgeteilt haben. Hätte Maria das nicht getan, dann hätte dies bedeutet, dass

---

[20] *II. Lesung* der Heiligen Messe am 19. März.; vgl. auch Röm 4,11 f./18

[21] AUGUSTINUS, *Sermo* 169, 11, 13.

[22] Vgl. KKK 1846 ff. Über die Miterlösung Maria und Josef, siehe G. ROVIRA, *Der Glaube des Heiligen Josef*, in: Sedes sapientiae 17 (2013) S. 28-43.

[23] JOHANNES PAUL II., Apostolisches Schreiben *Redemptoris Custos*, von 15. August 1989, Nr. 21.

[24] Vgl. KKK, Nr. 496 f. und 499–507.

sie keine gute Ehefrau gewesen wäre, es wäre ein Verstoß gegen die Ehe gewesen. Jede anständige Frau behält ein Geheimnis nicht für sich allein, wenn dies ihrem Mann Schwierigkeiten bereiten würde.

Die anderen Male erschien ihm „ein Engel des Herrn“, um das Leben des Kindes zu retten und ihm in Nazaret (Mt 2, 13.19) ein echtes Zuhause zu bereiten. Das wird durch eine einfache Auditio ergänzt, ohne dass der Sprecher angegeben wird: „Nachdem er aber im Traum eine Weisung empfangen hatte", entschloss er sich, mit den Kind und seiner Mutter „in das Gebiet von Galiläa (zu) ziehen“ (Mt 2, 22). So erfüllte sich, was die Propheten über das Kind gesagt hatten: „Er wird Nazarener heißen“ (Mt 2, 23).

Bei den Engelerscheinungen ist zwischen derjenigen in Bethlehem und derjenigen in Ägypten zu unterscheiden. Bei der ersten sagte der Engel zu Josef: „*Stehe auf, nimm das Kind und seine Mutter, und fliehe nach Ägypten; dort bleib, bis ich dir etwas anderes auftrage*“ (Mt 2, 13). Bei der zweiten Erscheinung bekommt Josef den Hinweis, in das Land Israel zu ziehen (Mt 2, 20).

Vielleicht könnte man diese zwei Erscheinungen als überflüssig betrachten. Das Fliehen vor einer Verfolgung kann man als selbstverständlich ansehen, wie auch die Rückkehr in die Heimat, nachdem die Gefahr vorbei war. Jedoch wird die Flucht wie die Rückkehr nach Nazareth als Erfüllung des Geschriebenen (Mt 2,6) oder eines Prophetenwortes (Mt 2, 23) betrachtet. Dies wiederum heißt, dass Josef in allem und immer den Willen Gottes tat und sein Glauben beispielhaft war.

Der Glaube des heiligen Josef besteht darin, dass er die Worte des Engels, der ihm sagte, er solle seine Frau zu sich nehmen, ohne zu zweifeln annahm. Jedes Mal, wenn ein Engel mit ihm spricht, akzeptiert er die Botschaft ohne zu fragen, weil er weiß, dass sie von Gott kommt (Mt 1,20 ff.; vgl. 2,13 ff.; 19 f., 22). Diese Haltung im Glauben verdient es, von uns nachgeahmt zu werden. Das Geheimnis der Schwangerschaft wird von einem Engel bestätigt. So kam er zum Glauben, dass Maria durch die Kraft des Heiligen Geistes schwanger war.

Der heilige Kirchenvater *Cyrill von Jerusalem* sagt: „Du wunderst Dich über die Tatsache, dass die Jungfrau empfangen kann, ohne ihre

Jungfräulichkeit zu verlieren: der Heilige Geist ist über sie gekommen: sie bleibt unbefleckt und rein. Wo der Heilige Geist sein Werk tut, bleibt man heilig, frei von jeglicher Unreinheit“[25]. Josef erfuhr durch die Mitteilung Mariens nicht nur von der jungfräulichen Empfängnis kraft des Wirkens des Heiligen Geistes, sondern wurde von Gott erleuchtet und verstand, dass Maria, seine Frau, unbefleckt empfangen wurde: „Das Licht, das reine Licht ist das Wort Gottes, das Fleisch geworden ist aus Maria. Sehr nahe dieser Quelle des Lichtes findet man Maria: Sie ist wie ein reines Glas, das das Licht, das sie erleuchtet, weitergibt. An der Seite Marias findet sich der heilige Josef, weil er ihr Ehemann ist.“[26]

„Als sich Gott mit den Worten des Engels an Josef wendet, wendet er sich an ihn als den Mann der Jungfrau von Nazaret. Was sich in ihr durch das Wirken des Heiligen Geistes vollzogen hat, ist zugleich Ausdruck und besondere Bestätigung der ehelichen Bindung, die bereits vorher zwischen Josef und Maria bestand. Der Himmelsbote sagt klar zu Josef: «Fürchte dich nicht Maria als deine Frau zu Dir zu nehmen»“. Das Fürchten des hl. Josef ist logisch: er zittert, wenn er denkt, dass seine Frau die Gottesmutter ist. Das ist eine Offenbarung, die Maria selbst ihrem Mann machte. „Das, was vorher geschehen war – seine Vermählung mit Maria – war also im Willen Gottes geschehen und wurde daher bewahrt. In ihrer Gottesmutterschaft muss Maria als eine Jungfrau und Frau ihres Mannes (vgl. Lk 1,27) weiterleben“[27]

Die Erscheinung Gabriels bei der Verkündigung an Maria

„Im sechsten Monat“ nach der Erscheinung bei Zacharias „wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt. Der Name der Jungfrau war Maria“ (Lk 1,26 f.). Gabriel teilt Maria mit, dass sie, die *Mutter des Sohnes Gottes* wird, wenn sie zustimmt. Maria, die

[25] CYRILL, *Katechese* 12, Nr. 23

[26] B. MARTELET, *Joseph de Nazareth, l'homme de confiance*, Paris 1970, S. 25.

[27] JOHANNES PAUL II., *Redemptoris Custos*, Nr. 18.

Magd des Herrn, sagt Ja zur Botschaft Gabriels. Danach verließ sie der Engel (Lk 1,38).

Maria nahm diese Botschaft an, womit sie zur Miterlöserin wurde, erhöht „durch Gottes Gnade nach Christus, aber vor allen Engeln und Menschen, mit Recht, da sie ja die Heilige Mutter Gottes ist". „Mit ihren Gebeten erflehte sie die Gabe des Geistes, der sie schon bei der Verkündigung überschattet hatte"[28].

Der Erzengel gab Maria – und mit ihr der ganzen Menschheit – eine mehrfache Offenbarung.

Zuerst die Offenbarung, dass Maria *voll der Gnade* ist: „Sie ist «voll der Gnade», weil sie aufgrund von Gottes unergründlicher Erwählung Gnade bei ihm gefunden hat und weil sie sich im Glauben ganz auf Gottes Ruf eingelassen hat".[29] „Sie aber erschrak über dieses Wort" (Lk 1,29). Ihr Erschrockensein ist verständlich, weil der Engel Maria, der Heiligen und Demütigen schlechthin, erklärt: „*Du hast Gnade gefunden bei Gott!*" (Lk 1,30). Die Erklärung ist knapp; sie hat die Kirche zur Verkündigung des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis Marias veranlasst[30].

Es scheint so, dass Maria bis dahin nichts von ihrer außerordentlichen Erwählung durch Gott gewusst hat. Maria wuchs wie ein gewöhnliches Kind bei ihren Eltern auf; aber sie war in allem, was sie tat, vollkommen und Gott immer treu. Ihre Eltern dankten Gott für das gute Kind, das Er ihnen gegeben hatte, aber sie wussten wahrscheinlich nichts von der wunderbaren Empfängnis ihrer Tochter; dies musste durch Gott geoffenbart werden.

Die Offenbarung, dass Maria voll der Gnade ist, sagt einiges aus über die Heiligkeit. Gott allein macht den Menschen heilig. Beim Menschen ist aber zum Heiligsein Glauben nötig, denn die Rechtfertigung des Menschen setzt den Glauben voraus. Der Glaube ist eine Tat des Menschen,

---

[28] II. VATIKANISCHE KONZIL, Konstitution *Lumen gentium*, Nr. 66, 59.

[29] KATHOLISCHER ERWACHSENEN-KATECHISMUS – Das Glaubensbekenntnis der Kirche, Bonn 1985, S.178.

[30] DS 2803

die ohne die Gnade Gottes nicht vollzogen werden kann. Die Zustimmung Marias zur Verkündigung des Engels zeigt uns die Wahrheit über Maria, die *Pius IX*. aussprach: Maria verdiente es, die Gottesmutter zu sein![31]

Maria glaubte also dem Engel, dass sie auserwählt war und die Mutter Gottes werden sollte, nachdem ihr erklärt wurde, wie es möglich sein wird bei ihr, die bis dahin jungfräulich geblieben war (Lk 1,33). Im Gespräch mit dem Engel wird uns also auch nahegelegt: Die Begnadete wird bei der Empfängnis des Sohnes Gottes jungfräulich bleiben. Maria fragte den Engel: „Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? (επει ανδρα ου υινώσκω?) (Lk 1,34). „In Wahrheit (hast Du), Vater im Himmel ... die Botschaft Maria gebracht und Deine Magd nahm sie auf mit gläubigem Herzen, (dass) durch die Kraft des Heiligen Geistes die Jungfrau dein ewiges Wort empfangen" würde[32]. Dies muss sie ihrem Ehemann sagen; sie kann ihren Mann nicht leiden lassen und Josef nicht zu der Versuchung führen, zu denken, dass sie dem Versprechen zur Ehe, das sie ihm gegeben hatte, untreu gewesen ist[33]. Unmöglich, wenn man an die Heiligkeit und Reinheit, die Maria ausstrahlte, denkt! „Die Jungfrau Maria, die auf die Botschaft des Engels Gottes Wort in ihrem Herzen und in ihrem Leib empfing und der Welt das Leben brachte, wird als wahre Mutter Gottes und des Erlösers anerkannt … Durch dieses hervorragende Gnadengeschenk hat sie den Vorrang vor allen himmlischen und irdischen Kreaturen … Daher wird sie auch als überragendes und völlig einzigartiges Glied der Kirche wie auch Typus und klarstes Urbild im Glauben und in der Liebe gegrüßt und die katholische Kirche verehrt sie, vom Heiligen Geist belehrt, in kindlicher Liebe als geliebte Mutter" [34].

Ferner offenbarte sich Gott durch den Erzengel Gabriel schon andeutungsweise als Dreieiniger: dass Maria die *Mutter Gottes,* des Sohnes Gottes, sein wird und ihr Sohn „Sohn des Höchsten genannt wird" (Lk

---

[31] PIUS IX., *Brief a*n die Bischöfe über das zu verkündigende Dogma der Immaculata.

[32] *Präfation* der Hl. Messe am 25. März.

[33] Vgl. B. MARTELET, *José de Nazaret, el hombre de confianza*, Madrid 1981, S. 49 ff.

[34] *Lumen gentium*, Nr. 53.

1,31-32); und dass der Heilige Geist eine göttliche Person ist. Es heißt ja, „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird Dich überschatten“ (Lk 1,35).

Eine weitere Offenbarung durch den Engel zeigt, dass „bei Gott kein Ding unmöglich ist“ (Lk 1,37). Maria erfährt, dass auch ihre Cousine Elisabeth ein Kind erwartet, obwohl sie im hohen Alter ist (Lk 1,36). Vielleicht war Josef ihr Begleiter auf dem Weg zu Elisabeth nach Ain Karin, einem langen und gefährlichen Weg für eine junge Frau. Ob und wann Maria es Josef mitteilte, darüber können wir nur Vermutungen anstellen. Jedenfalls war Maria der Überzeugung, dass ihr Mann alles glauben würde.

„Als Maria das Fleischgewordene Wort in ihrem keuschen Schosse barg, war ihr Leben nur noch ein beständiger Akt der Anbetung und Dankbarkeit.“ Das drückt sich bei dem Besuch in Ain Karin aus, wo Maria sagt: „Meine Seele preist die Größe des Herrn …; denn der Mächtige hat Großes an mir getan und sein Name ist heilig! (Lk 1, 46-49)[35].

Maria erschien der Engel Gabriel (Lk 1,26 f.). Sechs Monate zuvor war auch dem Zacharias ein Engel (Lk 1,11) erschienen und teilte ihm seinen Namen mit: „Ich bin Gabriel, der vor Gott steht“ (Lk 1,19). Er «stand» vor Gott, während er mit Zacharias redete und ihm die Botschaft Gottes brachte. Maria wird nicht von *einem* Engel aufgesucht wie Zacharias (Lk 1,11), sondern von *dem* Engel, wie das Gebet des Angelus unterstreicht: «Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft». Bei dieser Ausdrucksweise scheint es so, als ob Maria den Engel bereits kannte, was uns nicht überraschen sollte, weil die unbefleckt Empfangene vom Anfang an die Heiligste aller Erschaffenen war. Sie kann Erscheinungen gehabt haben; da ja auch Menschen, die viel unvollkommener sind als Maria, Visionen gehabt haben.

Ähnlich den Worten des Hebräerbriefes war Maria bereit, in allem das zu tun, was Gott von ihr forderte: „Deinen Willen, o Gott (Hebr 10,7),

[35] A. TANQUEREY, *Grundriss der aszetischen und mystischen Theologie*, Paris 1935, S. 75.

will ich erfüllen, genau wie Du mir sagst, „o Herr, komme eilends zu mir“[36].

Maria lebte immer in der Gegenwart Gottes. Sie sah den Engel mit ihren Augen. Oder war es eine Erscheinung „rein intellektuell oder wenigstens von den äußeren Sinnen abstrahiert“, wie *Francisco Suarez*[37] meint? Man kann sich vorstellen, dass Gabriel von der Jungfrau Maria in seinem eigenen Wesen gesehen wurde, durch ein wunderbares Privileg Gottes, weil Maria eine Heiligkeit besitzt, die die Erhabenheit der Engel übertrifft[38]: Sie ist die Königin des Himmels. „Großes wird von Dir gesagt, Maria: Der Herr hat Dich erhoben über die Chöre der Engel in seine Herrlichkeit“[39]. „Sie hat mit dem unbefleckten Fuß der Höllenschlange den Kopf zertreten, Tochter Gottes, Mutter Gottes, Braut Gottes. Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist krönen sie als die Herrin des Universums. Und die Engel huldigen ihr als ihre Gefolgsleute … und die Patriarchen und die Propheten und die Apostel … und die Märtyrer und die Bekenner – und die Jungfrauen und alle Heiligen … und alle Sünder“[40].

Als Gabriel die Worte vom Heiligen Geist offenbarte und Maria als die Magd des Herrn (Lk 1,38) Ja sagte, „umfing (sie) den Heilswillen Gottes mit ganzem Herzen und ohne Sünde unbehindert und gab sich als Magd des Herrn ganz der Person und dem Werk ihres Sohnes hin und diente so unter ihm und mit ihm in der Gnade des allmächtigen Gottes dem Geheimnis der Erlösung“[41]. „Die Jungfrau Maria übt den vollkommensten Glaubensgehorsam aus. Da sie glaubte, dass für Gott «nichts unmöglich» ist (Lk 1,37)“[42].

---

[36] *Antiphon* am Anfang der Heiligen Messe beim Fest der Verkündigung an Maria

[37] Vgl. F. SUAREZ, *Misterios de la vida de Cristo*, Disputa 9, Sección II, n. 1; in: Obras de Francisco Suarez, III, Teología cristológica y mariana, Madrid 1948, S. 287.

[38] Ebd., Note 2, Nr. 3, S. 288.

[39] *Eröffnungsvers* der Hl. Messe am 15. August, Vorabendmesse

[40] J. ESCRIVÁ, *Der Rosenkranz, Die Krönung*, Köln 1978[3]

[41] II. VATICANUM, *Lumen gentium*, n. 56.

[42] KKK, Nr. 148; vgl. auch Gen 18,14.

Maria verweist somit auf das Erlösungswerk Gottes, ihre Gottesmutterschaft und damit verbunden ihre Mitwirkung beim Heilswerk, sowie ihre immerwährende Jungfräulichkeit. „Die Jungfrauengeburt muss für das Heilwirken Jesu unbedingt als denknotwendig angesehen werden … Die Aussage von der wunderbaren Empfängnis und Geburt steht im Dienste der Christusverkündigung“.[43]

Die Verkündigung an Maria erfolgte, während der Engel vor Gott stand (Lk 1,19), es war eine Mitteilung Gottes. Gabriel ist nur ein Bote, der nach Nazareth *gesandt* wird (απεστάλη) (Lk 1,29). Was heißt dieses απεστάλη? Weil Maria die Heiligste von allen Geschöpfen ist, war sie gewissermaßen in der gleichen Situation wie ihr Sohn: Dieser wusste zwar von seinem kommenden Leiden (Lk 22,42), aber als Menschgewordener musste er es erst noch erfahren. So musste Maria über ihr Schicksal unterrichtet werden, damit sie es freiwillig annahm: „Siehe – antwortete sie –, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Wort“ (Lk 1,38).

Was ist eine *Frohbotschaft*? Das Evangelium lehrt uns, dass wir am Ende der Zeit mit Gott vereinigt sein werden, wenn wir seinen Willen tun. Als Mensch fiel Jesus vieles schwer. Er wollte, dass der Kelch an Ihm vorübergehe. Doch er lehrte uns, dass nicht unser Wille, sondern Gottes Wille zu tun das Gute für uns ist (Mt 26,39). Vielleicht hat Maria auch schon an die Leiden des verheißenen Messias gedacht (z. B. Jes 53). So war die Botschaft des Engels einerseits Frohbotschaft, andererseits Botschaft von den Schmerzen ihres Sohnes: „Mein Sehnen, Herr, liegt offen vor Dir, mein Seufzen ist Dir nicht verborgen“ (Ps 38,10).

„Die Verkündigung an Maria eröffnet die «Fülle der Zeit» (Gal 4,4): Die Verheißungen gehen in Erfüllung, die Vorbereitungen sind vollendet. Maria ist berufen, den zu empfangen, in dem «die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig» wohnen wird (Kol 2,9)“[44].

---

[43] J. J. DEGENHARDT, *Die Jungfrauengeburt – Die Lehre der Schrift und der Kirche in kurze Thesen gefasst*, in: *Catholica* 2/3, Maria in Geheimnis der Kirche – Bild der Neuen Frau – Kult und Frömmigkeit – Lehre – Ökumene, Aschendorff 1975, S. 166.

[44] KKK, Nr. 484.

Das Wirken Marias und Josefs

Der christliche Glaube braucht die Vernunft: „Wenn der Fortschritt, um Fortschritt zu sein, des moralischen Wachsens der Menschheit bedarf, dann muss die Vernunft des Könnens und des Machens ebenso dringend durch die Öffnung der Vernunft für die rettenden Kräfte des Glaubens, für die Unterscheidung von Gut und Böse, ergänzt werden. Nur so wird sie wahrhaft menschliche Vernunft, Sie wird menschlich nur, wenn sie dem Willen den Weg zeigen kann und das kann sie bloß, wenn sie über sich hinaussieht“[45].

Maria hatte diesen Glauben und hoffte auf die Verheißungen des Herrn, den sie liebte. Maria ist *Mutter der Gläubigen* und sogar *Mutter des Glaubens*[46] nennen, wie es in der Lauretanischen Litanei heißt. Sie ist das vollkommene Beispiel eines vernunftgemäßen Glaubens, wie ihre Frage an Gabriel zeigt: „*Wie wird dies geschehen, da ich keinen Mann erkenne?*" Und nachdem die Antwort des Engels deutlich gemacht hatte, dass sie keinen Wortbruch begehen muss, sagt sie: „*Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du gesagt hast*" (Lk 1,34-38).

Das Werk der Erlösung wird Maria und Josef vom Engel vorausgesagt, damit sie freiwillig die Leiden des Messias teilen. Zu Josef sagte der Engel, der Sohn der Jungfrau „*wird sein Volk von seinen Sünden erlösen; dies alles wird geschehen, damit das Wort der Propheten in Erfüllung ge*he“ (Mt 1,21s.). Maria wird – zwar mit anderen Worten – aber das gleiche verkündet: Ihr Sohn wird der Messias sein: „*Gott, der Herr, wird Ihm den Thron seines Vaters David geben; er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen*“ (Lk 1,32).

Alle Christen haben durch die Taufe Anteil am Werk der Erlösung. Alle sind wir zur Miterlösung berufen, mit Maria und Josef. „Dadurch gleicht die Kirche unserer himmlischen Mutter Maria, die dem Wort Gottes die menschliche Natur schenkte und dadurch die mütterliche Fürsorge sein Leben erhielt und nährte“[47]. Papst *Pius XII*. ergänzte diese

[45] BENEDIKT XVI., Enzyklika *Spe salvi*, vom 30.11. 2007, Nr. 23.
[46] J. BURGGRAF, *Teología fundamental*, Madid 2010[6]; S. 145 bzw. 148-150.
[47] H. RONDET, *Joseph von Nazareth*, Freiburg 1956, S. 82

Aussage und zeigte Josef als Miterlöser mit Maria: „Wer aber wacht über diese Mutter und diesen Jesus? Es ist der hl. Josef, der vor nahezu zwanzig Jahrhunderten berufen wurde, Marias Gemahl zu sein, der Nährvater Jesu und das Oberhaupt der Heiligen Familie. Diese Berufung kommt er mit großer Gewissenshaftigkeit nach. Der hl. Josef darf zutiefst teilnehmen an doppelten Geheimnis der Menschwerdung: an dem Geheimnis der Gott-Menschlichkeit Jesu Christ und an dem Geheimnis der jungfräulichen Mutterschaft Marias“[48].

Das ist unsere Berufung zur Miterlösung durch den Glauben, die Hoffnung und die Liebe zu Gott und seinen Kreaturen, den Engeln und Menschen. „Seid also vollkommen, wie euer himmlischen Vater vollkommen ist“ (Mt 5,48). „Freiwillige Unterordnung unter den Willen Gottes ist das Geheimnis der Wiederherstellung der gestörten Ordnung. Ein Geschöpf, das dies vollkommen begriff und dessen sich Gott im Heilsgeschehen auf einmalige Weise bediente, ist Maria. Sie leistete vollendet und endgültig die restlose Hingabe an den Herrn, die durch keine Abirrung und Treulosigkeit geschmälert wird. Die lauretanische Litanei nennt sie die «virgo fidelis»“[49].

Das ist die Lehre von Maria und Josef, die wir den Botschaften der Engel entnehmen können. Wir wissen nichts von ihrem Leben, ob sie weiterhin Mitteilungen erhielten oder Umgang mit den Engeln hatten. Was uns die Evangelien von Jesus berichten soll uns genügen. Alles andere, was nicht zur Lehre der Heiligen Schrift und der Tradition gehört, ist nur eine mehr oder weniger wahrscheinliche Vermutung.

[48] PIUS XII., Ansprache am 10. 4. 1940 *Accogliendovi intorno.*

[49] J. BURGGRAF, *Die Mutter der Kirche und die Frau in der Kirche*, Kevelaer 1986, S. 28.

Regina Einig

Fatima für Fortgeschrittene. Hundert Jahre Marienerscheinungen[1]

Den Marienerscheinungen in der Cova da Iria im Jahr 1917 gänzlich unbekannte Seiten abzugewinnen, dürfte hundert Jahre später nahezu ausgeschlossen sein. Unzählige Male wurde die Geschichte erzählt und dokumentiert. Als der Vatikan im Jahr 2000 das Dritte Geheimnis veröffentlichte, wirkte diese Entscheidung wie ein Schlussstrich unter eine mit Leidenschaft geführte Diskussion über eine kirchlich anerkannte Privatoffenbarung. Als sich die deutsche Sprachsektion im September 2016 beim 24. Internationalen Mariologisch-Marianischen Kongress in Fatima mit Geschichte, Botschaft und Aktualität der Erscheinungen befasste, standen die geschichtliche Vergewisserung, eine zuverlässige theologische Auslegung und die Rezeption im Leben der Kirche im Vordergrund. Der in Lugano lehrende Dogmatiker *Manfred Hauke* hat nun eine vollständige schriftliche Fassung der Kurzvorträge vorgelegt, die während des von der Internationalen Päpstlichen Marianischen Akademie mit dem Heiligtum von Fatima veranstalteten Kongresses gehalten wurden.

Einer der kürzesten Beiträge bringt das Ereignis von Fatima am präzisesten auf den Punkt: *Peter Helmut Görg* verweist auf die Auseinandersetzung des Theologen *Leo Scheffczyk* (1920–2005) mit der Botschaft und ihre bis heute gültige Interpretation: Als Prophetin habe Maria durch die Seherkinder den Blick auf das Schwinden des Sündenbewusstseins gelenkt, dieses „Grundübels der modernen Welt, das die Wurzel aller anderen geistigen und leiblichen Schäden ist“. Hier raste die Botschaft in das Gefüge der Zeit unserer Zeit ein und decke die tiefsten Abgründe der modernen Lebenslandschaft auf, in denen die Selbstherrlichkeit des Menschen, die Unbußfertigkeit und die Gottesblindheit nisten.

[1] Veröffentlicht in: Die Tagespost, 13.5.1917

Eine detailgenaue Beschreibung der Rolle Fatimas im Leben des heiligen Johannes Paul II. bietet der Beitrag von *Manfred Hauke*. Seltenheitswert im deutschen Sprachraum haben die fundierten Auslegungen über die Rolle Mariens als Miterlöserin. Es gebe, so der Dogmatiker, einen „tiefgründigen Gleichklang" zwischen der Botschaft Fatimas über die Miterlösung und dem päpstlichen Lehramt. Aus Haukes Sicht stellt die Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens das eigentliche Zentrum der Botschaft von Fatima dar. Dass Letztere in der Tradition der kirchlichen Frömmigkeit steht, unterstreicht er mit Blick auf die „Theologie der Marienweihe, die sich auf das Werk des heiligen Ludwig Maria Grignion von Montfort stützt und schon im päpstlichen Wappen mit den Worten Totus tuus sichtbar ist."

Zu den geistlichen Wegbereitern der Botschaft von Fatima werden ebenfalls zwei für den Orden der Schwestern von Guten Hirten prägende Gestalten gezählt: Der heilige *Johannes Eudes* (1601–80), der neben der Herz-Jesu-Verehrung auch die davon nicht abzukoppelnde Verehrung des Herzens Mariens förderte, sowie die selige Maria Droste zu Vischering (1863–1899). Zwei Kernelemente der Fatimabotschaft, das Sühneleisten und das „Trösten Jesu", finden sich bereits im geistlichen Erbe der westfälischen Adeligen.

Christa Bisang widmet ihr einen lesenswerten Beitrag, der aufzeigt, wie stark die spirituelle Basis war, auf deren Grundlage sich das tätige Apostolat im 19. Jahrhundert entfaltete. Der Band spart knifflige Fragen nicht aus. Inwieweit die von der Gottesmutter gewünschte Weihe Russlands nun tatsächlich vollzogen wurde oder nicht. Haukes Darstellung zufolge fiel das Urteil Schwester Lucias in dieser Frage nicht eindeutig aus, da der Name Russland in den Weihetexten nicht expressis verbis genannt wurde.

Nicht minder regen *Anton Ziegenaus* Ausführungen über die offizielle Dokumentation der Botschaft von Fatima zum Nachdenken an. Ein Schlüsselbegriff, das „Unbefleckte Herz Mariens" fehlt in entscheidenden Texten. Lucia dos Santos, die einzige der Fatima-Seher, die das Erwachsenenalter erreichte, empfing nach ihrem Klostereintritt weitere

Botschaften in Puy und Pontev[e]dra und schrieb Jahrzehnte nach den Erscheinungen ihre „Erinnerungen“ nieder. Das daraus entstandene Spannungsfeld aus Dokumentation, Erinnerung und persönlichem Zeugnis rief Zweifler auf den Plan: Die von dem Jesuiten *Dhanis* geführte Kontroverse um Fatima I und II beleuchtet *Ziegenaus* sachlich und mit ausführlichen Quellenangaben. Ein aufschlussreicher Beitrag von *Rudolf Kirchgrabner* erläutert, wieviel die Rezeption der Botschaft von Fatima über die beklemmende Lage der Theologie in Deutschland vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil verriet. In seinem Porträt des Bamberger Kirchenhistorikers *Ludwig Fischer* (1890–1957) schildert der Verfasser die massiven Widerstände im Klerus gegen die Verbreitung der Botschaft von Fatima in Deutschland. Vogel pilgerte 1929 als erster deutscher Priester in das portugiesische Marienheiligtum und schrieb die ersten Bücher in deutscher Sprache über die Ereignisse an der Cova da Iria. Er lernte Schwester Lucia kennen und gründete 1933 die Zeitschrift „Bote von Fatima“. Kirchgrabner würdigt Vogels Leistung über den Kreis der Fatimaverehrer hinaus: Dieser habe die Grundlage für die vielen marianischen Laienorganisationen gelegt. Ein Glanzlicht setzt *Imre von Gaal ´* mit seiner Spurensuche über den Namen Fatima im Rahmen einer Untersuchung zum Verhältnis von Maria und Fatima im Koran. Wie ein basso continuo zieht sich eine unpolemische Haltung gerade in der Behandlung kontroverser Themen durch den Band. Vor allem vermeiden die Verfasser es, Wasser auf die Mühlen der Eiferer zu leiten und alte Streitthemen neu aufzuwärmen. Das betrifft auch die in einschlägigen Kreisen heiß diskutierte Frage, ob der Vatikan im Jahr 2000 tatsächlich den kompletten Text des Dritten Geheimnisses veröffentlichte. Einer „Hermeneutik des Verdachts“ erteilt der Band eine klare Absage.

MANFRED HAUKE: *Fatima – 100 Jahre danach. Geschichte, Botschaft, Relevanz*. Mariologische Studien, Band XXV, Pustet Verlag, Regensburg, 336 Seiten, ISBN-13: 978-3791728827, EUR 24,95.

P. Winfried Wermter CO[1]

Die Bedeutung der Mutter Jesu im Leben und Werk Kaspar Del Bufalos (1786-1837)

Der vorliegende Artikel ist der Doktorarbeit („Das Marienbild des Heiligen Kaspar del Bufalo auf dem Hintergrund der zeitgenössischen Marienverehrung in Polen") entnommen, mit der der Autor an der „Akademie der Katholischen Theologie" (heute „Kardinal Stefan Wyszynski-Universität") in Warschau promoviert wurde. Inzwischen wurde die Arbeit durch Hinweise auf neu erschienene Literatur ergänzt.

Inhalt:

1.	Ein Blick auf Zeit und Persönlichkeit	122
2.	Marianische Dimension des Lebenslaufes	126
3.	Die Rolle Mariens in der Kongregation	134
4.	Marienfrömmigkeit in der Missionsarbeit	146
5.	Mariologische Schwerpunkte in der Verkündigung	151
6.	Ikonographischer Ausdruck marianischer Spiritualität	171

Einleitung

Als Gründer der Kongregation der Missionare vom Kostbaren Blut wurde der hl. Kaspar del Bufalo (1786-1837) vor allem im Lichte des

[1] P. Winfried Wermter wurde 1940 in Christburg (Ostpreußen, heute Dzierzgoń, Polen) geboren; 1961 Eintritt in die Kongregation der Missionare vom Kostbaren Blut (CPPS) in Schellenberg (Liechtenstein); 1967 Priesterweihe in Salzburg; pastorale Arbeit in Österreich und Liechtenstein; 1971 Generalrat; 1977 Vizegeneral; Studium der Spiritualität an der Päpstlichen Universität Gregoriana; 1981 Errichtung der Gemeinschaft des Blutes Christi in Polen; 1989 Doktorat in Mariologie in Warschau; 2003 Kaplan des Familienzentrums in Rawa Mazowiecka. 2006 Gründung der Gemeinschaft der Brüder vom Heiligen Blut in Aufhausen, Diözese Regensburg; 2006 Pfarrer in Aufhausen und Wallfahrtsleiter von Maria-Schnee; 2009 Gründung der Gemeinschaft der Dienerinnen vom Heiligen Blut und des Freundeskreises der Geistlichen Familie vom Heiligen Blut; seit 2012 Präpositus des wiedererrichteten Oratoriums des hl. Philipp Neri in Aufhausen (Oratorianer vom Heiligen Blut).

Blutes Christi gesehen und dargestellt[2]. Papst *Johannes XXIII.* hat ja bestätigt, dass hl. Kaspar der „wahre und größte Apostel der Verehrung des Kostbaren Blutes in der Welt" sei[3]. Die starke Hervorhebung des zentralen Themas vom Blute Christi innerhalb der Spiritualität des Gründers hatte aber zur Folge, dass andere wichtige Aspekte seines geistlichen Erbes vernachlässigt wurden. Ein Studium der Quellen Kaspar del Bufalos zeigt deutlich, dass innerhalb seiner Spiritualität außer der Verehrung des Blutes Christi noch wenigstens zwei weitere Grundpfeiler zu beachten sind: die Beziehung zur Mutter Jesu und die zum hl. Franz Xaver. Als eines von vielen Beispielen soll hier ein Zitat aus dem Verteidigungsschreiben, das der hl. Kaspar an Papst *Leo XII.* richtete, dienen: „Pius VII. (…) hielt es für gut, (diese Gründung) (…) unter dem erhabensten Titel des Kostbaren Blutes Jesu Christi und der Heiligsten Maria, Hilfe der Christen, abzuleiten, und er bestätigte als besonderen Patron den ruhmvollen Apostel Indiens, den hl. Franz Xaver."[4]

In dem vorliegenden Artikel soll der im Allgemeinen etwas vernachlässigte Aspekt – die Bedeutung Marias, der Mutter Jesu, in der Spiritualität des Ordensgründers – betrachtet werden. Diese Einzeluntersuchung zum Marienbild bei Kaspar del Bufalo hat nicht nur Bedeutung für seine Kongregation. Jeder Heilige und jeder Ordensgründer ist ja Ausdruck der gesamten Kirchengeschichte. Sein Charisma ist „Besitz" aller Gläubigen, auch wenn dieser vornehmlich von einer kleineren

---

[2] L. CONTEGIACOMO nennt die Verehrung des Blutes Christi „fattore costitutivo" (Grundlegung) des Charismas des hl. Kaspars; vgl. L. Contegiacomo, *Carisma di s. Gaspare del Bufalo e della Congregazione dei Missionari del Preziosissimo Sangue*, in: *San Gaspare Del Bufalo. Tempi – Vita – Personalità – Carisma*, Roma 1980, 150.

[3] Ansprache zum Abschluss der Römischen Synode, 31.01.1960, AAS 72 (1960), 306f.

[4] *An Leo XII. Verteidigung des Titels der Kongregation – Jahr 1825*, in C.PP.S.-Studien 8, 76. Wenn der hl. Kaspar zur Mission ging, trug er bei sich ein kleines Bild mit der Mutter Gottes auf einer Seite und mit dem hl. Franz Xaver auf der anderen. – Vgl. V. SEVERINI, G. MENICUCCI, B. PANZINI, *Gaspare del Bufalo conosciuto da vicino. Desposizioni ai processi per la canonizzazione di s. Gaspare del Bufalo*, Roma 1992, 209. Das Marienbild zusammen mit dem des hl. Franz Xaver hingen über seinem Sterbebett. – Vgl. ebd., 279.

Gruppe verwaltet wird. Darum soll diese Arbeit auch ein Beitrag zur genaueren Erfassung jener Epoche der Kirchengeschichte sein, die sich zwar nicht durch neue Theologien auszeichnete, aber durch hervorragende Praktiker der seelsorglichen Erneuerung[5]. Es geht um die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts, in denen in Rom – zusammen mit dem hl. Kaspar del Bufalo – auch der hl. Vinzenz Pallotti, der hl. Vinzenz Strambi und andere noch zu wenig bekannte Persönlichkeiten in der Kirche wirkten.

Die Quellen. Kaspar del Bufalo hat eine – im Vergleich zu anderen Priestern seiner Zeit – überdurchschnittliche Ausbildung erhalten, einerseits am Collegium Romanum und andererseits durch persönliches Studium[6]. Sein gesamtes Leben hat er konsequent an seiner Fortbildung gearbeitet und auch seine Mitbrüder dazu verpflichtet[7]. Trotzdem war er kein systematischer Theologe, sondern vor allem und in allen seinen Unternehmungen Seelsorger. Sein Wort ist in erster Linie gesprochenes Wort, aber es gibt auch genügend schriftliche Zeugnisse, die die Beziehung Kaspars zur Mutter Jesu widerspiegeln und so diese Arbeit möglich machen.

Einen hervorragenden Platz unter den Quellen nehmen die zahlreichen *Regeln und Richtlinien* ein, die der Gründer nicht nur für die Missionare, Laienbrüder und Studenten der Kongregation, sondern auch für die verschiedenen Priester- und Laiengruppen verfasste, die von der Kongregation betreut wurden. Zu dieser Gruppe von Quellen sind auch das *Manuale Precum* und das Rituale der Gemeinschaft zu zählen. Diese Regeln, Rubriken und Gebete sprechen gewöhnlich nur knapp zum Thema. Aber nach dem alten Grundsatz: „Lex orandi – lex credendi" sind gerade die religiösen Bräuche und Gebete ein besonders gewichtiges Zeugnis zur Erfassung des gestellten Themas.

---

5 Vgl. P. ZOVATTO, *Dalla spiritualità del Settecento ai nostri giorni*, in Ders. (Hrsg.), *Storia della spiritualità italiana*, Roma 2002, 519.

6 Vgl. G. PAPASOGLI, *Vita e Tempi di San Gaspare del Bufalo*, Gribaudi 1977, S. 23ff.

7 Reg., Art. 7.

Einen anderen Charakter haben die Zitate über Maria in den zahlreichen *Briefen* des Heiligen und in den aufgezeichneten *Predigten und Predigtentwürfen* (*predicabilia*). Sie sind meist formelhaft, aber doch spontan und abwechslungsreich. Zusammengenommen zeigen sie die verschiedenen charakteristischen Aspekte der Marienfrömmigkeit des hl. Kaspar[8].

Sekundärliteratur. Da die Bedeutung Marias im Leben und Werk des hl. Kaspar bisher verhältnismäßig wenig beachtet wurde, kann sich diese Arbeit auf nur wenig Sekundärliteratur stützen[9]. Es ist vor allem die Historiker der Missionare vom Kostbaren Blut (*Amilcare Rey*, *Antonio Santelli*), die in ihren biographischen Schriften den marianischen Aspekt des Gründers gewürdigt haben. Einige weitere Zeitschriftenartikel sind im Marianischen Jahr (1954) erschienen. Sicherlich hat auch die allgemeine Krise der Mariologie[10] nach dem Pontifikat Pius XII. dazu beigetragen, dass längere Zeit nichts zu diesem Thema veröffentlicht wurde. Erst die Studie von *Luigi Contegiacomo* zum Charisma des hl. Kaspar spricht von der Marienfrömmigkeit des Gründers, das aber einschränkend „im Lichte des göttlichen Blutes“[11].

---

8 Bei der Entstehung dieser Arbeit war ein Teil der Handschriften Kaspar del Bufalos noch nicht zugänglich, das vorhandene Material kann aber als exemplarisch gelten und als genügend, um zu erkennen, welche Rolle Maria im Leben des hl. Kaspar spielte und welche Ausstrahlung sie in seine Gemeinschaft und in seinem Apostolatsfeld hatte. Inzwischen sind die Schriften Kaspar del Bufalos im Centro Studi *Sanguis Christi* in Rom von B. Conti als *Epistolario* (Roma 1985-2000, Vol. I-IV), *Scritti spirituali* (Roma 1995-1996, Vol. I-IV), *Scritti vari* (Roma 1999), *Regolamenti* (Roma 1998-1999, Vol. I-III) herausgegeben worden. Auf Deutsch hat W. KLEIN drei Bände herausgegeben: Zwei von ihnen bringen, im Rahmen der Serie „CPPS-Studien“ (Salzburg), die Übersetzung der Hauptregeln des Gründers (Bd. 7, Salzburg 2008) und die wichtigsten Texte des hl. Kaspar über das Kostbare Blut (Bd. 8, Salzburg 2008). Ein weiteres Buch (HL. KASPAR DEL BUFALO, *Briefe an einige Mitglieder der Familie Ginnasi*) beginnt die Serie der Briefen des Heiligen (2015). Bei der Vorbereitung dieser Veröffentlichung war es möglich, einige der Quellen entsprechend den neuesten Ausgaben zu zitieren. Die Ergänzung der anderen Quellen kann in der Zukunft vorgenommen werden.

9 Sowie die Zeitgenossen des Heiligen, die Zeugnis bei seinem Seligsprechungsprozess ablegten.

10 Vgl. W. BEINERT, *Heute von Maria reden?*, Freiburg 1973.

11 L. CONTEGIACOMO, *Carisma di s. Gaspare del Bufalo*, 156-163.

Einteilung. Zwei verschiedene Gesichtspunkte gibt es in dieser Arbeit zu behandeln: den praktischen und den theologischen. Die ersten vier Kapitel haben die Aufgabe, aus der Fülle der Berichte zum Leben und Wirken des hl. Kaspars das hervorzuheben, was seine Beziehung zur Mutter Jesu deutlich werden lässt. Der mehr theoretische Gesichtspunkt der Arbeit führt dann in Kapitel 5 zur Deutung – zur Theologie des hl. Kaspar im Hinblick auf die Mutter Jesu. Die wesentlichen Aussagen über die Mutter Jesu beim hl. Kaspar und über seinen ikonographischen Ausdruck werden zusammengefasst und zu einem geordneten Ganzen gestaltet, also zu seiner Mariologie, die ihren ikonographischen Ausdruck in seiner „Kelchmadonna" findet (Kap. 6).

1. Ein Blick auf Zeit und Persönlichkeit

Der bereits ausführlich dargestellte[12] geopolitische und kulturphilosophische Rahmen des Werkes des hl. Kaspar del Bufalo sei hier nur andeutungsweise wiedergegeben. Dabei sollen zwei Aspekte besonders hervorgehoben werden: Einerseits ist die Turbulenz der politisch-geistigen wie religiös-pastoralen Umbruchsituation zu zeigen, in der Kaspar del Bufalo aufwächst und als Seelsorger wirkt. Andererseits gilt es darauf hinzuweisen, dass die Persönlichkeit dieses Heiligen in kein gängiges Schema passt und damit auch nicht zu klassifizieren oder einzugruppieren ist – jedenfalls nicht vollständig.

1.1. Eine Welt im Umbruch

Geboren in Rom, nur kurze Zeit vor der Französischen Revolution, erlebte der heilige Kaspar in seiner Kindheit wiederholt die Okkupation seiner Heimat, des Kirchenstaates[13]. Er war 13 Jahre alt, als Papst Pius VI. in französischer Gefangenschaft starb. Als Kaspar 22-jährig zum

[12] N. SPEZZATI, *Gaspare del Bufalo nella Restaurazione postnapoleonica*, Roma 1974; J. REIßMEIER, *Die Anfänge der Kongregation der Missionare vom Kostbaren Blut* (Dipl. Arbeit), Salzburg 1985.

[13] Vgl. Chronologie des Lebens des hl. Kaspar del Bufalo, in: G. de LIBERO, *S. Gaspare del Bufalo, Romano, e la sua Missione nel Sangue di Cristo*, Roma 1954, 363ff.

Priester geweiht wurde, war Rom erneut von französischen Truppen besetzt. Pius VII., der sich aus Gewissengründen weigerte, den Kirchenstaat aufzugeben, um als Kultusminister von Napoleons Gnaden zu fungieren, musste in die Verbannung[14]. Wenige Monate später folgten ihm seine treuesten Priester, die den Eid auf den neuen Imperator verweigerten. Unter ihnen war auch Kaspar del Bufalo, der in fast vierjähriger Verbannung und Kerkerhaft so etwas wie eine zweite Ausbildungszeit durchmachte[15]. Während seine Kindheit und Jugend ganz auf Rom beschränkt waren, öffnete die Deportation nach Oberitalien für den jungen Priester neue Horizonte. Nicht nur die Strapazen der Verbannung, Heimweh und Krankheit bis an den Rand des Todes waren eine Herausforderung und Chance für die Spiritualität des 24-jährigen. Die zeitweilige Möglichkeit, unter den Studenten von Bologna zu wirken, förderte die Auseinandersetzung mit den Problemen der Zeit:

Während sich die Theologie allgemein mit der Aufklärung[16] konfrontiert sah, kämpfte die Kirche insbesonders mit den nationalen Interessen[17], denen in Italien der Kirchenstaat mit seinem Klerikalismus im Wege stand[18]. Innerkirchlich ging es u.a. um die Auseinandersetzung mit dem Jansenismus[19], der im Geburtsjahr Kaspars, 1786, mit der Synode von Pistoja einen neuen Höhepunkt erreichte[20]. Zu einer echten Auseinandersetzung mit ihm genügte nicht die offizielle päpstliche Verurteilung[21]. Die Ursachen hatten einerseits in der Aufklärung und dem Liberalismus gelegen, andererseits im Mangel an Glaubenswissen und -praxis der Bevölkerung, die wiederum durch eine ungenügende Ausbildung

---

14 Vgl. F. X. SEPPELT / G. SCHWAIGER, *Geschichte der Päpste*, München 1964, 374-376; M. SPINELLI, *Gaspare del Bufalo. Evangelisierung, nicht Gewalt*, Kevelaer 2003, 77-78.

15 G. PAPASOGLI, *Vita e Tempi di San Gaspare del Bufalo*, 170ff.

16 L. SCHEFFCZYK, *Aufklärung, Die Theologie im Zeitalter der Aufklärung*, in: LThK 1, Sp. 1063-1066.

17 J. A. GIEROWSKI, *Historia Włoch*, Wrocław 1985, 343 ff.

18 N. SPEZZATI, *Gaspare*, 25.

19 L. WILAERT, *Jansenismus*, in: LThK 5, Sp. 865-869.

20 F. X. SEPPELT – G. SCHWAIGER, *Geschichte der Päpste*, 358-365.

21 L. WILLAERT, *Jansenismus*, 524f.

der Priester und eine mangelhafte wenn nicht fehlende Verkündigung des Gotteswortes verursacht waren. Darum reifte in Kaspar del Bufalo bereits zur Zeit seiner Verbannung der Plan zur Gründung eines missionarischen Werkes im Dienste der Erneuerung der Kirche[22]. Seine Realisierung wurde bald nach der Rückkehr nach Rom möglich, als Pius VII., befreit durch den Sturz Napoleons, vom Wiener Kongress nicht nur den Kirchenstaat zurück bekam, sondern diesen vor allem geistlich-moralisch erneuern wollte. Am 15. August 1815 entstand mit der Gründung des ersten Missionshauses in Giano (Umbrien) die „Kongregation der Missionare vom Kostbaren Blut".

Der Titel der neuen Gemeinschaft verweist auf jene geistliche Quelle, aus der die Missionare in besonderer Weise schöpfen wollten, um den Glauben wieder stärker im Zentrum des Evangeliums zu verankern, nämlich im Erlösungsgeheimnis[23]. Als praktische Methoden sah die Regel vor allem Volksmissionen und Exerzitien vor[24], darüber hinaus aber auch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Priester- und Laiengruppen zur Erhaltung und Fortführung dessen, was in den Missionen grundgelegt war[25].

1.2. Persönlichkeit ohne Schema

Wenn man die Forderungen der jansenistischen Synode von Pistoja liest, kann man stellenweise den Eindruck bekommen, dass es sich um die Aufzählung der Erneuerungsbestrebungen des Vaticanum II handelt. Da heißt es z.B.: „Aufhebung der Inquisition, Konzentration der Stiftungsmessen zugunsten armer Priester, Pfründeausgleich, Pfarrkonkurs, Residenzpflicht der Pfarrer, Studium in bischöflichen Seminarien statt an Ordensschulen. Predigtgebot, Unterricht der Jugend, Übersetzung des

[22] N. SPEZZATI, *Gaspare*, 49ff.
[23] Reg., Art. 5.
[24] Ebd., Art. 2.
[25] Ebd. , Art. 30.

Missale, Kommunionempfang innerhalb der Heiligen Messe, Brevierreform, Revision der Heiligenviten…“[26] Tatsächlich haben die hier genannten Probleme inzwischen alle von der Kirche eine heilsame Veränderung erfahren. In diesem Sinn steht der sonst so papsttreue[27] Kaspar del Bufalo auf Seiten der kritischen, jansenistischen Erneuerer, besonders wenn es sich um die Verkündigung des Gotteswortes handelt[28], oder um eine bessere Ausbildung und Weiterbildung der Priester[29]. Tatsächlich konnte Kaspar ein sehr kritischer Mensch sein, der schon als Neupriester mit seinem erfahrenen, um 20 Jahre älteren Missionsoberen Bonanni zu streiten verstand[30], wenn es um die Verwirklichung seines missionarischen Charismas ging. Auch schreckte er bei der Verteidigung der „Reform“ der Kirche[31] nicht vor den Prälaten der römischen Kurie zurück, obwohl Demut und Gehorsam die zwei Grundtugenden seiner Spiritualität genannt werden können[32].

Ganz anders verhält es sich mit einem weiteren Teil der jansenistischen Forderungen, die bestimmte Frömmigkeits- und Seelsorgsformen verwarfen, wie z.B. den Herz-Jesu-Kult, Ablässe, Exerzitien und Volksmissionen. Hier ist der hl. Kaspar nicht bei den Vorkämpfern, sondern ganz auf Seite der Verteidiger: Die Herz-Jesu-Verehrung steht ja bei ihm in engster Verbindung mit der Kostbar-Blut-Spiritualität, der Seele der von ihm begründeten Kongregation[33]. Volksmissionen und Exerzitien sind sogar deren Hauptapostolat[34] und die Ablässe spielten in der vom hl.

---

26 Zit. bei: H. REIßMEIER, *Die Anfänge* …, 9.
27 Vgl.: V. SARDI, *Leben des sel. Kaspar del Bufalo*, Feldkirch 1908, 45.
28 Reg., Art. 34.
29 B. CONTI, *L´apostolato CPPS secondo il progetto di San Gaspare*, in: AAVV, *La Congregazione del Missionari del Preziosissimo Sangue*, Roma 1981, 56.
30 Vgl. V. SARDI, *Leben*, 83.
31 Vgl. G. MERLINI, *Gaspare del Bufalo – un santo scruta un santo*, Roma-Albano 1984, 422.
32 Vgl. Reg., Art. 8.
33 L. CONTEGIACOMO, *Carisma*, 155f.
34 Vgl. Reg., Art. 2.

Kaspar mitbegründeten Bruderschaft vom Kostbaren Blut immer eine große Rolle[35].

Kaspar del Bufalo lässt sich nicht in das Schema „modern-konservativ", oder „fortschrittlich-reaktionär" pressen, das so gern von Historikern und Journalisten verwendet wird. Kaspar ist ein Heiliger. Er entzieht sich den gewöhnlichen Maßstäben, weil Gott für ihn zum obersten Wert und Bezugspunkt geworden ist. Der Heilige ist ja ein Mensch, der aufgrund seiner Nähe zu Gott schon über der Zeit zu stehen scheint und darum oft „zeitlos-aktuell" ist, ein Prophet und Wegbereiter in der Treue zum Bleibenden innerhalb der Tradition. Dafür ist auch die Marienfrömmigkeit des hl. Kaspar ein deutliches Beispiel, wie nun gezeigt werden soll.

2. Marianische Dimension des Lebenslaufes

Leben und Werk des heiligen Kaspar bilden eine unzertrennliche Einheit, L. Contegiacomo spricht sogar von einer „Identifizierung" des Gründers mit seiner Gemeinschaft[36]. Wenn die nun folgenden Ausführungen zunächst über Maria im Leben Kaspars sprechen, geschieht das vor allem im Hinblick auf seine Kindheit und Jugend – bis zur Gründung der Kongregation. In diesem Zeitraum wurde ja das grundgelegt, was dann das gesamte Lebenswerk entscheidend beeinflussen sollte und hier unter den Gesichtspunkten der Kongregation, des Missionshauses und des spezifischen Apostolates behandelt werden soll.

2.1. Wachsende Beziehung zu Maria

Herkömmliche Hagiographien erwecken oft den Eindruck, als sei der betreffende Heilige schon vollkommen und in allem vorbildlich geboren worden. Auch das Marienkapitel der umfangreichen Lebensbeschreibung des heiligen Kaspar von Amilcare Rey[37] ist nicht frei von diesem

---

35 Vgl. *Manuale Piae Unionis Pretiosissimi Sanguinis*, Romae 1952, 4 u. 10-13.
36 L. CONTEGIACOMO, *Carisma*, 224.
37 A. REY, *Gaspare del Bufalo* (2 Bde), Albano Laziale 1979.

Mangel an Dynamik. Schwächen und Unvollkommenheiten werden unterschlagen; die Entwicklung, das Ringen und Wachsen in der Gestaltung der christlichen Persönlichkeit fehlt. Aber gerade das interessiert den modernen, von der Psychologie geprägten Menschen[38].

Umso willkommener sticht ein Zitat hervor, das derselbe Autor unbeabsichtigt in einem Nebensatz aus den Akten des Seligsprechungsprozesses wiedergibt[39]. Der hl. Kaspar sagt von sich selber, dass seine Verehrung für Maria *zunehme*: „Sento crescermi la devozione a Maria Santissima“[40]. Obwohl Kaspar in einer Umgebung aufwuchs, die von einer starken Marienfrömmigkeit geprägt war[41], obwohl bereits Kindheit und Jugend von marianischen Gebeten und Bräuchen erfüllt waren, spricht er dennoch von einer wachsenden Beziehung zur Gottesmutter. Offensichtlich ist hier nicht die Quantität der Verehrungsformen gemeint, sondern vielmehr die Reifung und Intensität seiner Marienliebe. Zunächst soll aber die Marienverehrung Kaspars in den wichtigsten Etappen seines Lebens aufgezeigt werden.

2.2. Kindheit und Jugend

In den folgenden Abschnitten wird nicht nur auf die marianische Prägung der Umwelt des jungen Kaspar hingewiesen. Auch die politischen Unruhen und die Erfordernisse seiner Reifejahre führen zu einer immer tiefer ausgeprägten marianischen Spiritualität.

---

38 Dieser neuen Sensibilität kommt der Artikel von L. CONTEGIACOMO entgegen: *Leben, Persönlichkeit und Heiligkeit Kaspar del Bufalos*, in *Zeit, Leben und Charisma des heiligen Kaspar del Bufalo*, Salzburg 1980 (C.PP.S.-Studien 1), 45-82, der u.a. aus dem Studium der Briefe des hl. Kaspar erwuchs und in dem dieser Heilige nicht nur in der Größe seiner erstaunlichen Werke gezeigt wird, sondern auch in seinen gesundheitlichen und charakterlichen Begrenzungen. Nach dem Forschungsergebnis von Contegiacomo wurde diese Aspekt auch in anderen Biographien ergänzt wie z.B.: M. SPINELLI, *Gaspare del Bufalo. Evangelisierung, nicht Gewalt*, Kevelaer 2003, 218.

39 Zit bei: A. REY, *Gaspare del Bufalo*, II, 559.

40 Ich spüre, wie in mir die Verehrung zur heiligen Maria wächst.

41 Vgl. E. BÖMINGHAUS, in: *Maria nella Rivelazione*, Marietti 1952, 255ff.

a. Umwelt und Familie

Kaspar del Bufalo wurde in eine Zeit hineingeboren, deren starke und allgemeine Marienfrömmigkeit nicht unwesentlich von Alfons Maria von Liguori mitgeprägt war. Dessen Marienlob[42] sollte in späteren Jahren auch zu einem der Lieblingsbücher des hl. Kaspar werden, das er nicht nur eifrig meditierte, sondern auch wärmstens weiter empfahl[43]. Eine weitere Quelle seiner Marienliebe war für Kaspar, wie für viele seiner Zeitgenossen, der große Patron seiner Jugend, der hl. Aloisius von Gonzaga. Schon bevor der 11-jährige Junge an das Collegium Romanum kam, um dort im Geist der Jesuiten erzogen zu werden, kannte er aus den Erzählungen der Mutter den großen Jugendheiligen und Marienverehrer. Vom sechsten Lebensjahr an hatte Kaspar einen Jesuiten als Seelenführer, bei dem er jeden Samstag zur Beichte und Aussprache ging[44]. Die mehr als vierjährige Vorbereitung auf die erste Heilige Kommunion wurde durch mehrtägige Exerzitien gekrönt, die in jenen Räumen stattfanden, in denen einst der hl. Aloisius als Novize lebte[45]. Kaspar gehörte auch zu jenen Schülern des Collegium Romanum, die im Jugendkreis des hl. Aloisius („Ristretto di San Luigi") teilnehmen durften[46].

---

42 *Le Glorie di Maria*, Napoli 1750.

43 Vgl. A. REY, *Gaspare del Bufalo*, II, 582.

44 Vgl. G. DE LIBERO, *S. Gaspare del Bufalo – Romano*, 18; B. VALENTINI, *Gaspare del Bufalo quasi un oracolo divino*, 222.

45 Vgl. ebd., 25.

46 Vgl. A. REY, *Gaspare del Bufalo*, I, 66. Kaspar ließ sich auch in solche Bruderschaften eintragen wie die „vom Heiligsten Namen von Maria" und von „Santa Maria del Carmel". „Ich glaube – bezeugt B. Valentini, einer der ersten Gefährten hl. Kaspars – dass er sich dort wegen seiner besonderen Verehrung der Heiligsten Jungfrau einschreiben lassen hat" – B. VALENTINI, *Gaspare del Bufalo quasi un oracolo divino. Disposizione di D. Biagio Valentini al Processo Ordinario Romano per la Beatificazione e Canonizzazione di S. Gaspare del Bufalo*, Roma 1990, 39; vgl. ebd., 42, 222, 244; A. Santelli, *Vita del Canonico Don Gaspare Del Bufalo, Missionario Apostolico*, Hrsg. B. Conti, Roma 1992, 20.

Aber nicht nur in der Schule und auf der Straße, die mit so vielen „Ave Maria“[47] geschmückt war, begegnete das Kind und der Schüler buchstäblich auf Schritt und Tritt der Mutter Christi[48]. Die Familie del Bufalo betete täglich gemeinsam den Rosenkranz[49]. Gerne ging der kleine Kaspar mit seiner Mutter in die nahe Jesuitenkirche „Il Gesú“, wo das sonst so temperamentvolle Kind erstaunliche Sammlung und Ausdauer beim Gebet zeigte[50]. Entsprechend dem allgemeinen Brauch war der Marienmonat Mai für Kaspar ein Monat der „fioretti“, das heißt jener vielen kleinen Bußübungen, die wie Blumen der Mutter Jesu geschenkt werden. Auch jeden Samstag wollte Kaspar zu Ehren Mariens fasten, was nicht selten Kämpfe mit der Mutter heraufbeschwor, die sich um die Gesundheit des schwächlichen Kindes sorgte. Sie musste schließlich den Beichtvater Kaspars zu Hilfe rufen, um den heiligen Eifer des Sohnes in rechte Bahnen zu lenken[51].

b. Außerordentliche Ereignisse

In diese Zeit der Kindheit Kaspars fiel der Einbruch Napoleons in Oberitalien (1796). Der französische Befehlshaber besetzte auch Teile des Kirchenstaates und bedrohte Rom. Die Reaktion des Volkes war gewaltig. Auch über die offiziell verordneten Bußgottesdienste hinaus wurde viel gebetet und noch mehr geklagt. Denn der mächtige Feldherr forderte hohe Lösegelder und Reparationskosten, zu deren Deckung die Kirchen und Museen Roms herhalten mussten. Viele wertvolle Statuen und Weihegaben wurden eingeschmolzen und zu Geld gemacht. Wie ge-

---

47 Bis heute finden sich an vielen Häusern und Straßen Roms Marienbilder, die nach ihrer Aufschrift „*Ave Maria*“ genannt werden.

48 Vgl. G. MERLINI, *Gaspare del Bufalo – un santo scruta un santo*, Roma – Albano 1984, 7.

49 Vgl. A. REY, *Gaspare del Bufalo*, I, 68. Wie Biagio Valentini bezeugt, auch im Collegium Romanum war Kaspar „gewöhnt, jeden Tag den Heiligen Rosenkranz zu beten, bei dem er sich in sein Zimmer zurückzog“ – B. VALENTINI, *Gaspare del Bufalo quasi un oracolo divino*, 37.

50 Vgl. ebd., 46; G. MERLINI, *Gaspare del Bufalo – un santo scruta un santo*, Roma – Albano 1984, 6.

51 Vgl. A. REY, *Gaspare del Bufalo*, I, 34.

wöhnlich bewirkte beim Volk diese Notlage auch eine moralische Aufrüttelung und viele Bekehrungen, ja eine gewisse religiöse Begeisterung. Dazu verhalfen außerordentliche Zeichen an Marienbildern, wie das Bewegen der Augen der Madonna, von dem die Leute erzählten. Dieser geistliche Aufbruch erfasste auch den zehnjährigen Kaspar und seine Spielgefährten. Sein erster Biograph Sillani bemerkt dazu, dass es diese Zeichen an den Augen der Gottesmutter gewesen seien, die in dem jungen Herzen den Wunsch erweckt hätten, „die Lilie seiner Jungfräulichkeit (Gott) zu weihen“[52]. Auf alle Fälle haben die politischen und religiösen Ereignisse jener Tage tiefe Spuren im Leben des hl. Kaspar hinterlassen. Noch 35 Jahre später bemerkte er in einem Brief: „Heute ist der Tag, der uns in Rom an die Öffnung der Augen Mariens erinnert“[53].

Für Kaspar und seine Spielgefährten war die religiöse Bewegung im Volk der Anlass für zu begeisterte Unternehmen, bei denen sich altersgemäße Frömmigkeit und Spiel vereinigten. Zur kindlichen Erlebnisfreude kamen aber noch Apostolatsgeist hinzu: Die Kinder organisierten eigene Prozessionen mit Rosenkranz und Litaneigebet zu Marienbildern der Nachbarschaft, an denen nicht wenige Erwachsene mit Freude und Erbauung teilnahmen. Die Kinder hätten gerne den Wirkungsbereich über die Nachbarschaft hinaus erweitert, aber das gestattete der Beichtvater nicht, mit Rücksicht auf die politische Situation, die Zurückhaltung erforderte.

c. Selbsterziehung und Apostolat

Die Marienfrömmigkeit, die Kaspar in der Kindheit durch den Einfluss der Umgebung geschenkt worden war, wurde in der Jugend mehr und mehr zu einem Hauptfaktor in der Selbsterziehung. Auf dem Schreibtisch des jungen Studenten stand neben dem Bild des gekreuzigten Herrn auch jenes der Schmerzensmutter. Auf diese Bilder richtete er

[52] Zit. bei: A. REY, *Gaspare del Bufalo*, I, 113 Anm. 125; G. Merlini, *Gaspare del Bufalo – un santo scruta un santo*, Roma-Albano 1984, 7, 261.

[53] Ebd., Anm. 117; für die historische Untersuchung den 1796 erfolgten Zeichen an den Marienbildern, vgl. V. MESSORI – R. CAMILLERI, *Gli occhi di Maria*, Milano 2001 (Zusammenfassung bei https://it.wikipedia.org/wiki/Gli_occhi_di_Maria).

für eine Weile die Augen, wenn er beim Lernen Schwierigkeiten hatte. Es fehlte ihm auch nicht an Mut, Schulkameraden vor dem Unterricht zu einem Besuch bei dem Marienbild in der Kirche des Collegium einzuladen: „Gehen wir zum Sitz der Weisheit, um das Licht des Herrn zu erbitten“[54].

Kaspar war ein guter Schüler und darum begehrt für den Nachhilfeunterricht. Wenn ein Kamerad eine Aufgabe nicht verstand, lud er ihn ein, sich nieder zu knien und sich durch ein Ave-Maria der Gottesmutter anzuvertrauen[55].

2.3. Erwachsenenalter

Die spontane Marienliebe des Kindes behält ihren Platz auch im Leben des Erwachsenen. Kaspar del Bufalo bekennt sich immer und ohne Scheu zu seiner Mutter Maria.

a. Spontane Marienliebe

Von den geregelten Mariengebeten und -bräuchen Kaspars wird später die Rede sein, bei der Beschreibungder Marienfrömmigkeit seiner Kongregation. Hier geht es zunächst um den spontanen Ausdruck seiner Persönlichkeit, vor allem in den Stoßgebeten. Sicherlich reicht der Hilferuf „o Madre mia (oder: Mama mia), aiutatemi!“[56] tief in die Kindheit Kaspars zurück. In ihm schwingt sicher auch die starke Verbindung zu seiner leiblichen Mutter nach[57]. Der Erwachsene hat sich aber nicht geniert, die Mutter Jesu in kindlichem Vertrauen und zartem Empfinden „Mama“ zu nennen. So auch eine weitere charakteristische Bitte: „Aiutatemi voi, Mama mia, non mi abbandonate!“[58] Etwas feierlicher

[54] A. REY, *Gaspare del Bufalo*, I, 68.
[55] Vgl. ebd., 71.
[56] O meine Mutter (Mama), hilf mir! – A. REY, *Gaspare del Bufalo*, II, 581 f; V. SEVERINI, G. MENICUCCI, B. PANZINI, *Gaspare del Bufalo*, 161-162, 201, 212.
[57] Vgl.: V. SARDI, *Leben* …, 56 f.
[58] Hilf mir, meine Mama, und verlass mich nicht! – A. Rey, *Gaspare del Bufalo*, II, 581.

klingt die folgende Version, die die besondere Stellung und Macht Mariens unterstreicht: „O gran Madre di Dio, pregate per me!“[59] Gerne wendet sich der hl. Kaspar auch im Briefschluss an die Mutter Jesu. Eine beliebte Formel lautet: „Sono nei Cuori di Gesú e Maria! Gesú e Maria siano con noi!“[60] Dieser Wunsch unterstreicht die Einheit von Jesus und Maria. Er lädt ein, bei ihnen Geborgenheit und Hilfe zu suchen.

Ein weiteres Stoßgebet, das Kaspar besonders teuer war, findet sich in den Briefen aus der Verbannung an Maria Tamini, seine ehemalige Spielgefährtin aus Kindertagen, die auf seinen Rat hin Schulschwester geworden war. Für ihre Schulkinder empfahl Kaspar jenes Stoßgebet, das ihm auch deshalb am Herzen lag, weil es seinem Lieblingsheiligen Franz Xaver zugeschrieben wurde: „Madre di Dio, ricordatevi di me!“[61]

b. Bekenntnis zu Maria

Nicht weniger spontan als die Stoßgebete waren die Einladungen, die Kaspar später als Missionar oft an seine Begleiter richtete. Wenn er in der Nähe einer Kirche war, in der ein Marienbild besonders verehrt wurde, lud er gerne mit folgenden Worten ein: „Andiamo a far visita alla mamma nostra!“[62] Auch in Begleitung von höher gestellten Persönlichkeiten genierte sich Kaspar nicht, mit Ehrerbietung ein Marienbild zu grüßen und dabei den Hut zu ziehen. Sein Bekenntnis zu Maria zeigte sich auch darin, dass er vernachlässigte Marienbilder reinigen und schmücken ließ. Zuvor ließ er aber einen seiner Laienbrüder den Eigentümer des betreffenden Bildes um die Erlaubnis bitten[63].

---

59 O große Mutter Gottes, bitte für mich! – ebd.

60 Ich verbleibe in den Herzen Jesu und Mariens! Jesus und Maria seien mit uns! – ebd., 582.

61 Mutter Gottes, denke an mich! – Lett. I, 118.

62 Gehen wir doch (hinein) und machen unserer Mama einen Besuch! – A. REY, *Gaspare del Bufalo*, II, 582; vgl. G. MERLINI, *Gaspare del Bufalo – un santo scruta un santo*, Roma-Albano 1984, 59.

63 Vgl. V. SEVERINI, G. MENICUCCI, B. PANZINI, *Gaspare del Bufalo*, 25-26, 125, 127; A. REY, *Gaspare del Bufalo*, II, 582.

Ein enger Gefährte des hl. Kaspar, B. Valentini, der ihn als „innigsten Verehrer“ (*tenerissimo devoto*)[64] der Muttergottes bezeichnet, berichtet nach einer gemeinsamen Mission in Loreto: „Man kann nicht in Worte fassen, mit welcher Begeisterung und welchem Eifer er ihre Glorie verkündet hat. Diese wunderbare Mutter hat ihren ihr so ergebenen Sohn dadurch belohnt, dass sie ihm einen ungewöhnlichen Frieden des Geistes mitten in allen Notlagen, Versuchungen, Kummer und inneren Bedrängnissen schenkte“[65]. Es gibt mehrere Berichte von Heilungen „durch die Gnade der Heiligsten Jungfrau Maria auf die Fürsprache ihres Dieners del Bufalo“[66].

Bekenntnis, Ehrerbietung und zugleich kindliche Liebe und Anhänglichkeit zeigt auch die folgende Episode: Als der sterbenskranke Bruder Josafat dem Tod nahe war den nahen Tod erwartete, bat der Ordensvater in einem Brief den Hausoberen um besondere Liebe für den Kranken. Gleichzeitig ersuchte er aber auch um die Fürbitte des Mitbruders, der ja bald in die Ewigkeit eingehen würde. Dann fügte Kaspar noch hinzu: „Und wenn er ins Paradies kommt, dann möge er doch für mich die Hand Mariens küssen!“[67] Dieser Wunsch erinnert an die Liebe, Dankbarkeit und Ehrfurcht, mit der Kaspar in seiner Kindheit und Jugend, dem Brauch seiner Zeit entsprechend, die Hand seiner Mutter zu küssen pflegte. Nun hatte Maria in seinem Herzen den Platz der früh verstorbenen Mutter eingenommen. Vor der himmlischen Mutter blieb Kaspar ein Kind, das sich über die Gelegenheit freute, ihr durch den heimgehenden Mitbruder einen persönlichen Boten zu schicken.

---

[64] B. VALENTINI, *Gaspare del Bufalo quasi un oracolo divino. Disposizione di D. Biagio Valentini al Processo Ordinario Romano per la Beatificazione e Canonizzazione di S. Gaspare del Bufalo*, Roma 1990, 128, vgl. ebd., 222; “Era devotissimo di Maria Santissima e l’aveva sempre nella bocca e nel cuore e più curava di diffondere anche negli altri questo suo amore filiale verso la Madre di Dio.” – V. SEVERINI, G. MENICUCCI, B. PANZINI, *Gaspare del Bufalo*, 207; vgl. G. MERLINI, *Gaspare del Bufalo – un santo scruta un santo*, Roma-Albano 1984, 409.

[65] B. VALENTINI, *Gaspare del Bufalo quasi un oracolo divino*, 128.

[66] A. SANTELLI, *Vita del Canonico*, 418; vgl. V. SEVERINI, G. MENICUCCI, B. PANZINI, *Gaspare del Bufalo*, 227, vgl. ebd., 276.

[67] Lett. I, 227.

3. Die Rolle Mariens in der Kongregation

Die Kongregation des hl. Kaspar trägt in ihrem Titel die Bezeichnung „Vom Kostbaren Blut Unseres Herrn Jesus Christus“. Diese grundsätzliche Ausrichtung auf das Christus- und Erlösungsgeheimnis lässt nicht von vornherein eine besondere Marienverehrung vermuten. Umso wichtiger scheint es darum, zu zeigen, dass wie die Marienfrömmigkeit nicht nur ein Faktum der Person des Gründers ist, sondern auch ein Charakteristikum seiner von der Kirche approbierten Gemeinschaft.

3.1. Maria als Symbol der Kongregation

In der Entstehungsgeschichte der Kongregation des hl. Kaspar prägen von Beginn an mehrere Elemente marianischer Ausrichtung die Gemeinschaft. Es handelt sich um Gründungstage, Titel, Patronate und vor allem ein Bild mit einer besonderen Symbol- und Identifizierungskraft. Diese Zeichen sollen nun näher betrachtet werden.

a. Marienfeste als Gründungstage

Die Kongregation des hl. Kaspar wurde nicht zufällig am 15. August gegründet, dem Tag der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel, also ihrer Verherrlichung. Kurz vor seiner Rückkehr aus Verbannung und Kerkerhaft (Februar 1814) hatte sich Kaspar begeistert der Priestervereinigung „Arbeiter des Evangeliums“ angeschlossen, die von dem erfahrenen Volksmissionar Gaetano Bonanni in Rom gegründet worden war[68]. Als aber wenige Monate später von Pius VII. der Jesuitenorden nach seiner zeitweiligen Unterdrückung wieder zugelassen wurde, zog es Kaspar zu dieser Gemeinschaft, zu der doch seine himmlischen Patrone Franz Xaver sowie Aloisius von Gonzaga gehörten und in deren Geist er erzogen worden war. Nur der ausdrückliche Wunsch des Papstes konnte ihn zurücklenken zum Apostolat der Volksmission[69].

---

[68] Vgl. L. CONTEGIACOMO, *Vita, Personalità e Sanità di Gaspare del Bufalo*, in: AAVV., *San Gaspare del Bufalo. Tempi – Vita – Personalità – Carisma*, Roma 1980, 88; M. Spinelli, *Gaspare del Bufalo*, 111-112.

[69] Vgl. LETT. I, Anhang, 12.

Jetzt, ausgestattet nicht nur mit dem Titel eines „Apostolischen Missionars“, sondern vor allem mit der Gewissheit, dass diese Aufgabe der Wille Gottes war[70], wurde Kaspar zum eigentlichen Motor der Priestergemeinschaft Bonannis[71]. Er bestand darauf, dass die Volksmissionare nicht nur zusammen arbeiteten, sondern auch durch ein geregeltes Gemeinschaftsleben sich für ihre Aufgabe vorbereiten und sich in ihr auch weiterbilden sollten[72]. Im November 1814 gelang es Kaspar in Giano (Umbrien) ein verlassenes Kloster zu bekommen, das der Ausgangspunkt der neuen Kongregation werden sollte. Obwohl das Gebäude schon bereit war und Kaspar einige Zeit dort weilte, wählte er doch den 15. August als Beginn des Gemeinschaftslebens und bestimmte somit das Hochfest von der Aufnahme Mariens in den Himmel zum offiziellen Gründungstag der Kongregation. Mit Dankbarkeit spricht die Regel des hl. Kaspar in ihrem Marienartikel über dieses Datum und schreibt eine Novene zur Einstimmung auf diesen Gedenktag vor. Zur Erhöhung der Feierlichkeit soll nachmittags eine Marienpredigt gehalten werden, die mit dem Tedeum abzuschließen ist[73].

Aber der 15. August ist nicht das einzige marianische Gründungsdatum. Bereits die Bruderschaft vom Kostbaren Blut, die Francesco Albertini unter Mitwirkung Kaspars ins Leben gerufen hatte, war an einem großen Marienfest gegründet worden, nämlich am 8. Dezember (1808)[74]. Diese Bruderschaft ist sozusagen die „geistliche Mutter“ der Kongregation und bis zur Anerkennung durch den Heiligen Stuhl nannten sich die Mitglieder „Missionare der Erzbruderschaft vom Kostbaren Blut…“[75]

Es scheint mehr als eine reine Äußerlichkeit zu sein, dass gerade die beiden Hochfeste Mariens, die ihre Erwählung und Verherrlichung begehen, zu den entscheidenden Gründungstagen der Kongregation wurden. Wie die folgenden Abschnitte zeigen, hat der Gründer noch andere

---

70 Vgl. G. DE LIBERO, *S. Gaspare del Bufalo – Romano*, 112.
71 Vgl. ebd., 124.
72 Vgl. Rel. Stor., *Memoriale II*, 51.
73 Reg., Art. 6, Praxis. 25
74 De LIBERO, *S. Gaspare del Bufalo – Romano*, 108.
75 Missionarj dell’Archiconfraternita del Preziosissimo Sangue – Met. Miss., 20.

marianische Symbole gewählt, um einen wesentlichen Aspekt des Charismas dieser Gemeinschaft zu unterstreichen.

b. Maria im Titel der Kongregation

Der „Transunto“[76], ein wichtiger Vorläufer der später anerkannten Regel[77] des hl. Kaspar, gibt im Titel die drei Grundpfeiler der Kongregation an: „Zusammenfassung all dessen, was die religiöse Vereinigung der Missions- und Exerzitienhäuser betrifft

– unter dem Titel des Kostbaren Blutes unseres Herrn Jesus Christus,

– unter der Anrufung der hochheiligen Maria, der Hilfe der Christen und

– unter dem Schutz des großen Apostels von Indien, des hl. Franz Xaver.“

Während der Aspekt des Blutes Christi auf den geistlichen Vater und Seelenführer des hl. Kaspar, also auf Albertini zurückzuführen ist[78] und das Patronat des hl. Franz Xaver die eigene Vorliebe des Gründers war, kann die besondere „Anrufung“ der Gottesmutter als „Hilfe der Christen“ als ein Erbstück von Pius VII. bezeichnet werden. Der große Dulderpapst hatte in der Zeit seiner Verbannung sein Vertrauen auf die Mutter Jesu gesetzt und um ihre besondere Hilfe gefleht. Darum wurde der Tag seiner Rückkehr nach Rom, der 24. Mai (1814) zum Fest „Maria, Hilfe der Christen“[79]. Als die Bruderschaft vom Kostbaren Blut um die Erhebung in den Rang einer Erzbruderschaft ansuchte, fügte der Papst im September 1815 auch seinen marianischen Lieblingstitel zu den schon

[76] Transunto di tutto ciò che risguarda il Pio Istituto delle Case di Missioni ed Esercizj Spirituali sotto il titolo del Preziosissimo Sangue di nostro Signore Gesù Cristo, Invocazione di Maria Santissima Ajuto de Christiani, e Protezione del Grande Apostolo dell´Indie S. Francesco Saverio, in Regolamenti, Vol. I, 60.

[77] *Regula Congregationis Missionis a Pretioso Sanguine D.N.J.C.…*

[78] Vgl. Lett. I, 1, Anm. von L. Contegiacomo.

[79] Vgl. W. DELIUS, *Geschichte der Marienverehrung*, München – Basel 1963, 252; A. SANTELLI, *Vita del Canonico*, 234.

bestehenden Anrufungen hinzu[80]. Auf diese Weise gelangte dieser besondere Marientitel in die Kongregation, was die Regel des hl. Kaspar ausdrücklich unterstreicht[81].

Der betonte Hinweis auf die Urheberschaft Pius VII. schließt aber keineswegs die persönliche Entscheidung und Wahl durch den Gründer der Kongregation aus. Schließlich erwähnt die Erzbruderschaft vom Kostbaren Blut in ihrem Titel auch den „Rosenkranz der Seligen Jungfrau" und die „Seelen im Fegfeuer"[82]. Doch diese beiden Anrufungen erscheinen im Titel der Kongregation nicht mehr auf. Die Regel empfiehlt nur noch allgemein die Förderung der Rosenkranzandacht, das aber neben noch anderen Mariengeheimnissen[83]. Wenn also der hl. Kaspar diesen einen vom Papst der Bruderschaft verliehenen Titel für die Kongregation übernahm, nicht aber die anderen, so zeigt das sicherlich zunächst die Dankbarkeit und Achtung vor dem Vermächtnis des Nachfolgers Petri. Dass es aber auch um eine sachliche Entscheidung ging, die von einer persönlichen Beziehung zur Aussage des Titels getragen war, zeigt der folgende Abschnitt.

c. Maria als Patronin

In dem bereits erwähnten Marienartikel der Regel fasste der hl. Kaspar in wenigen Zeilen das zusammen, was sein Herz im Hinblick auf Maria empfand und was er seinen Mitbrüdern besonders anempfehlen wollte: Sie sollten der Mutter Jesu mit „einzigartiger Innigkeit und Verehrung"[84] begegnen. Nach dieser Aufforderung folgt die Feststellung und das Hervorheben einer unumstößlichen Tatsache, die der Gründer und geistlicher Vater seinen Söhnen für alle Zeiten ins Bewusstsein rufen will: Dem Schutz der seligen Jungfrau und Gottesmutter Maria hat sich

---

80 Vgl. AG, *Acta del Pre. Sangue e temporalia* 1815-1842, 16 u. 24.

81 Reg. Art. 6: „… Dei Matrem Mariam (…) potissimum sub invocatione Auxilium Christianorum deprecentur, uti SS. D.N. Pius Papa VII exemplo suo nobis praeivit mandatitque." 24

82 GA, wie Anm. 64.

83 Vgl. Reg., Art. 6, Praxis. 25

84 „Singulari quoque pietate, ac veneratione beatissimam Virginem, et Dei Matrem Mariam prosequentur" – Reg. Art. 6 24

die Kongregation schon von Anfang an übergeben[85]. Während der erste Satz, der zur Verehrung einlädt, im Konjunktiv geschrieben ist (*prosequantur*), ist die zweite Aussage eine indikative Feststellung (*commisit*), also eine undiskutierbare historische Tatsache, die kein anderer besser bezeugen konnte als der Gründer selbst.

An anderer Stelle spricht Kaspar auch von dem besonderen Schutz, den die Kongregation durch Maria erfahren habe. In einem Brief an Betti, einen besonders vertrauten Mitbruder aus den Zeiten des Anfangs der Kongregation, lesen wir: „Mit Maria begann das Werk; Maria muss nun auch alle Teufel vertreiben, die das Werk bedrängen!“[86] Auch in einem Exerzitienrundbrief an die Laienbrüder findet sich derselbe Gedanke: Die Brüder sollen mit einem Schwert in der Hand zur Verteidigung gegen die Angriffe der Hölle die heiligen Tage beginnen. Dieses Schwert soll das Patronat Mariens sein[87].

Merlini, der große geistliche Sohn des Ordensvaters, machte beim Seligsprechungsprozess eine Aussage, die die so starke Beziehung Kaspars und seines Werkes zu Maria erklärt. Der Gründer hatte ihm eines Tages anvertraut, dass Leo XII. die Kongregation aufheben wollte. Wie ihm aber eine mystisch begnadete Seele mitgeteilt hatte, war es die Gottesmutter, die den Papst an seinem Vorhaben hinderte[88].

Die Marienverehrung war in der jungen Kongregation keine Pflichtübung, sondern sollte nach dem Wunsch des Gründers eher ein spontaner Ausdruck und eine logische Folge der Spiritualität sein. Darum schrieb einmal Kaspar an einen Priester, der sich über die Kongregation informieren wollte: „Was die Förderung der Verehrung Mariens betrifft als Immakulata und Addolorata, so brauchen wir zu Füßen des Kreuzes dazu keinerlei Verpflichtung. Es kommt auf den (spontanen) Eifer an, jede

---

85 „Cuius tutelae iam inde a principio, se suaque omnia Congregatio commisit“ – Reg. Art. 6 24

86 Lett. II, 1, 70; vgl. B. VALENTINI, *Gaspare del Bufalo quasi un oracolo divino*, 202-203; G. MERLINI, *Gaspare del Bufalo*, 440.

87 Vgl. Circ. II (1827), 17.

88 Vgl. A. REY, *Gaspare del Bufalo*, II, 590.

Gelegenheit auszunützen, die sich dazu bietet“[89]. Kaspar, der grundsätzlich nicht viele Vorschriften wollte und darum in seiner Regel nur das Wichtigste zusammenfasste[90], wollte die Beziehung zu Maria nicht durch Gesetze erstarren lassen. Die Mutter, die von Anfang an ihr Werk begleitet und geschützt hatte, wurde nicht nur offiziell als Patronin der Kongregation angesehen, sondern auch als lebendige Hilfe erfahren.

d. Marienbild als Zeichen der Identität

Ein hervorragendes Zeugnis für die besondere Rolle Marias in der Kongregation des hl. Kaspar gibt auch das Bild, das heute weithin als „Madonna mit dem Kelch“ (*Madonna del Calice*) bekannt ist. Der Gründer schreibt in einem Brief, dass dieses Bild eines unbekannten Malers schon von anderen Missionaren bei Volksmissionen gebraucht worden sei, und dass er durch den Kunstmaler Pozzi einen Kelch in die Hand des Jesuskindes habe zeichnen lassen[91]. Im selben Brief nennt der hl. Kaspar diese Darstellung Mariens „meine Madonna“ (*la mia Madonna*). Er trug dieses Marienbild immer bei sich und der hl. Vinzenz Pallotti bezeugt im Seligsprechungsprozess, Kaspar sei so sehr in dieses Bild „verliebt“ gewesen (*amorosamente appassionato*), dass er die Verehrung dieser Darstellung am liebsten an allen Orten auf der ganzen Welt verbreitet hätte[92].

Dieses Bild hatte aber nicht nur eine persönliche Bedeutung für den hl. Kaspar, sondern es ist mehr noch als „unsere Madonna“ (*la nostra Madonna*) oder „Madonna unserer Volksmissionen“ (*Madonna delle nostre missioni*) geradezu zum Abzeichen und Symbol der Kongregation

89 A. REY, *Il Divin Sangue negli scritti del Romano Beato Gaspare Del Bufalo*, Albano Laziale 1985², 59 (zit bei).

90 Vgl. Reg., Art. 7.

91 Vgl. A. REY, *La Madonna della Congregazione*, in: Il Sangue 17 (1929) 165; B. CONTI, *Maria, Mutter vom Kostbaren Blut*, Der Kelch des Neuen Bundes 14 (2003), 2-3; das Bild wird Pompeo Batoni (1708-1787) zugeschrieben – vgl. ebd., 3; M. A. DE ANGELIS, *“Fiorir sul caro viso veggo la rosa”. La Madonna del Preziosissimo Sangue di Pompeo Batoni*, Roma 1984, 3-6.

92 Vgl. L. CONTEGIACOMO, *Carisma*, 163; B. Conti, *Maria, Mutter vom Kostbaren Blut*, 3.

geworden[93]. In den ersten Jahren der Kongregation scheint es als Abzeichen der Missionare noch wichtiger gewesen zu sein als das Missionskreuz selber, das ja in derselben Form oder ähnlich auch von anderen Missionaren in der Volksmission gebraucht wurde[94]. Im Jahre 1820 schreibt Kaspar in einem Brief: „Die Madonna unserer Missionen muss (überall) gleichgestaltet sein; für den gegenwärtigen Zeitpunkt soll man jene von Bonanni gebrauchen" (bei Volksmissionen)[95]. Als zur selben Zeit sich ein Mitbruder über den Hausoberen Bonanni beschwerte, weil er nicht (immer) das Missionskreuz trage, beschwichtigte Kaspar in seinem Antwortschreiben: „Schon gut (=nicht so schlimm!), nur unsere Madonna muss gleichförmig sein"[96].

An dieser Stelle soll noch nicht auf die besondere Funktion dieses Bildes im Missionshaus und auf der Volksmission eingegangen werden. Auch die theologische Aussage dieses in der Regel eigens beschriebenen Bildes[97] muss später behandelt werden. Hier geht es zunächst nur um die Tatsache, dass ein Marienbild zur Zeit des Gründers zu einem wichtigen Symbol, wenn nicht sogar zum Hauptsymbol der Kongregation wurde.

3.2. Maria im Brauchtum des Missionshauses

Im vorausgegangenen Abschnitt wurde untersucht, welche Bedeutung Maria für die gesamte Kongregation hatte. Nun gilt es zu zeigen, welche Rolle sie in der einzelnen Hausgemeinschaft spielte. Dabei ist zu unterscheiden zwischen dem, was tagtäglicher Ausdruck der Marienverehrung war, sowie den periodisch wiederkehrenden Festen und Bräuchen. Schließlich ist noch die Marienverehrung im Konvikt zu betrachten, der Ausbildungsstätte der künftigen Missionare.

---

93 Vgl. L. CONTEGIACOMO, in: Lett., II, 1, 202 f., Anm.

94 Das Missionskreuz an der Metallkette hatte Kaspar von den Missionari Imperiali in Rom übernommen.

95 Lett., II, 1, 202.

96 Lett., II, 1, 205 (Tutto bene. Ma sola nostra Madonna dev´essere uniforme.); vgl. B. CONTI, *Maria, Mutter vom Kostbaren Blut*, 2-3.

97 Vgl. Reg., Art. 6, Praxis. 25

a. Besonderer Marienaltar

Die Kongregation der Missionare vom Kostbaren Blute hatte in alter Zeit ein eigenes Rituale, denn an jedes Missionshaus musste eine öffentliche Kirche angeschlossen sein, die nicht Pfarrkirche sein durfte[98]. Kirche und Gottesdienste sollten zusammen mit der Tätigkeit und Ausstrahlung des Missionshauses wie eine „ständige Mission" auf die Umgebung wirken[99]. So ist es verständlich, dass das Rituale in einem ersten Kapitel zunächst von der Gestaltung des Kirchenraumes spricht. Dieser diente ja nicht nur als Versammlungsraum für die Liturgie und die Gottesdienste, sondern auch als eine ständige Einladung und Aussage für den einzelnen Beter. Darum schrieb das Rituale vor, dass in den Kirchen der Kongregation ein eigener Altar der Gottesmutter unter dem Titel „Hilfe der Christenheit" geweiht sein solle[100]. Wenn das aus baulichen Gründen nicht möglich war, sollte wenigstens auf einem anderen Seitenaltar das der Kongregation eigene Muttergottesbild (zusätzlich) aufgestellt und verehrt werden. Besonderes Zeichen dieser Verehrung sollte ein „ewiges Licht" sein, das wie vor dem Tabernakel auch vor diesem Marienbild (und vor dem Bild des hl. Franz Xaver) zu brennen hatte – wenigstens, wenn die Kirche geöffnet war[101]. Gerade dieser Nachsatz zeigt deutlich, dass schon allein die Gestaltung des Kirchenraumes Bekenntnis war und eine Mission zu erfüllen hatte.

b. Bräuche für jeden Tag

Unter den marianischen Bräuchen des Missionshauses ist wohl als erster der Gruß zu nennen. Dem allgemein verbreiteten "Gelobt sei Jesus Christus" wurde (wie auch in einigen anderen Kongregationen) das "und Maria" hinzugefügt. Um der flüssigeren Aussprache willen ließ man dann die Bezeichnung „Christus" weg. Demnach lautete der volle Gruß: „Gelobt sei Jesus und Maria!", während die Antwort wie gewöhnlich

98 Vgl. Reg., Art. 3, Praxis. 25

99 Vgl. W. WERMTER, *La Casa di Missione di San Gaspare del Bufalo come "Missione permanente"*, in: AAVV., La Congregazione del Missionari del Preziosissimo Sangue, Roma 1981, 97-119.

100 Vgl. Rit., 3.

101 Vgl. ebd., 5.

bleibt: „In Ewigkeit. Amen.“[102] Mit diesem Gruß wurden im Konvikt die Studenten geweckt und abends zum Löschen des Lichtes aufgefordert[103]. Dieser Gruß bildete auch den Abschluss aller gemeinsamen Gebete[104], so wie die Eröffnung und den Abschluss von Ansprachen und Katechesen[105].

Eine ebenso enge Verbindung zwischen Jesus und Maria drückte sich in dem Brauch aus, nach dem Rosenkranz vom Kostbaren Blut (Coroncina), der regelmäßig in der ersten Heiligen Messe in der Morgenfrühe gebetet wurde, sieben Ave-Maria zu Ehren der Schmerzensmutter anzufügen[106]. Diese wurden abgeschlossen mit dem aus dem Stabat-Mater entnommenen Vers: „Heil´ge Mutter drück die Wunden, die Dein Sohn für mich empfunden, tief in meine Seele ein!“[107]

Mittags wurde nach der Gewissenserforschung, die auf den Zimmern stattfand, gemeinsam in der Kirche der Angelus gebetet. An den Samstagen sowie an den Vigilien der Marienfeste folgten die fünf „Psalmen der Gottesmutter“ mit einem Marienhymnus[108]. – Ein weiterer marianischer Brauch des Missionshauses war das Rosenkranzgebet auf dem Heimweg. Ganz gleich, welche Andacht oder Katechese gehalten wurde, ob Jugendliche am Sonntagmorgen oder Männer in ihren Abendandachten: zum Abschluss stimmte der Priester den marianischen Rosenkranz an, den die heimkehrenden Gläubigen unterwegs zu Ende beten sollten[109].

---

[102] Sia lodato Gesú e Maria – Sempre sia lodato!

[103] Regole per i Convittori della Congregazione dei Missionari del Preziosissimo Sangue di N.S.G.C. stampate nel 1859, III, I, 13, in: S. Gaspare del Bufalo, Regolamenti, Bd. II, 400.

[104] Vgl. Rit., 25.

[105] Vgl. ebd., 26.

[106] Vgl. ebd., 23.

[107] Santa Mater questo fate che le piaghe del Signore siano impresse nel mio cuore!

[108] Vgl. *Manuale di Preci per l´interno delle Case di Missione e Spirituali Esercizi della Cogregazione del Prezioso Sangue D.N.J.C.*, Roma 1870, 4-10.

[109] Vgl. *Transunto di tutto ciò che risguarda il Pio Istituto*, Art. 24, in *Regolamenti*, Bd. I, 89.

c. Bräuche für jede Woche

Nicht nur am Samstag, dem Marientag der Woche, sondern schon am Donnerstag gedachten die Missionare in ihrer Sakramentsandacht ausdrücklich auch der Mutter Jesu. Neben dem Dank für die eucharistische Gegenwart des Herrn und für die Möglichkeit, ihn in der Kirche zu „besuchen", wurde Jesus auch besonders dafür gedankt, dass er den Jüngern seine „hochheilige Mutter als Beschützerin" gegeben hat. Außerdem waren Fürbitten für die „Seelen im Fegfeuer" vorgesehen, besonders für jene, die in ihrem Erdenleben das Altarssakrament und Maria besonders verehrten[110].

Der Samstag sah dann eine ausgeprägte Marienandacht vor. Zu Beginn wurde auf dem Marienaltar eine „Marienreliquie"[111] ausgestellt und mit drei Ave-Maria begrüßt. Nach der Marienpredigt betete man das Sub-tuum-praesidium, sang die Marienlitanei und gab zum Abschluss den Segen mit der Marienreliquie[112].

d. Bräuche für jedes Jahr

Das marianische Hauptfest der Kongregation wurde wie heute am 24. Mai gefeiert, konnte aber auch auf den letzten Sonntag im Mai verschoben werden. Eingebettet in die Übungen des Marienmonats war dieser Festtag hervorgehoben, ähnlich wie das Hochfest vom Kostbaren Blut, das damals am 1. Julisonntag begangen wurde und durch den Kostbar-Blut-Monat (damals im Juni) vorbereitet war. Um die Feierlichkeit noch stärker zu unterstreichen, wurden erste und zweite Vesper gemeinsam gestaltet, was damals nur an Hochfesten geschah. Für die Gläubigen war die Generalkommunion vorgesehen – ebenfalls wie an Hochfesten[113].

---

110 Rit., 42 f.

111 Es handelt sich um eine verbreitete Verwendung sogn. Sekundärreliquien als Ersatz für die dogmatisch nicht möglichen Primärreliquien (leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel), vgl. G. M. Lechner, Marienverehrung und bildende Kunst in, in: W. Beinert, H. Petri (Hrsg.), *Handbuch der Marienkunde*, Regensburg 1984, 59, K. Guth, *Marianische Wallfahrtsbewegung*, in: ebd. 734 f.

112 Vgl. Rit., 57.

113 Vgl. ebd., 76.

Im Monat Mai wurde täglich eine Marienandacht gestaltet, die außer der lauretanischen Litanei und dem sakramentalen Segen eine kurze Ansprache oder wenigstens eine geistliche Lesung vorsah, sowie die tägliche Tugendübung, die aus einer Abtötung und einer geistlichen Anregung bestand[114]. Somit bedeutete dieser Monat nicht nur eine „Erhebung des Gemütes", die auch sehr leicht zu Sentimentalität verleiten kann. Vielmehr ging es um eine konsequente Schulung des geistlichen Lebens – das aber nach dem Vorbild Mariens und als Geschenk für sie.

Die Bereitschaft zu geistlichen Geschenken („fioretti") wurde nach außen hin auch durch vermehrte Kerzenspenden zu Ehren Mariens unterstrichen. Das Rituale gibt dazu die strikte Weisung, dass diese Kerzen nicht für andere Zwecke aufbewahrt werden dürfen, sondern alle am Marienaltar abgebrannt werden müssen[115].

An zweiter Stelle der Marienfeste in der Kongregation steht die Aufnahme Mariens in den Himmel. Dieser Tag wurde als Gründungstag der Gemeinschaft nicht nur durch ein Tedeum hervorgehoben, sondern auch durch eine eigene Novene vorbereitet, die das Königtum Mariens betrachtet[116]. Außer den bereits genannten Marienfesten empfiehlt die Regel des hl. Kaspar auch die Marienverehrung unter den Titeln der „Unbefleckten Empfängnis", der „Sieben Schmerzen Mariens" und des „Heiligen Rosenkranzes"[117]. Jedes dieser Festgeheimnisse unterstreicht erneut die Anteilnahme Mariens am Erlösungswerk Christi. Ihre untrennbare Einheit mit dem Sohn und Erlöser wurde auch besonders stark am Karfreitag betont. Außer dem Kreuz wurde eine große Statue der Schmerzensmutter den Gläubigen vor Augen geführt. Nach der Betrachtung der sieben letzten Worte Jesu am Kreuz und der Erneuerung von Glaube, Hoffnung und Liebe sowie Reue und Vorsatz richtete sich die

---

114 Vgl. ebd., 75; V. PALOTTI, *Gaspare del Bufalo come l'ho conosciuto. Deposizione di s. Vincenzo Pallotti al Processo Ordinario di Albano per la Beatificazione e Canonizzazione di s. Gaspare del Bufalo*, Hrsg. B. CONTI, Roma 1989, 27.

115 Vgl. Rit., 75.

116 Vgl. ebd., 86-91.

117 Reg., Art. 6.

Aufmerksamkeit auf die Mutter Jesu. Das Rituale enthält folgendes Gebet: „Maria, meine liebe Mutter, du bist die Verteidigerin der Sünder. Aus Liebe zu Jesus dem Gekreuzigten erflehe ich die Verzeihung meiner Sünden und die Gnade, nicht wieder zu sündigen“[118].

Schließlich ist unter den marianischen Bräuchen auch der „geheiligte Karneval“ zu nennen. Zur Sühne für die vielen Sünden, die gerade in den Tagen des Karneval begangen werden, wurden die letzten zehn Tage vor der Fastenzeit mit besonderen Gebeten gestaltet. Während in den ersten drei Tagen die Anbetung Jesu im Altarssakrament im Vordergrund stand, wurden die übrigen sieben Tage den sieben Schmerzen Mariens geweiht. Jeder Tag hatte sein besonderes Gebet. Außerdem wurde das die Stabat-Mater gesungen und der Segen erteilt, entweder mit dem Allerheiligsten, oder mit der „Marienreliquie“[119].

e. Maria im Studentenkonvikt

Da die Studenten des Missionshauses mehr als die Missionare gemeinsam beteten, fanden sich in ihrem Tagesprogramm auch mehr Mariengebete. Außer dem dreimaligen Angelus sind noch die drei Ave-Maria am Morgen zu erwähnen. Studenten, die nicht aufgrund von höheren Weihen zum Breviergebet verpflichtet waren, beteten das kleine Offizium der Gottesmutter. Vor dem täglichen Nachmittagsspaziergang war ein Besuch in der Kirche vorgesehen, der ausdrücklich nicht nur dem Tabernakel galt, sondern auch dem Marienbild (sowie Franz Xaver). Täglich wurde gemeinsam der Rosenkranz gebetet, was auch auf dem Heimweg vom Spaziergang geschehen konnte[120]. Als Ziel des Spazierganges war von Zeit zu Zeit der Besuch eines Marienheiligtums (Marienkapelle) in der näheren Umgebung empfohlen[121].

---

[118] Rit., 73 f.

[119] Ebd., 58, vgl. Anm. 98.

[120] Vgl. *Regole per i Convittori della Congregazione dei Missionari del Preziosissimo Sangue di N.S.G.C.* stampate nel 1859, III, § I und § II, 3, in: Regolamenti, Bd. II, 398-401.

[121] Vgl. ebd., XIII, 3, in: S. GASPARE DEL BUFALO, *Regolamenti*, Bd. II, 408.

Das Hauptfest des Konviktes war (neben dem Fest des hl. Aloisius) der 8. Dezember, Fest der unbefleckt empfangenen Jungfrau Maria. Es wurde durch eine Oktav besonders hervorgehoben, in deren Andachten die Studenten selber kurze Predigten hielten[122]. Grund für die besondere Hervorhebung des Festes der Immakulata gerade für die Jugend macht der hl. Kaspar in einigen Merksätzen seiner Exerzitienrundschreiben deutlich. In reicher Bildsprache schildert der Ordensvater, wie Maria aus dem Garten der Kirche den Studenten drei Blumen überreiche: eine strahlend weiße Lilie – Symbol der Reinheit von Gewissen und Leben, eine rote Rose – Symbol der Gottesliebe und schließlich tiefblaues Veilchen als Symbol der Abtötung und Kreuzesliebe. Es geht darum, diese Blumen an Maria zurückgeben zu können, wenn Maria uns in das ewige Vaterland geleitet, das denen vorbehalten ist, die „in Reinheit Jesus den Gekreuzigten lieben“[123].

4. Marienfrömmigkeit in der Missionsarbeit

Das charakteristische Apostolat des hl. Kaspar und seiner Kongregation bestand in der Volksmission. Um ihretwillen heißt die Gemeinschaft, entsprechend dem Titel der ersten von der Kirche 1842 approbierten Regel, „Missionskongregation“[124]. Der hl. Kaspar hat nach zeitgenössischen Vorbildern seine eigene Missionsmethode entwickelt[125], in der Maria einen hervorragenden Platz einnimmt. Diesen gilt es nun näher zu beleuchten.

4.1. Maria als Patronin

Es geht zunächst um Schutz und Hilfe für die Missionsarbeit. Darum weiht ihr der hl. Kaspar den besonderen seelsorglichen Einsatz und alle

---

122 Vgl. ebd., V, 3, 6-9, in: S. GASPARE DEL BUFALO, *Regolamenti*, Bd. II, 403-404.
123 Circ., II (1827) 16.
124 Vgl.: Reg. im Abkürzungsverzeichnis.
125 Vgl. B. CONTI, *Il metodo delle missioni al popolo secondo s. Gaspare del Bufalo, fondatore dei Missionari del Preziosissimo Sangue* (Sangue e vita 8), Roma 1991, 12-16; DERS., *L'apostolato CPPS secondo il progetto di San Gaspare*, in: AAVV, *La Congregazione del Missionari del Preziosissimo Sangue*, Roma 1981, 56.

betroffenen Gläubigen. Das kommt besonders stark bei der Eröffnungsfeier und durch die besondere Marienmesse zum Ausdruck.

a. Die Mission Maria anvertraut

Entsprechend der Missionsmethode des heiligen Kaspar wurde die Volksmission immer mit betonter Feierlichkeit eröffnet. Es ging nicht um die Ehrung der Missionare, die mit großem Zeremoniell in Prozession von den Würdenträgern des Ortes begrüßt und eingeführt wurden. Vielmehr kam es darauf an, Atmosphäre zu schaffen, Interesse und Begeisterung zu wecken und durch die symbolreiche Gestaltung der (Para-)Liturgie erste Aussagen über das Anliegen der Mission zu machen. Kaspar selbst betont in seiner Auseinandersetzung mit den Gegnern der sinnenhaften Feierlichkeit, dass gerade das einfache Volk die Bilder und Bräuche brauche. Man müsste die Leute „sozusagen an der Hand führen" und nicht nur im Intellekt mit Argumenten bearbeiten, die oft nicht ins Herz und damit auch nicht ins Leben eindrängen[126]. Ausgehend von diesem Grundsatz gewinnen die folgenden Anweisungen eine starke Kraft im Hinblick auf das Thema dieses Kapitels.

Die Missionare sollten nach Empfang des Missionskreuzes, der Anbetung des Allerheiligsten und der Anrufung des Heiligen Geistes die „Reliquie" der Gottesmutter besuchen, „die in dieser Zeit (der Volksmission) ausgesetzt wird, um dem mütterlichen Herzen einer so guten Mutter den apostolischen Dienst anzuempfehlen"[127]. Dann gingen die Missionare zum „Palco", einen eigens für die Mission errichteten Podium, das nicht wie die Kanzel über den Köpfen schwebte, sondern im Blickfeld der Zuhörer und nahe bei ihnen seinen Platz fand. Dieses Podium wurde von den Missionaren zweimal demütig geküsst und zwar vor dem feierlich gesungenen Ave-Maria. Das Ave-Maria war während der gesamten Mission vor jeder Predigt zu singen[128]. Wie im Missionshaus eröffnete

[126] Vgl. Met. Miss., 44, in: S. GASPARE DEL BUFALO, *Regolamenti*, Bd. III, B. Conti (Hrsgb.), Roma 1999, 84.

[127] Ebd., 16, in: *Regolamenti*, Bd. III, 67.

[128] Vgl. ebd., 16 u. 21, in: *Regolamenti*, Bd. III, 67, 70; vgl. M. Spinelli, *Gaspare del Bufalo*, 131; A. SANTELLI, *Vita del Canonico*, 197; "L'immagine di Maria Santissima col Bambino che offre il calice del suo Sangue, la quale portava il

und schloss der Prediger seine Ansprache mit dem Gruß: „Gelobt sei Jesus und Maria“[129]. Ebenso wie im Missionshaus wurden die Teilnehmer an der Predigt eingeladen, auf dem Heimweg den in der Kirche gemeinsam begonnenen Rosenkranz zu Ende zu beten[130].

Jede Mission war in besonderer Weise Maria anvertraut. Ihr wurde besonders die Bekehrung der Sünder, die Beharrlichkeit der Gerechten und der Dienst im Beichtstuhl ans Herz gelegt[131]. Alle Ordenshäuser des betreffenden Ortes waren aufgefordert, für das Gelingen der Mission jeden Morgen zum Abschluss des Chorgebetes die Muttergotteslitanei zu beten[132].

b. Tägliche Marienmesse

Der marianische Charakter der Volksmission kam auch darin zum Ausdruck, dass jeden Morgen die zweite Eucharistiefeier am Marienaltar gefeiert wurde. Die besondere Intention war wiederum die Bekehrung der Sünder. Dem sollte auch das Marienbeispiel in der Ansprache dienen, das auf einen neuen Lebenswandel angewandt wurde. Während in der ersten Messe wie im Missionshaus der Rosenkranz vom Kostbaren Blut gebetet wurde, stimmte man in der Marienmesse nach der Predigt den marianischen Rosenkranz an, gefolgt von der Lauretanischen Litanei und dem Segen mit der „Marienreliquie“[133]. Das Marienthema dieser Messe war dem Gründer so wichtig, dass er einmal einen Mitbruder zurecht wies, weil er in der Predigt kein Marienbeispiel wählte, sondern eines aus dem Leben des hl. Franz Xaver. Obwohl dies der Lieblingsheilige

Canonico nelle missioni, trasferita con pompa alla fine della predica delle glorie della Madre di Dio produsse mirabili effetti” – ebd., 414; vgl. ebd., 419-420.

[129] Met. Miss., 21 f., in: *Regolamenti*, Bd. III, 71; vgl. G. MERLINI, *Gaspare del Bufalo – un santo scruta un santo*, Roma-Albano 1984, 410.

[130] Vgl. Met. Miss., 17, in: *Regolamenti*, Bd. III, 68.

[131] Vgl. A. REY, *Gaspare del Bufalo*, II, 585; B. VALENTINI, *Gaspare del Bufalo quasi un oracolo divino*, 137, 200, 223; für die Beispiele von Bekehrungen auf die Fürsprache Mariens während der Mission des hl. Kaspar, *Vita del Canonico*, 406-414.

[132] Vgl. Met. Miss., 19, in: *Regolamenti*, Bd. III, 69.

[133] Ebd., 22 f. , in: *Regolamenti*, Bd. III, 71.

Kaspars war, durfte er doch nicht die Charakteristik der zweiten Messe verändern[134].

4.2. Maria als Missionarin

Maria hat nicht nur die Rolle der Fürsprecherin gespielt in den Anliegen der Mission. Vor allem durch das Missionsbild griff sie gleichsam „persönlich" in das Seelsorgsgeschehen ein und wurde so selber zur „Missionarin".

a. Die Funktion des Marienbildes

Es wurde bereits erwähnt, dass die Volksmission nicht so sehr als eine theologische Vortragsreihe gestaltet wurde, sondern fast wie ein Mysterienspiel, das nicht nur den Verstand, sondern auch Sinne und Gemüt der Menschen ansprechen sollte. Das kommt besonders stark im Einsatz der „Missionsmadonna" zum Ausdruck. Die Missionsmethode sah zwei Möglichkeiten vor: Entweder sollte das Bild gegen Ende der großen Marienpredigt gezeigt werden, oder zum Abschluss der Predigt über das Endgericht oder der „Höllenpredigt". Jedesmal sollte das Bild überraschend auftreten – sei es als zusammenfassende Krönung der Predigt, sei es als hoffnungsweckender, rettender Kontrast.

Die Methode zielt bewusst auf die emotionale Wirkung. So kann Kaspar aus Erfahrung sagen: „Hier wäre vieles darüber zu berichten, was an Gnadenerweisen erlebt wurde beim persönlichen Erscheinen des Marienbildes!"[135] Von diesem Einsatz der Missionsmadonna heißt es in anderen Berichten: „Von jenem Moment an fing die Mission Feuer. – Die Madonna selber leitete die Mission"[136]. Das Bild wurde dann bis zum Abschluss der Mission auf dem Podium, also im ständigen Blickfeld der Zuhörer (und Zuschauer!) belassen, die nun den sprechenden Missionar immer auf dem Hintergrund der „Madonna mit dem Kelch" sahen. Vor

[134] Vgl. A. REY, *Gaspare del Bufalo*, II, 585 f.

[135] Met. Miss., 39, in: *Regolamenti*, Bd. III, 81;vgl. B. Valentini, *Gaspare del Bufalo quasi un oracolo divino*, 105, 119.

[136] A. REY, *Gaspare del Bufalo*, II, 584 f.; vgl. G. Merlini, *Gaspare del Bufalo – un santo scruta un santo*, Roma-Albano 1984, 57-58.

dem Bild der Mutter war es für den Prediger leichter, das Volk einzuladen, verbotene Waffen, Bücher, Spielkarten usw. abzuliefern. Das sollte ausdrücklich „aus Liebe zu Maria“[137] geschehen, vor deren Bild die Symbole eines sündigen, nun aber gewandelten Lebens dankbar und einladend für andere ausgestellt wurden[138].

Vor diesem Marienbild wurden auch die Frauen aufgefordert, sich sittsamer zu kleiden. Anstößige Bilder sollten entfernt werden „und alles andere regte man an, um eine vollständige Veränderung beim Volk zu erlangen“[139]. Die reichen Früchte der Marienpredigt brachten dieser auch den Titel ein: „Predica del trionfo – Siegespredigt“. Nach Aussagen beim Seligsprechungsprozess nannte der hl. Kaspar Maria die „Große Missionarin“, „Räuberin der Herzen“, ja die eigentliche „Leiterin der Mission“[140].

b. Maria beim Abschluss der Mission

Die Missionsmethode beschreibt einen doppelten Abschluss der Volksmission. Der Abschluss der großen thematischen Predigten geschah mit der „*Predica dei ricordi*“ (Predigt der Erinnerungen). Nach dieser wurde in feierlicher Huldigung zusammen mit dem Allerheiligsten auch die Missionsmadonna in Prozession getragen. Der Missionsleiter rief noch einmal die Hilfe der Missionsmadonna an und hielt ihr Bild segnend über das Volk. Zu dieser Zeremonie läuteten alle Glocken, schließlich folgten Tedeum, Tantum-ergo und sakramentaler Segen. Ausklang dieser Feier bildete die Zerstörung der abgelieferten Waffen, Bücher und Spielkarten[141].

---

[137] Met. Miss., 39, in: *Regolamenti*, Bd. III, 81; G. MERLINI, *Gaspare del Bufalo*, 57, vgl. ebd., 145.

[138] Vgl. B. CONTI, *Il metodo delle missioni*, 63-64; A. Santelli, *Vita del Canonico*, 309, 584-585, 660; B. Valentini, *Gaspare del Bufalo quasi un oracolo divino*, 139-140, 146; V. SEVERINI, G. MENICUCCI, B. PANZINI, *Gaspare del Bufalo*, 15, 207-208.

[139] Met. Miss., 39, in: *Regolamenti*, Bd. III, 81.

[140] L. Contegiacomo, *Carisma*, 160; B. Valentini, *Gaspare del Bufalo quasi un oracolo divino*, 223-224.

[141] Vgl. Met. Miss., 58 f, in: *Regolamenti*, Bd. III, 93f.

Nach diesem ersten Abschluss der Mission gab es noch eine Art von zweitägiger „Nachmission". Der erste Tag war ganz eucharistisch gestaltet mit Krankenkommunion und Fronleichnamsprozession. Am zweiten Tag wurde vormittags die Erstkommunion der Kinder gefeiert, während nachmittags die Mission endgültig mit einer Marienprozession abschloss. Diese sollte mit allen nur zu Verfügung stehenden Mitteln möglichst feierlich gestaltet werden[142]. Unterwegs wurden Kurzpredigten gehalten, die für eine bleibende Marienverehrung zu begeistern suchten. Erstes Ziel der Prozession war das am meisten verehrte Marienbildnis des Ortes. Hierher wurden die Gaben überbracht, die die Missionsmadonna empfangen hatte. An dieser Stelle sollten die Zeichen der Bekehrung, der Dankbarkeit und des Vertrauens für immer daran erinnern – die Gläubigen der Gemeinde haben sich Maria geweiht[143].

Schließlich war noch das Missionskreuz als bleibendes Andenken aufzurichten. Die Missionsmethode gibt eigens das Thema der Kurzpredigt an, die bei diesem Anlass zu halten war: auch diesmal wieder eine Marienpredigt, die die letzte Ansprache der Mission überhaupt war: „Maria hat uns zu Füßen des Kreuzes als Kinder angenommen. Wenn wir das Kreuz beständig umarmen, leben wir immer vereint im Herzen Mariens"[144].

5. Mariologische Schwerpunkte in der Verkündigung

Wie schon erwähnt, hat der hl. Kaspar selber keine systematische Marienlehre verfasst. Aber es gibt viele erhaltene Marienpredigten und darüber hinaus zahlreiche Anrufungen und Gebete, die sich verstreut in Briefen, Richtlinien und anderen Schriften finden. Oft sind es dem Stil

---

142 "Con quel miglior apparato sarà combinabile" – ebd. 62 f., in: *Regolamenti*, Bd. III, 95f.

143 "Tali doni ricorderanno sempre ai popoli, che già per essi si dedicarono figli di Maria, ed a sì tenera Madre consecrarono i loro cuori" – ebd., 40, in: *Regolamenti*, Bd. III, 82.

144 "… poiché Maria a pié della Croce ci ricevette per figli, così noi (…) con rimanere abbracciati alla Croce vivrem sempre uniti nel cuor di Maria …" – ebd., 63, in: *Regolamenti*, Bd. III, 96.

der Zeit entsprechende litaneiartige Aufzählungen von Titeln und Gnadenvorzügen der Mutter Jesu[145]. Spontan und mit südländischer Überschwänglichkeit[146] werden sie aneinander gereiht[147]. Das folgende Kapitel versucht in drei Themenkreisen die Fülle der Aussagen und Andeutungen zu gruppieren: zunächst Maria als hervorragendes Zeichen der Liebe Gottes, dann ihre Anteilnahme am Erlösungswerk Christi, sowie zuletzt ihre Verherrlichung in Gott.

5.1. Zeichen der Liebe Gottes

Es ist das Charakteristikum des Missionars, wenn der hl. Kaspar auch dann, wenn er über die besonderen Gnaden und Vorzüge Mariens spricht, dies immer unter seelsorglichen Gesichtspunkt tut. Darum sollen auch die folgenden Abschnitte über die Unbefleckte Empfängnis, die Mutterschaft Mariens und die Bedeutung ihres Herzens, weniger Ausdruck theologischer Spekulation sein, als vielmehr die Anwendung dieser Glaubenswahrheiten in der Seelsorgspraxis untersuchen.

a. Maria Immakulata

Die Wirkungszeit des hl. Kaspar fällt in den Vorabend der Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis[148]. Papst Pius IX., der 1854 den großen Schritt wagte, war selbst ein begeisterter Befürworter dieser Glaubenswahrheit. Er hatte als Diözesanpriester zu den „Auxiliarmissionaren" der Kongregation vom Kostbaren Blut gehört, d.h. ohne formell in die Kongregation einzutreten, wirkte er von Zeit zu Zeit als Volksmissionar unter den Mitbrüdern des hl. Kaspar. Der hl. Kaspar war von der allgemeinen Begeisterung seiner Zeit für die Dogmatisierung der unbefleckten Empfängnis Mariens voll erfasst. Er war in Jugendgruppen groß geworden, die der Immakulata geweiht waren, und

[145] Vgl. R. LAURENTIN, *Mutter Jesu – Mutter der Menschen*, Limburg 1967, 24.

[146] Vgl. H. M. KÖSTER, *Die Mutter Jesu bei Vinzenz Pallotti nach seinen gedruckten Schriften*, Limburg 1964, 12.

[147] Z.B. Einleitungsgebet zu *Direttore Diretto nella guida delle anime alla perfezione*…, Roma 1825, 3.

[148] Vgl. G. SÖLL, *Das Immaculata-Dogma im letzten Widerstreit*, in: *Handbuch der Dogmengeschichte*, 198 ff.

stellte auch die Jungenkreise der Kongregation unter das Patronat der makellosen Jungfrau. Ihr programmatischer Titel lautete: „Kreis der Unbefleckten Empfängnis der hochheiligen Maria und des hl. Aloisius von Gonzaga“[149]. Die Mädchengruppen wurden „Töchter Mariens“ genannt. Der hl. Kaspar betonte einmal, dass bei ihnen in besonderer Weise die Verehrung des reinen Herzens Mariens gepflegt werden solle[150].

Aber der hl. Kaspar hat nicht nur allgemein unter der Jugend und noch speziell im Studentenkonvikt des Missionshauses die Verehrung der Immakulata gepflegt[151]. Diese Andacht war ihm ein persönliches Herzensanliegen, das er von Anfang seines Priestertums an hochhielt. Er hatte sogar nach dem Vorbild anderer[152] ein Privatgelübde abgelegt, in dem er sich verpflichtete, die Wahrheit von der unbefleckten Empfängnis Mariens zu predigen, zu verteidigen und überall hin zu verbreiten[153]. In einer Diskussion mit einem Mitbruder, der meinte, dass doch die Schmerzen Mariens einen wichtigeren Platz einnähmen, antwortete Kaspar: „Ja, ich verehre die Schmerzen Mariens, aber die unbefleckte Empfängnis ist meinem Herzen der liebste und teuerste Gegenstand“ der Betrachtung. Umso größer war die Freude über den Wunsch eines anderen Mitbruders, der vorschlug, diese Andacht für alle Missionare vorzuschreiben[154].

Kaspar war durch und durch Missionar. Alle Glaubenswahrheiten hatten für ihn einen seelsorglichen Aspekt. Die Verehrung der Immakulata sah und empfahl er besonders als Hilfe im Ringen um die Reinheit: „Man solle die Versuchungen gegen die Reinheit mit dem Gedanken an die ‚letzten Dinge‘ bekämpfen. Darüber hinaus helfe die Erinnerung an das Blut Christi und an Maria, deren unbefleckter Empfängnis man die eigene Seele mit Freude anvertrauen möge“. So rät einer seiner zahlreichen

---

149 *Regole per il ristretto dell’Immacolata Concezione di Maria Santissima e di S. Luigi Gonzaga*, vgl. Met. Miss., 87, in: *Regolamenti*, Bd. III, 110; vgl. V. PALOTTI, *Gaspare del Bufalo*, 109.

150 Vgl. Met. Miss., 74, in: *Regolamenti*, Bd. III, 102; vgl. A. SANTELLI, *Vita del Canonico*, 236.

151 Vgl. V. PALOTTI, *Gaspare del Bufalo*, 28.

152 Vgl. H. M. KÖSTER, *Die Mutter Jesu bei Vinzenz Pallotti*, 32.

153 Vgl. A. REY, *Gaspare del Bufalo*, 583 f.

154 Ebd.

seelsorgerlichen Briefe[155]. In der Missionsmethode wird Kaspar noch spezieller, und macht einen konkreten Vorschlag für die Predigt zum Thema Reinheit: Er empfiehlt, unter Umständen gegen Ende der Ansprache ein Bild der Schmerzensmutter zu zeigen. Das Schwert, das grausam das unbefleckte Herz Mariens durchbohrt, wird dabei zum Symbol der Unreinheit (im sexuellen Sinn), die der Mutter unter dem Kreuz das Herzblut kostet[156].

b. Maria die Mutter

In einer Predigt über das Leiden Jesu gebraucht der hl. Kaspar einmal das Bild vom sterbenden Vater, der seinen Kindern alle seine Güter als Erbschaft hinterlässt. So habe auch Jesus vor seinem Tode den Jüngern im Abendmahlssaal die Eucharistie anvertraut, den Heiligen Geist als Tröster und Beistand verheißen und am Kreuz die Mutter übergeben[157]. An anderer Stelle betont er dann ausdrücklich, dass Maria allen Jüngern als Mutter anvertraut wurde[158]. Er vertritt die Meinung, dass sicherlich nicht ohne Absicht der Name des Jüngers unter dem Kreuz von Jesus nicht genannt worden sei als er sagte: „Siehe da dein Sohn!“ Auf diese Weise werde angedeutet, dass der *eine* Jünger unter dem Kreuz *alle* Jünger vertrete, die zusammen mit ihrem Repräsentanten die Mutter Jesu als ihre Mutter empfangen: „Wer (also) Jünger Jesu ist, ist auch Sohn Mariens“[159]. Alle Jünger zu einem einzigen geistlichen Sohn zusammenfassend sagte Kaspar auch einmal, dass Maria zwei Söhne gehabt habe: „… den Gottmenschen und den Menschen. Den ersten hat sie geboren, den zweiten wiedergeboren für (das Leben) der Gnade“[160].

In diesem Zusammenhang weist Kaspar auch darauf hin, warum gerade die Mutter eine so große Bedeutung für die Glaubensverkündigung hat: „Dieser Name ‚Mutter‘ (…) besitzt eine gütige Anziehungskraft, die

---

155 “… alla cui Immaculata Concezione si affida l’anima con ilaritá”, Zit. bei: A. REY, *Il Divin Sangue*, 170.
156 Vgl. Met. Miss., 45, in: *Regolamenti*, Bd. III, 85.
157 Vgl. Quad. 7, 60.
158 Vgl. *Maria, la Madre di tutti*, in: Il Sangue, 2 (1915) 334 ff.
159 Ebd., 336.
160 Quad. 7, 90.

fähig ist, die Herzen der Menschen zu einer feinfühligen und innigen Gegenliebe zu bewegen“[161]. Es geht hier also um die mütterliche Liebe im Apostolat. Die Mutterschaft Mariens als grundlegendes Dogma für alle weiteren mariologischen Aussagen spielt dabei keine Rolle[162]. Auch das Vaticanum II mit seiner klaren Aussage über die Bedeutung der Glaubenswahrheit von der „Theotokos“ hat den pastoralen Aspekt der Mütterlichkeit Mariens gewürdigt: „Diese Jungfrau war in ihrem Leben das Beispiel jener mütterlichen Liebe, von der alle beseelt sein müssen, die in der apostolischen Sendung der Kirche zur Wiedergeburt der Menschen mitwirken“[163]. Für den hl. Kaspar war die Mütterlichkeit Mariens eine Chance in der Mission. Gerne und häufig weist er auf die Mutter hin, weil dieses Motiv am leichtesten zur Gegenliebe bereit macht.

In einer Aufzählung verschiedenster Gründe, die die Gläubigen bewegen können, Maria zu lieben, steht ganz am Anfang das schlichte und unumstößliche Axiom: „Weil sie unsere Mutter ist!“[164] Erst dann folgen andere Motive wie die Schönheit, ihre Tugenden, ihre Hilfsbereitschaft usw. Aber auch diese anderen Argumente werden schließlich wieder auf den Ausgangspunkt zurückgeführt, nämlich auf die Tatsache der Mutterschaft: “Mutter durch Adoption für unzählige Kinder, die sie zu Füßen des Kreuzes empfangen und geboren hat in ihrem großen Schmerz”[165].

Kaspar bleibt aber nicht bei dem Empfinden von Dankbarkeit und Herzlichkeit stehen. Echte Gegenliebe für die Mutter fordert mehr. Darum erzählt er in einer Predigt von einem jungen Mann, der ein schlechtes Leben führte und ohne die Absicht der Besserung Maria um Schutz und Hilfe bat, indem er die bekannten Worte gebrauchte: „Zeige, dass du Mutter bist!“ Als Antwort habe der Beter eine Stimme vernommen, die ihn wie Blitz traf: „Zeige, dass du Sohn bist!“[166] Mit diesem Beispiel zeigt sich einmal mehr, dass die Verkündigung des hl. Kaspar nicht im

[161] *Maria, la Madre …*, 336.
[162] Vgl. VATICANUM II., *Lumen Gentium* 61 f.
[163] Ebd., Nr. 65.
[164] *Maria, la Madre …*, 335.
[165] Ebd.
[166] Ebd., 337.

Gefühl hängen blieb, sondern der Gefahr der Sentimentalität mit der Forderung zu christlicher Lebensgestaltung begegnete[167]. In diesem Fall ist es Maria, die als Modell dient: „Wer also Maria als seine Mutter liebt, muss sich auch soweit wie möglich ihr ähnlich machen“[168]. Als konkrete Grundhaltungen, die ein Marienbild der Tugenden aufzeigen, werden dann genannt: Demut, Sanftmut, Bescheidenheit, Abtötung und Nächstenliebe.

c. Herz Mariens

In einem Brief vom 30. Juli 1815, also wenige Tage vor der Gründung der Kongregation, erinnerte Kaspar seine Mitbrüder von der Volksmission daran, dass sie doch genügend Aufnahmescheine für die Bruderschaft der Heiligen Herzen Jesu und Mariens bei sich haben sollten. Auch sollten sie nicht vergessen, die Bevollmächtigung zur Aufnahme in diese Bruderschaft zu erlangen[169]. Man könnte im ersten Moment darüber verwundert sein, dass Kaspar hier nicht stärker die eigenen Gruppen und Bruderschaften förderte. Vielleicht deshalb (noch) nicht, weil sie noch nicht genügend entwickelt waren? Die eigene Missionsmethode mit der Anleitung zur Errichtung der Laienkreise der Kongregation erschien ja erst vier Jahre später[170]. Aber aus einem anderen Brief von 1829 geht hervor, dass sich Kaspar um die Verbreitung des Offiziums des Festes vom hl. Herzen Mariens bemühte[171]. Es muss also ein größeres Anliegen und eine tiefere Beziehung hinter der Verbreitung dieser Andacht zum Herzen Mariens verborgen gewesen sein. In einer Herz-Maria-Predigt geht der hl. Kaspar auf die Gründe ein, warum er diese Andachtsform befürwortete[172]. Seine Argumentation lässt vermuten, dass es eine Polemik zu diesem Thema gab – ausgelöst durch die rationalistischen

---

167 Vgl. W. WERMTER, *Quelle des Lebens und der Heiligkeit. Vom Blute Christi in der Mystik des Alltags*, Częstochowa 1995, 77-78.

168 Ebd., 338.

169 Lett., I, 104.

170 Vgl. zweiter Teil von Met. Miss.

171 Vgl. Lett., II, I, 115.

172 Vgl. GASPARE DEL BUFALO, *Il cuore di Maria*, in: Il Sangue 3 (1915) 145-149, 172-175; vgl. ders., *Scritti spirituali*, Bd. II, Roma 1996, 415-451, besonders 435f.

Tendenzen der Zeit[173]. Kaspar verteidigt die Herz-Maria-Verehrung zunächst mit psychologischen Argumenten: Er weist darauf hin, dass der Mensch als Leib-Seele-Einheit sich über die Brücke der materiellen Dinge mittels der Intelligenz zum Bereich des Geistlichen erhebe. Ein Beispiel dafür sei die von der Kirche empfohlene Herz-Maria-Verehrung: „Es ist ein sinnenhaft wahrnehmbarer Gegenstand, der zu den unsichtbaren und geistlichen Dingen hinführt"[174]. Gerade deshalb, so argumentiert der Prediger weiter, sei diese Verehrungsform besonders aktuell, weil so das „beraubte Herz" des Menschen wieder „in Ordnung gebracht" werden könne. Es würde sich auf diese Weise mit geistlicher Erkenntnis erfüllen, ja, sich in die Übungen der Tugend geradezu „verlieben", für die besonders dieses Herz das sichtbare Symbol sei. Das Herz Mariens sei schon als Leib Mariens Gegenstand der Verehrung. Darüber hinaus sei es als Zusammenfassung der Tugenden Gegenstand der Nachahmung. „In dem einen wie in dem anderen Fall ist es für uns immer Heimstätte, Zufluchtsort und Schutz"[175].

In einer anderen Predigt zum selben Thema betont Kaspar auch (sicherlich als Entgegnung auf aktuelle Angriffe), dass mit dem Herzen Mariens die gesamte Person verehrt würde[176]. Gleich darauf führt aber der Gedankengang über Maria hinaus. Bei dieser Verehrung ginge es darum, die unendliche Macht und Güte unseres Gottes dankbar zu bewundern, der in so einzigartiger Weise das Herz eines bloßen Geschöpfes mit Gnade beschenkt habe. In der Herz-Maria-Verehrung geht es also um die Verehrung Gottes, des Urhebers der Schönheit und des Reichtums dieses Herzens. Denn Gott selber ist ja der Grund der einmaligen Anziehungskraft, des Liebreizes und der Macht dieses Herzens: „Gott kommt in dieses Herz mit einer Segensfülle, einem beglückenden Gnadenstrom, sowie einem Sturzbach von Wohltaten. Dieses Herz ist Wohnung und

---

173 Vgl. H. GRAEF, *Maria – Eine Geschichte der Lehre und Verehrung*, Freiburg – Basel –Wien 1964, 385 f.

174 GASPARE DEL BUFALO, *Il cuore di Maria*, in: Il Sangue 3 (1915), 174.

175 Ebd.

176 *Il cuore di Maria*, in: Il Sangue, 18 (1930) 54.

Tempel des Allerhöchsten, es ist das ungetrübte Verweilen des Heiligen Geistes“[177].

Es ist erstaunlich, in einer theologisch-pastoralen Umgebung, die sich den Vorwurf machen lassen muss, Maria habe dem Platz des Heiligen Geistes eingenommen[178], doch eine so klare pneumatologische Aussage im Hinblick auf Maria zu finden. Dort, wo Maria nicht nur allgemein als „Wohnung und Tempel des Allerhöchsten“, sondern als „ungetrübtes Verweilen des Heiligen Geistes“ dargestellt wird, ist die Mutter Christi nicht „Konkurrenz“ der Dritten Göttlichen Person, sondern Brücke zu ihr hin und Ausdruck ihres Zusammenwirkens mit ihm im Werk der Erlösung[179].

5.2. Teilnahme am Erlösungswerk

Seit der Zeit der Kirchenväter Justin des Märtyrers und Irenäus von Lyon ist in der Mariologie der lateinischen Kirche die Eva-Maria-Parallele beheimatet[180]. Auch der hl. Kaspar greift in seinen Predigten dieses Motiv auf, um die Teilnahme Marias am Werk der Erlösung zu verdeutlichen[181]. Wie Eva, als Gefährtin Adams, mit diesem zum Verderben der Menschheit zusammenwirkte, so steht umgekehrt Maria als Gefährtin des „Neuen Adam“[182] ihrem Sohn und Erlöser bei. Dabei geht Kaspar von einer sehr soliden Feststellung aus: „Es ist wahr, dass Jesus für die Erlösung genügte, aber ungeachtet dessen wollte Maria, wie der hl. Ambrosius sagt, den Menschen ihre Liebe zeigen“[183]. Die Anteilnahme Mariens an der Aufgabe des Sohnes verändert also im Wesentlichen nicht das Werk des Erlösers. Aber Maria unterstreicht und verstärkt in

---

177 Ebd.

178 Vgl. H. MÜHLEN, *Neue Perspektiven der Mariologie*, in: E. Prause (Hrsg.), *Maria im Gespräch*, Leipzig 1978, 120.

179 Vgl. L. BALTER, *Pneumahagijny charakter kultu maryjnego*, in: *Człowiek we wspólnocie Kościoła*, Waszawa 1979; H. Graef, *Maria – Eine Geschichte der Lehre und Verehrung*, 371.

180 Vgl. G. SÖLL, *Justin der Martyrer*, in: *Handbuch* ..., 33 f.

181 Vgl. GASPARE DEL BUFALO, *Dolori di Maria*, in: Quad. 7, 100.

182 Vgl. Röm 5,14: 1Kor 15,22.45.

183 GASPARE DEL BUFALO, *Dolori* …, 90.

den Augen der Menschen durch ihre Person und ihren Dienst den wesentlichen Aspekt des Werkes Jesu, was Papst Johannes Paul II. „das besondere mütterliche Mitwirken der Gottesmutter am Heilswerk Christi“ nennt[184].

a. Verstärkerfunktion Mariens

In einer Passionspredigt, die sich nach eigenen Angaben[185] im Aufbau des Themas an den hl. Bonaventura anlehnt, behandelt der hl. Kaspar drei Etappen des Leidens Jesu: Die Agonie im Ölgarten, die Erniedrigung vor Gericht und im Verlauf der Passion und schließlich den Todeskampf am Kreuz. Diese Predigt sollte wie andere Missionspredigten nicht nur ein Nach-denken über das Leiden und Sterben Jesu sein. Sie will vielmehr dazu anleiten, die Passion nachzuerleben. Darum finden sich im Predigtentwurf auch Regieanweisungen, wann die Bilder des Gekreuzigten und der Schmerzensmutter während der Predigt zu zeigen bzw. wieder wegzutragen seien. Aber mehr noch als diese mit den Augen sichtbaren Bilder von Jesus und Maria wirken jene Darstellungen, die in der Vorstellungskraft der Zuhörer wachgerufen werden. In allen drei Abschnitten der Passionspredigt finden sich Hinweise auf Maria. Im ersten Teil, der Agonie des Ölgartens, weist Kaspar darauf hin, dass der Gedanke an Maria das Vorausleiden Jesu gesteigert habe[186]. Es scheint, dass nicht nur bei Jesus, sondern auch bei den Zuhörern der Passions-Predigt durch den Hinweis auf die Mutter das Mit-leiden verstärkt werden soll. Ebenso verhält es sich in dem zweiten Abschnitt der Passion: Inmitten der Betrachtung über das Leiden Jesu wird eine Anspielung auf die Leidensfähigkeit der Mutter eingefügt: „Sie war auf Grund ihrer Feinfühligkeit die am meisten Geeignete, um die Grausamkeit der Schmerzen nachzuempfinden“[187].

Die Verstärkerfunktion Mariens unter dem Kreuz kommt besonders stark auch in folgendem Aufruf zum Ausdruck: Während das Bild der

---

184 *Redemptoris Mater* 49.
185 Vgl. GASPARE DEL BUFALO, *Sulla Passione* …, in: Quad 7, 49-66.
186 Vgl. ebd., 63.
187 GASPARE DEL BUFALO, *Sulla Passione* …, in: Quad. 7, 55.

Schmerzensmutter herbeigetragen wird, bittet der Prediger im Namen aller Zuhörer, zusammen mit Maria den Tod des Herrn beweinen zu dürfen: *Fac ut tecum lugeam!* Mit diesen Worten des Stabat-Mater begibt sich der Prediger – und mit ihm der bereite Zuhörer – in die Leidensgemeinschaft mit Maria, die somit nicht nur Gefährtin Jesu ist, sondern auch Gefährtin jener, die sich auf den Weg der Passion begeben.

b. Maria als Mittlerin

An dieser Stelle drängt die Betrachtung des Marienbildes bei Kaspar del Bufalo einen Schritt weiter. Zur Verstärkerfunktion der Gefährtin im Leiden Jesu kommt die Mittlerfunktion hinzu: „So wie Mose einst mit dem Stab aus dem Felsen Wasser strömen ließ, so möge jetzt das Kreuz die Herzen zur Buße bewegen!“ Dieser Wunsch ist an Maria gerichtet, doch ist noch offen, wer als der neue Mose den heilbringenden Kreuzesstab bedient. Doch gleich der folgende Satz bringt die Klarheit: „Euch, o Mutter, vertraue ich das große Werk ewigen Heiles von vielen Seelen an, die ihr mir in diesen Fastenpredigten übergeben habt …“[188]

Dieses Gebet zeigt Maria nicht nur als Gefährtin Jesu und der Gläubigen in der Passion. An dieser Stelle wird Maria zur Verwalterin der Gnaden, aus deren Händen der Prediger die Verantwortung für seine Zuhörer entgegennimmt, die er umgekehrt aber auch wieder der Mutter anvertraut.

Es gibt viele Zeugnisse, die diese Sicht des hl. Kaspar bekräftigen, dass „uns alle Gnaden durch ihre (Marias) Gebete gewährt werden“[189]. Oft lädt er die Gläubigen ein, zu Füßen des Kreuzes zu stehen, zusammen „mit der souveränen Mittlerin des Universums“[190]. Mit seinem großen Vorbild im Bereich der Volksmission, dem hl. Leonhard von Porto Maurizio, war Kaspar der Auffassung, dass man sich für alles gute Wirken an Maria wenden müsse, durch deren Hände Gott alle Gnaden fließen

[188] Ebd.
[189] Met. Miss., 23, in: *Regolamenti*, Bd. III, 71.
[190] Zit. bei: L. CONTEGIACOMO, *Carisma*, 159.

lasse[191]. Dabei wird aber völlig ausgeschlossen, dass durch die Mittlerschaft Mariens die Rolle Jesu als des „einzigen Mittlers“ zwischen Gott und den Menschen[192] beeinträchtigt werde. Zu deutlich weist die Rolle Mariens auf Jesus hin: „O Maria, du Räuberin der Herzen, ach, stehle doch unsere Herzen für die Liebe Christi!“[193]

Maria als Mittlerin steht nicht neben ihrem Sohn und wirkt nicht unabhängig von ihm, sondern mit ihm zusammen. Das wird noch deutlicher im folgenden Abschnitt.

c. Maria als Miterlöserin

Noch einen Schritt weiter geht der hl. Kaspar, wenn er Maria auch „Miterlöserin des Menschengeschlechtes“ nennt[194]. Das Vaticanum II hat diese Bezeichnung bewusst vermieden. Dies geschah nicht nur aus ökumenischer Rücksicht, sondern auch wegen einer gewissen Missverständlichkeit[195]. In welchem Sinne aber versteht der hl. Kaspar diesen Begriff?

---

191 A. REY, *Gaspare del Bufalo*, II, 584.

192 Vgl. 1Tim 2.5 f; *Lumen Gentium* 60.

193 GASPARE DEL BUFALO, *Sulla Passione* …, 55. Das Bild von der „Räuberin der Herzen” verstärkt den pastoralpsychologischen Aspekt der Verwendung des Titels „Mittlerin“ – weit ab von allen ökumenischen Diskussionen und ihrer Problematik. Vgl. H. Mühlen, *Neue Perspektiven* …, 120 f.

194 GASPARE DEL BUFALO, *L'Assunzione di Maria al cielo*, in: Il Sangue, 5 (1917) 72; *Assunzione di Maria Santissima*, in: *Scritti spirituali*, Bd. III, Roma 1996, 37, 52; vgl. L. Contegiacomo, *Carisma*, 158.

195 R. LAURENTIN, *Mutter Jesu – Mutter der Menschen*, 88 u. 92. Anm. 18. Im Schema „De beata“ ließ das Zweite Vatikanische Konzil das von den Päpsten gebrauchte Wort *corredemptrix* aus: es sei zwar in sich vollkommen richtig, aber von den getrennten Brüdern, insbesondere von den Protestanten, schwieriger zu verstehen – vgl. M. HAUKE, *Maria, Gefährtin des Erlösers (Lumen gentium, 61). Die Mitwirkung Mariens bei der Erlösung als Forschungsthema*, in G. ROVIRA, J. STÖHR (Hrsg.), Sedes Sapientiae. Mariologisches Jahrbuch, Jg. 6 (2002), Bd. 1-2, Kisslegg 2002, 98-99, 106. Papst Johannes Paul II. hingegen hat das einschlägige Vokabular mindestens siebenmal gebraucht: vgl. M. HAUKE, *Die mütterliche Vermittlung*, in A. Ziegenaus (Hrsg.), *Totus tuus. Maria in Leben und Lehre Johannes Pauls II*. (Mariologische Studien 18), Regensburg 2004, 140-142; S. M. MANELLI, *„Corredenzione mariana“ ed elementi della „Maternità spirituale“ nel Magistero di san Giovanni Paolo II* , in *Bibliotheca Corredemptionis B. V. Mariae, Maria Corredentrice. Storia e Teologia*, Frigento 2014, Bd. XVI, 8-56.

Systematische Aussagen gibt es zu diesem Thema nicht. Aber verschiedene Bilder und Vergleiche volkstümlicher Art zeigen deutlich seine Auffassung vom Zusammenwirken zwischen Jesus und Maria im Werk der Erlösung.

– Das Bild von den Sperlingen

In einer Betrachtung über die sieben Schmerzen Mariens weist Kaspar auf einen „mysterienreichen Ritus" des Alten Bundes hin, den Ritus der zwei Sperlinge[196] (vgl. Lev 14,4-7). Auf Geheiß des Priesters wurde einer der beiden Vögel getötet, während der andere nach Eintauchen in das Blut des Gefährten wieder freigelassen wurde. In dem geschlachteten Sperling sah Kaspar ein Bild für Jesus, der sterbend sein Blut am Kreuz hingab. Der andere Sperling versinnbildliche Maria – „trunken vor Liebe" (*ebria di amore*). Sie ist geistigerweise eingetaucht in das Blut Christi. Freigelassen versinnbildlicht der Sperling (und also auch Maria) die erlöste Menschheit.

– Das Bild von den Altären

Ein zweiter Vergleich betrachtet die beiden Altäre des Tempels[197]: Der eine war für das blutige Opfer bestimmt, der andere für das Rauchopfer. Während von dem einen Altar das Blut der geschlachteten Lämmer fließt, erhebt sich vom anderen der Duft des Rauchopfers zum Himmel[198].

Beide Bilder betonen die Einheit der Handlung. Wohl gibt es verschiedene Aspekte und Rollen im Geschehen, die sich aber gegenseitig ergänzen. Es handelt sich also nicht um eine Wiederholung desselben Geschehens, sondern um ein einheitliches Ganzes. In beiden Handlungen findet sich das blutige Opfer, sichtbar und symbolstark. In ihm liegt

---

196 GASPARE DEL BUFALO, *Dei sette dolori di Maria*, in: Quad. 7, 98.

197 Vgl. Gaspare del Bufalo, *Dei sette dolori di Maria*, in: Quad. 7, 98.

198 Ein ähnlicher Vergleich wird bei M. J. Scheeben verwandt, der von Maria als dem „Thyephoros" im Verhältnis zum Opfer selber spricht: M. J. SCHEEBEN, *Handbuch der katholischen Dogmatik* III, Freiburg i.Br. 1882; Nachdruck 1933, 607 (Buch V, § 282 c, Nr. 1709); vgl. J. B. CAROL, *De Corredemptione B.V.M.*, Civitas Vaticana 1950, 440.

das befreiende Element, die erlösende Tat. Ebenso zeigen auch beide Opfer die geistige Anteilnahme des einen am anderen. Es besteht eine Wechselbeziehung, wenngleich auch von unterschiedlicher Qualität: Der geschlachtete Sperling befreit den anderen – der befreite Sperling verkündet die erlösende Kraft des Blutes des Gefährten. Ebenso zeigt das aufsteigende Rauchopfer den Wert und die Bedeutung des Blutopfers. Das Rauchopfer alleine würde nicht genügen.

Durch diese Symbole wird sehr eindrucksstark die unzertrennliche Einheit, aber auch die Unterschiedlichkeit der Rollen von Jesus und Maria im Erlösungswerk verdeutlicht. Maria nimmt als Repräsentantin der Kirche und Menschheit geistiger Weise am Opfer Christi teil, dessen Blut die Erlösung bewirkt. Diese Anteilnahme ist aber weit mehr als ein passives Dabeisein. Es handelt sich um ein aktives Mitwirken. Das betont der hl. Kaspar auch an anderer Stelle, wo er Maria eine priesterlich-aktive Rolle zuschreibt und diese ausdrücklich von der (wohl mehr passiv gesehenen) mütterlichen Rolle abhebt: „Sie (Maria) steht mehr als Priesterin denn als Mutter (unter dem Kreuz) und wirkt durch ihr Leiden mit am Opfer des Menschengeschlechtes[199].

d. Maria als Lehrerin

Obwohl in der Heiligen Schrift nur sehr wenige Worte von Maria überliefert sind, nennt sie der hl. Kaspar in seinen Briefen und Schriften gerne „Lehrerin“, „Meisterin“, oder auch „Führerin“. Unter dem Kreuz hat Maria nach dem Bericht der Evangelien gar nichts gesagt. Doch gerade dahin wird meistens ihr „Lehrstuhl“ verlegt. Offensichtlich geht es um die Aussage ihres Da-seins, das ja letztlich „beredter“ ist als die Sprache. – In diesem Abschnitt soll gezeigt werden, was der hl. Kaspar von Maria besonders unter dem Kreuz gelernt hat, welche Bedeutung er dem Schmerz gibt und wie er die Beziehung zwischen Maria und jenen sieht, die speziell für die Verkündigung des Wortes Gottes verantwortlich sind.

[199] GASPARE DEL BUFALO, *Dolori di Maria SS.ma*, in: Quad. 7, 89.

In einer Betrachtung zum Geheimnis des Kreuzes ruft der hl. Kaspar aus: „Wie schön ist es doch, mit Maria zu Füßen des Kreuzes zu stehen!“[200] Wer die Grausamkeit des Kreuzes im eigenen Leben erfahren hat, mag diese Formulierung für eine romantische Übertreibung halten. In Wirklichkeit geht es um eine andere Dimension. Der Kontext dieses Ausrufes lässt erkennen, dass zu seinem Verständnis eine gewisse mystische Erfahrung notwendig ist, die Kaspar hier voraussetzt. Da heißt es z.B.: „Ach, wie verkosten wir doch den Wohlgeschmack der Glaubenserfahrung, während die armseligen Umstände des Erdenlebens zu immer neuem geistlichen Hunger nach Rechtschaffenheit und Heiligkeit anregen“[201].

Was bedeutet es aber, mit Maria unter dem Kreuz zu stehen? Kaspar erinnert als erstes an das Geheimnis der doppelten Mutterschaft Mariens. Dann weist er darauf hin, dass Maria der Halt der Sünder sei, und an dritter Stelle nennt er sie die „hochheilige Mittlerin des Universums“ (*Mediatrice sovrana dell´universo*). Alle drei Titel sind dazu angetan, beim Zuhörer Vertrauen zu wecken und sich für das zu öffnen, was dann an vierter Stelle betont und näher ausgeführt wird – Maria als Lehrerin der Wahrheit: „Am Lehrstuhl des Kreuzes unterweist uns die gute Mutter in der Liebe zu Jesus. Sie lehrt uns, wie wir ihn nachahmen können durch die Tugenden, deren Meister er am Kreuz ist. Und schließlich entzündet Maria in uns den (Missions-)Eifer, um so den Durst des Erlösers (am Kreuz) zu löschen, der sich nach Seelen sehnt”[202].

Es fällt auf, dass einerseits von Maria gesagt wird, dass sie vom Lehrstuhl des Kreuzes aus unterrichte, dass aber andererseits der eigentliche Meister Christus selber ist. Der Hauptgegenstand des marianischen Unterrichtes besteht darin, Jesus Christus lieben zu lehren. Das geschieht vor allem in zwei Bereichen: Einerseits gilt es, die Tugenden des Gekreuzigten Herrn nachzuahmen und andererseits kommt es darauf an,

---

[200] GASPARE DEL BUFALO, *Con Maria ai piedi della croce*, in: Quad. 7, 82.
[201] Ebd.
[202] Ebd., 82 f.

sich vom Seeleneifer anstecken zu lassen. Denn Christus am Kreuz dürstet nach der Umkehr der Menschen. Das erste „Unterrichtsfach" bezieht sich auf die persönliche Reifung des Schülers (Selbstheiligung), während der zweite Gegenstand die missionarische Dimension betont (Apostolat)[203]. Das Besondere an Maria als „Lehrerin" besteht darin, dass sie nicht sich selber verkündet, sondern ganz im Dienst des „einzigen Lehrers" und seiner Lehrkanzel steht. Maria ist unter dem Kreuz sozusagen „Lehrerin in Anteilnahme".

e. Königin der Martyrer

Es ist darauf hingewiesen worden, dass Maria nach der Aussage des hl. Kaspar als Lehrmeisterin vor allem auf den Sohn am Kreuz verweist. Welches aber sind die „Unterrichtsmethoden"? Wie kann man in der Schule Mariens zu lieben lernen? – Maria spricht durch ihr Leiden. Der hl. Kaspar betont ihre außerordentliche Standhaftigkeit im Schmerz und vergleicht das Maß der Leiden mit dem Meer, in dem alle Ströme des Schmerzes zusammenfließen: „Schmerz ohne Maß – Kraft ohnegleichen!"[204]

Gerne verwendet der hl. Kaspar den Titel „Königin der Martyrer" für Maria und verweist in diesem Zusammenhang ausführlich auf ihre Überlegenheit den anderen Martyrern gegenüber. Als Wesen des Martyriums nennt er den Schmerz, der bis zum Tod geht, wenn dieser auch nicht notwendig eintreten muss. Ausgehend von diesem Grundsatz ist Maria die größte Martyrerin,

– weil ihr geistlicher Schmerz, vor allem unter dem Kreuz, größer war, als die physischen Schmerzen der gewöhnlichen Martyrer,

– weil Maria ein ganzes Leben lang in der Seele gelitten hat, während die Martyrer oft nur eine relativ kurze Passion durchmachen,

– weil die Martyrer ihr eigenes Leben aufopfern, während Maria ihren Sohn darbringt, den sie aber mehr liebte als sich selber[205].

---

[203] Vgl. W WERMTER, *Erlösung – Sühne – Leiden. Ist das noch zumutbar?*, Aufhausen 2017, 11-14, 28-33.

[204] GASPARE DEL BUFALO, *Dei sette dolori di Maria*, in: Quad. 7, 101.

[205] Ebd., 102.

Der hl. Kaspar fühlte sich von Maria als der „Königin der Martyrer" besonders angesprochen. Er selber hatte ja ein Leben lang gelitten[206] und der Arzt, der ihm in der letzten Krankheit beistand, nannte ihn ein „Opfer der Nächstenliebe"[207]. Wenn Kaspar so häufig und gerne auf die Schmerzensmutter unter dem Kreuz hinweist, so sicherlich auch deshalb, weil er selber durch ihre Schule gegangen ist: „Maria Addolorata lehrt uns zu leiden – sie war die Königin der Martyrer"[208]. Dieses Briefzitat scheint die Antwort Kaspars zu sein auf die Frage, wie Maria zu lieben lehrte. Aber man kann diesen Satz auch umkehren: Maria lehrt zu leiden, weil sie zu lieben lehrt.

f. Vorbild der Priester

Aus einem Brief des hl. Kaspar geht hervor, dass er die Bezeichnung für Maria als „Divina Pastora" (Hirtin Gottes) gerne gehört hat, ja dass er diesen Titel sogar verbreitete[209]. Das wird verständlich, wenn man die besondere Beziehung ins Auge fasst, die Kaspar zwischen den Priestern als Seelenhirten und der Mutter und Gefährtin des „Guten Hirten" zu sehen wünscht. In einem Rundschreiben anlässlich der Jahresexerzitien lädt der Ordensvater seine Mitbrüder ein: Mögen dies „heilige Tage sein, in denen wir vereint mit Maria in diesem geheimnisvollen Abendmahlssaal die Gaben des göttlichen Geistes erflehen!"[210] Diese Anspielung auf die Gegenwart Mariens unter den Aposteln am Anfang der Kirche unterstreicht die Bedeutung Marias für die Priester aller Zeiten – zumal in Momenten geistlicher Erneuerung. So schreibt der hl. Kaspar ein anderes Mal denselben Mitbrüdern noch etwas deutlicher zu diesem Thema: „Ahmen wir doch Maria nach! Sie war der Spiegel der Heiligkeit. Dennoch hörte sie auf das, was Jesus sagte, bewahrte alle Worte und trug sie bei sich in ihrem Herzen. Möge doch die große Mutter unsere Führerin und Lehrerin sein, sowie unser Modell und Vorbild nach Jesus!"[211]

---

206 Vgl. L. CONTEGIACOMO, *Vita, Personalità*, 110-112.
207 Ebd., 123; M. SPINELLI, *Gaspare del Bufalo*, 257.
208 A. REY, *Il Divin Sangue*, 171.
209 Lett. II, 1, 115.
210 Circ. IV (1830) 26.
211 Ebd. IX (1835) 44 f.

An dieser Stelle legt Kaspar den Predigern besonders ans Herz, vor allem mit Maria auf Jesus zu horchen und das Wort Gottes zu meditieren. Gerade in der Beziehung zum Wort Gottes ist Maria das hervorragende Modell und somit das wichtigste Vorbild für die Verkünder dieses Wortes. Wenn auch die Priester vieles studiert haben und zu wissen glauben, so sollen sie nach dem Beispiel jener, die der „Spiegel der Heiligkeit" genannt wird, immer wieder an sich arbeiten. Das ständige Horchen auf die Stimme Gottes soll also die Grundhaltung der Missionare sein. Darum schreibt der Ordensvater auch einmal einem neu in die Kongregation eingetretenen Priester: „Maria soll es sein, die uns führt und auf einer so heiligen Laufbahn geleitet!"[212]

In einer Ansprache für Priester hebt der hl. Kaspar mit drei Bildern die besondere Bedeutung Mariens für die Seelenhirten hervor: Maria soll für sie auf besondere Weise „Sitz der Weisheit" sein, sowie „Arche des Bundes" und „Turm Davids". Der Sitz der Weisheit zeigt die Quelle an, an der die Priester schöpfen sollen, die Arche des Bundes weist auf die Notwendigkeit hin, in ständiger Einheit mit Gott zu leben als echte „Verbündete", und der (elfenbeinerne) Turm wird als Symbol der Vollkommenheit gedeutet. In Maria seien die Schätze der Vollkommenheit zu finden[213].

5.3. Königin des Universums

Unter den Titeln, die der hl. Kaspar gerne und oft der Mutter Jesu verleiht, findet sich auch wiederholt die Bezeichnung „Königin des Universums". Dieser Ehrenname, den auch das Vaticanum II wieder aufgenommen hat[214], unterstreicht zwei Aspekte: die Teilnahme an der Herrlichkeit Christi, sowie an seiner universalen Macht. Jesus hat ja seinen Jüngern verheißen: *„Amen, ich sage euch: Wenn die Welt neu geschaffen wird, und der Menschensohn sich auf den Thron der Herrlichkeit setzt,*

[212] Lett. I, 348.
[213] GASPARE DEL BUFALO, *L´Assunzione di Maria Vergine al Cielo*, in: Il Sangue, 5 (1917) 74.
[214] Z.B.: *Lumen Gentium* 59.

werdet ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten" (Mt 19,28). In den Gebeten der Novene zum Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel[215], aber auch in einer Betrachtung für Priester zum selben Festtag[216], hebt der hl. Kaspar immer wieder diese beiden Momente hervor: die Verherrlichung der Mutter Christi und ihren Einfluss durch ihre helfende Fürbitte.

a. Die Verherrlichung Mariens

Zusammen mit vielen anderen Autoren hebt der hl. Kaspar zunächst einmal hervor, dass Maria aufgrund ihrer eigenen Verdienste die verheißene Herrlichkeit erlangt habe[217]. Den hl. Ildephons zitierend schreibt er: „Maria übertrifft an Verdienst die Werke aller Heiligen". Dann folgt in schulmäßiger Weise der Untersatz und die Schlussfolgerung: „Gott aber belohnt entsprechend den Verdiensten – also war der Triumph der Herrlichkeit in der Jungfrau einzigartig"[218]. Kaspar beschreibt dann mit den Bildern der traditionellen Mariologie, wie Maria die „Glorie Israels" und „Freude Jerusalems" ist. Er nennt sie die „Königin aller Heiligen" und erhebt sie über alle „Chöre der Engel". Noch einmal den höchsten Grad der Verdienste unterstreichend fügt er dann den Psalmvers hinzu, der ein neues Licht auf die Verherrlichung Mariens wirft: „Gott hat es gewirkt, und es ist wunderbar in unseren Augen!"[219] Mit diesem Zitat betont Kaspar, dass die Herrlichkeit Mariens nur relativ und sekundär ihr „Verdienst" ist (nämlich aufgrund ihrer Mitwirkung mit der Gnade). Primär ist die Erhöhung der Mutter Jesu ein Werk und Geschenk Gottes. Diese Sicht wird noch unterstrichen durch den Vergleich mit Bersabe, der Mutter Salomos, die von ihrem Sohn dadurch erhöht wurde, dass dieser sie

---

215 Rit., 86-91.

216 Vgl. GASPARE DEL BUFALO, *L´Assunzione di Maria Vergine al Cielo*, in: Il Sangue, 5 (1917) Nr. 50, S. 36-39, Nr. 51, 68-76.

217 Obwohl das Dogma von der leiblichen Aufnahme Mariens in dem Himmel noch lange auf sich warten ließ, wurde das Hochfest Mariens unter diesem Titel immer feierlich begangen und mit einer eigenen Novene vorbereitet. Vgl. Rit., 86 ff.

218 GASPARE DEL BUFALO, *L´Assunzione di Maria Vergine al Cielo*, in: Il Sangue, Nr. 50, S. 37.

219 DERS., *L´Assunzione di Maria Vergine al Cielo*, in: Il Sangue, Nr. 51, S. 69.

auf einem herrlichen Thron sitzen und als Königin ehren ließ[220]. Mit der Betonung der Verdienste Mariens ist also nicht gemeint, dass sie sich die Verherrlichung im eigentlichen und vollen Sinn „verdient" hätte. Hinzu kommt noch, dass die Erhebung über alle Geschöpfe mit einer Aufgabe verbunden ist, wie ja immer eine Erwählung oder ein Charisma für den Dienst im Reich Gottes gegeben ist[221]. Darum nennt Kaspar das Fest von der Aufnahme Mariens in den Himmel zugleich einen Tag der Freude und des Jubels (über die Verherrlichung) wie auch einen Tag der Gnaden und Gebetserhörungen (aufgrund ihrer fürbittenden Hilfe).

b. Maria – Hilfe der Christen

Es ist erwähnt worden, dass der hl. Kaspar das Patronat Mariens als „Hilfe der Christen" nicht nur mit Rücksicht auf Papst Pius VII. wählte, sondern auch aus eigener Überzeugung und Dankbarkeit[222]. Sein ganzes Leben ist Ausdruck des Vertrauens und der Hoffnung im Hinblick auf jene, die er auch „Leitung der göttlichen Gnaden und die Mutter der Gnaden selber" nennt[223]. Dieser Satz ist nicht nur eine Folgerung eines theologischen Traktates, sondern seine eigene Glaubenserfahrung. Zur Verdeutlichung seien hier einige Beispiele genannt:

Als Kaspar kurz nach der Gründung seiner Kongregation aus Mangel an Berufungen in einen schwierigen Engpass geraten war, schrieb er in einem Brief: „Durch ein Wunder Mariens erwarte ich mir einen würdigen Priester, der den anderen beiden helfend beistehen kann…"[224] – Einem Mitbruder, der über Gedächtnisschwierigkeiten beim Studium der Predigt klagte, riet Kaspar: „Vertrauen Sie auf Maria und seien Sie ohne Furcht!"[225]

[220] Vgl. ebd., S. 70.
[221] Vgl. L. BALTER, *Kapłaństwo Ludu Bożego*, Warszawa 1982, 61 ff.
[222] Vgl. Kap. 3.1.b.
[223] *Direttore Diretto*, 4.
[224] Lett., I, 108.
[225] Lett., II, 1, 311.

Es fällt auf, wie offen sich hier Kaspar zu seinem Glauben an die große Helferin bekennt. Er reißt geradezu die anderen durch sein Beispiel mit. Dabei ist der Hinweis auf Maria sehr einfach und natürlich, ja alltäglich.

Maria als Königin des Universums ist aber nicht nur für diese Welt „zuständig". Auch die Gebete für die Verstorbenen sollen durch ihre Hände gehen wie umgekehrt die Gnaden. Darum ordnete der hl. Kaspar einmal um die Zeit von Allerseelen ein marianisches Triduum zu Gunsten der Verstorbenen an. Während dieser Tage solle je eine besondere Hl. Messe gefeiert werden, für die kein Stipendium angenommen werden durfte. Als der Ordensvater später erfuhr, dass in einem der Missionshäuser nicht nur drei, sondern 12 Hl. Messen in dieser Weise gefeiert worden waren, lobte er die dortigen Mitbrüder für dieses „schöne Geschenk an Maria", die sich in solchen heiligen Wettkämpfen nie besiegen lasse[226]. – Es ist sicher ein kindlicher Vergleich, der hier von einem Wettkampf gegenseitiger Geschenke spricht. Aber gerade darum geht es ja im Hinblick auf Maria, dass man sich wie ein Kind beschenken lässt. Kaspar hat den Mut, sich sehr konkret in aller Öffentlichkeit beschenken zu lassen: Als bei einer Predigt im Freien anlässlich einer Volksmission die Menschenmenge von einem Wolkenbruch bedroht war, segnete Kaspar den Himmel mit dem Marienbild und wendete so den Schaden ab[227].

Kaspar rief um die Hilfe Gottes durch Maria in allen Situationen des Lebens, ganz gleich, ob es um die „kleinen" Probleme des Alltags ging oder um die großen Aufgaben der Berufung. Auch die Widmung in einem Büchlein über die Seelenführung ist Ausdruck tiefen Vertrauens und inniger Dankbarkeit: „Der Königin des Universums, Maria, der Hochheiligen, dem Sitz der Weisheit und der Hilfe der Christen"[228]. Mit diesen vier Titeln zeichnet der hl. Kaspar selber die Grundzüge seines

[226] Ebd.
[227] Lett., I, Anhang, 17.
[228] *Direttore Diretto*, 1.

Marienbildes. Die Einleitung zu diesem Büchlein findet ihren Höhepunkt in einem Gebet zu Maria, das mit der Bitte um den Segen der Mutter abschließt. Diese Bitte zeigt in ihrer Christozentrik noch einmal die Richtung und Echtheit dieser Marienverehrung: „Möge Dein mütterlicher Segen uns zu lebendigen Abbildern von Jesus selber werden lassen, der doch Dein Sohn ist!“[229]

6. Ikonographischer Ausdruck marianischer Spiritualität

Die Symbolik der Kelchmadonna eröffnet an sich kein wesentlich neues Thema. Das Bild fasst vielmehr in ikonographischer Weise zusammen, was in den vorausgehenden Abschnitten von Maria als Mutter und Mittlerin in ihrer Anteilnahme am Erlösungswerk gesagt worden ist. Im Hinblick auf die große Bedeutung des Bildes im Leben und Werk des hl. Kaspar[230] soll aber diese Thematik nicht nachrangig behandelt werden, sondern seinen ihren angemessenen Platz bekommen. Bevor aber auf die eigentliche Interpretation der Kelchmadonna eingegangen werden kann, ist zunächst in einem eigenen Abschnitt die Symbolik des Kelches überhaupt beim hl. Kaspar zu untersuchen.

6.1. Die Kelchsymbolik beim heiligen Kaspar

Der Kelch ist in der katholischen Tradition zutiefst mit dem hierarchischen Amtspriestertum im Dienst der Eucharistie verbunden. Dass es darüber hinaus auch eine zweite, weniger bekannte Deutung im Dienste des allgemeinen, königlichen Priestertums gibt, zeigt der folgende Abschnitt (a). Durch die Verwendung des Mutter-Kind-Motives wird die Kelchsymbolik nicht nur emotionell bereichert, sondern das Paschamotiv des Kelches verbindet sich gleichzeitig mit dem Inkarnationsmotiv (b).

a. Der Kelch unter dem Kreuz

Der hl. Kaspar weist in einer Predigt darauf hin, dass es nach dem Zeugnis von Thomas von Aquin in dessen Zeit üblich war, Maria unter

[229] Ebd., 4.
[230] Vgl. Kap. 3.1.d und 4.2.a.

dem Kreuz mit einer goldenen Schale in den Händen abzubilden, die das Blut auffangen sollte, das aus der geöffneten Seite Jesu herabrinnt[231]. Zweifellos bedeutet diese Darstellung der Mutter Jesu eine Deutung ihrer Rolle im Erlösungswerk ihres Sohnes. Letztlich ist sie selber mit dem goldenen Gefäß oder Kelch gemeint, in das sich das Blut Christi ergießt. Damit wird Maria eine gewisse priesterlich-vermittelnde Funktion zugeschrieben. Das unterstreicht noch direkter ein anderes Zitat zur Kelchsymbolik, das der hl. Kaspar aufgreift: „Der Sohn (Mariens) vergoss (sein) Blut am Kreuz, und er vergoss es – wie der hl. Bonaventura sagt – in das Herz Mariens“[232].

Der hl. Kaspar verwendet aber auch selbständig das Kelchsymbol, um die Rolle Marias im Werk des Sohnes aufzuzeigen: „Am Fuße des Kreuzes, wo Maria für uns als Makellose und Schmerzensreiche stand, dort fing sie in ihrem Herzen das Blut auf, das der Sohn am Kreuz vergoss“[233]. Die Hinweise auf die Makellosigkeit und auf die Schmerzen Mariens bekommen im Zusammenhang mit dem Blutsymbol eine besondere Bedeutung: Maria, die als Immakulata die erste Frucht des Blutes Christi war, ist die ganz Reine – zunächst für dieses Blut Christi selber, um so als würdiges Gefäß dieses göttliche Blut auffangen zu können. Dieser Aspekt ist in dem Zitat Kaspars nicht ausdrücklich unterstrichen, kann aber vorausgesetzt werden. Dagegen hebt dieser Abschnitt ausdrücklich hervor, dass Maria die Makellose und Schmerzensreiche „für uns“ war. Damit wird betont, dass das große Privileg der unbefleckten Empfängnis – wie jedes Charisma der Kirche – eine Dienstfunktion hat. Das ist umso beachtlicher, als bei nachkonziliären Kritikern der Mariologie gerne eine

---

231 GASPARE DEL BUFALO, *Dei sette dolori di Maria*, in: Quad. 7, 102. Der hl. Kaspar bezieht sich dabei auf das Werk des hl. Thomas (Opusculum 68. c. 31), das höchstwahrscheinlich apokryph ist.

232 Ebd., 94. Der hl. Kaspar gibt keine Quelle der genannten Aussage bei Bonaventura an, die anscheinend apokryph ist.

233 Zit. bei: L. CONTEGIACOMO, *Vita, Personalità*, 158.

„Mariologie der Privilegien“ gegen jene der Dienstfunktionen ausgespielt wird[234]. Bei Kaspar del Bufalo scheint es diesen Gegensatz jedenfalls nicht zu geben, wenn er auch sonst selbstverständlich in der Sprache und im Stil seiner Zeit spricht.

Mit dem Symbol des Kelches wird beim hl. Kaspar die Aufgabe Mariens im Werk der Erlösung ausgedrückt. Wenn diese bildhafte Aussage zusammengesehen wird mit dem, was im vorhergegangenen Kapitel über Maria als Gefährtin Jesu, als Mittlerin, Miterlöserin, ja Priesterin ausgeführt wurde, dann ergibt sich eine einheitliche Linie. Diese bildet nun die Voraussetzung, um das ureigene am meisten typische Marienbild des hl. Kaspar im vollen Licht zu sehen.

b. Der Kelch in der Hand des Jesuskindes

Als der hl. Kaspar sein „eigenes“ Missionsbild wählte bzw. zeichnen ließ, griff er nicht auf die in der Zeit des Thomas von Aquin bekannte Tradition zurück, sondern wählte eine Madonna mit dem Kind als Hintergrund für den Kelch des Erlöserblutes. Diese Darstellung mag zunächst wirklichkeitsfremd erscheinen, doch kommt es in der Symbolsprache nicht auf Realismus an. Viele Bilder in der christlichen Malerei zeigen z.B. das Jesuskind auf den Armen Mariens mit den Insignien seiner königlichen Berufung als Erwachsener, bzw. als auferstandener Kyrios[235]. Der Vorteil der Mutter-Kind-Darstellung liegt zunächst darin, dass die einzigartige und gegenseitige Beziehung, wie Ergänzung zwischen Jesus und Maria leichter im Bild ausgedrückt werden kann. Darüber hinaus hat die Mutter-Kind-Darstellung den Vorteil, dass sie unmittelbar die Herzen der Menschen anrührt und ihre Aufmerksamkeit gewinnt. Während die Kreuzigungsbilder schon eine gewisse christliche Reife und Aufgeschlossenheit voraussetzen, um den Glauben zu stärken, erfordert die Mutter-Kind-Darstellung zunächst eine allgemeine Aufmerksamkeit. Gerade vor der Heilsbedürftigkeit und dem Liebreiz des kleinen Kindes erweicht sich normalerweise auch das Herz eines sonst eher rauen Mannes. Vor der Mutter ist er am ehesten bereit ein „Kind zu

[234] Vgl. R. LAURENTIN, *Mutter Jesu – Mutter der Menschen*, 80.
[235] Z.B. Kreuz, Reichsapfel, Zepter, Krone usw.

sein“ und damit eine wichtige Voraussetzung zu erbringen, um am Reiche Gottes teilzunehmen[236]. Gleichzeitig wird durch den Kelch in der Hand des Kindes das Inkarnationsmotiv (Mutter – Kind) mit dem Paschageheimnis (Eucharistie – Blut Christi) verbunden.

Von dem gezielten Einsatz und der tatsächlichen großen emotionellen Wirkung dieses Bildes während der Volksmission wurde bereits gesprochen[237].

6.2. Madonna mit dem Kelch

Die Interpretation des Missionsbildes des hl. Kaspar ist ein deutliches Beispiel dafür, wie schnell ein „frommer Wunsch“ oder eine persönliche Lieblingsandacht die offizielle Deutung eines Bildes umkehren kann. Das zeigt im Folgenden der Vergleich der Deutung durch den hl. Vinzenz Pallotti mit der Erklärung durch die Regel der Kongregation (a).

Abschließend soll die Wechselbeziehung zwischen Kelch und Madonna in ihrer gegenseitigen Deutung dargestellt werden (b).

a. Umkehr der Richtung

Vinzenz Pallotti (1795-1850), ein großer Zeitgenosse und Verehrer des hl. Kaspar[238], Römer, Ordensgründer und Heiliger wie er selber, ist sicher einer der wichtigsten Zeugen im Seligsprechungsprozess des verstorbenen Freundes. In seinen Ausführungen über die Spiritualität Kaspars kommt er auf dieses Marienbild zu sprechen: „Jesus zeigt sich durch die Gebete Mariens dazu bewegt, dem Ewigen Vater sein Kostbares Blut aufzuopfern und so die Fülle der Barmherzigkeit für uns armselige Sünder zu erlangen.“[239] Ähnlich unterstreicht Pallotti auch in seinen Erinnerungen[240] die Rolle Marias in diesem Bild als Fürsprecherin der Menschen. Doch scheint er hier stark seine eigene Marienfrömmigkeit

---

236 Vgl. Lk 18, 15-17.
237 Vgl. Kap. 4.2.
238 Vgl. J. FRANK, *Vinzenz Pallotti*, Friedberg 1963, Bd. 2, 107 ff.
239 V. PALOTTI, *Gaspare del Bufalo*, 27-28.
240 Vgl. H. M. KÖSTER, *Die Mutter Jesu bei Vinzenz Pallotti*, 140, Anm. 216.

in das Bild eingeblendet zu haben[241]. Die offizielle Interpretation der Regel Kaspars selber betont eine andere Richtung. Sie spricht davon, dass das Kind den Kelch des kostbaren Blutes den Menschen und der Mutter zeigt, während diese die Sünder einlädt, sich der göttlichen Medizin zu bedienen, die doch mit glühender Liebe für die Menschen bereitet ist, um die Sünden zu tilgen und zur neuen Bekleidung mit den Tugenden[242].

In dieser Deutung der Regel werden von Maria zwei Dinge ausgesagt: zunächst, dass sie das Jesuskind trägt und dann, dass sie auf die Einladung Jesu hin die Betrachter auf das Blut Christi verweist. Der Hauptunterschied zur Deutung Pallottis liegt darin, dass diesesmal die Initiative von Christus, dem Erlöser ausgeht. Er selber bietet sein Blut den Sündern an – tut das aber gemeinsam mit der Mutter. Auch diesesmal ist Maria die „Mittlerin"; aber während sie sich in der erstgenannten Deutung Pallottis an den Sohn wendet, der den Kelch seines Blutes dem Vater aufopfert, ist Maria in der Interpretation des hl. Kaspar die „Helferin" und „Mittlerin" Christi bei der Bekehrung der Menschen. Der Ausgangspunkt ist die „glühende Liebe" des Erlösers, die diese „Medizin" bereitet hat.

Diese offizielle Interpretation der Regel bedeutet aber nichts Geringeres als die vollständige Umkehr des Mittlerbegriffes bei Maria. Im Missionsbild des hl. Kaspar weist nichts darauf hin, dass Maria für die Menschen bei Christus eintritt. Sie wird in vollendeter Einheit mit dem Sohn gezeigt, den sie mütterlich an ihr Herz drückt. Gleichzeitig lädt sie aber mit der rechten Hand die Betrachter des Bildes ein, sich der Botschaft des Kelches zu öffnen. Wohl bleibt Maria im Hintergrund, aber sie verstärkt die Einladung Jesu. Dieser selbst ist die Mitte und das Hauptthema des Bildes. Er selber blickt (zusammen mit der Mutter) die Menschen an und zeigt ihnen mit der rechten Hand den Kelch. Diese Tatsache der unmittelbaren Beziehung zwischen Jesus und den Menschen ist in der offiziellen Deutung der Regel nicht eigens erwähnt, aber sie ist für den unvoreingenommenen Betrachter evident. Dass das Kind

[241] Vgl. ebd., 19 u. 39; vgl. B. CONTI, *Maria, Mutter vom Kostbaren Blut*, 1-3.
[242] Vgl. Reg., Art. 6, Praxis. 25

den Kelch den Menschen zeigt, aber wie die Regel betont, auch der Mutter, kann aus der Haltung des Kopfes und des linken Armes gedeutet werden: eine vertrauensvolle und einladende Geste. Dagegen scheint es eine Überinterpretation zu sein, wenn man aus der Gebärde des erhobenen Kelches ein Aufopfern des Blutes an den Vater im Himmel heraus- bzw. hineinliest[243]. Wohl ist der Kelch als solcher ein Symbol des Opfers und verweist auf die Darbringung des Blutes Christi in der Eucharistiefeier. Doch die Art, wie das Jesuskind den Kelch emporhebt, scheint eher ein Zeigegestus zu sein und keine Aufopferung. Das betont auch die Richtung der Augen, die ja den Betrachter suchen und (jedenfalls in diesem Moment) nicht den Vater im Himmel.

b. Maria als lebendiger Kelch

Wenn der Volksmund das Missionsbild des hl. Kaspar „Madonna mit dem Kelch" (*Madonna del calice*) nannte und nennt, so scheint das oberflächlich gesehen eine typisch volkstümliche Verkürzung und Akzentverschiebung zu sein. Hauptthema des Bildes ist ja das Blut Christi, das dieser selbst darbietet, während die Mutter hier „nur" die Rolle des helfenden und verstärkenden Hintergrundes einnimmt. So gesehen ist diese Darstellung eigentlich ein Bild des Erlösers. Aber schon für den hl. Kaspar war dieses Bild ein Marienbild, wenn er von „meiner Madonna" oder von der „Madonna der Missionen" sprach. Es scheint doch bei allen Darstellungen Christi in den Armen der Mutter so zu gehen, dass sie als Marienbilder aufgefasst werden – sogar noch nach dem Tod, auf dem Schoß der Mutter. Ob das ein Zeichen der Ehrfurcht vor dem undurchdringlichen Geheimnis des menschgewordenen Gottessohnes ist? Bei Maria fühlen sich die Menschen eher zu Hause. Sie ist und bleibt ja, trotz ihrer überragenden Erwählung und Begnadung, ganz Mensch.

Unabhängig von dieser Spekulation kann man aber sagen, dass der Titel „Madonna mit dem Kelch"[244] die innige und unmittelbare Beziehung unterstreicht, die Maria zum Blut Christi hat. In ihrem Schoße bildete sich mit der Menschheit Christi auch das Blut des Erlösers. Darum

[243] Vgl. L. CONTEGIACOMO, *Vita, Personalità*, 158.
[244] Ebd., 163.

kann sie nicht nur unter dem Kreuz, sondern auch im Geheimnis der Inkarnation als ein „lebendiger Kelch" bezeichnet werden, der ganz und gar im Dienste der Liebe Gottes steht, die im Blute Christi sichtbar geworden ist[245]. So gesehen weist der Kelch in der Hand des Sohnes nicht nur auf das erlösende Kreuzesopfer Christi hin, sondern auch auf die Rolle der Mutter: Angefangen vom ersten Augenblick der Menschwerdung Christi bis hin unter das Kreuz und darüber hinaus. Sicherlich ist der Kelch in erster Linie ein Symbol des Amtspriestertums, das in der Eucharistiefeier seinen stärksten Ausdruck findet. Gleichzeitig kann er aber auch – besonders in der Nähe Mariens – als ein Symbol des allgemeinen, königlichen Priestertums gesehen werden[246]. Für dieses ist Maria in ihrer Glaubenshaltung und Opferbereitschaft ihr ganzes Leben hindurch der stärkste Ausdruck. Wenn Maria gelegentlich „Priesterin" genannt wird, so geschieht das ja aufgrund ihrer Anteilnahme am Priestertum Christi[247], in der sie sich selbst zum Opfer macht[248]. Darum kann der Kelch in der Hand des Jesuskindes zu Recht auch auf die Mutter gedeutet werden und somit auf die Anteilnahme am Erlösungswerk Christi. Um dieser Anteilnahme willen wird das Bild „Madonna mit dem Kelch" auch zu Recht ein Marienbild genannt – der Kelch fasst zeichenhaft das Wesen und die Berufung Marias zusammen: Sie ist ein lebendiger Kelch,

---

[245] Vgl. W. WERMTER, *Der lebendige Kelch*, in: DERS., *Blut Christi – Kaufpreis unserer Erlösung*, Leutesdorf 1983, 7-21; *Leben aus dem Geheimnis des Blutes Christi. Der Lebendige Kelch*, in ders., *Teilhabe am Blute Christi. Eine Spiritualität für Mutige*, Regensburg 2010, 25-39; *Mehr als alle anderen Frauen. Beiträge zu einer Kultur Mariens*, Regensburg–Aufhausen 2016, 39-51; DERS., *Unsere Liebe Frau vom Kostbaren Blut in Polen heute*, in: Der Kelch des Neuen Bundes 14 (2003), 10-11; DERS., *Maria im Geheimnis der Eucharistie*, in *Die Geistliche Familie vom Heiligen Blut. Eine kleine Einführung auf ihren Glaubensweg*, Regensburg–Aufhausen 2015, 77-84; DERS., *Das Blut Christi als Leitmotiv christlicher Lebensgestaltung. Ein Erfahrungsbericht*, in *Quelle des Lebens und der Heiligkeit. Vom Blute Christi in der Mystik des Alltags*, Częstochowa 1995, 106.

[246] Vgl. JOHANNES PAUL II, Apostolisches Schreiben *Mulieris Dignitatem*, 27.

[247] Vgl. L. BALTER, *Kapłańska Godność Maryi,* 151 f.

[248] Vgl. Röm 12, 1-2.

ein würdiges Gefäß für das göttliche Blut – bereit zu Teilnahme am Erlösungsopfer.

Schluss

Um die Bedeutung der Mutter Jesu im Leben und Werk Kaspar del Bufalos aufzuzeigen, wurden in den ersten vier Kapiteln verschiedene Zeugnisse aus dem Leben des Heiligen gesammelt. Dabei wurde deutlich, dass Maria in zunehmendem Maße Einfluss auf ihn gewann. Die dynamisch „wachsende Beziehung zu Maria“[249] meint nicht ein vertieftes Studium, sondern eine konkrete Intensivierung der Spiritualität und orientiert sich dabei an der Erfahrung der Kirche in Familie, Umwelt und Geschichte. Das gilt sowohl im Hinblick auf die Bildung des eigenen Charakters des Heiligen, wie auch bei der Formung der Kongregation der Missionare vom Kostbaren Blut. Das Gemeinschaftsleben und das Apostolat dieser Gründung sind so sehr von der Mutter Jesu geprägt und durchdrungen, dass man sie auch eine „marianische Gemeinschaft“ nennen kann.

Die Untersuchung machte deutlich, dass die marianische Dimension im Charisma des Gründers und seines Werkes in vollem Einklang mit seiner Christozentrik steht: Nicht obwohl, sondern *weil* die Kongregation dem erlösenden Blut des Sohnes Gottes geweiht ist, hat sie auch eine wesentliche Beziehung zur Mutter des Erlösers, die Jesus nicht nur geboren hat, sondern mit ihm zusammenwirkte. Diese engste Einbeziehung Mariens in das Erlösungswerk Christi wird vor allem in Kapitel 5 bei der Analyse der mariologischen Schwerpunkte in der Verkündigung des hl. Kaspar deutlich.

In der Verkündigung des Missionars und Ordensgründers wird ein Marienbild sichtbar, das ganz von der Teilnahme am Werk Christi bestimmt ist und nur in der Einheit mit Christus verstanden werden kann. Diese Christozentrik der Mariologie bei Kaspar del Bufalo weist drei besondere Merkmale auf:

[249] Vgl. Kap. 2.1.

1. Maria wird gerne als Mutter mit dem Kind gezeigt, um Aufmerksamkeit und Vertrauen zu wecken. Unter Ausnützung der psychologischen Gegebenheiten und in Anbetracht einer nicht zuletzt vom rigoristischen Jansenismus geprägten Umgebung hat Maria zunächst die Aufgabe, zur Liebe und zum Erbarmen Gottes hinzuführen, das im Blute Christi sichtbar und greifbar geworden ist.

2. Das vorwiegend pastorale Anliegen Kaspar del Bufalo begnügt sich nicht mit der emotionalen Dimension. Wohl zielt der erste Schritt in der Verkündigung oft zunächst auf die Erschütterung des Gemütes ab – dies aber um der Bekehrung willen. Der Prediger führt zu Maria, um die Begegnung mit Christus zu erleichtern.

3. Maria ist das Modell für die Anteilnahme am Erlösungswerk Christi. Es genügt nicht, Maria zu bewundern oder von ihr Schutz und Hilfe zu erbitten. Die Ehrung Mariens ist beim hl. Kaspar gleichzeitig eine Schulung für die allgemeine Aufgabe aller Getauften, das zu ergänzen, was an den Leiden Christi noch aussteht (vgl. Kol 1,24) und somit „Missionar“ zu sein.

Die vollständige symbolhafte Zusammenfassung der pastoral ausgerichteten Marienfrömmigkeit und -lehre Kaspar del Bufalos findet sich in seinem Missionsbild, der „Madonna mit dem Kelch“. Das Mutter-Kind-Motiv weist auf das Geheimnis der Inkarnation hin, der Kelch in der Hand Jesu deutet das Paschamysterium an und der verklärte Ausdruck der Gesichter verkündet bereits den österlichen Sieg, der Glück und Frieden verheißt. So erscheint dieses Bild wie eine Synthese des Evangeliums (=Frohbotschaft), das in der Einheit von Jesus und Maria die Einheit von Gott und den Menschen darstellt, um deretwillen Christus sein Blut vergossen hat.

Abkürzungen

Es wird hier nur der Beginn der häufiger zitierten Werke angegeben. Der volle Titel findet sich im Literaturverzeichnis.

AAS	Acta Apostolicae Sedis
AAVV	Autori Vari – Verschiedene Autoren

Arch.Gen.C.PP.S. Generarchiv CPPS, *Viale di Porta Ardeatina*, 66 Rom 00154

Circ. Circolari di Eccitamento …

C.PP.S., CPPS Congregatio Pretiosissimi Sanguinis (D.N.J.C.)

C.PP.S.-Studien 8 Zu einer Spiritualität des Blutes Christi: Die wichtigsten Texte des hl. Gaspare del Bufalo (1786-1837), des Gründers der Kongregation der Missionare vom Kostbaren Blut über das kostbare Blut Jesu Christi; Salzburg 2008

Il Sangue Il Sangue Prezioso della nostra Redenzione. Rivista de Missionari del Preziosissimo Sangue

Lett. Lettere di S. Gaspare del Bufalo …, L. Contegiacomo (Hrsg.)

Met. Miss. Metodo per le Missioni …

Quad. 7 S. Gaspare del Bufalo. *Il Sangue di Gesù Cristo. Schemi di prediche* (Quaderni Sanguis Christi Nr. 7), Roma 1983

Reg. Regula Congregationis Missionis a Pretioso Sanguine D.N.J.C.…

Regolamenti S. Gaspare del Bufalo, Regolamenti, B. Conti (Hrsgb.), Bd. I-II: La Congregazione dei Missionari del Preziosissimo Sangue (1838-1873), Roma 1998-1999; Bd. III: L'apostolato della Congregazione dei Missionari del Preziosissimo Sangue, Roma 1999

Rit. Rituale ad usum Ecclesiarum Congregationis a Pretioso Sanguine D.N.J.C., Romae 1860.

Literaturverzeichnis

1. Zur Marienfrömmigkeit des hl. Kaspar

A. Regeln und Bräuche

Avvisi Spirituali per i Missionari dell´Archiconfraternità del Preziosissimo Sangue del nostro Signor Gesù Cristo (1820) in: Volume "Istituto", Arch.Gen.-C.PP.S., S. 84.

Brevi Regolamenti per il Ristretto dei Fratelli … di S. Francesco Saverio, Rieti 1823, Arch.Gen.-C.PP.S., GII 1/3.

Brevi Regolamenti pel Ristretto delle Sorelle … della Carità, Fabriano 1836, Arch.Gen.-C.PP.S., GII 1/3.

Direttore privato per il Presidente al Convitto, Arch.Gen.C.PP.S. GII 1/3, S.70ff.

Manuale di Preci per l´interno delle Case di Missione e Spirituali Esercizi della Cogregazione del Prezioso Sangue D.N.J.C., Roma 1870.

Metodo per le Missioni /Roma 1819/, in: Gaspare Del Bufalo, Regolamenti, B. Conti (Hrsgb.), Bd. III: L'apostolato della Congregazione dei Missionari del Preziosissimo Sangue, Roma 1999, 20-96.

Metodo per i santi spirituali esercizi di Regola …, Roma 1892.

Regeln für die Inservienten Laienbrüder der Versammlung vom Kostbaren Blute unseres Herrn Jesus Christus. Aus dem römischen Originale getreu übersetzt von einem Missionär der nämlichen Versammlung, Colmar 1862.

Regolamenti per la Congregazione dei Contadini che si promove dall´Istituto de´Missionarj sotto il titolo del Preziosissimo Sangue di Nostro Signore Gesù Cristo, Fabriano 1836.

Regolamento per eriggere le Case di Missione, ed Esercizj da promuoversi dal Clero Secolare fatto stampare dall´Archiconfraternità del Preziosissimo Sangue N.S.G.C.

Regole per i Convittori della Congregazione dei Missionari del Preziosissimo Sangue di N.S.G.C. stampate nel 1859, in: S. Gaspare del Bufalo, Regolamenti, B. Conti (Hrsgb.), Bd. II: La Congregazione dei Missionari del Preziosissimo Sangue (1838-1873), Roma 1999, 395-416

Regula Congregationis Missionis a Pretioso Sanguine D.N.J.C. cum Praxi, Cathagenae 1923.

Rituale ad usum Ecclesiarum Congregationis a Pretioso Sanguine D.N.J.C., Romae 1860.

Transunto di tutto ciò che risguarda il Pio Istituto delle Case di Missioni ed Esercizj Spirituali sotto il titolo del Preziosissimo Sangue di nostro Signore Gesù Cristo, Invocazione di Maria Santissima Ajuto de Christiani, e Protezione del Grande Apostolo dell´Indie S. Francesco Saverio, in Regolamenti, Bd. I, 59-96.

B. Predigtentwürfe

Con Maria ai piedi della Croce, in: Quad. 7, 82-83.

Dei sette dolori di Maria, in: Quad. 7, 92-103.

Dolori di Maria SS.ma, in: Quad. 7, 87-91.

Il cuore di Maria (1-3), in: Il Sangue 3/1915/145-149, 172-175, 5/1917/7-13, 18/1930/ 16-18, 52-55, 98-100, 138-141.

L´Assunzione di Maria Vergine al Cielo, in: Il Sangue, 5/1917/Nr. 50, 36-39 Nr. 51, 68-76.

Maria, la Madre di tutti, in: Il Sangue, 2/1915/334-338.

Predica della Passione, in: Quad. 7, 57-73.

Sulla passione e morte di Gesù Cristo, in: Quad. 7, 49-66.

C. Briefe und andere Schriften

Circolari di Eccitamento del venerabile Gaspare del Bufalo ai Missionari della Congregazione del Preziosissimo Sangue dal medesimo istituita, in: Metodo per i Santi Spirituali esercizi di Regula…, Roma 1892.

Memoriale sull´Opera a Leone XII (Luglio 1825).

Memoriale sull´Titolo a Leone XII (Luglio 1825)

Memoriale a Pio VIII (1829)

Memoriale a Gregorio XVI. (1835)

Lettere di S. Gaspare del Bufalo, Fondatore dei Missionari del Preziosissimo Sangue, Roma Bd. I – 1968, Bd. II, I – 1970, Bd. II, II – 1972, Bd. III, 1 – 1982, L. CONTEGIACOMO (Hrsg.).

Direttore Diretto nella guida delle anime alla perfezione…, Roma 1825.

Sulle traccie dei manoscritti di Monsg. Albertini Istitutore di detta Archiconfr., Roma 1825.

Breve Compendio della vita di S. Francesco Saverio Apostolo Dell'Indie, Roma 1824.

D. Zeugnisse der Zeitgenossen

Cronaca della Congregazione del Prezioso Sangue di N.S.G.C. per Mons.Guglielmo Aretini-Sillani già Vescovo di Terracina, Sezze e Piperno, Missionario della medesima Congregazione dall'anno 1815-1858, Arch.Gen.-C.PP.S., GVII,12/1.

Dal Processo Ordinario Albanen. sul Beato Gaspare del Bufalo – Vol III – Relazione del Servo di Dio Don Giovanni Merlini /Stralci/, in: Arch.Gen.C.PP.S., GVII, 11/6, pp. 60-92.

Deposizione del Servo di Dio Don Giovanni Merlini nel Processo Apostolico Albanense del Beato Gaspare del Bufalo, in: Arch.Gen.-C.PP.S., GVII/11/4, pp. 17-25.

MERLINI, G., *Gaspare del Bufalo – un santo scruta un santo, Roma – Albano 1984.*

PALLOTTI, V., *Gaspare del Bufalo come l'ho conosciuto. Deposizione di s. Vincenzo Pallotti al Processo Ordinario di Albano per la Beatificazione e Canonizzazione di s. Gaspare del Bufalo, Hrsg. B. Conti*, Roma 1989

Processo Ordinario Alb. del Beato Gaspare Del Bufalo – Vol V – Deposizione del Servo di Dio Giovanni Merlini (Pag.2235-2244), Arch.Gen.-C.PP.S. GVII/11/5, pp. 33-59.

Regolamenti delle Case di Missione e spirituali Esercizij della ven. Archiconfraternità del Preziosissimo Sangue estratti dalle Regole Originali composte da Monsignor Francesco Albertini … Istitutore di dette Pie Case, Napoli 1832.

SEVERINI, V., MENICUCCI ,G., PANZINI, B., *Gaspare del Bufalo conosciuto da vicino. Desposizioni ai processi per la canonizzazione di s. Gaspare del Bufalo*, Roma 1992.

Copia della storia della Cogr. del Prez.mo Sangue spezialmente della prima casa di SanFelice di Giano, fino al 1832, scritta del Servo di Dio Giovanni Merlini, Arch.Gen.C.PP.S., GIII, 12 Giano.

VALENTINI, B., *Gaspare del Bufalo quasi un oracolo divino. Disposizione di D. Biagio Valentini al Processo Ordinario Romano per la Beatificazione e Canonizzazione di S. Gaspare del Bufalo,* Roma 1990.

1.2. Sekundärquellen

CONTEGIACOMO, L., *Carisma di s. Gaspare del Bufalo e della Congregazione dei Missionari del Preziosissimo Sangue, in: San Gaspare Del Bufalo. Tempi – Vita – Personalità – Carisma*, Roma 1980, 125-251. – Deutsche Übersetzung: Das Charisma des hl. Kaspars del Bufalo und der Kongregation der Missionare vom Kostbaren Blut, in: Zeit, Leben und Charisma des heiligen Kaspar del Bufalo, Salzburg 1980 (CPPS-Studien 1), 125-220.

CONTEGIACOMO, L., *Devozione a Maria*, in: Nel Segno del Sangue, 79(1987), 156-163.

CONTEGIACOMO, L., *Vita, Personalità e Santità di S. Gaspare Del Bufalo*, in: *San Gaspare Del Bufalo. Tempi – Vita – Personalità – Carisma*, Roma 1980, 75-123. – Deutsche Übersetzung: *Leben, Persönlichkeit und Heiligkeit Kaspar del Bufalos*, in *Zeit, Leben und Charisma des heiligen Kaspar del Bufalo*, Salzburg 1980 (C.PP.S.-Studien 1), 45-82.

CONTI, B., *Il metodo delle missioni al popolo secondo s. Gaspare del Bufalo, fondatore dei Missionari del Preziosissimo Sangue* (Sangue e vita 8), Roma 1991.

CONTI, B., *La missione popolare secondo San Gaspare*, in AAVV., *La Congregazione dei Missionari del Preziosissimo Sangue*, Roma 1981, 83-96.

CONTI, B., *L'apostolato CPPS secondo il progetto di San Gaspare*, in: AAVV, *La Congregazione del Missionari del Preziosissimo Sangue*, Roma 1981, 55-82.

CONTI, B., *Maria, Mutter vom Kostbaren Blut,* Der Kelch des Neuen Bundes 14/2003/1-3.

COLAGIOVANNI, M., *Giovanni Merlini* (1795-1873), Roma 1977.

DE ANGELIS, M. A., *"Fiorir sul caro viso veggo la rosa". La Madonna del Preziosissimo Sangue di Pompeo Batoni*, Roma 1984.

FRANK, J., *Vinzenz Pallotti*, Friedberg 1963, 2 Bde.

DE LIBERO, G., *S. Gaspare del Bufalo, Romano, e la sua Missione nel Sangue di Cristo*, Roma 1954.

KLEIN, W., *Bufalo, Gaspare*, in: *Marienlexikon*, R. Bäumer, L. Scheffczyk (Hrsg.), Bd. 1, Regensburg 1988, 606-607.

KÖSTER, H.M., *Die Mutter Jesu bei Vinzenz Pallotti nach seinen gedruckten Schriften*, Limburg 1964.

PAPASOGLI ,G., *Vita e Tempi di San Gaspare del Bufalo*, Gribaudi 1977.

QUATTRINO, G., *Il B. Gaspare e la devozione a Maria*, Il Sangue 30/1942/79f.

QUATTRINO, G., *La Madonna del Preziosissimo Sangue. Contributo allo studio dell´immagine venerata da S. Gaspare,* Il Sangue 51/1965/75-80.

REIßMEIER, J., *Die Anfänge der Kongregation der Missionare vom Kostbaren Blut* (Dipl. Arbeit), Salzburg 1985.

REIßMEIER, J., *Die Entwicklung des Eigenrechtes der Kongregation der Missionare vom Kostbaren Blut…* (Diss.), Salzburg 1988.

Relazione Storica per l´aggiornamento dei Missionari del Preziosissimo Sangue, Roma 1968, Arch.Gen.-C.PP.S.

REY, A., *Gaspare del Bufalo,* Albano Laziale 1979, 2 Bde.

REY, A., *Il Divin Sangue negli scritti del Romano Beato Gaspare del Bufalo*, Albano Laziale 1985[2]

REY, A., *La Madonna della Congregazione*, Il Sangue, 17(1929)162-169.

ROSCHINI, G., *Maria SS. e il Prez.mo Sangue*, Il Sangue, 31(1943)65-67.

SANTELLI A., *Vita del Canonico Don Gaspare Del Bufalo, Missionario Apostolico*, Hrsg. B. Conti, Roma 1992.

SARDI, V., *Leben des seligen Kaspar del Bufalo*, Feldkirch 1908.

SPEZZATI, N., *Gaspare del Bufalo nella Restaurazione postnapoleonica*, Roma 1974.

SPINELLI, M., *Gaspare del Bufalo. Evangelisierung, nicht Gewalt*, Kevelaer 2003.

WERMTER, W., *Blut Christi – Kaufpreis unserer Erlösung*, Leutesdorf 1983.

WERMTER, W., *Die Geistliche Familie vom Heiligen Blut. Eine kleine Einführung auf ihren Glaubensweg*, Regensburg – Aufhausen 2015.

WERMTER, W., *Quelle des Lebens und der Heiligkeit. Vom Blute Christi in der Mystik des Alltags*, Częstochowa 1995, 77-106.

WERMTER, W., *Erlösung – Sühne – Leiden. Ist das noch zumutbar?*, Aufhausen 2017.

WERMTER, W., *La Casa di Missione di San Gaspare del Bufalo come "Missione permanente"*, in: AA VV., *La Congregazione dei Missionari del Preziosissimo Sangue*, Roma 1981, 97-119.

WERMTER, W., *Mehr als alle anderen Frauen. Beiträge zu einer Kultur Mariens*, Regensburg – Aufhausen 2016.

WERMTER, W., *Teilhabe am Blute Christi. Eine Spiritualität für Mutige*, Regensburg 2010.

WERMTER, W., *Unsere Liebe Frau vom Kostbaren Blut in Polen heute*, Der Kelch des Neuen Bundes 14(2003)9-11.

ZOVATTO, P., *Dalla spiritualità del Settecento ai nostri giorni*, in ders. (Hsgb.), *Storia della spiritualità italiana*, Roma, 2002, 443-708.

LAURENTIN, R., *Mutter Jesu – Mutter der Menschen*, Limburg 1967.

MANELLI, S. M., *„Corredenzione mariana" ed elementi della „Maternità spirituale" nel Magistero di san Giovanni Paolo II* , in: *Bibliotheca Corredemptionis B. V. Mariae, Maria Corredentrice. Storia e Teologia*, Frigento 2014, Bd. XVI, 8-56.

SÖLL, G., *Mariologie*, in: *Handbuch der Dogmengeschichte*, Bd. III, 4, Freiburg – Basel – Wien 1978.

STRÄTER SJ, P. (Hrsg.), *Maria im Christenleben*, Katholische Marienkunde III, Paderborn ²1952.

P. Dr. Winfried Wermter CO,
Seidenbuschstr. 16 A,
D-93089 Aufhausen